„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Bezugspreis:
für Canada $2.00
für Ausland $3.50

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier.

"The Courier"
is the leading Canadian Paper in the German language.
Issued every Wednesday
Subscription price:
in Canada $2.00
to foreign countries .. $3.50
Offices and printing plant:
1835 Halifax Street, Regina

22. Jahrgang. 16 Seiten. Regina, Sask., Mittwoch, den 12. Dezember 1928. 16 Seiten. Nummer 6.

Neue Session der Saskatchewan-Legislatur

Elektrische Kraft, Straßenbau, Naturwerte, Eisenbahn- und Einwanderungsfrage sowie Getreideuntersuchung in Thronrede stark unterstrichen.

Dr. Waugh, Arm River, greift Konservative wegen ihrer schmutzigen Wahlkampfmethoden an.

Premier Gardiner schildert Entwicklung der Braunkohlenverwertung bei Bienfait, Sask.

Die Eröffnung der vierten Session der sechsten Legislatur von Saskatchewan wurde am Dienstag, den 4. Dezember, mit dem üblichen Prunk und Glanz eröffnet.

Leutnant-Gouverneur Newlands hielt die Thronrede, in der er einleitend auf das gesundheitliche Befinden des Königs Georg hinwies und dem Wunsche der Bevölkerung von Saskatchewan Ausdruck verlieh, daß Seine Majestät bald wieder genesen und zum Wohle seines Reiches hoch erhalten bleiben möge.

Ferner gedachte die Thronrede auch der zwar dem Umfange nach reichen Ernte, die aber unter Frostschaden gelitten habe. Dann fuhr der Leutnant-Gouverneur wertlich weiter:

„In der letzten Session der Legislatur wurden teilweise die Fragen der Produktion, der Verteilung und des Verbrauchs der elektrischen Kraft besprochen. Die Kommission, die zur Untersuchung dieser Fragen ernannt wurde, hat seitdem ihren Bericht erstattet, der viele Informationen enthält, die eine weitere und nützliche Besprechung fördern dürften. Nach Bekanntwerden des Berichtes wurde beschlossen, Schritte zu unternehmen, um die elektrische Kraft durch die Regierung erzeugen und verteilen zu lassen. Bestimmte Vorlagen zur Fortführung und Ausdehnung dieser Politik werden Ihnen zur Begutachtung unterbreitet werden.

„Im Jahre 1922 gab der damalige Straßenbauminister bekannt, daß, wenn ungefähr die Hälfte der 7000 Meilen Straßen, die als Provinzialhauptstraßen ausgelegt sind, nach Bundesstandard für Straßenkörper erbaut seien, eine Kiesoberfläche geschaffen werde, um Straßen für jedes Wetter und für Auto- und anderen Verkehr zu erhalten. Im vergangenen Sommer wurde dieses Ziel erreicht, und die Regierung hat dann mit der Ausführung eines Programmes begonnen, durch das heute 350 Meilen Provinziallandstraßen unter Kontrakt gebracht wurden, die ebenfalls zu beschottern sind. Ideales Wetter machte es möglich, diese Strecke zu beendigen, sodaß heute, zusammen mit der Straße, die kürzlich beendet wurde, im ganzen über 400 Meilen geschotterter und 3100 Meilen Lehmlandstraßen unter Provinzialaufsicht stehen. Ein ausgedehntes Programm für die weitere Konstruktion und Beschotterung von Straßen wurde durch das von Ihnen in der letzten Sitzung erlassene Gesetz möglich gemacht, eine Gasolinsteuer zu erheben in Verbindung mit einer allgemeinen Anspannung der Steuer. Ausgehend von dem Prinzip, daß nur ein Aufbau, der der Zukunft dient, dem Kapitalkonto zurechnet werden kann, beabsichtigen meine Ratgeber, ihre Aktivität in dem Bau von Straßen zu erhöhen, soviel es die Einziehung von Steuern aus verwandten Quellen erlauben wird.

„Es ist die Absicht der Regierung, ein Gesetz einzuführen, das die Arbeiterfürsorge unter ein Provinzialsystem bringt. Nachdem die gegenwärtig in der Provinz bestehenden Bedingungen sehr sorgfältig untersucht worden sind, wurde das beschlossen in der Hoffnung, daß sich es zufriedenstellend für die Arbeitnehmer entwickeln wird und zugleich eine mehr gerechte Verteilung der Kosten für die Arbeitgeber mit sich bringt.

„Die Weizenproduktion ist unseres größtes Gewerbe, und Saskatchewan produziert jährlich mehr als die Hälfte der gesamten Weizenernte in Canada. Es hat den Anschein, als wenn das gegenwärtig bestehende System der Weizengradierung nur in einem Jahre zufriedenstellend sein dürfte, in dem die Wetterverhältnisse gut sind. Wenn aber, wie im vergangenen Jahre die Qualität des Weizens durch außergewöhnlich viel Regen verschlechtert wurde oder wie in der vergangenen Saison durch Frost Schaden leidet, dann soll ein System eingeführt werden, das im Interesse der Weizenbauer liegt. Es wird gleichfalls behauptet, daß das Mischen der verschiedenen Weizengrade in den Terminal- und Transfer-Elevatoren in Europa einen ungünstigen Einfluß auf den Normalpreis des Weizens ausübt zum Schaden der Produzenten in Saskatchewan. Es wurde deshalb für ratsam gehalten, eine Königliche Kommission zu ernennen, die meiner Regierung Bericht erstattet. Die Arbeiten dieser Kommission soll so schnell wie möglich gefördert werden, daß, wenn Entscheidungen getroffen werden, die Bundesgesetzgebung abgeändert werden kann und das Vorschläge in dieser Hinsicht der Dominion Regierung vor Ende der nächsten Sitzung des Parlaments unterbreitet werden sollen.

„Es bereitet mir eine große Genugtuung, Ihnen mitteilen zu können, daß diese Provinz ungefähr 6000 von den 8500 englischen Erntearbeitern, die letzten Herbst nach Canada kamen, für sich gewinnen konnte. Mit größerer Befriedigung kann ich Ihnen aber mitteilen, daß 3000 hier geblieben sind, um Canada zu ihrer ständigen Heimat zu machen, während viele von denen, die nach England zurückgefahren sind, im nächsten Jahre wieder nach Saskatchewan zurückkehren wollen. Meine Ratgeber, die vom guten Erfolg dieser Unternehmung berichten, insoweit Saskatchewan in Frage kommt, begrüßen die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen den hiesigen Kolonisationsbehörden, den Vereinigten Farmern von Canada, den Eisenbahngesellschaften, der Abteilung für Einwanderung in Ottawa und unserer neuorganisierten Abteilung für Eisenbahn, Arbeit und Industrie. Erst kürzlich hat die zuletzt genannte Abteilung eine Vereinbarung mit der britischen und der Bundesregierung getroffen, um die Einwanderung von jungen Engländern nach Saskatchewan zu heben. Die Universität von Saskatchewan wird eine wertvolle Unterstützung sein, die getroffenen Vereinbarungen auszuführen, und voraussichtlich werden sehr befriedigende Resultate erzielt werden.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Der neue österreichische Bundespräsident

Wilhelm Miklas auf vier Jahre gewählt.

Prächtiges Schauspiel im Parlamentsgebäude.

Wien. — Die Bundesversammlung hat am 5. Dez. abends ihren bisherigen Präsidenten Wilhelm Miklas, ein Mitglied der unter Führung des Kanzlers Ignaz Seipel stehenden Christlichsozialen Partei, zum Bundespräsidenten der österreichischen Republik gewählt. Der Amtstermin dauert verfassungsgemäß vier Jahre. Er wird der Nachfolger von Dr. Michael Hainisch, der an der Spitze der Landesregierung gestanden hat, seitdem die republikanische Verfassung im Jahre 1920 zur Annahme gelangte.

Die beiden ersten Abstimmungen waren unentschieden, jedoch bei der dritten zogen die Sozialdemokraten ihren Kandidaten, den früheren Kanzler Karl Renner, von der Wahl zurück und gaben leere Zettel ab, was zur Folge hatte, daß der von den Alldeutschen und Agrariern aufgestellte Polizeipräsident Schober 26 Stimmen erhielt gegen die 94, die für Miklas abgegeben wurden.

Der neue Präsident, der im Alter von 56 Jahren steht, hat im alten Kaiserreiche nie eine amtliche Stellung bekleidet, sondern war bisher immer im Lehrfach tätig und hatte zuletzt die Rektorstelle in einer Studienanstalt inne. Von seinen zwölf Kindern gehören zwei Söhne dem Priesterstande an und zwei Töchter befinden sich als Schwestern im Kloster.

In den politischen Manövern, die der Stimmenabgabe in der Bundesversammlung vorausgingen, trat Kanzler Seipel für den Plan ein, den bisherigen Präsidenten Hainisch für die Dauer eines Jahres wiederzuwählen, um so Zeit zu gewinnen für die Abänderung der Landesverfassung, durch die eine Erweiterung der Vollmachten des Präsidenten und seine Erwählung, durch das Volk anstatt durch das Parlament angestrebt werden soll, stieß aber dabei bei den Sozialdemokraten auf hartnäckigen Widerstand. Die letzteren befürchteten nämlich, daß der Kanzler selbst das Präsidentenamt suchen werde, wenn dessen Vollmachten dem Plane gemäß erweitert würden.

Trotz der Niederlage des Seipelschen Planes nimmt man in politischen Kreisen an, daß der Kanzler bei der nächsten besten Gelegenheit wiederum versuchen wird, eine Revision der Verfassung durchzusetzen, obschon er dazu die Mitarbeit der Sozialdemokraten benötigt, wenn er die vorgeschriebene Zweidrittelmehrheit erhalten will.

Obschon das österreichische Volk sich der Neuwahl des Präsidenten gegenüber anscheinend sehr apathisch verhielt, bot die Wahlhandlung im Parlamentsgebäude ein prächtiges Schauspiel, das in seinem Glanze an die Tage der alten Monarchie erinnerte. Der amerikanische Gesandte Washburn, der mit seiner Gattin in formeller schwarzer Kleidung erschienen war, fiel direkt auf unter den übrigen anwesenden auswärtigen Diplomaten.

„Das Geheimnis von King's Norton."

Das ist der neue Roman, dessen ersten Teil unsere werten Leser und Leserinnen auf der Romanseite dieses „Courier" finden werden. Die Erzählung ist von Kuno Bach fesselnd und packend geschrieben und darf gewiß auf den lebhaften Beifall aller unserer Freunde rechnen. Da es sich um eine Weihnachtsgeschichte handelt, paßt sie vorzüglich in die jetzige Zeit, da die Weihnachtsstimmung allmählich in unsere Herzen einzieht.

Gegen nationalen Selbstmord.

Eine Antwort an Briand.

Berlin. — Die Rede Aristide Briands in der französischen Kammer, (siehe Seite 21), besonders die Auslassungen über die Reparations- und Räumungsfrage, hat in der Wilhelmstraße einen gar peinlichen Eindruck veranlaßt, und man sah sich dort zu der Erklärung bestimmt, alle Argumente des französischen Außenministers seien nicht im Stande, die Wahrheit der kürzlichen Aeußerungen des Außenministers Dr. Stresemann im Reichstag zu erschüttern.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt, aus der Rede Briands sei zu entnehmen, daß beabsichtigt sei, Deutschland zur Verzweiflung zu treiben. Verhandlungen unter solchen Umständen seien fruchtlos, so würde es am Ende besser sein, gar nicht in solche einzutreten.

„Es mag Unehrlichkeit ebenso gut wie Wahnsinn sein, sich eine Last aufzuladen, die nicht getragen werden kann", fährt das rheinische Blatt fort und fügt dann vielsagend hinzu: „Wir weigern uns, Selbstmord zu begehen, damit andere florieren können."

Die „nasse" Grenze.

Washington. — Ein unumwundenes Eingeständnis des Fiaskos der amerikanischen Prohibitionsbehörden in ihrem Kampfe gegen die Spirituosenschmuggel an der canadischen Grenze enthält der Jahresbericht des Generalanwalts Sargent. Im Laufe der letzten drei Jahre hat sich die Menge des über die nördliche Grenze strömenden edlen oder unedlen Nasses gemäß diesem Bericht verdreifacht.

Aufstand in Afghanistan.

Ueber 1000 Rebellen getötet.

Kabul, Afghanistan. — Mehr als 1000 Rebellen wurden während eines vor Kurzem erfolgten Aufstandes in Afghanistan getötet. Der Shinwari-Stamm hat sich an der östlichen Grenze wegen des neuen Modereformprogrammes empört, das von König Amanullah von Afghanistan angekündigt wurde.

Die Revolte der Shinwaris wurde durch den Fanatismus der Mullahs oder Priester verursacht, die König Amanullahs Reformen feindlich gesinnt sind. Sie behaupten, seine Anordnungen widersprächen dem Geist des Islam und den Vorschriften des Koran. Als der König jedoch auf der Durchführung seiner Reformen bestand, reizte er die Stammesleute zur Reevolte auf. Die Regierung versuchte, die Unterstanen in Güte von den Reformen des Königs zu überzeugen, mußte sich jedoch letzten Endes schließlich genötigt sehen, drei Regimenter Militär nach der Region von Jellalabad auszusenden, wo die Shinwaris einen Brand verursachten. Drei bedeutende Rebellen-Zentren wurden von der Regierung ausgehoben.

Die ungeschützte canadisch-amerikanische Grenze

Amerikanischer Botschafter empfiehlt sie als Beispiel für Europa.

„Sinnbildlich für die Beziehungen zwischen dem britischen Reich und Amerika," bemerkt Chamberlain.

London. — Eine distinguierte Gesellschaft fand sich zu dem Diner der Pilgrims Society zur Feier der Unterzeichnung des Kellogg-Pakts zusammen. Unter den Ehrengästen befanden sich der amerikanische Botschafter Houghton, der britische Außenminister Sir Austen Chamberlain, Viscount Cecil von Chelwood und andere.

Botschafter Houghton betonte in seiner Rede, die 5000 Meilen lange unbeschützte Grenze zwischen den Ver. Staaten und Canada gebe der Welt genügenden Beweis dafür, daß zwei Völker Seite an Seite wohnen können, ohne sich gegen einander zu bewaffnen. „Dies ist eine Versicherung," fuhr er fort, „welche die Völker der neuen Welt auf Grund ihrer Erfahrungen den Nationen der Alten Welt zu geben vermögen. Die Gefahren und Schrecknisse des Krieges haben die Völker auf beiden Seiten des Ozeans zu erfahren gehabt, aber die Tatsache, daß zwei Nationen imstande gewesen sind, in gegenseitiger Sicherheit und Zufriedenheit Seite an Seite zu leben, kann für die übrige Welt nicht ohne Bedeutung sein.

Canadier und die Bewohner der Vereinigten Staaten haben bewiesen, haben durch Tatsachen bewiesen, daß sie sicherer und glücklicher ohne Rüstungen und ohne die mit diesen verwandten Problemen sind."

Der Botschafter schilderte sodann in geographischer Weise die 5000 Meilen lange amerikanische Grenze, die sich ohne Befestigung oder Kriegsschiffe, ohne Soldaten und Matrosen bis nach Alaska erstreckt, eine Grenze, deren Schutz keinerlei militärische oder maritime Probleme in sich begreift. Und doch, als die Grenze zuerst festgelegt wurde, befanden sich Befestigungen zu beiden Seiten derselben.

„Ich möchte nicht übertreiben," fuhr der Redner fort, „möchte nicht zu weit gehen. Aber ich frage Sie, ist nicht ein Funken Wahrheit in dem, was ich gesagt habe? Sind wir, nachdem die Nationen übereingekommen, auf die Anwendung von Gewalt Verzicht zu leisten und friedliche Regelungen anzustreben, nicht zu der Hoffnung berechtigt, daß die anscheinliche Notwendigkeit der Erhaltung der Rüstungen sich schließlich als weniger substanziell erweisen wird, als es den Anschein hat? Unsere Erfahrungen wenigstens sollten nach dieser Richtung hinweisen."

Herr Houghton versicherte Großbritannien und ganz Europa, daß Amerika und die übrigen Völker der Neuen Welt durchweg friedliebend sind.

Die „Demokraten", fuhr er fort, „wie irgend eine andere soziale und politische Ordnung, schaffen eine ihnen günstige Atmosphäre und die grundlegenden Bedingungen für ihre Entwicklung sind Sicherheit und Friede. Demokratische Völker, sich selbstregierende Völker, gehen, wie Ihnen bekannt sein dürfte, nicht so leicht in den Krieg."

Sir Austen Chamberlain folgte dem amerikanischen Botschafter. Es war dieses sein erstes Erscheinen in der Oeffentlichkeit seit seiner Rückkehr aus Amerika. Er sah gesund und frisch aus.

Sir Austen nahm sofort das von Botschafter Houghton angeschlagene Thema auf und rief donnernden Beifall wach, als er erklärte, die nicht beschützte canadisch-amerikanische Grenze stelle nicht nur die Linie zwischen den Vereinigten Staaten und Canada dar, sondern sei sinnbildlich für die Beziehungen zwischen dem ganzen britischen Reich und Amerika.

Imperialismus der Ver. Staaten.

Englischer General greift Amerika an.

London. — Der frühere britische Generalstabschef, Feldmarschall Sir William Robertson, erklärte, daß die Ver. Staaten, beeinflußt durch „imperialistische Neigungen", augenscheinlich entschlossen seien, ohne Rücksicht darauf, was geschehen möge, ihre Flotte zu verstärken. Er fügte hinzu, daß ihre offiziellen Erklärungen über die Rüstungsfrage nicht selten Deutschlands Ansprüchen vor der Tragödie von 1914 sehr ähnlich seien.

Der Feldmarschall machte die obigen Erklärungen im Verlaufe einer Ansprache an eine Friedenskonferenz, die in Verbindung mit der Versammlung der Völkerbundsunion hier abgehalten wurde und bei der Lord Cecil den Vorsitz führte.

Sir William sagte, die Vereinigten Staaten mögen voll berechtigt sein, ihren eigenen Kurs zu verfolgen, ohne an die Interessen und Meinungen der anderen Staaten zu denken oder sich darüber Sorge zu machen, aber es sei nichtsdestoweniger beunruhigend, bedenken zu müssen, daß sie dem Völkerbund oder dem Kriegsächtungspakt nicht viel Bedeutung beilegen können, da sie sonst um ihre Flotte nicht so ängstlich besorgt wären.

Schließlich erklärte er, die Nationen schienen aus der Erfahrung vor zehn Jahren nicht gelernt zu haben, da sie noch immer nicht einsehen, daß ein Krieg niemals dauernden Frieden bringen könne. Ganz Europa rüste, und nur durch die Einführung eines großherzigeren, offeneren und vertrauensvolleren Geistes in die Behandlung internationaler Angelegenheiten werde die Welt davor bewahrt bleiben, in einen neuen Krieg hineingetrieben zu werden.

Mackensen geehrt.

Potsdam. — Generalfeldmarschall August von Mackensen, der während des Weltkrieges die Truppen der Mittelmächte in Rumänien kommandierte, stand im Mittelpunkt einer Stahlhelm-Feier in Potsdam. Der greise Reitergeneral trug Husarenuniform und erhielt eine Ovation von 102 alten Kriegsveteranen, die gleichzeitig Glückwünsche zu seinem am Donnerstag stattfindenden 79. Geburtstage überbrachten.

Im Verlaufe der Feier verlas Mackensen ein Huldigungstelegramm, das er an den früheren Kaiser von Doorn gesandt hatte. In der Antwort drückte der frühere Kaiser den Wunsch aus, daß „der Geist der alten Armee unserer Jugend ein Beispiel und Ansporn sein möge."

Riesen-Finanzschwindel in Frankreich

Geschiedene Frau und ihr ehemaliger Gatte die Hauptschuldigen.

Erregte Demonstrationen in Paris und anderen Städten.

Paris. — Die Pariser Polizei verhaftete die 42 Jahre alte Zeitungsherausgeberin Martha Hanau und ihren von ihr geschiedenen Gatten und Geschäftspartner Lazare Block, und führte sie dem „Untersuchanzinstitut", das in allen größeren werden, in einem sogenannten „Finanzinstitut", das in allen größeren Städten Frankreichs an die 400 Filialen hat, kleine Sparer um insgesamt 150 bis 500 Millionen Francs (etwa 20 Millionen Dollars) beschwindelt zu haben.

Als die bevorstehende Verhaftung des vormaligen Ehepaares ruchbar wurde, sammelten sich vor dem über Nacht von der Polizei geschlossenen und versiegelten Gebäude des hiesigen Finanzblatts „Gazette du Franc", welches Frau Hanau gegründet und herausgegeben hatte, um ihre problematischen Finanztransaktionen zu fördern. Tausende von meist ärmlich gekleideten aufgeregten Männern u. Frauen an, welche die Polizei nur mit Mühe im Schach hielt. Aehnliche Auftritte spielten sich vor den Zweiginstituten der Schwindler in Lille, Tourcoing und Roubaix ab.

Die Angelegenheit scheint sich zu einem der schlimmsten Skandale Frankreichs seit dem Panamakanalskandal entwickeln zu wollen. Frau Hanau und ihr früherer Gatte wandten ähnliche Taktiken für den Gimpelfang an wie seinerzeit der „520-Prozent-Miller" in New York und später Ponzi in Boston. Mit dem Unterschiede jedoch, daß an dem Pariser Schwindel französische Abgeordnete beteiligt waren, die entweder für ein leicht verdientes „Honorar" ihren Namen dafür hergaben oder gar den Schwindel als Geschäftsteilhaber mitmachten.

Der Riesenschwindel, dessen Aufdeckung natürlich eine Sensation 1. Ranges ist, fand in der Kammer bereits ein für das Kabinett Poincare peinliches Echo. Der sozialistische Abgeordnete Chostenet interpellierte den Premier, was er zu tun gedenke, damit so etwas in Zukunft nicht wieder vorkommen könne, und erklärte rund heraus, er sei bereit, die Namen zweier Minister zu nennen, welche stark an ähnlichen „Finanzinstituten" beteiligt seien, wie es das soeben zusammengebrochene gewesen.

Poincare ließ sich auf eine Erörterung der Finanztransaktionen seiner Minister nicht ein, erklärte aber, daß die Regierung dabei sei, eine Behörde für strengere Ueberwachung solcher Finanzunternehmungen zu schaffen.

Einstweilen scheint Frau Hanau sich das Gewölk, das sich über ihrem Haupte zusammenballt, recht kaltblütig anzusehen. Als die Polizei in dem Palais in einer der fashionablen Pariser Vorstädte, das sie bewohnt, bei der vorgenommenen Haussuchung eine verschlossene Pultschublade aufbrechen wollte, sagte sie kühl: „Sie brauchen die Möbel nicht zu zerschlagen", reichte dem Beamten die Schlüssel und bemerkte ironisch, „greifen Sie zu!"

Bis vor wenigen Jahren war sie eine Handlungsreisende und ihr Gatte übte den gleichen Beruf aus.

Neue Setzmaschine vorgeführt.

Durch Telegraph betrieben.

Rochester, N. Y. — Eine neue Erfindung, die sogenannten Teletypsetz-Maschinen, die durch Telegraph betrieben werden, wurden hier vorgeführt.

Nahezu hundert prominente Herausgeber, Schriftleiter und Ingenieure wohnten der ersten Privat-Demonstration bei, die im Rochester Times Union Büro abgehalten wurde. Die neue Erfindung, die von Gannett und Walter W. Morey von East Orange erfunden wurde, ist von der Morkrum-Kleinschmidt Co., Hersteller von Druckerei-Telegraph Betriebsbedarf, das jetzt im allgemeinen von Handels-Telegraphen-Gesellschaften und Presse-Verbänden gebraucht wird, angefertigt worden.

Der Betrieb ist ziemlich einfach und besteht aus einer reperforierenden Maschine, die einen sich automatisch abrollenden Papierstreifen wie beim Telegraphen durch eine Setzmaschine produziert. Dieser neue sogenannte Teletypsetzer kann bei jeder beliebigen Art von Setzmaschinen angebracht werden, wie die Erfinder erklären. Die Linotype oder Intertype wird durch elektrischen Antrieb betrieben.

Zeitungsherausgeber, die diesen neuen Teletypsetzer in Tätigkeit sahen, erklärten, es sei die größte Errungenschaft seit der Erfindung der Setzmaschinen. Fabrikanten äußerten, die neue Erfindung sei durch und durch praktisch und waren über die Einfachheit der Tätigkeit erstaunt. Diese neue Erfindung wird große Umwälzungen in den Setzermethoden der Tageszeitungen hervorrufen nach Ansicht von R. B. Becker, Präsident der Intertype Corporation.

Erschwerung der Einwanderung von Canada nach Ver. Staaten

Arbeitssekretär Davis für Verschärfung der Einwanderungsgesetze.

Washington. — In Briefen an den Vorsitzenden der Einwanderungsausschüsse des Senats und Abgeordnetenhauses spricht der amerikanische Arbeitssekretär James J. Davis den Wunsch aus, daß die Einwanderungsgesetze eine Verschärfung erfahren. Davis erklärt in diesen Briefen, daß Gerichtsentscheidungen der letzten Zeit, durch die den Fremden der Eintritt aus Canada unter einem temporären Status gestattet wird, einem ungehemmten Strom von Einwanderern nicht nur aus Canada und Mexiko, sondern auch aus den europäischen Ländern den Weg bahnt.

Nach den Auslegungen des Einwanderungsgesetzes vom Jahre 1924 durch die Gerichte, meint Herr Davis, könnten diese Ausländer als „zeitweilige" Besucher zugelassen werden, und zwar für die Dauer von sechs Monaten. In dieser Zeit vermöchten die Fremden hier genug Geld zu verdienen, daß sie am Ende der sechsmonatigen Periode in der Lage wären, nach Hause zurückzukehren, worauf ihnen wiederum gestattet wäre, von neuem auf sechs Monate ins Land zu kommen.

Obschon die ganze Angelegenheit des Eintritts der Einwanderer von Canada ins Land in vorliegenden Apellen dem Bundesobergericht zur Entscheidung unterbreitet worden sei, hält Herr Davis es für wünschenswert, daß neue gesetzliche Bestimmungen erlassen werden, da das Obergericht vielleicht erst im nächsten Jahre seine Entscheidung fällen mag.

Es seien die verschiedenen Entscheidungen in den Staatsgerichten in Michigan und New York, die in der Ausführung der Einwanderungsgesetze eine ernste Lage geschaffen hätten. Diese Entscheidungen hätten eine Order des Arbeitsdepartements, die für die Eingangsorte an den Landgrenzen des Landes die gleichen Vorschriften zur Anwendung bringen wollte, wie in den Seehäfen, für ungültig erklärt. Auf diese Weise entging eine große Zahl von Einwanderern aus Canada den Quotabestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1924.

Türkei kauft deutsche Bagdadbahn.

Konstantinopel. — Die türkische Regierung hat jetzt endgültig die deutsche Bagdadbahn übernommen, die nach dem Kriege von den Franzosen betrieben worden war und während des griechisch-türkischen Krieges von der Regierung beschlagnahmt wurde. Die Türkei hat sich bereit erklärt, 50 Prozent an rückständigen Zinsen zu zahlen und die weiteren Zinszahlungen von 4½ Prozent auf die verschiedenen Aktien und Obligationen wieder aufzunehmen, bis die Rückzahlung erfolgt. Dieser Kauf macht alle Eisenbahnen in der Türkei zu Staatseisenbahnen.

Aeltester ungarischer Henker gestorben.

Budapest. — Karl Gold, Ungarns ältester Henker, ist einem Schlaganfall erlegen. Er hatte seit dem Jahre 1888 über 130 Verbrecher gehängt.

KODAK SAFET

„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS ASSOCIATION, LIMITED"
J. B. Ehmann,
Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Chefredakteur.
Geschäftslokal: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391.
Abonnementspreis (im voraus zahlbar):
Wittwochausgabe 12—32 Seiten Stark
Für Canada: Ein Jahr, $2.00; sechs Monate, $1.00; drei Monate 50 Cents — bei Vorausbezahlung.
Für Ver. Staaten: Ein Jahr $3.00; sechs Monate $1.50.
Für übriges Ausland: Ein Jahr $3.50; sechs Monate $2.00; drei Monate $1.00.
Reklame kostet 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Berühmte Deutschcanadier.

Die ängstlichen Gemüter in Canada, die in jedem nichtoritischen Einwanderer einen unloyalen Bürger oder gar einen Zerstörer des britischen Reichsgebäudes erblicken und daher unter Aufbietung ihrer ganzen Lungenkraft nach mehr britischen Immigranten rufen, die nicht kommen wollen, sollten bald eines besseren belehrt sein, wenn sie sich das zu Herzen nehmen würden, was ein ostcanadisches Blatt über die Fremdgeborenen und ihre Nachkommen schreibt. Der Artikelschreiber ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß Canada die Einwanderung aus „fremden Ländern" nicht übermäßig beschränken solle; denn die gemischte Bevölkerung in gewissen Teilen Alt-Ontarios habe sich als ein Segen für das Land erwiesen, da gerade aus den Reihen der nichtenglischsprechenden Einwanderer Söhne und Enkel hervorgegangen seien, die sich als hervorragende Canadier erwiesen hätten.

Der Korrespondent, der sich selbst als Abkömmling einer schottischen Familie bezeichnet, die nun schon in der fünften Generation in Canada ansässig sei, greift als Beispiel Waterloo County in Ontario heraus. Die ersten Ansiedler und Pioniere in jenem County seien nicht nur Engländer und Schottländer gewesen, sondern auch Deutsche, Holländer und andere, die alle harmonisch und friedlich nebeneinander gelebt hätten. Aus den Reihen der fremdgeborenen Einwanderer von Waterloo County seien bedeutende Canadier hervorgegangen, deren Namen man mit Stolz und Hochachtung nenne. Dr. Otto Klotz, der frühere Dominion-Astronome, sei von deutscher Herkunft gewesen, ebenso Hon. George A. Clare, der ein Mitglied des Canadischen Geheimrates wurde. Adam Beck, der als Schöpfer des elektrischen Wasserkraftsystems von Ontario sich bei der Bevölkerung jener Provinz großen Ansehens erfreute, war der Sohn eines deutschen Einwanderers. Ebenfalls deutscher Abstammung waren Dr. August Vogt, der Leiter des berühmten Mendelssohn-Chores in Toronto, August Werner, der frühere Präsident der Erziehungsvereinigung von Ontario, und Hon. W. D. Euler, der heutige canadische Zollminister.

Der Korrespondent erwähnt ferner eine ganze Reihe deutscher Familien, welche die Stadt Kitchener (das frühere Berlin) zu einem bedeutsamen Industriezentrum machten. Auch die Stadt Waterloo ist ein wichtiger Geschäftsmittelpunkt, infolge des Unternehmungsgeistes und Weitblickes jener Bürger, deren Ahnen Deutschstämmige aus Pennsylvanien waren. Der Sohn eines Schweizer Einwanderers gründete die erste Uhrenfabrik in Canada und war zugleich zwanzig Jahre Mitglied der Unterrichtsbehörde von Kitchener.

Zu unserem Bedauern müssen wir feststellen, daß der Korrespondent den Namen eines anderen bedeutenden Mannes übersehen hat, dessen Wiege gleichfalls in Ontario stand, nämlich des Hon. Dr. J. M. Uhrich, des Ministers für Volksgesundheit und öffentliche Arbeiten in der Provinzregierung von Saskatchewan. Die deutschsprechende Bevölkerung des Westens schaut mit berechtigtem Stolze auf ihn, der als Sohn eines Einwanderers eine sehr geachtete Stellung im öffentlichen Leben unseres Landes errungen hat.

Wenn wir die Namensliste berühmter Deutschcanadier noch mehr erweitern wollen, können wir auch auf Hermann Trelle hinweisen, der sich als Weizenzüchter einen glänzenden Ruf erworben hat und erst kürzlich wieder hervorragend ausgezeichnet worden ist.

Sollte es noch eines Arguments dafür bedürfen, daß die deutsche Einwanderung für Canada von höchstem Nutzen und größtem Segen war und gewiß auch in Zukunft sein wird, so ist es zweifellos in der stattlichen Reihe prominenter Deutschcanadier gefunden. Könnte es auch anders sein? Das deutsche Volk, das in sich wertvollste, alte Kulturwerte trägt, dessen Bildungsstand in der Welt unerreicht dasteht, das sich durch Fleiß, Sparsamkeit und ernstes Streben auszeichnet, hat gewiß auch der zukünftigen canadischen Nation noch Großes und Schönes zu bieten. Wie aus den **deutschen Siedlungen des canadischen Ostens so werden auch aus unseren Gemeinden im Westen** gewiß noch manche bedeutende Männer hervorgehen, die dem Lande wie auch ihrer deutschen Abstammung zur Ehre gereichen. Mögen sie nur nie vergessen und nie verleugnen, daß sie Söhne deutschsprechender Einwanderer sind! Warum sollte unsere deutschcanadische Jugend sich dieses Ehrentitels schämen? Sie dürfen darauf stolz und freudig hinweisen; denn sie bekennen sich damit zum Volke eines Schiller und Göthe, eines Wagner und Schubert, eines Graf Zeppelin und eines Dr. Eckener und zu all den Großen im Reiche des Geistes, die ebenso wie wir Kinder der Mutter Germania waren und sind.

Schmutzige Kampfmethoden.

Wer nach den Treibereien und Hetzereien, die gelegentlich der Arm River-Ersatzwahl und im Anschluß daran an der Tagesordnung waren, erwartet hatte, daß die konservative Opposition in der Session der Provinzlegislatur den Mund ebenso voll nehmen werde, hat bis jetzt eine gelinde Enttäuschung erlebt. Es ist eben doch ein kleiner Unterschied, ob man in einer von Parteifreunden angefüllten Wahlversammlung alle möglichen Verdächtigungen gegen die Regierung und die andere Partei hineinschleudert, oder ob man vor einem Parlament steht, in dem genügend helle Köpfe sitzen, die einem auf die Finger klopfen, wenn man die Zügel der Beredsamkeit zu stark schießen läßt. Nicht wahr, Herr Dr. J. T. M. Anderson?

Dr. T. F. Waugh, der neugewählte liberale Abgeordnete für Arm River, hat in der Legislatur in schonungsloser Weise mit den Kampfmethoden seiner politischen Gegner, der Konservativen, abgerechnet und ihnen nachgewiesen, einen welch schmutzigen Wahlkampf sie geführt haben. Die „Courier"-Leser wissen ja Bescheid. Wir haben seinerzeit die gehässige und fanatische Kampfweise gebührend gebrandmarkt, die unter Aufwühlung der gefährlichsten Leidenschaften von konservativer Seite angewandt wurde, um den Arm River-Wahlkreis den Liberalen zu entreißen, was aber bekanntlich nicht gelungen ist.

Dr. Waugh hat den Nagel auf den Kopf getroffen, als er erklärte: „Man sollte meinen, daß **die Jahre 1914 bis 1918 bewiesen haben, daß** kein Programm des organisierten Hasses Probleme lösen kann." —Das möge sich die konservative Partei von Saskatchewan gründlich einprägen.

Keine Konzessionen für die Räumung.

Eine halbamtliche Erklärung wurde in Berlin als Antwort auf gewisse Ausführungen des brit. Außensekretärs Sir Austen Chamberlain über die Reparationsfrage im Unterhause abgegeben. Die Erklärung wandte sich hauptsächlich gegen Sir Austens angebliche Behauptung, daß es keine gesetzliche Rechtfertigung der Auffassung gäbe, daß Deutschland seine gesamten aus dem Versailler Vertrag herrührenden Verpflichtungen so ausgeführt hätte, daß ein Recht auf die Räumung des Rheinlandes hätte.

Die deutsche Antwort sagte, daß Sir Austens Worte auf der ganzen Welt das größte Erstaunen hervorrufen würden. Sie erinnerte den britischen Staatsmann an den Brief der „Großen Drei" — Clemenceau, Lloyd George und Woodrow Wilson — vom 17. Juni 1919, in dem sie mitteilten, daß die Alliierten und Assoziierten keine Rheinlandbesetzung bis zur endgültigen Bezahlung der Reparationszahlungen wünschten, weil sie annähmen, daß Deutschland vor Ablauf der fünfzehn Jahre gezwungen sein würde, Beweise für seinen guten Willen und die nötigen Garantien zu geben. Die Erklärung sagte, daß solche Garantien durch das Dawes-Abkommen gegeben worden seien, und fuhr fort:

„Wenn Sir Austens Meinung aufrechterhalten werden sollte, so würde sie nicht nur einen Vorwand für die Beibehaltung der Rheinlandbesetzung, sondern auch für ihre Fortsetzung geben. Dies würde nicht nur dem Texte des Versailler Vertrages widersprechen, sondern auch der Auslegung die ihm von seinen Verfassern gegeben wurde; es würde den Ansichten der meisten juristischen Sachverständigen und dem Geiste aller Garantien und Verträge widersprechen.

„Wenn es die Absicht Sir Austens war, die deutsche Regierung in der Reparationsfrage zu drängen, so sei gesagt, daß die deutsche Regierung es kategorisch ablehnen werde, irgendwelche Konzessionen in dieser Frage unter dem Druck der Rheinlandräumung zu machen."

Weltumschau

Beilegung des Ruhrkampfes. Die Führer der sozialistischen Metallarbeiter-Gewerkschaft haben nach einer fünfstündigen Konferenz in Essen mit 25 gegen 14 Stimmen dem Antrag der Reichsregierung zugestimmt, die Lohnstreitfrage in der Stahlindustrie des Ruhrgebietes dem Innenminister Dr. Wilhelm Carl Severing zur Entscheidung vorzulegen. Da die Unternehmer diesen Vorschlag bereits angenommen haben, hat Reichskanzler Dr. Müller sofort nach Verständigung von dem Beschluß der Gewerkschaft den Innenminister zum Schiedsrichter in dieser Sache ernannt. Dr. Severing wird nach dem Ruhrgebiet kommen, um sich an Ort und Stelle über die Lage zu informieren.

Mittlerweile werden alle stillgelegten Werke am Dienstag unter den alten Lohnsätzen den Betrieb wieder aufnehmen. Beide Streitparteien haben sich verpflichtet, den Schiedsspruch des Reichsinnenministers als endgültigen Entscheid anzunehmen. Vorher hatten sich die Unternehmer geweigert, die vom Reichsarbeitsminister als gesetzlichen Schlichter von Arbeitsstreitfragen gewährte Lohnerhöhung gutzuheißen.

Durch die seit 1. November andauernde Aussperrung der Metallarbeiter wurden zwei Drittel der deutschen Eisen- und Stahlindustrie und mehr als 250,000 Arbeiter betroffen. Ein Lohnausfall von 45 Millionen Mark war zu verzeichnen.

Französische Spionage. Vier frühere Angestellte der J. G. Farbenindustrie wurden in Ludwigshafen a. Rh. unter der Beschuldigung der Industriespionage und des Verkaufs wirtschaftlicher Geheimnisse ans Ausland vorverhört. Alle legten Teilgeständnisse ab, daß sie Geschäftsgeheimnisse der J. G. Farbenindustrie an die französische Geheimpolizei verkauft hätten.

Fritz Helkman, einer der beiden Hauptangeklagten, erklärte, daß sich das französische Spionagesystem bis in die großen chemischen Werke in Hoechst a. Main und die Leunawerke bei Merseburg erstreckte. Er gab zu, französischen Beamten Meldungen über die Herstellung künstlichen Benzins, Phosgengases und anderer Substanzen übermittelt zu haben, ohne indessen Bezahlung erhalten zu haben.

Die anderen Angeklagten waren Joseph Schwarzwälder, der zweite Hauptangeklagte, und Richard Müller und Michael Magin, die wegen Beihilfe unter Anklage stehen.

Scheers Beisetzung. Admiral Scheer, der berühmte deutsche Flottenführer, ist am 30. Nov. in Weimar eingeäschert und zur letzten Ruhe bestattet worden. Seine Leiche war vorher in der Herderkirche aufgebahrt, wo Tausende ihm die letzte Ehre erwiesen. Reichspräsident v. Hindenburg, die Spitzen der Regierung und der frühere Kaiser waren bei der Trauerfeier offiziell vertreten. Unter den Trauernden war eine große Zahl bekannter Persönlichkeiten des Heeres und der Flotte.

Französische Außenpolitik. Der französische Außenminister Aristide Briand hat in der französischen Abgeordnetenkammer erklärt, daß der amerikanische Botschafter für Belgien, Hugh Gibson, für das Zustandekommen des inzwischen abgetanen französisch-britischen Marine-Abkommens verantwortlich war. Nach seiner Schilderung lud Botschafter Gibson als Delegat bei einer Genfer Konferenz die anderen anwesenden Mächte ein, den Versuch zu machen, untereinander eine Verständigung über die Flottenfrage zu erreichen. Auf diese Weise seien Frankreich und Großbritannien zusammengebracht worden und das zwischen ihnen getroffene Abkommen sei den Ver. Staaten und allen anderen alliierten Mächten sofort mitgeteilt worden. In Verbindung damit sagte Briand, daß alle anderen Großmächte, besonders auch die Ver. Staaten, für die Seerüstungen mehr aufwenden als Frankreich.

Bei Besprechung der bevorstehenden Dawesplan-Revision erklärte der Außenminister, Frankreich würde seine Garantien im Rheinland nicht eher aufgeben, als bis Deutschlands volle Zahlung gesichert sein werde.

Im Verlaufe seiner Rede, in der er Frankreich gegen den Vorwurf, militaristisch und imperialistisch zu sein, verteidigte, sagte er, der Kriegsächtungspakt habe tatsächlich den Krieg versemt und diese bilde nicht länger eine gesetzliche Institution. Der Pakt sei eine wirksame Schranke gegen alle Kriege und schaffe eine Atmosphäre wahren Friedens.

Um das Mandat in Syrien. Ein Antrag der französischen Radikalen, der von dem Abgeordneten Sixte Quenin eingereicht wurde, daß die französische Regierung ihr Mandat in Syrien aufgebe und an den Völkerbund zurückreiche, wurde mit 380 gegen 200 Stimmen in der Abgeordnetenkammer abgelehnt.

Der Völkerbund würde keine Schwierigkeiten haben, eine Nation zu finden, um das Mandat zu übernehmen, wenn es von Frankreich zurückgegeben werden sollte, erklärte Ministerpräsident Poincare, indem er die Abstimmung zur Vertrauensfrage machte. Frankreich habe das Mandat übernommen, die Syrier zur Unabhängigkeit zu führen; wer könne wissen, ob eine andere Nation den Auftrag mit der gleichen Loyalität und dem gleichen wunderbaren Interesse ausführen würde.

In der Kammer wurde in den Wandelgängen vielfach erklärt, daß Italien bereit sei, das Mandat sofort zu übernehmen, wenn es vom Völkerbunde ausgeschrieben werden sollte.

Vertretung des Königs Laut Meldung der „Daily Mail" wird wieder eine Kommission zur Vertretung des Königs ernannt, wie es im März 1925 geschah, als König Georg krank war. Der Beschluß sei einige Tage in der Schwebe geblieben und schließlich gefaßt worden, weil die Krankheit des Königs eine so ernste ist. Die Kommission wird dem Vernehmen nach aus dem Lord-Kanzler, dem Premierminister, dem Erzbischof von Canterbury und dem Herzog von York bestehen. Ihre Einsetzung sei geboten, weil sich bereits Schwierigkeiten mit der Unterzeichnung von Staatsdokumenten ergeben hätten, die in Kabinettssitzungen zur Sprache gekommen seien.

Die Mitglieder der Kommission tragen als solche den Titel „Räte des Staates", und ihre Ernennung erfolgt durch Proklamation. Auf sie gehen während der Zeit ihre Funktion alle Rechte über, die dem König zustehen, mit Ausnahme des Rechtes der Auflösung des Parlaments.

Wenn „die Krone in Kommission gegeben" ist, kann der König noch gelegentlich einen Kronrat einberufen und den eigenen Willen geltend machen, wenn es angängig ist. Das ist aber gegenwärtig nicht der Fall, und dann erhält die Kommission das Recht, das große Siegel des Königsreichs auf alle Staatspapiere zu setzen. Der Lord-Kanzler ist kraft seines Amtes der Großsiegelbewahrer.

Chamberlain für Räumung. Sir Austen Chamberlain, der britische Außensekretär, erklärte im Unterhaus, Großbritannien würde eine baldige Räumung des Rheinlandes von Seiten der französischen, britischen und belgischen Truppen willkommen heißen. Es sei zu Gunsten einer solchen Räumung und würde gern auf das legale Recht dieser Regierungen verzichten, die Okkupation bis zu dem im Versailler Vertrag angesetzten Termin aufrecht zu erhalten.

Unruhen in Agram. Meldungen aus Agram besagten heute, daß dort nach Unruhen am Sonnabend bei den Feierlichkeiten aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens Jugoslawiens wieder vollkommene Ruhe eingekehrt sei. Die Belgrader Regierung teilte mit, daß sie „scharfe Maßnahmen" gegen die kroatischen Führer ergreifen würde, die sie für die Unruhen verantwortlich hält. Sie erklärt, entschlossen zu sein, Ruhe und Ordnung unter allen Umständen zu sichern.

Die Zeitung „Jutarni List" in Agram sagt, daß dort ein Kampf zwischen kroatischen Bauern, die zu einer Versammlung marschierten, und Radikalen nur mit Mühe vermieden wurde, als die Radikalen die Bauern mit Steinen angriffen. Den Führern gelang es, die Bauern zu beruhigen, doch wurden immerhin ein Mann schwer und verschiedene andere leicht verletzt.

Teilung Jugoslawiens Swetosar Pribitschechitsch, der Präsident der unabhängigen demokratischen Partei, die mit der kroatischen Bauernpartei zusammenarbeitet, fordert die Teilung Jugoslawiens in sechs Provinzen mit eigener Verwaltung, deren jede von einem Gouverneur als Vertreter von König Alexander geleitet werden soll. Er schlug vor, daß Belgrad der Sitz der Landesregierung bleiben solle, und sagte, dieses System wäre dasselbe, das mit Erfolg von Großbritannien benutzt würde.

Mit der Erklärung, er sei durchaus kein Separatist, zeichnete Pribitschechitsch, der früher Ministerpräsident war, einen zukünftigen slawischen Staat, der sich von der Adria bis ans Schwarze Meer erstrecken werde. Er sagte, die von ihm vorgeschlagene Regierung würde Kroatien und den anderen neuen Provinzen Jugoslawiens die Autonomie geben, die sie suchten, und gleichzeitig genügende Macht haben, um alle Angriffe von außen abzuwehren.

Im Straßenbahndienst Fünfhundert Aerzte und Anwälte ohne Kundschaft sind in Budapest als Straßenbahnschaffner angestellt worden. Sie kamen meist aus dem früheren ungarischen Gebiete, das jetzt zu Rumänien, Jugoslawien oder der Tschechoslowakei gehört. Die alten Schaffner, deren Plätze diese Leute eingenommen haben, leben jetzt auf Bauerngütern, die ihnen die Regierung auf Teilzahlung verkauft hat.

Der große Auszug von ungarischen Aerzten und Rechtsanwälten aus den früheren ungarischen Provinzen gab diesem Lande einen großen Ueberfluß an Angehörigen dieser Berufe. Da sie im Wettbewerb mit den anderen 100,000 Arbeitslosen des Landes keine Stellung finden konnten, erhielten sie bisher Unterstützungen durch die Regierung, bis diese sich entschloß, für sie Stellen im Straßenbahndienst frei zu machen.

Rumänischer Gesandter geschlagen Die Feindseligkeiten zwischen zwei rumänischen Diplomaten, die vor einigen Jahren in Washington ihren Anfang nahmen, erreichten ihren Höhepunkt in Bukarest, als Fürst Anton Bibescu, der frühere rumänische Gesandte in Amerika, im Büro von Premier Juliu Maniu von Basil Stoica, einem ihm unterstellten Beamten im diplomatischen Dienst, einen Faustschlag ins Gesicht erhielt. Stoica behauptet zu wissen, daß Fürst Bibescu während seiner Amtszeit als Gesandter in Washington einen schädigenden Bericht über ihn an das rumänische Auswärtige Amt geschickt hat. Wie verlautet, hat Stoica, der damals auch in Washington diente, seinen Chef zum Duell gefordert, aber eine Ablehnung erhalten.

Stoica fand Gelegenheit zur Rache, als die beiden Männer heute im Büro des Ministerpräsidenten zusammentrafen. Maniu trennte sie und verwies Stoica aus seinem Büro, indem er gleichzeitig den Außenminister veranlaßte, ein Disziplinarverfahren gegen ihn einzuleiten.

Fürst Bibescu ging von Washington als rumänischer Gesandter nach Portugal und wurde kürzlich zum Gesandten in Spanien ernannt. Seine Gattin ist eine Tochter von Lady Asquith von England.

Für ein afrikanisches Reich. Ministerpräsident Moffat von Süd-Rhodesien hat in einer in Kapstadt gehaltenen Rede eine südafrikanische Föderation vorausgesagt, die sich von Kapstadt bis zum Nil erstrecken werde. Die Entwicklung eines starken britischen Staates, der verschiedene britische Dominions und Kolonien in Afrika umfassen werde, dürfte aber kaum noch im Leben der jetzigen Generation vollendet werden.

Er erklärte, daß Süd-Rhodesien, (das seine eigene Regierung hat, während Nord Rhodesien von der britischen Krone direkt verwaltet wird), eine Ausdehnung nach dem Norden anstrebe, aber er warnte vor jedem Versuch der südlichen Kolonie, auf eine raschere Entwicklung zu drängen, als sie sich mit der Zeit von selbst ergeben werde, da man sonst den Widerspruch von Nord-Rhodesien erregen würde.

Deutsche Bevölkerungsbewegung.

Nach einem Bericht des Statistischen Reichsamtes über die Bevölkerungsbewegung fanden im Jahre 1926, dem letzten, für das vollständige Daten vorliegen, im ganzen Deutschen Reich 500,000 Eheschließungen statt, denen nur 34,000 Scheidungen entgegenstehen. Insgesamt wurden in diesem Jahr 1,300,000 Kinder geboren und zwar mehr Knaben als Mädchen, im Verhältnis von 100 Mädchen zu 106 Knaben. Es starben rund 800,000 Menschen, so daß ein Geburtenüberschuß von 500,000 Menschen zu verzeichnen war.

In den letzten zehn Jahren vor dem Kriege betrug der Geburtenüberschuß in Deutschland auf dem Gebiete des heutigen Deutschen Reiches jährlich durchschnittlich 800,000 Menschen.

Ueber die Kriegsjahre wird berichtet, daß im Jahre 1915 nicht nur kein Geburtenüberschuß war, sondern daß 70,000 Menschen mehr starben als geboren wurden. Diese Zahl steigt in den nächsten Jahren rapid an. Sie betrug 1916: 270,000; 1917: 450,000 und 1918: 700,000 Menschen.

Die Menschenverluste Deutschlands durch Auswanderung sind gering. Im Jahre 1926 wanderten aus Deutschland etwa 65,000 Menschen aus, also etwa nur der zehnte Teil der Menschenzunahme.

Die Statistik der Selbstmorde zeigt, daß dreimal mehr Männer Selbstmord begehen als die Frauen. Die höchsten Zahlen hat Hamburg, dann kommt Berlin, Bremen, Anhalt, Sachsen und ganz zuletzt Bayern.

Die Zahl der jugendlichen Selbstmörder war 1926 außerordentlich hoch. Es werden 84 Jungens und 15 Mädchen zwischen 5 und 15 Jahren aufgezählt, die sich das Leben nahmen.

Sagen Sie es Ihren Freunden:
„Der Courier ist die führende deutsche Zeitung in Canada"!

Japanische Ehrbegriffe

Harakiri als Treuebeweis. — Der abgeschnittene Malerfinger. — Sich selbst verurteilt. — Auf eigenes Verlangen enterbt.

Von Ferdinand Colshorn.

Uns Angehörigen des westlichen Kulturkreises ist die Empfindlichkeit, mit der ein Japaner jede Verletzung seiner Ehre, insbesondere jeden Zweifel an seiner Treue gegen Vaterland und Kaiserhaus aufnimmt, seit langem bekannt. Wir haben oft mit Erstaunen vernommen, wie weitgehende Beweise die Japaner hierfür ablegen, selbst wenn solche Beweise für niemand nötig gewesen wären. Bekannt ist z. B. das Verhalten des greisen Admirals Nogi, der es mit seiner Gattin für einen Mangel an Treue gegen seinen verstorbenen Kaiser Mutsuhito hielt, wenn man diesen sein Leben im Jenseits ohne seine gewohnte Umgebung beginnen ließe; beide begingen daher Selbstmord, damit wenigstens sie dem toten Kaiser ihre Dienste weihen könnten. — Oder man denke an den Fall des Leutnants Ohara, der aus Besorgnis über das Wachsen des russischen Einflusses im Fernen Osten in einer Denkschrift seine Gedanken niederlegte und, um jeden Zweifel an dem Ernst seiner Meinung im Keime zu ersticken, vor den Gräbern seiner Ahnen Selbstmord beging. Auch manche Japanerin hat geglaubt, die Treue zu ihrem Gatten durch den Tod besiegeln zu müssen; so gibt es zahllose Fälle, in denen Soldatenfrauen dem auf dem Schlachtfelde gefallenen Manne freiwillig in den Tod folgten.

Diese Gedankengänge gehören keineswegs einer besonderen Klasse oder Kaste in Japan an, etwa nur dem Adel, sondern sind Gemeingut des ganzen Volkes. Man findet sie noch heute, so modern das Reich der aufgehenden Sonne im übrigen geworden sein mag. Nachstehende, der Wirklichkeit entnommenen Beispiele dürften außerhalb des Inselreichs schwerlich ihresgleichen finden.

Das erste entbehrt nicht einer gewissen grausigen Komik. Prinz Jesato Tokugawa, der gegenwärtige Präsident des Oberhauses, erhielt eines Tages von einem ihm gänzlich unbekannten Maler einen Brief mit der frech-fröhlichen Bitte um ein größeres Darlehen. Der Bittsteller wollte angeblich damit ein Geschäft eröffnen und das Geld in fünfzehn Jahren zurückzahlen. Zu seinen Gunsten führte er an, daß er von den Samurais abstamme und seine Vorfahren treue Diener der alten Tokugawa-Schogune gewesen seien. Dem Brief lag ein kleines Päckchen bei. Der Prinz öffnete es und fand darin — einen frisch abgeschnittenen Finger des Malers, der auf diese drastische Weise die Richtigkeit seiner Angaben dokumentieren wollte.

Ein Bahnwärter in der Nähe von Tokio hatte durch Fahrlässigkeit ein Unglück verschuldet, das zwei Menschen das Leben kostete. Um noch einen Kraftwagen mit zwei Insassen durchzulassen, schloß er die Schranke zu spät, so daß der Zug das Fahrzeug erfaßte und zertrümmerte. Verschiedene Umstände ließen seine Handlungsweise in sehr mildem Lichte erscheinen, doch vor dem eigenen Gewissen fühlte der Beamte sich schuldig. Der Leichtsinn des Kraftwagenführers, der angesichts des nahenden Zuges noch das Geleise überquerte, hatte das Unglück mitverschuldet. Der Bahnwärter meinte indes, der Fahrer habe sich auf ihn verlassen, und er verurteilte sich selbst wegen Mordes zum Tode. Um seine Tat zu sühnen, legte er sich an der Stätte des Unglücks auf die Schienen und ließ sich überfahren.

Das letzte Beispiel ist weniger tragisch, aber nicht minder interessant. Ein bekannter Finanzmann und Leiter eines großen Tokioter Handelshauses erschien eines Tages vor Gericht, um die Enterbung seines einzigen Sohnes zu Protokoll zu geben. Nach japanischem Recht erbt der Sohn den Besitz des Vaters, es sei denn, daß die Enterbung, wie in diesem Falle, ausdrücklich ausgesprochen wird. Der Finanzmann erklärte, daß er diesen Schritt durchaus gegen seinen Willen, und nur auf ausdrückliches Verlangen seines Sohnes tue. Dieser hatte eifrig Staatswissenschaft auf der Keio-Universität studiert, bis er in lockere Gesellschaft geriet. Reiswein und Geischas gewannen einen übermäßigen Einfluß auf ihn und führten ihn bald an den Rand des Verderbens. Schließlich hatte er sein ganzes Vermögen durchgebracht und sah sich nun von allen bisherigen Freunden verlassen. Als ein verlorener Sohn kehrte er nach Hause zurück, wo man ihn trotz allem mit offenen Armen empfing. Die gebotene Hilfe nahm der Zurückgekehrte indessen nur unter ganz bestimmten Bedingungen an, wie sein Ehrgefühl sie ihm vorschrieb. Da er sich nach seinem bisherigen Lebenswandel nicht mehr für würdig hielt, seines Vaters Sohn zu heißen, verlangte er seine Enterbung. Der Sohn des reichen Handelsherrn nahm dann in einer Fahrradhandlung eine Stellung an, um sich eine neue Existenz zu gründen.

Wieder Glücksspiel in der Schweiz. Genf. — Das Schweizer Volk hat in einem Referendum beschlossen, daß die einzelnen Kantone das Recht haben sollen, in den Kursälen, Kasinos und Fremdenlokalen wieder Spieltische zuzulassen. Die behördlich konzessionierten Spiellokale waren vor einigen Jahren durch Gesetz abgeschafft worden.

Vierzehn einhalb Kantone waren für Wiedereinführung der Spieltische, während sieben einhalb Kantone dagegen stimmten. Es wurden ungefähr 290,000 Stimmen gegen die Rückkehr der Spielkonzession abgegeben.

Erdbebenopfer in Chile

Santiago, Chile. — Die Zahl der Todesopfer und des Sachschadens des Erdbebens, das seinen Mittelpunkt bei Talca und Constitucion hatte, wuchs weiter an. Bis jetzt sind 230 Tote gezählt worden, während 257 Leute schwer verletzt sind. Die Zahl der Leichtverletzten ist über 2000 und die der Obdachlosen etwa 20,000.

Die Lage in Talca und Constitucion ist furchtbar. Beide Städte sind in Ruinen verwandelt.

Talca hatte 50,000 Einwohner. Ein Fünftel von ihnen ist obdachlos, 103 sind tot, 93 sind schwer verletzt und man rechnet noch mit weiteren Todesfällen.

Constitucion erlitt im Verhältnis zur Einwohnerzahl schwerere Verluste als Talca. Von 12,000 Einwohnern der Stadt wurden mindestens 75 getötet und 137 sind schwer verletzt.

Auch an anderen Orten sind zahlreiche Personen getötet worden und in Santiago selbst ist ein Mann einem Herzschlag erlegen, als das Beben verspürt wurde.

Eine nationale Sammlung für die Erdbebenopfer ist in vollstem Gange, nachdem die Chilenische Telephon- und Telegraphengesellschaft 100,000 Pesos (etwa $12,000) gestiftet hatte, um die Sammlung einzuleiten.

— „Courier"-Anzeigen bringen Resultate. Man mache einen Versuch.

Weihnachtskarten

Wieder ist die Zeit da, wo Sie an alle Ihre Verwandten und Freunde die fröhlichen Weihnachtsgrüße senden sollen. Deshalb bestellen Sie Ihre Weihnachtskarten jetzt von uns.

Wir sind in der Lage, Ihnen die schönsten Karten zu drucken in verschiedenen Farben.

Schreiben Sie an uns um Preise.

„Der Courier"
1835 Halifax Str. Regina, Sask.

Aus Canadischen Provinzen

Saskatchewan

Begeht Selbstmord vor dem Spiegel.

Briarlee, 6. Dez. — Ein hiesiger Farmer, Wm. Farensworth, beging Selbstmord vor einem Spiegel, den er angebracht hatte, um sich in demselben sterben zu sehen. Die R. C. M. P. fand ihn vom Stuhle heruntergesunken und neben ihm die totbringende Waffe.

Beim Verlassen des Hospitals gestorben.

Saskatoon, 6. Dez. — Frau Anna Hopkins, 46 Jahre alt, stürzte beim Verlassen des hiesigen Hospitals, in welchem sie einige Wochen zugebracht hatte, tot auf der Straße zusammen. Die Todesursache war eine Gehirnblutung. Sie hinterläßt ihren Gatten, einen Sohn und drei Töchter.

Doppelmord und Selbstmord wegen unerwiderter Liebe.

Aneroid, 3. Dez. — Wie wir schon im vorigen „Courier" berichtet haben, hat sich in Aneroid ein fürchterliches Drama abgespielt, das in der Provinz kaum seinesgleichen findet. Dem gräßlichen Ende von drei Personen liegt eine romantische Geschichte zugrunde, und zwar die unerwiderte Liebe von einem Brunnengräber zu der 22jährigen Beatrice Barragar. Der junge Mann, von dem das Gerücht ging, er sei schon verheiratet und habe irgendwo in den Staaten eine Frau und zwei Kinder, bewarb sich schon lange um Beatrice Barragar, der Enkelin der Hausbesitzerin vom Gordon Neil Cafe, wo sich das Unglück ereignete. Oefter war er mit dem Mädchen gesehen worden, führte sie zu Tänzen und ins Lichtspieltheater, bis vor wenigen Monaten ein anderer junger Mann auf dem Schauplatz erschien, der die Neigung der Beatrice Barragar gewann. Nun wollte sie vom früheren Bewerber William Laqua nichts mehr wissen und sie sowie ihre Mutter bedeuteten ihm, nicht mehr zu kommen. Daraufhin plante der abgewiesene Bewerber fürchterliche Rache. In seinen besten Kleidern erschien er im Hause und bald darauf hörte man einen heftigen Wortwechsel zwischen ihm und seiner früheren Geliebten, worauf die Explosion stattfand. Das Mädchen in den Armen haltend, hatte Bill Laqua den Explosionsstoff mit seiner Zigarette in Brand gesetzt, und eine fürchterliche Detonation erfolgte, welche die drei im Hause befindlichen Personen in Stücke riß. Rauch und Feuer erfüllten den Raum. Die Schwägerin des jungen Mädchens war vom Gang aus Zuschauerin des gräßlichen Unglücks. Sie lief schreiend auf die Straße. In Stücke gerissen wurden Bill Laqua, Beatrice Barragar und ihre Mutter Goldie Barragar, 40 Jahre alt. Die Großmutter, Frau Lillie, die Hausbesitzerin, weilte gerade bei ihrem kranken Enkel in Alberta, und ist auf diese Weise einem gräßlichen Ende entgangen. Die Konstabler fanden im Hause und auf dem Flur zerstreut die Arme, Beine und andere Körperteile der Toten, welche vom Leichenbestatter gesammelt, so gut wie es ging, zusammengefügt und auf einem Tisch vorläufig bis zur Ankunft von Frau Lillie aufgebahrt wurden. Das Gesicht des Mädchens ist in Atome zersprengt, während das ihres Mörders erkenntlich geblieben ist. Daß William Laqua die Tat schon früher geplant hatte, beweist, daß er vor Bekannten gesagt haben soll: „Ich werde diese Grube dort bald verlassen, aber dann wird auch alles in Stücke gehen." Als Brunnengräber war er gewohnt mit Sprengstoffen umzugehen und war in Aneroid bekannt dafür. Frau Lillie, die Besitzerin des Hauses, wo sich das Unglück ereignete, sowie ihre Tochter und Enkelin waren in der Stadt geachtet.

Davin, Sask.

Unsere Tochter Katharina Düsterbeck erkrankte am 8. Nov. Wir ließen die Aerzte kommen, doch wurde die Krankheit immer schlimmer, sodaß wir sie am 15. Nov. in das Reginaer Hospital bringen mußten. Am 25. Nov., 5 Uhr abends, wurde sie von ihrem schweren Leiden erlöst und am 29. Nov. wurde die liebe Verstorbene zur letzten Ruhestätte gebracht. Prediger J. J. Wiens aus Regina leitete die Trauerfeierlichkeiten.

Die Verstorbene hinterläßt ihre Eltern, 3 Schwestern und 3 Brüder, die ihren allzufrühen Tod betrauern. Wir danken allen Freunden und Bekannten, die uns ihre Teilnahme bewiesen haben während ihrer Krankheit und am Begräbnistage.

M. und B. Düsterbeck
und Kinder.

(Das herzliche Beileid des „Courier"!)

Prelate, Sask.

Herr Jos. Fenrich von Prelate hat an der Hochzeit seines Sohnes Jakob Fenrich mit Frl. Margaretha Kunz in Scott teilgenommen. Hochw. Pater Böning von Scott nahm die Trauung vor. Die Hochzeitsfeier wurde im Hause von Herrn und Frau Clemenz Kunz, den Brauteltern, abgehalten. Ferner besuchte Herr Jos. Fenrich in Colonsay Herrn Rochus Brückner, Julius Koppmann und Adolf Wagner. Er läßt allen für die freundliche Aufnahme herzlichst danken.

Herr Fenrich sprach auf der Heimreise im „Courier" vor und berichtete von einer guten Ernte bei Prelate. In Regina kaufte er in der deutschen Buchhandlung einen Gramophon im Werte von $385 und 10 neue Spielplatten mit den neuesten Schlagern. Er ladet seine Freunde bei Colonsay in sein Heim bei Prelate ein, wo für Tanzmusik reichlich gesorgt werden wird. Das gilt auch für alle Freunde in Wilkie, da man so die Hochzeit nachfeiern könne.

Denzil, Sask.

Werter Courier! Hier ein Bericht aus unserem Städtchen Denzil, das sich sehr vergrößert hat. Es sind hier schon dreißig deutschsprechende Familien, und die Geschäftsleute sind auch meist deutsch, eine deutsche Garage, ein guter deutscher Schmied, zwei deutsche Fleischer, 3 deutsche Kaufladen, ein deutscher Lumbermann. Alle unsere Geschäftsleute sind gut und freundlich und haben mäßige Preise. Auch haben wir eine Red and White-Store hier, wo man alles bekommen kann von der Nadel bis zur Maschine, und wer es nicht glauben will, der gehe selber hin und überzeuge sich.

Georg Herle kaufte zwei Viertel Land von Joseph Lanz für $10 000 bar, und Herr Lanz kaufte wieder drei Viertel von Joseph Kripp für $4,000 bar und 11,800 Buschel Weizen No. 1.

Herr Paul Weinberger von Lajord war am Peace River, um dort die Gegend zu besehen. Es scheint aber, daß es ihm in Denzil besser gefallen hat, denn er hat sich drei Viertel Land von dem Berichtschreiber für $12 925 Bahanzahlung gekauft.

Ich grüße alle Bekannten von Noh und Fern und den Redakteur.

Johannes Leibel.

Broadacres, Sask.

Unser Frauenverein hielt ein Basket Social" am Abend des 21. Nov. und zwar mit gutem Erfolg; es brachte $108,10, was sicherlich eine Leistung ist, da wir so wenige sind und nicht viele Fremde da waren. Allen Spendern der herzlichste Dank! Nicht zu vergessen Herrn und Frau Obermeier, die uns durch schöne Musik unterhielten und Peter Hoffart und B. Diedrichs, die es so gut verstanden haben, die Basketpreise in die Höhe zu treiben.

Das Unterhaltungskomitee der V. C. K.-Ortsgruppe wird einen Unterhaltungsabend wahrscheinlich im Laufe der Weihnachtsfeiertage geben; Datum ist noch nicht bekannt. Alle Vereinsmitglieder sind herzlichst eingeladen.

Unsere Frauen hielten am 18. Nov. ein Kaffeekränzchen ab bei Frau Bernhard Reiter, was $52,80 einbrachte. Es scheint, daß unsere Frauen Glück haben, wenn die Männer bezahlen. Aber macht nur so weiter! denn wir brauchen das Geld sehr notwendig für die Kirche.

Mit Gruß,
Mathäus Fröhlich.

Macklin, Sask.

Werter Courier! Als eifriger Leser Ihres geschätzten Blattes erlaube ich mir, einen kleinen Bericht von hier zu senden.

Hier und in der Umgegend Macklins hat sich das Deutschtum im Laufe dieses Jahres weiter erfreulich entwickelt, indem eine Anzahl in den besten Jahren stehende Männer aus dem deutschen Vaterlande sich hier niedergelassen und mehr oder weniger gute Beschäftigung gefunden haben.

Macklin ist in diesem Jahre durch zwei öffentliche Gebäude verschönert worden, indem die neue Schule, ein hübsches, massives Gebäude, im Oktober fertiggestellt und eröffnet wurde, und das von Dr. Eid, einem gebürtigen Süddeutschen, geleitete katholische Hospital durch einen größeren Anbau den Bedürfnissen entsprechend erweitert wurde. Beide Gebäude, an der Peripherie der Stadt auf einer Anhöhe gelegen, machen schon von ferne einen imposanten Eindruck. Außerdem ist das Innere der Stadt durch mehrere Zement-Bürgersteige verbessert worden.

Paul Bleise, der in diesem Frühjahr von der alten Heimat nach hier kam und auf der Farm von Kröger in der Nähe Macklins geschafft hatte, hat sich bei Großwerder eine halbe Sektion Land gekauft und läßt nun seine Braut aus Deutschland nachkommen.

Joseph Winkler fuhr in der letzten Woche mit seinem Auto nach Red Deer, Alberta, um Farmland zu besichtigen. Der Boden soll dort sehr gut sein, und wird wahrscheinlich der Kauf einer halben Sektion Land in Kürze abgeschlossen werden.

Peter Stroh, der sich hier als deutscher Maler niedergelassen hat, hat kürzlich die neue St. Donatuskirche, eine der größten katholischen Kirchen Saskatchewans, gemalt. Pater Schneider von der St. Petersgemeinde hat auch hier die Seelsorge.

Die Qualität der diesjährigen Ernte hat auch hier wie in so vielen Distriften Canadas durch den Frost gelitten. Das Wetter ist bis jetzt sehr schön gewesen. Seit heute ist leichter Schneefall eingetreten.

Mit deutschem Gruß,
Macklin, Sask., Box 250.
Hans Ohl.

Goldenes Hochzeitsjubiläum in Neudorf, Sask.

Dies ist der Tag, den der Herr gemacht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Das war der Grundton der Feier, die am Sonntag Abend in der Christuskirche zu Neudorf statt hatte.

Vater A. J. Armbruster und Frau feierten an diesem Tage ihr 50jähriges Ehejubiläum. Eingedenk aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott ihnen in diser Zeit hat zuteil werden lassen, versäumten sie es nicht, in sein Haus zu kommen, um ihm den gebührenden Dank darzubringen und seinen Segen und Schutz für den weiteren Lebensweg zu erflehen.

Diese Feier trat an Stelle des Abendgottesdienstes, und Pastor Honebein hielt eine passende Ansprache auf Grund des Wortes: „Herr, bleibe bei uns, denn es ist Abend worden und der Tag hat sich geneigt." Die Kirche war fast bis auf den letzten Platz besetzt, war es doch die erste Feier dieser Art, die seit Bestehen der Christusgemeinde in der Kirche abgehalten wurde. Zudem waren Vater Armbruster und Familie Glieder der Christusgemeinde seit ihrem Bestehen, und Vater Armbruster ein Glied des Vorstandes von Anfang an bis jetzt. Er ist mit der Gemeinde durch schwere Zeiten hindurch gegangen und heute muß er bekennen: „Der Herr hat alles wohl gemacht." Vater und Mutter Armbruster wurden am 24 Nov. 1878 in Sydnnia, Gal., von Herrn Pastor Bellinsky getraut. Ihre Ehe wurde mit 4 Kindern gesegnet, von denen nur noch ein Sohn, Valentin, lebt, der hier in Neudorf wohnt und seinen Eltern in Liebe zugetan ist.

Im Jahre 1893 verließen sie die alte Heimat und wanderten nach Canada aus. Sie ließen sich bei Neudorf auf der Farm nieder. Im Jahre 1905 zogen sie in das Städtchen Neudorf, damit ihr Sohn Valentin die Schule besuchen konnte. Vater Armbruster ist jetzt 74 Jahre alt, aber immer noch recht rüstig, sodaß er sein Amt als Sekretär der Gemeinde noch immer aufs Beste versieht. Mutter Armbruster ist ein Jahr jünger und ebenfalls noch recht rüstig.

Nach der Feier in der Kirche versammelten sich die allernächsten Verwandten und Freunde des Jubelpaares noch und verlebten einige gesellige Stunden miteinander.

Am folgenden Donnerstag Abend wurde das Jubelpaar nebst einigen Kirchenratsgliedern in's Pfarrhaus geladen, während eine Anzahl Freunde Vorbereitung für einen geselligen Abend im Gemeindehause trafen, wovon natürlich die beiden alten Leute nichts ahnten. Als das Signal gegeben wurde, ging man aus dem Pfarrhause in's Gemeindehaus. Beim Eintritt stimmten die Freunde, dort versammelt, das Lied „Nun Danket alle Gott" an. Herr Pastor Honebein überreichte dann unter passenden Worten dem Jubelpaar das von den Freunden gekaufte Geschenk, worauf Vater Armbruster mit einigen Worten, die er in seiner Bestürztheit gerade finden konnte, herzlich dankte.

Gebe Gott, daß Vater und Mutter Armbruster noch recht lange in unserer Mitte weilen.

(Die besten Glückwünsche des „Courier"!)

Hochzeitsglocken.

In der Mennonitenbrüderkirche in Herbert fand die Trauung von Fräulein Susie Penner, Tochter von Herrn und Frau P. J. Penner von Greenfarm, mit Paul Klassen, Turnhill, statt. Rev. Isaak Begehr aus der Bibelschule in Herbert vollzog die Trauung und T. J. Thießen spielte die Orgel. Etwa 100 Gäste versammelten sich dann im Hause der Eltern der Braut zu einem Hochzeitsessen. Herr und Frau Klassen werden auf ihrer Farm in Turnhill wohnen.

Fräulein Elisabeth Goertzen, Tochter von Frau Görtzen aus Neidpath, und James Sparkling aus Waldeck wurden in Herbert getraut. Rev. Isaak Begehr vollzog diese Trauung. Das junge Paar wird in Waldeck wohnen.

Fräulein Katharina Elisabeth Kelln, Tochter von Herrn und Frau Reinhard Kelln aus Cymrik, reichte die Hand zum Ehebund Herrn Adam Kelln, Sohn von Adam Kelln aus Duval. Am 2. Dezember wurde die Trauung von Herrn Pastor Stamm von der Lutherischen Kirche in Duval vollzogen. Nach der Trauung wurde das Hochzeitsmahl im Hause der Eltern der Braut eingenommen. Das junge Paar wird in Duval wohnen.

Am 20. November, Donnerstag, fand die Trauung von Fräulein Amande Gust und Bert Hatt, beide aus Ceylon, statt, die Rev. H. C. Walters in Gegenwart von Bruder der Braut, Herrn Hermann Gust, sowie Fräulein Elisabeth Luedtke, vollzog. Braut und Bräutigam begaben sich auf eine Besuchsreise nach Regina und werden dann ihren Wohnort auf einer Farm bei Ceylon aufschlagen.

Zur Aufklärung!

Die meisten unserer Leser haben wohl die in den letzten Wochen veröffentlichte Ankündigung bezüglich der Ermäßigung des „Courier"-Lesegeldes von $2.50 auf $2.00 richtig verstanden. Doch scheint es notwendig zu sein, noch deutlicher auf den Sinn und die Bedeutung dieser Bekanntgabe einzugehen. Daher die folgende Aufklärung:

In unserer ersten Ankündigung hieß es bereits: „Mithin gilt es (das neue Lesegeld von $2) nur für jene, welche den „Courier" auf ein Jahr vorausbezahlen." Und an anderer Stelle wurde ausdrücklich bemerkt: „Rückständige Lesegelder werden wie bisher nach dem alten Abonnementspreis von $2.50 pro Jahr berechnet."

Was besagt das?

Anspruch auf das ermäßigte Lesegeld von $2.00 hat nur derjenige, **welcher den „Courier" vorausbezahlt.** Wer dagegen im Rückstand bleibt, muß nach Ablauf eines Jahres $2.50 entrichten wie bisher. Wer zum Beispiel erst im nächsten Herbst sein Lesegeld für das verflossene Jahr 1929 einsenden will, **muß $2.50 dafür aufwenden.**

Mit anderen Worten: Das ermäßigte Jahresabonnement von $2.00 ist **eine besondere Vergünstigung für alle eifrigen und treuen „Courier"-Leser, die ihre Zeitung durch vorherige Einsendung des Lesegeldes oder durch Zuführung neuer Leser kräftig unterstützen wollen. Außerdem spart ein solcher Abonnent noch 50 Cents, weil ihm noch obendrein der Courierkalender als freie Prämie zugeht.** Mithin kommt ihn das Abonnement **für das neue Jahr in Wirklichkeit nur auf $1.50 zu stehen,** wenn die 50 Cents für den Kalender abgerechnet werden.

Diese einfache Rechnung ergibt den großen Vorteil, den sich jeder „Courier"-Leser zunutze machen kann, wenn er nur seine $2 für das nächste Jahr vorausbezahlt. Macht er davon keinen Gebrauch, so muß er eben in Zukunft genau so wie in der Vergangenheit $2.50 für den „Courier"-Rückstand entrichten.

Also: **Für den pünktlichen Zahler wird „Der Courier" bedeutend billiger — Für den säumigen und rückständigen bleibt er auch in Zukunft so teuer wie bisher.**

Bei dieser Gelegenheit sei auch an die vielen

„Courier"-Rechnungen

erinnert, die in den letzten Wochen hinausgegangen sind. Wer eine solche Rechnung erhalten hat, möge sie nicht übersehen und vergessen, sondern sie möglichst bald begleichen, damit sein „Courier"-Abonnement in Ordnung kommt.

Der neue Courierkalender für 1929

wird voraussichtlich bis zur Weihnachtswoche fertiggestellt sein. Sobald er erschienen ist, wird er sofort allen jenen zugehen, die ihn schon bestellt haben oder ihn als freie Prämie für die Gewinnung neuer Leser oder für die Vorausbezahlung ihres Lesegeldes erhalten. Weitere Kalenderbestellungen mögen schnellstens vorgenommen werden, damit nicht wieder so und so viele ohne Courierkalender bleiben müssen, wenn der Kalender ausverkauft ist.

Alle Geldsendungen und Bestellungen richte man an

„Der Courier",
1835 Halifax Straße, Regina, Sask.

Todesanzeige.

Maple Creek, Sask., 3. Dez.

Am 29. Nov. 1928 ist mein Mann Iddelt Emminga am Herzschlag gestorben und wurde am Sonntag, den 2. Dez., zur letzten Ruhe bestattet. Er wurde in Deutschland Ostfriesland, im Jahre 1865 geboren und erreichte ein Alter von 63 Jahren und 9 Monaten. Danke hiermit nochmal allen meinen Nachbarn und Freunden, die mir in den schweren Tagen behilflich waren.

Frau Marie Emminga
und Kinder.

(Herzliches Beileid des „Courier"!)

Nachruf.

Katharina Heichert, geb. Herrmann, gestorben

Eine müde, durch Leiden schwergeprüfte Erdenpilgerin ging zu ihrer Ruhe ein als am Adventssonntagmorgen, den 2. Dezember, Frau Katharina Heichert aus diesem Leben schied. Die Entschlafene erblickte am 12. Dezember 1853 zu Konstantinofka, Galizien, Unter-Oesterreich, das Licht der Welt als Kind deutschlutherischer Eltern. Schon im neunten Jahre ihres Lebens verzogen ihre Eltern nach Rußland und zwar nach Bessarabien. Zur Jungfrau herangereift, hat die Entschlafene hier im Jahre 1874 sich mit Adam Heichert verehlicht. Herr Pastor Peter Baumann vollzog in Remirow, Rußland, die Trauung. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor, sechs Söhne und zwei Töchter. Eine Tochter, Frau Oskar Knüppelberg, ist der Mutter vor etlichen Jahren im Tode vorausgegangen, die übrigen Kinder überleben die Mutter und trauern um ihren Hingang.

Im Jahr 1906 wanderte die Familie Heichert nach Canada aus. Nachdem sie sich an zwei Jahre in Winnipeg aufgehalten hatte, übersiedelte die Familie auf eine Heimstätte in der Nähe von Saskatoon, Sask. Hier wohnte die Familie bis zum Jahre 1921, von welchem Jahre ab die betagten Eltern bei ihrem jüngsten Sohne Michael in Melville wohnten.

Schon an 15 Jahre war die Entschlafene leidend. Die Behandlung der Aerzte und in Hospitälern vermochte das Leiden zu lindern, aber nicht zu heilen. Ein furchtbarer Schmerz quälte die Entschlafene fast ohne Aufhören und mußte durch entsprechende Mittel gelindert werden. Oft lag sie wochenlang auf schwerem Krankenlager, erholte sich aber wieder für eine Zeitlang. Vor etwa zwei Wochen erkrankte sie plötzlich sehr ernst und glaubte ihr Ende nahe. Ihr Zustand besserte sich aber wieder und noch zwei Tage vor ihrem Tode konnte sie auf sein und sogar etwas mithelfen im Haushalt. Dann wiederholte sich der Anfall wieder mit furchtbaren Schmerzen. Schnell versagten die Kräfte und Sonntag früh starb sie im Glauben an den Heiland, der Sünder selig macht, im Alter von 75 Jahren, 11 Monaten und 19 Tagen.

Am Dienstag nachmittag, den 4. Dezember, fand unter großer Beteiligung die Leichenfeier in der Ev.-luth. St. Paulus-Kirche zu Meville, deren Glied sie war, statt. Ihr Seelsorger, Herr Pastor Hertz, amtirte und legte seiner Leichenpredigt Roem. 8, v. 18 zu Grunde und wies darauf hin, wie ein gläubiger Christ sein Leiden ansehen und wissen er sich darin trösten soll. Ihre sterbliche Hülle wurde auf dem Stadtfriedhof zur Ruhe gelegt, wo er dem seligen Auferstehungsmorgen entgegenschlummert.

Um ihren Hingang trauern der hochbetagte Gatte, Herr Adam Heichert, sodann sieben Kinder: Philipp in Dundurn, Sask.; Martin und Heinrich bei Saskatoon, Sask.; Georg bei Lemberg; Johann bei Weyburn und Michael in Melville; sodann eine Tochter Frau Adam Walter, ebenfalls Melville, Sask. Weiter hinterläßt sie 36 Enkelkinder, eine Schwester, Frau Michael Kohlenberg und einen großen Kreis von Freunden.

Gott stehe den trauernden Verwandten in Gnaden bei, daß in christlicher Ergebung sich unter Gottes Hand beugen und helfe uns allen zur seligen Ewigkeit. E.G.H.

(Den Hinterbliebenen das herzl. Beileid des „Courier"!)

Ein treues und starkes Bindeglied.

Naicam, Sask., 3. Dez.

Werter Courier! Heute, am ersten richtigen Wintertag in diesem Jahre, möchte ich nicht versäumen, auch an Sie ein paar Zeilen zu richten. Jetzt gibt's Zeit genug, um den „Courier", den wahren, treudeutschen Freund, von A bis Z zu studieren. Ich bin so ziemlich der einzige Deutsche gerade in dieser Gegend und schätze deshalb den Courier doppelt wert, ist doch gerade er der einzige Freund, der mich wöchentlich besucht und mir alle Neuigkeiten erzählt von meinen Volksgenossen diesseits und jenseits des Meeres. Im wahren Sinne des Wortes, ein treues und starkes Bindeglied zwischen der alten und neuen Heimat — das darf man ohne Zaudern dem „Courier" zuerkennen.

Nun noch etwas von der Gegend. Naicam liegt ziemlich weit nördlich, etwa in der Mitte zwischen Lanigan und Melfort an der C. P. R.-Linie. Das Land ist gut und verhältnismäßig billig. Es hat noch genügend Busch, leichteren und schweren, um Loghütten zu bauen und um ein Heer von jungen, arbeitsfreudigen Leuten ihre Kraft ausproben zu lassen. Nachdem der Busch weg ist, spendet der schwarze Humusboden sehr gute Ernten. Nur dieses Jahr hat Jack Frost allerlei Unfug angerichtet im August, doch reicht es wieder, und eine völlige Mißernte gibt es hier im Busch kaum.

Beiliegend finden Sie noch $2 als Jahresabonnement für Henry Meier, Naicam, Sask. (Besten Dank für den neuen Leser! D. Red.)

Für mich erbitte den Hausfreundkalender für 1929.

Hochachtungsvoll
W. Haußecker,
Naicam, Sask.

Gasolinsteuer-Rückzahlung

Hiermit wird Benachrichtigung gegeben, daß die Office des Oberaufsehers der Gasolinsteuern-Rückzahlungen aus dem Legislative Gebäude in die Regierungsoffices im Farmers' Gebäude überführt worden ist.

Applikanten für Rückzahlungen sollen ihre Geschäftstransaktionen von nun an adressieren an den Supervisor, Gasoline Tax Refunds, Farmers' Building, Twelfth Avenue und Smith Street, Regina, Sask.

J. W. McLeod,
Deputy Provincial Secretary.

Altes und Neues aus Langenburg, Sask.

Schon wieder beklagt Langenburg und Umgegend den Verlust einer seiner ältesten Pionierinnen. Denn am 27. November verschied nach längerer Krankheit Frau Louise Dorothea Welke, Gattin von Herrn August Karl Welke, der ihr bereits im Jahre 1894 im Tode voranging. Frau Welke war in Westpreußen im Jahre 1845 geboren, verheiratete sich im Jahre 1872, wanderte im Jahre 1884 mit ihrem Gatten und ihren 2 Söhnen nach Canada aus und kam 2 Jahre später nach Langenburg, wo sie bis zu ihrem Tode bei dem einen oder andern ihrer Söhne sich aufhielt. Sie erreichte das biblische Alter von 83 Jahren, 2 Monaten und 24 Tagen und wird betrauert von ihren 2 Söhnen Wilhelm und August Welke und 21 Enkelkindern. Fünf Enkel sind ihr bereits im Tode vorangegangen. Sie war eine der Mitbegründer der hiesigen Kirchengemeinde und eine Pionierin in diesem Distrikt. Die Beerdigung fand am 29. Nov. auf dem Friedhof der hiesigen Christusgemeinde statt. Eine erhebende Trauerfeier in deutscher und englischer Sprache fand in der Christus-Kirche zu Langenburg statt. Herr Pastor Borkhard leitete die Trauerfeierlichkeiten und legte seiner Predigt die Worte zu Grunde: „Ich will Euch tragen bis ins Alter, bis Ihr grau werdet." Der Kirchenchor, der über ein herrliches Stimmenmaterial verfügt, verschönte die Feier durch einige sehr schön vorgetragene Trauerhymnen. — Herr T. N. Morin von Morin's Undertaking Parlors leitete das Begräbnis in altbewährter Weise. (Unser herzlichstes Beileid!)

Seit letzte Woche haben wir wieder einen erstklassigen Schuhmacher in der Stadt. Herr Louis Rudofski hat krankheitshalber sein Geschäft seinem Sohne Heinrich übergeben, der sich den Langenburgern im Reparieren alter und in Anfertigung neuer Fußbekleidung empfiehlt. Da sich in seiner Werkstätte eine Unmenge alter Schuhe mit der Zeit eingefunden hat, so möchte er auf diesem Wege die Eigentümer bitten, dieselben abholen zu wollen, da er sie sonst alle auf öffentlicher Auktion an den Meistbietenden zu veräußern gedenkt, wenn sich die Eigentümer nicht bald melden.

Vergangene Woche brachte Herr John Betz Sr. seine Frau per Auto nach Regina, und hat sie im Hospital der Grauen Nonnen untergebracht, wo sie sich ärztlicher Behandlung zu unetrziehen gedenkt. Eine Operation ist, Gott sei Dank, nicht nötig und wünschen wir alle ihr recht baldige Genesung. —

Am Nominationstage letzten Montag für die Munizipalität Langenburg wurde Herr Hermann Heinsohn — wie ja auch nicht anders zu erwarten war — per Akklamation wiedergewählt. Das kommende Jahr wird das dreißigste Jahr sein, daß er hintereinander Councillor für diese Munizipalität ist, fürwahr ein seltenes Ereignis, das so recht von der Beliebtheit des Herrn Heinsohn zeugt.

Am 5. Dezember fuhren Herr Hermann Heinsohn und sein Sohn Ernst in Begleitung von Herrn John Betz Sr. per Auto an das Krankenbett seines Sohnes Gustav nach Canora, wo letzterer sich einer schweren Blinddarmoperation hat unterziehen müssen. Gott sei Dank, befindet er sich wieder auf dem Wege der Besserung und gedenkt am Montag bereits das Hospital verlassen zu können. Herr Gustav Heinsohn farmt in der Nähe von Norquay, Sask., und er war sehr erfreut über den Besuch seines Vaters und Bruders, die er seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen hatte. Auch der „Automobiltrip" in Herrn Betz's Car verlief ohne größere Mißgeschicke, abgesehen von etlichen „Blow outs" usw., was ja für Herrn Betz nichts Neues ist. Herr Betz gedenkt gleich weiter nach Regina zu fahren, falls der drohende Schneesturm ihm keinen Strich durch die Rechnung macht.

Herr Richard Schultz, der in der Nähe von Churchbridge farmt, mußte sich im Yorkton-Hospital einer schweren Operation unterziehen, die er glücklich überstanden hat. Er befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Der Langenburger Skating Rink soll noch vor Weihnachten eröffnet werden. Herr Wilfried Caul ist eifrig damit beschäftigt, die Eisbahn zu überfluten. Auch der Curling Club wird 10 Rinks eröffnen und so wird bald der Wintersport im vollen Gange sein. H. W.

Korrespondenz.

Kerrobert, Sask., 28. Nov. — Möchte mitteilen, daß wir bei Jakob Volk zu Besuch waren und freundliche Aufnahme fanden. Es fanden sich noch viele andere Gäste ein, und wir haben uns lustig unterhalten. Frau Kasper Schell hatte ein Lied angestimmt und alle haben ihr gern zugehört. Wir verbrachten dort die Zeit bis Mitternacht. Dann begab ich mich zu meinem Schwager Jakob Heilmann und von dort aus zu Ferdina Wilsemann, wo sich viele Bekannte einfanden. Dort war auch ein früher Einwanderer, Wendelin Hartmann von Lorenz. Ich bot ihm sofort den „Courier" an und er bezahlte ihn auch gleich. Er wohnt in Salvador, Sask.

Hochachtungsvoll,
Augustin Weiner.

(Besten Dank für den neuen Leser. D. Red.)

Pflegen Sie die deutsche Muttersprache in Wort, Schrift und Lied und vererben Sie dieses heilige Väererbe auch auf Ihr Kinder und Kindeskinder!

Neue Session der Saskatchewan-Legislatur

(Fortsetzung von Seite 1)

„Die verbesserte finanzielle Lage Saskatchewans und Canadas im allgemeinen ist dazu angetan, die Einwanderung mehr und mehr zu ermutigen. Im Hinblick auf den ständigen Zuzug von Leuten nach dieser Provinz hat die neue Abteilung sich bemüht, ihre Tätigkeit auf zwei Punkte besonders zu konzentrieren: 1. Die Zusammenarbeit mit dem Einwanderungsdepartement, um eine geeignete Klasse von Einwanderern zu zu erhalten und anzusiedeln. 2. Um die unverkäuflichen Naturwerte zurückzuerhalten, welche im Jahre 1905 unter der Uebereinkunft vorenthalten wurden, daß das Land zur Förderung der Immigration verwendet werden soll. Infolge der Notwendigkeit, die Aufmerksamkeit auf die unerschlossenen Naturwerte außer den Ländereien hinzuweisen, ist es der Wunsch meiner Regierung, daß ungeteilte Unterstützung einer Resolution zuteil wird, welche während der Session unterbreitet wird und die zum Gegenstand einer Konferenz mit der Bundesregierung unmittelbar nach der Vertagung gemacht werden soll.

„Die Legislatur von Saskatchewan hat bei zahlreichen Gelegenheiten eine Resolution angenommen, die darum ersuchte, die Fertigstellung der Hudsonbaybahn zu beschleunigen. Der Bau dieser Eisenbahn wird bald beendet sein. Meine Regierung möchte bei dieser Gelegenheit auch ihre Anerkennung aussprechen für die herzliche Unterstützung bei ihren Bemühungen zum Baue neuer Zweiglinien, welche allen Teilen unserer Provinz die angemessene Verbindung mit der Hudson Bay ermöglicht. Die Bemühungen in dieser Richtung werden fortgesetzt werden."

Die Thronrede deutet ferner an, daß ein besonderer Ratenplan für den Gütertransport zur Hudson Bay ausgearbeitet wird. Weiterhin wird auf die Uebernahme der gesamten Polizeifunktionen durch die Berittene Polizei seit dem 1. Juni hingewiesen, was allgemeine Befriedigung ausgelöst habe. Verschiedene kleinere Gesetzesvorlagen sind in Aussicht genommen.

Die Hetze im Arm-River Wahlkampf.

Charles McIntosch (Kinistino) stellte den Dankantrag nach der Thronrede, wobei er gleichzeitig auf die große Entwicklung der Provinz im letzten Jahre hinwies, auf den gesunden Zustand der munizipalen und provinzialen Finanzen und auf die Notwendigkeit einer noch stärkeren Besiedlung der nördlichen Ländereien. Der Vorredner wurde dabei von Dr. T. F. Waugh unterstützt, der bekanntlich als Sieger aus der Arm River-Ersatzwahl hervorgegangen ist. Er warf der Opposition vor, daß sie „einen Wahlkampf der Entstellung, der Ehrabschneidung und der Schmutzerei geführt hat, wie er niemals in der Geschichte der Provinz vorgekommen ist."

Dr. Waugh erklärte, er habe in seiner ersten Wahlversammlung den Wunsch geäußert, der Wahlkampf möge auf einem hohen Niveau geführt und frei von persönlicher Gehässigkeit gehalten werden. Der Führer der Opposition sei anwesend gewesen und habe dem zugestimmt. Zu seiner Ueberraschung sei es aber anders gekommen. Einige von den Schlagworten, die man auf den Straßen und Wegen habe hören können, seien gewesen: „Eine Stimme für Waugh ist eine Stimme für den Papst" — „Eine Stimme für Waugh bedeutet mehr Ausländer aus Südeuropa" — „Eine Stimme für Waugh bedeutet, daß die Ordensschwestern die Landschulen übernehmen" — „Die katholische Kirche leitet die Regierung und führt die Schulen."

„Es war", so fuhr Dr. Waugh fort, „ein Versuch, Rasse gegen Rasse und Glauben gegen Glauben zu hetzen. Es scheint seltsam zu sein, daß in diesem Zeitalter Unduldsamkeit und Rassenhaß immer noch am Leben sind . . . Wenn die Nationen sich zusammenfinden, um das Abkommen von Paris (den Kelloggpakt) zu unterzeichnen, so können wir gewiß auf dieser Prärie in Frieden leben und eine wahre Katholizität des Geistes entwickeln, sodaß unsere Provinz zur größten unter allen canadischen Provinzen wird."

Dr. J. T. Anderson, der konservative Führer hat furchtbar entrüstet über die ihm und seinen Torufreunden vorgehaltene Hetze im Arm River-Wahlkampf und behauptete, daß weder er noch der konservative Kandidat noch irgendein anderer Arbeiter für die konservative Sache sich solcher Kampfesweise schuldig gemacht habe. Er brachte ferner die „Amendement" Fehlen einer entschiedenen Aktion der Regierung hinsichtlich einer strengeren Durchführung der Alkoholgesetze, hinsichtlich der Verwaltung der öffentlichen Schulen, hinsichtlich einer definitiven Einwanderungspolitik der Provinz, hinsichtlich der Entwicklung der Braunkohlenlager in der Provinz und für einen von politischer Einmischungsfreien Zivildienst. — Dr. Tran, der progressive Führer, unterstützte das „Amendement", das mit 8 gegen 47 Stimmen schließlich abgelehnt wurde.

Premier Gardiner spricht.

Premier Gardiner teilte im Laufe einer Rede mit, daß kurz nach Weihnachten die Saskatchewan-Braunkohle in Form von Briketts in einer Menge von 100 Tonnen per Tag in Bienfait, Sask., produziert werde, wo die Dominion Collieries Ltd. von britischem Kapital übernommen worden sei. Die Regierung habe sich bereit erklärt, die Erzeugnisse zu übernehmen, bis das Produkt auf den Märkten der Provinz und anderwärts abgesetzt werden könne. Man schätzt, daß bis zum Frühjahr 15,000 bis 20,000 Tonnen Kriketts hergestellt werden können. $600,000 britisches Kapital sien auf Betreiben der Regierung für die Errichtung und Ausstattung eines großen Betriebes in Bienfait angelegt worden. Wenn sich die Bienfait-Briketts, wie zu erwarten sei, für die Heizung öffentlicher Gebäude verwenden ließen, so würden alle Regierungsgebäude in Saskatchewan mit Souriskohle geheizt werden.

Premier Gardiner setzte sich auch mit Dr. J. T. M. Anderson auseinander, der bestreite, daß er sich im letzten Wahlkampf habe persönliche Gehässigkeiten zu Schulden kommen lassen. Dr. Anderson möge doch alle seine Reden nachprüfen, die er von Dubuc bis zum Ende des Wahlkampfes gehalten habe, so lasse sich ein halbe Woche lang mit persönlichen Gehässigkeiten aufwarten.

Frner betonte der Premier, das Unterrichtssystem von Saskatchewan sei das beste in der Dominion, die Berittene Polizei habe eine besondere Abteilung für striktere Durchführung der Alkoholgesetze organisiert und nach einem Schreiben von einem amerikanischen Fachmann für die Zivilverwaltung verdiene der Zivildienst von Saskatchewan hohe Anerkennung.

Japan. Botschafter ehrt Freiherrn von Hünefeld.

Berlin. — Freiherr v. Hünefeld war Ehrengast bei einem Gabelfrühstück, welches anläßlich seiner Heimkehr von dem Fernflug nach Japan von dem hiesigen japanesischen Botschafter gegeben wurde.

Redner priesen den „Bremen"-Ueberseeflieger als den ersten Flieger, der den weiten Flug von Deutschland nach Japan vollbracht und damit zu den freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern beigetragen hat.

Unter den Anwesenden waren hervorragende Vertreter der deutschen Luftfahrt.

Vor ernsten Besprechungen in Lugano.

Dr. Stresemann nimmt an Sitzung des Völkerbundsrates teil.

Berlin. — Reichsaußenminister Dr. Stresemann reist von hier nach Lugano in der südlichen Schweiz ab, um an der dort am Montag ihren Anfang nehmenden Dezember-Sitzung des Völkerbundsrates teilzunehmen. Mit einer gewissen Bangigkeit wird in den hiesigen politischen Kreisen anläßlich der kürzlich gehaltenen Reden eines Briand in Paris und eines Chamberlain in London dieser Sitzung entgegen gesehen. Die Mißstimmung, welche die Aeußerungen der beiden Außenminister hier hervorgerufen, will nicht schwinden; sie wird auch nicht gehoben durch die letzte Versicherung Sir Austens im britischen Unterhaus, an die Rheinlandräumung werde im Geist des Dokuments der „Großen Drei" von 1919 herangetreten werden, eines Dokuments, in welchem ausdrücklich eine solche Räumung vor der vertragsmäßig angesetzten Frist ins Auge gefaßt wird.

Immerhin ist man sich hier bewußt, daß eine vollständige Klärung der Lage nur zu erhoffen steht, falls Sir Austen Chamberlain nicht wieder durch irgendwelche Gründe sich abhalten läßt, an der bevorstehenden Sitzung teilzunehmen. Sein Erscheinen und seine Teilnahme an den Sitzungen von Lugano werden hier für dringend notwendig erachtet.

Wohl stehen Reparation und die Rheinlandräumung nicht auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates, aber es wird hier sicher damit gerechnet, daß die beiden Probleme in den Privatverhandlungen der Außenminister, die ja immer die öffentlichen Sitzungen dieser Körperschaft zu begleiten pflegen, eine gar große Rolle spielen werden, umsomehr als in der Frage der Einberufung eines Sachverständigenausschusses zur Revision des Dawesplans immer noch große Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten herrschen, besonders soweit die Ernennung dieser Experten in Betracht kommt. Deutschland ist durchaus nicht gewillt, die Anregung Poincares einer Ernennung der Experten durch die Reparationskommission hinzunehmen, besteht vielmehr darauf, daß diese Ernennung durch die Regierungen der beteiligten Mächte erfolgt.

Smyrna überschwemmt.

Konstantinopel. — Die Stadt Smyrna (Kleinasien) wird von einer verheerenden Ueberschwemmung heimgesucht. Infolge schwerer Regengüsse, die seit einer Woche andauern, sind die benachbarten Flüsse mit verderbenbringender Gewalt aus ihren Ufern getreten. Alle niedrig gelegenen Stadtteile und die Dörfer in der Umgebung stehen unter Wasser.

Bei dem ersten Andrang des Hochwassers sind zwei Personen in Smyrna ertrunken; die Zahl der Todesopfer in den Landdistrikten ist noch nicht festgestellt, weil alle Verbindungen abgebrochen sind.

Allein in Smyrna sind 62 Häuser von den reißenden Fluten, die stellenweise 5 Fuß hoch waren, hinweggeschwemmt worden. Wagen der elektrischen Straßenbahn und Automobile konnten in dem Hochwasser nicht vorwärts kommen. Soldaten in Ruderbooten retteten viele hundert Personen, die auf Häuserdächern und in den Gipfeln von Bäumen Zuflucht genommen hatten.

Deutsches Marineflugzeug vermißt.

Ushuania, Argentinien. — Keine Nachricht ist bisher von dem deutschen Marineflugzeug „Tsingtau" eingetroffen, das am Dienstag nach der Straße von Malaga auf einem Erforschungsflug aufgestiegen war, wie hier offiziell verlautete. Man befürchtet, daß das Flugzeug außerstande war, die Gebirge im südlichen Argentinien zu überqueren. Kapitänleutnant Günther Plüschow, der bekannte deutsche Marineflieger während des Weltkrieges in Tsingtau, ist der Pilot des Flugzeuges.

Deutsche Reitersieger bei Hindenburg.

Berlin. — Reichspräsident von Hindenburg empfing die Leutnants Nagel, Barnekow und Schmalz der deutschen Reichswehr, die kürzlich in New York bei der Pferde-Ausstellung die internationale Militärtrophäe gewannen. Der Präsident gratulierte den Offizieren zu ihren Erfolgen in den Staaten und sprach die Hoffnung aus, daß sie ihm nächsten Jahre wieder siegreich sein würden.

Zurückgestellte Korrespondenzen.

Infolge einer wahren Flut von Zuschriften aus dem Leserkreis mußten verschiedene Korrespondenzen in den letzten Wochen zurückgestellt werden, was wir bedauern, aber nicht ändern konnten. Wir hoffen in der nächsten „Courier"-Ausgabe mit dem übrig gebliebenen Stoff aufräumen zu können.

AMALGAMATED TRUST & SAVINGS BANK

111 West Jackson Boulevard,

Chicago, Illinois.

(Die erste Bank in den Vereinigten Staaten, welche Dollars nach Rußland sendet) machte Vereinbarungen mit der Nemvolbank, Geldsendungen zu schicken, zahlbar in Dollar oder Rubel durch Post und Telegraph nach allen Teilen der Wolga Deutschen Republik.

The Amalgamated Trust & Savings Bank

— verkauft —

Schiffskarten auf den besten Linien.

Besorgt Pässe und Visas.

Leitet Touren nach Rußland und zurück zu sehr mäßigen Raten.

Hochw. Pater Kierdorf trat Europareise an.

Laut Telegramm an den „Courier".

In einem beim „Courier" eingelaufenen C. P. R. Telegramm aus St. John, N. B., wird uns mitgeteilt, daß Hochw. Pater Ch. A. Kierdorf, O. M. I., der Einwanderungssekretär des Volksvereins Deutschcanadischer Katholiken, am 7. Dez. auf dem Dampfer „Montclare" in Einwanderungsangelegenheiten des V. D. C. K. eine Fahrt nach Europa angetreten hat.

Das Telegramm besagt weiterhin, daß Hochw. Pater Kierdorf vor seiner Abreise geradezu schmeichelhafte und sehr ermunternde Schreiben von den Hochwürdigsten Herren Erzbischöfen und Bischöfen Westcanadas einschließlich des Hochw. Herrn Abtes der St. Peterskolonie erhalten habe. Diese hohen Kirchenbehörden seien mit der vom V. D. C. K. in der Vergangenheit geleisteten Einwanderungsarbeit gründlich vertraut, hießen sie von Herzen gut und wünschten den in Aussicht genommenen Tätigkeiten der Einwanderungsabteilung des V. D. C. K. in den nächsten Jahren vollen Erfolg.

Aus dem Telegramm ist ferner ersichtlich, daß das Einwanderungsministerium der canadischen Regierung in Ottawa den Einwanderungssekretär des V. D. C. K. bei allen überseeischen Beamten in Worten hohen Lobes empfiehlt.

Hochw. Pater Kierdorf sendet allen seinen Freunden und besonders allen Mitgliedern des V. D. C. K. seine besten Weihnachtswünsche und wünscht allen ein glückliches Neujahr.

Die Vorurteile anderer Menschen zu bespötteln, ist einfach und sehr billig; jedoch über seine eigenen Vorurteil zu lächeln, will gelernt sein und verlangt viel Einsicht.

Pünktliche Bezahlung des Lesegeldes ist für den „Courier" ein Lebenselement. Was das Oel für die Maschine ist, sind die Abonnementsgelder für eine Zeitung.

REEVES SERVICE STATION

Ecke Hamilton St. und 12. Ave.

Da ich eben mein neues elektrisches Heizungs-System erhalten und eingerichtet habe, so bin ich jetzt in der Lage, Ihre Car den ganzen Winter hindurch geheizt zu halten, zu dem niedrigen Preise von nur $6.00 den Monat.

Ich habe auf Lager den

HURST HEATER

welcher in jede Car leicht eingerichtet werden kann. Der Preis dieses wundervollen Heizers, in Ihrer Car eingerichtet, ist $14.

Dieses System gibt Ihnen dieselbe Bequemlichkeit im Winter wie im Sommer.

Kaufen Sie sich gleich einen Heater.

REEVES SERVICE STATION

Ecke Hamilton St. und 12. Ave.

König Georg immer noch schwer krank.

Nach den letzten Nachrichten aus London (11. Dez., 5 Uhr morgens) herrscht im Buckingham-Palast noch ernste Besorgnis bezüglich des Befindens von König Georg. Infolge neuerlicher verstärkter Wirkung der Ansteckung auf die Herztätigkeit befindet sich der Kranke wieder in bedenklichem Zustand.

Der auf der Heimreise befindliche Prinz von Wales hat im Sonderzug die Schweiz passiert.

Für Vergiftungsversuch zwei Jahre Zuchthaus.

Moose Jaw, 9. Dez. — Mike Backstetter, welcher erst vor einem Jahre aus Ungarn eingewandert ist, wurde zu zwei Jahren Zuchthaus in Prince Albert verurteilt, da er versucht hatte, dem Farmer John Rehbem, bei dem er in Stellung war, Gift zu geben. Der Tee, den man dem Farmer ins Feld gebracht hatte, enthielt Strychnin. Es liegen keine besonderen Motive für diese Tat des Farmarbeiters vor, außer, daß Rehbem mit ihm einen Wortwechsel hatte und behauptete, „er sei schwer von Begriff und man könne ihm, dem Arbeiter, nichts lehren."

Saskatoon, Sask.

Am Sonntag, den 13. Dezember, findet im Baldwin-Hotel die monatliche Versammlung des Deutschen Clubs „Concordia" statt. Alle Mitglieder werden dringend gebeten zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Vorbereitungen zu der Weihnachtsfeier am 19. Dezember sind in vollem Gange. Es steht zu hoffen, daß das Fest einen sehr würdigen Verlauf nimmt.

Herr Präses Hartig wird am Sonntag, den 16. Dezember, in Lorenzo, Sask., predigen. Das Weihnachtsfest, das er in den letzten Jahren fern von seinen Lieben beging, wird er in diesem Jahre im Kreise seiner Familie feiern können.

Odessa, Sask.

Bei einer Kartenpartie unter Leitung des Altarvereins, abgehalten am Sonntag Abend, gewann Herr R. F. Deutscher den ersten, Herr J. Wiome den zweiten und Herr E. Reiß den Bubipreis, von den Damen Frau E. Reiß den ersten, Frau E. Zimmermann den zweiten und Frau J. Richter den Bubipreis. Nach dem Kartenspiel wurde ein kurzes, aber interessantes Programm gegeben. Herr Paul Sitter fand stürmischen Beifall, als er ein Lied vortrug.

J. M. Leboldus.

Vibank, Sask.

Herr Heinrich Schneider bestellte den Courier für seine Schwester Elisabeth Summer in Wallern, Burgenland, als Weihnachtsgeschenk. Der Courier hat auch in Europa sehr viele Freunde, deshalb sollten die Leute für ihre Verwandten in Europa den Courier bestellen; das wird ein schönes Weihnachtsgeschenk vom Christkindl in Amerika sein. Also, werte Freunde, macht es euch zur Pflicht und bestellt den Courier für eure Verwandten in der alten Heimat!

Es steht ein Wahlkampf der Francis-Munizipalität für Councillors zwischen den Herren Peter Wickenheiser aus Vibank und Wilhelm Toszak aus Francis bevor.

V. Piotrofsky.

Hodgeville, Sask.

Herr Joseph Grismer bestellte den „Courier" für seinen Vater Herrn J. C. Grismer in Hodgeville als Weihnachtsgeschenk.

Die Gemeinde Hodgeville baute eine neue katholische Kirche, die in 2 Wochen fertig sein wird.

Ich danke Hochw. Pater Fehrenbach für die freundliche Aufnahme.

Ich erhielt dort 11 neue Leser für den Courier. Herr Peter Brandt bestellte den Courier ebenfalls; er ist ein tüchtiger Mann im Distrikt.

V. Piotrofsky.

Ueberrascht

Neudorf, Sask., 3. Dez.

Am Sonnabend, den 1. Dez., gelang es den Gliedern der Dreieinigkeitsgemeinde zu Neudorf, Sask., ihren Pastor Herrn W. F. Krahn und seine Frau im wahren Sinne des Wortes zu überraschen. Am genannten Tage war nämlich der Geburtstag des Herrn Pastors. Herr und Frau Pastor saßen gemütlich in der Stube — da tat sich um 7 Uhr abends ganz sachte die Türe auf und Vater Geo. Schweizer fragte ganz langsam: „Isch der Parra derhem?" Als ihm diese Frage bejaht wurde, schob sich der ganze Schwarm nach. Wer die Anstifter dieser Ueberraschung waren, weiß Schreiber dieses nicht, aber ich vermute, es waren Vorsteher Phil. Hupp und Vater Geo. Schweizer.

Folgende Familien waren anwesend: Phil. Hupp und Geo. Schwizer und ihre bessere Hälften, dan Jak. Ulmer und Frau, Ludw. Goebel und Frau, die drei Söhne Heinrich, Georg und Franz Schweizer des genannten G. Schweizer, mit ihren Frauen. Die Gäste blieben bis nach Mitternacht fröhlich bei Kaffee und Kuchen beisammen; dann sagten sie Lebewohl. Un's anner Johr komma mer widder.

Grüßend,

E. Oberauer.

— In New York läßt der Automobilmagnat Walter P. Chrysler einen Wolkenkratzer bauen, der 68 Stockwerke hoch in die Lüfte ragen und $14,000,000 kosten wird.

Achtung!

Die älteste Wholesale Juwelenfirma in Canada ging unter in Toronto. — Wir haben die besten Uhren, die sie hatten, zu einem mäßigen Preise erhalten.

Omega 15 Juwelen Herrenuhren

welche in der ganzen Welt bekannt sind, und gewöhnlich $22.00 kosten, für..... $11.00

15 Juwelen Buren-Uhren für Damen,

welche gewöhnlich $15.00 kosten, für nur..... $10.00

Kaufen Sie eine von beiden, aber beeilen Sie sich!

Kommen, telephonieren oder schreiben Sie an

M. G. HOWE

Juwelier und Optiker.

1759 Scarth Str. Regina, Sask.

Weihnachtspassagiere mit dem Norddeutschen Lloyd.

Wie uns mitgeteilt wird, sind in den letzten zwei Wochen eine ganze Anzahl von Deutschen mit Dampfern des Norddeutschen Lloyd über New York nach Europa abgereist, um dort in der alten Heimat das Weihnachtsfest zu verleben. Die meisten von ihnen beabsichtigen, sich auch nach dem Fest noch längere Zeit in Europa aufzuhalten, jedoch dann für die Frühjahrsarbeit nach hier zurückzukehren.

Unter den Passagieren der Norddeutschen Lloyddampfer, die aus dem canadischen Westen kamen, befanden sich neben anderen auch folgende:

Jakob Hold, Alfred Teubert, Fr. Oss, Heinrich Steck, Helmut Pohl, Herr und Frau Fred Schmitz, Baltasar Murgul, Joh. Bleiker, Roderich Luschnat, Joj. Pastl, Familie Ost (Personen), Familie Feuring, (3 Personen), John Mock, Ad. Funk, Friedrich Kasimir, Familie Behne (1 Personen), Wilhelm Will, Wendel Jenewei, Johann Hartmann, John Beno, Edmund Wall, Herr und Frau Fred. Baumann, Hans Kasch, August Duetsch, Alwin Rave, Franz Kock, P. M. Bredt, Theodor Schmitz, Jakob Hauth, Hans Auer, Dr. Karl Kanzow, Günther Wetterich, Bruno Neumann, Hermann Poeßlmann, John Brosda, Georg Heinrich und Katherine Zeller, Jakob Heller, Helmut Buttenberg, Henry und Franziska Bockeroth, Alfons Schaber, Josef Burger, Martin Sisichek, Franziskus Fallfehr, Karl Moeller, Samuel Stobries, Michael Bogath, M. Schwartzmuller, Michal Zavac, Joseph Bueser und Heinrich Wieichhörster.

Korrespondenz.

Regina, 26. Nov.

Geehrte Redaktion! Am Samstag Abend feierten wir das Kathrinenfest bei Herrn und Frau Georg Müller, 1757 Winnipeg Straße. Wir unterhielten uns bei Musik und Gesang bis zum frühen Morgen. Dann ging es mit Musik zu Herrn und Frau Keiler, 1663 Montreal Straße, und zu Herrn und Frau Gärtner. Wir danken allen für die freundliche Aufnahme. Es waren lauter lustige Namenstagsbsuche.

F. Koscher.

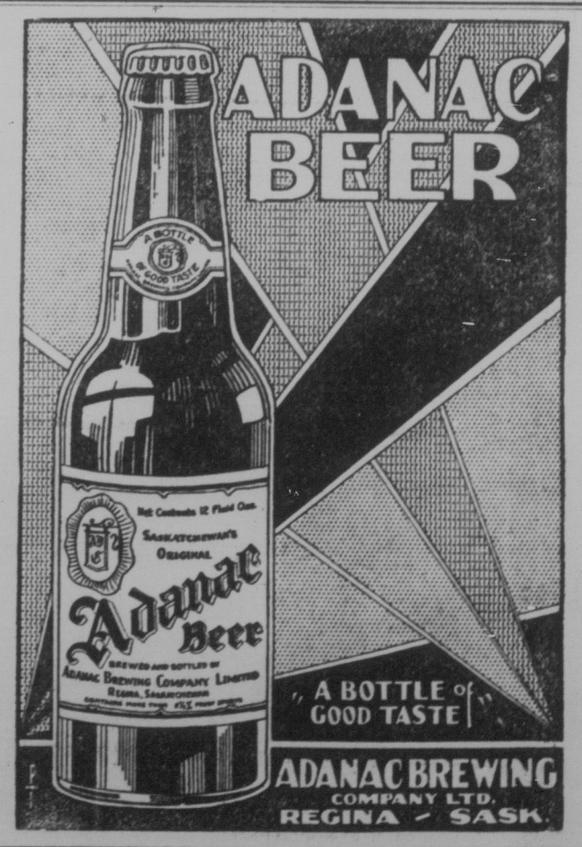
— Der Wasserfall bei Sutherland in Neuseeland gilt als der höchste in der Welt mit einem Gefälle von 1904 Fuß.

— Der älteste Leuchtturm der Vereinigten Staaten befindet sich bi Sandy Hook, er wurde im Jahre 1764 gebaut.

Bekanntmachung.

Alle Liquor Board Stores werden geschlossen bleiben am Montag und Dienstag, 24. u. 25. Dezember 1928.

W. W. Amos,
Chairman, Liquor Board.



Außergewöhnlicher Ausverkauf in THE BOYS' SHOP

Mäntel und Anzüge

Lange Hosen-Anzüge, $9.95.

Einige haben zwei Beinkleider, wert bis aufwärts zu $22.00, und die niedrigen wert $12.50. Sie werden niemals bessere Werte bekommen für Ihr Geld. Gebrochene Linien, und Größen 28 bis 35.

Dunkelblaue Serge-Anzüge, $12.95.

Aus feinem, reichen blauen Botany gemacht, doppelt geknöpft. Weste und zwei Paar lange Beinkleider. Größen 34 bis 37.

Ueberzieher.

Keine Einschränkung. — Sie können irgend einen dieser Anzüge kaufen, welche wir im Laden zum Selbstkostenpreise und unter dem Selbstkostenpreise haben. Wir sagen nicht viel über diese Mäntel, aber wir versichern, daß Sie noch nie einen so guten Kauf gemacht haben werden und wir garantieren diese Ueberzieher. Größen 20 bis 37.

Machen Sie Ihrem Jungen dies Geschenk aus unserem Laden.

The Boys' Shop

1856 Hamilton St. Bert Orr, Besitzer. Phone 3067.

Lest die Auslandswarte

die Zeitschrift des Bundes der Auslandsdeutschen und des Auslandsbundes deutscher Frauen E. V.

Reich illustriert, berichtet diese Zeitschrift eingehend über die Entschädigungsfrage und dient dem Wiederaufbau der Wirtschaftsbeziehungen und der Förderung der Kulturinteressen von Heimat und Ausland.

Bestellungen und Probenummern bei der Abonnements-Abteilung der „Auslandswarte" Berlin SW 68, Lindenstr. 32.

Vertreter gesucht!

Die Sicherheit auf deutschen Schiffen.

Ein Nachwort zum Vestris-Skandal.

Von Herrn G. L. Maron vom Norddeutschen Lloyd, Winnipeg, wird uns folgender Artikel aus einer deutschen Zeitung zur Verfügung gestellt, der unsere Leser interessieren dürfte:

Für die Sicherheit der Beförderung auf See geschieht in den deutschen Häfen Bremerhaven und Hamburg das denkbar mögliche. Zunächst wird vor allem bei Verladung der Güter mit größter Umsicht vorgegangen. Geladen wird durch geschulte Schauerleute, die langjährige Erfahrung besitzen und besondere Eignung für ihren Beruf haben müssen. Sie sind nach der Mitteilung Sachkundiger die bestbezahlten Handarbeiter im Hafenbetrieb. Oberinspektoren und staatliche Aufsicht überzeugen sich danach, ob auch in jeder Beziehung richtig und zuverlässig geladen worden ist. Ohne solche Nachprüfung würde übrigens auch keine Versicherung die Haftpflicht für Schiff und Ware übernehmen. Wenn einmal durch einen besonderen Umstand nicht vollgeladen werden kann, so wird durch Ballast mit Wasser oder Sand ein entsprechender Ausgleich geschafft, der das Verschieben der Ladung, das sogenannte „Rollen", während der Fahrt auf See unter allen Umständen verhindert.

Besondere Sorgfalt wendet man auch der Sicherheit der Fahrgäste zu. Für sie stehen auf allen deutschen Dampfern und Frachtdampfern, die zur Personenbeförderung mit verwandt werden, stets Rettungsboote jeden Augenblick im besten Zustand zur Verfügung. Diese Rettungsboote werden vor jeder Ausfahrt sehr genau nachgesehen und stets wieder mit sogenannten „eisernen Rationen" und Frischwasser versehen, damit sie aufgenommene Schiffbrüchige tagelang versorgen können. Man sieht diese Boote auch schon darum immer wieder kurz vor Antritt der Fahrt nochmals genau nach, weil sich erfahrungsgemäß gern „blinde Passagiere" darin verstecken. Alle Mannschaften einschließlich der Stewards der drei großen deutschen Schiffahrtslinien, des Norddeutschen Lloyds, der Hamburg-Amerika-Linie und der Südamerika-Dampfschiffahrt, müssen in halbjährlicher Wiederholung auf dazu bestimmten Schulschiffen Rettungskurse mitmachen, um sich in allen Lagen bei Seenot zurechtfinden zu können.

Nach Ausfahrt der großen deutschen Dampfer wird in den ersten Seehäfen stets zu ganz unvorhergesehener Zeit Alarm gegeben, dem ein Rettungsmanöver folgt, an dem auch die Fahrgäste teilzunehmen haben. Jeder Passagier muß sich dann ganz wie im Ernstfall an die ihm erteilten Weisungen halten und sie raschestens befolgen. Es ist wiederholt vorgekommen, daß solches Manöver Uneingeweihte in den Glauben versetzte, sie müßten nun wirklich in dem ihnen angewiesenen Boot das Schiff verlassen.

Die Zahl der Rettungsboote auf deutschen Dampfern unterliegt vor Ausfahrt eines jeden Dampfers gleichfalls der Nachprüfung durch einen staatlichen Oberinspektor. Beispielsweise sind an Deck A und an Deck B des 32,000-Tonnen-Dampfers „Columbus" vom Norddeutschen Lloyd zur Rettung der 2600 Fahrgäste und Mannschaften nicht weniger als 34 Rettungsboote vorhanden, darunter auch eine Anzahl von Motorschiffen, sogenannten Barkassen, die sogar Funkgerät mit sich führen und allein 120 Fahrgäste und noch Mannschaften aufnehmen können.

Man kann mit gutem Gewissen feststellen, daß in den deutschen Schiffahrtshäfen alles in mustergültiger Weise vorbereitet ist, um die Sicherheit von Leib und Leben der Fahrgäste vor Ausfahrt aus dem Hafen sicherzustellen. Es muß nur nach den Vorschriften gehandelt werden, und derartige Unglücksfälle wie bei der „Vestris" sind nicht möglich. Bei den großen Schiffahrtsgesellschaften kann man auch wohl mit genauer Einhaltung der Vorschriften rechnen, weil das schon in ihrem eigensten Interesse liegt.

Auch bietet die Einrichtung der Seemannsgerichte mit Zutritt der Oeffentlichkeit eine Gewähr für eine gewissenhafte Nachprüfung der Schuldfrage, wodurch wiederum ein gewisser Druck auf die Reedereien und ihr Personal ausgeübt wird. Es wäre jedenfalls bei uns kaum denkbar, daß man nach einem Jahre noch nicht einmal Genaues über die Zahl der Toten und die Schuldfrage bei einem Schiffsunglück weiß, wie im Fall „Prinzipessa Mafalda", der letzten großen Schiffahrtstragödie. Die Untersuchung, die man in den Ver. Staaten in der Vestrissache bereits eingeleitet hat, wird wohl genügende Klarheit geben und auch erweisen, was an der Behauptung der Reederei, eine Ladungsverschiebung habe das Unglück verschuldet, richtig ist. Die Tatsache, daß das Schiff veraltet und die Rettungseinrichtungen in unverantwortlicher Weise vernachlässigt waren, wird man aber angesichts der vielen übereinstimmenden Zeugenaussagen nicht aus der Welt schaffen können.

Getreide wird vom Tank eines 10 Fuß McCormick-Deering Erntedreschers, der in der letzten Saison von Fred Rogerson, Kelfield, Sask., gekauft worden ist, auf einen schnellen Lastkraftwagen (International Harvester) übertragen. Dieser Lastkraftwagen gehört James Sharpe in Kelfield. Rogerson gedenkt einen Lastkraftwagen ähnlicher Machart zu kaufen.

Probeflug des „Graf Zeppelin".

Friedrichshafen, Deutschland. — Das Luftschiff „Graf Zeppelin", welches nach seinem Transatlantikflug einer gründlichen Revision unterzogen wurde, machte seinen ersten Probeflug. Sieben dieser Flüge sind vom deutschen Luftamt vorgeschrieben. An dem Fluge beteiligten sich etwa 90 Personen. Der Leiter war Kapitän Lehmann, die Passagiere waren zum größten Teil alle Techniker und der „Zeppelin" kreiste sieben Stunden über dem Bodensee und der Umgebung.

Fife Lake, Sask.

Als ich nach Willow Bunch kam, der alten Stadt, von der ich schon so viel gehört hatte, konnte ich mich davon überzeugen, daß es wirklich ein schönes altes Städtchen ist, aufgebaut von Französisch-Canadiern. Mein Onkel Georg Weisgerber holte mich mit seinen Söhnen ab. So kam ich das erste Mal auf ihre Farm. Meine Verwandten bei Fife Lake und Rockglen haben sehr nette Farmen, wie ich solche in der ganzen Umgebung antreffen konnte. Ich traf auch eine Mitschülerin, die bis 1908 in Sulz, Südrußland, mit mir zur Schule gegangen war, nämlich Frau Johann Batsch in Little Woody, Sask. Ferner besuchte ich die alte Großmutter, die unsere Nachbarin war und heute schon 78 Jahre alt ist; sie weinte vor Freude, da wir uns seit 1910 nicht mehr gesehen hatten.

Die Leute leben in dieser Gegend viel zufriedener als in unserer Gegend, was nicht zu verwundern ist; denn sie hatten in letzter Zeit gute Ernten. Die neuen Städtchen Fife Lake, Rockglen usw. an der neuen C.P.R.-Linie sind im Aufblühen begriffen, obwohl sie erst 2 Jahre bestehen.

Neue Leser gewann ich folgende: Jakob Kupper, Rockglen; Franz Kupper, Rockglen; Anton Kupper, Rockglen; John Kleckner Jr., Rockglen; Anton Josch, Willowbunch; Joh. Bartsch, Little Woody. Herr Joh. Bartsch grüßt seinen Vater und seine Schwager Sittler in Kendal, Sask.

B. Piotrofsky.

Bereist den canadischen Westen.

Wie wir von dem Leiter des Büros der Hamburg-Amerika Linie in Winnipeg, Herrn A. J. Tekniepe, erfahren, begleitete Herr Theo. Untiedt vom Hamburger Büro der Hamburg-Amerika Linie die Passagiere des Dampfers „Cleveland" von Montreal nach Winnipeg und wird nunmehr zwei Monate den Westen Canadas bereisen, um die canadischen Verhältnisse an Ort und Stelle kennen zu lernen; er wird dadurch den Auswanderern nach seiner Rückkehr in Hamburg mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können.

Wir haben weiter erfahren, daß Herr Untiedt bereits einen Monat im Büro der Hamburg-Amerika Linie in Montreal gewesen ist und er hat während dieser Zeit den Osten Canadas bereist. Herr Untiedt hatte hierbei vor allen Dingen Gelegenheit, die Formalitäten, die bei der Ankunft der Einwanderer im Landungshafen zu erfüllen sind, kennen zu lernen. Trotzdem Herr Untiedt vom Osten Canadas den besten Eindruck gewonnen hat, glaubt er jedoch schon jetzt annehmen zu dürfen, daß der Westen Canadas den Einwanderern die weitaus günstigere Gelegenheit bietet wird, vorwärts zu kommen.

Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß Herr Untiedt allen seit dem Frühjahr 1928 mit Dampfern der Hamburg-Amerika Linie nach Canada gefahrenen Passagieren bei der Erteilung des canadischen Einwanderungssichtvermerkes in Hamburg behilflich gewesen ist und dadurch viele der somit mit ihm bekannt gewordenen Passagiere in Canada wieder getroffen hat. Die von ihm bei dieser Gelegenheit über ihr Fortkommen in Canada befragten Passagiere, haben alle nur günstig von sich berichten können.

Wir sind überzeugt, daß Herr Untiedt vor seiner Abreise über New York nach Hamburg nochmals bei uns vorsprechen wird, um uns seine Eindrücke zu schildern, die er während seines Aufenthaltes hier im Westen Canadas gewonnen hat.

Wasserflaschen, die einen Brand verursachen.

Ein kleiner Brand, der kürzlich im Londoner Stadthause entstand, erhält durch die Umstände, die ihn hervorgerufen hatten, seine besondere Bedeutung. Der Fensterrahmen geriet nämlich durch eine im Fenster stehende Wasserflasche in Brand, die die darauffallenden Sonnenstrahlen in einen Brennspiegel verwandelt hatten. Der Fall steht angeblich nicht vereinzelt da, denn auch mehrere Brände in Privathäusern werden auf die gleiche Ursache zurückgeführt.

Anekdoten vom Amerikaflug des Zeppelin.

Der Amerikaner, Dr. Reiner, ein Passagier des Luftschiffes, der ein starker Raucher ist, konnte im Zeppelin sehr gut ohne Rauchen auskommen.

„Fällt Ihnen das nicht schwer?" fragte ihn ein anderer Passagier.

„Hier nicht," entgegnete Dr. Reiner, „zu Hause muß ich rauchen. Meine Frau sagte einmal zu mir: „Immer, wenn ich dir einen Kuß geben will, hat Du eine Zigarette im Mund." Seitdem rauche ich hundert Zigaretten täglich."

*

In Lakehurst gelang es einem unbekannten Mann mit Dr. Eckener zu sprechen.

„Lieber Herr Kollege, können Sie mir 1000 Mark borgen?"

„Kollege? Wer sind Sie denn, ich kenne Sie doch gar nicht?" fragte Dr. Eckener.

„Natürlich sind wir Kollegen," entgegnete der Unbekannte. „Sie leben von der Luft — und ich auch."

*

Unmittelbar nach der Landung des Zepp in Lakehurst wurde die englische Schriftstellerin Lady Drummond Hay von einem Reporter interviewt. Nachdem sie ihm mehrere Fragen beantwortet hatte, begann er, ihr Komplimente über ihren Wagemut zu machen und sagte schließlich zu ihr:

„Sie hätten als Mann auf die Welt kommen müssen!"

„Sie auch!" entgegnete Lady Hay und wandte sich von ihm ab.

— Neun Städte haben den Ruhm, Bundeshauptstädte der Vereinigten Staaten gewesen zu sein: York, Pa., New York, Philadelphia, Lancaster, Trenton, Princeton, Baltimore, Annapolis und Washington.

FARM SALES AGENCY

Dieser Name sagt Ihnen, daß wir Agenten für Landverkauf sind, aber sagt Ihnen nicht, daß wir 35 Jahre Erfahrung haben und in nahen Beziehungen mit guten und dürftigen Distrikten stehen, mit guten sowie armen Farmen in verschiedenen Distrikten im größten Teile der Provinz. Wir wissen, daß die folgenden gute Käufe sind:

Indian Head — 640 Acker Quadrat, ausgezeichnete Gebäude, gute Ausrüstung, Saat und Futter, schweres Land, $40 per Acker. $3,500 bar.

Montmartre — 960 Acker, sehr gute Gebäude und eine Menge von diesen; sehr große Ausstattung; Saat u. Futter. $38 per Acker. $5,000 bar.

Treelman — 640 Acker, gute Gebäude, nahe der Stadt, richtiges schweres Land, große Herbstbrache. $35 per Acker. $2,000 bar.

Heward — 320 Acker, gute Gebäude, gutes Brachland, und schweres Land. $30 per Acker. $500 bar.

FARM SALES AGENCY

1706 Scarth St. Phone 2984.

Die Weiber von Oldenzaal.

Erzählung von Gideon Gosele.

Der Fern-D-Zug Warschau—Amsterdam keuchte aus der Bahnhofshalle in Osnabrück. Schneller und schneller wurden die Umdrehungen der stählernen Räder. Wie ein abgeschossener Pfeil glitt die klirrende Schlange über die vorgezeichnete Schienenbahn.

In einem Abteile hatte der Zug all eine bunte Reisegesellschaft zusammengewirbelt.

„Es ist Unsinn, daß Sie den Wert Ihrer Ware voll deklarieren wollen", sagte der kleine Bijouteriefabrikant aus Pforzheim zu seinem Gegenüber, einem jungen Berliner Konfektionsreisenden. „Man muß heutzutage den Zollbehörden ein Schnippchen schlagen, wo man kann. Ist es nicht Unfug, daß das Halbinselchen Europa durch zahlreiche Zollbarrieren zu einem wirtschaftlichen Torso gemacht wird?"

„Der Herr hat zweifellos recht," meinte lachend eine reizende Deutschamerikanerin. „Glauben Sie, ich würde den Wert der alten italienischen Spitzen, die ich bei mir führe, in voller Höhe angeben?"

Der dicke Viehhändler mit dem roten Gesicht tippte in nicht mißzuverstehender Weise mit dem wulstigen Zeigefinger seiner linken Hand gegen die Stirn und sagte: „Wie kann der Mensch nur so dumm sein, und 200 Gulden Zoll bezahlen, wenn es mit 100 abgemacht werden kann. Schade um die schönen holländischen Eierchen."

Der also Angeredete ließ sich nicht aus seiner Fassung bringen. „Sie mögen ja recht haben", erwiderte er, „aber mich kriegen keine zehn Gäule dazu, jemals wieder in meinem Leben Konfektionsware, die ich mit über die Grenze nehme, niedriger zu deklarieren, als sie wert ist. Soll ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die Ihnen mein Verhalten verständlich macht? — Ja? — Also gut! Hören Sie!"

„Es war vor vier Jahren, mitten in der schlimmsten Inflation, als ich zum erstenmal nach Holland fuhr um einige hundert Kleider, Kunstgewerbe, handgedruckt — einfach Zucker, sage ich Ihnen —, gegen holländische Gulden einzutauschen."

„Ich verstehe", warf der Pforzheimer ein. „Devisen waren damals lebensnotwendiger als das tägliche Brot." Und er seufzte, als er an die zurückliegenden schweren Zeiten dachte.

„Ich war gut durch den deutschen Zoll in Bentheim gekommen", fuhr der Erzähler fort. „Doch dann kam Oldenzaal, dieses dreimal verflirte holländische Grenznest. Die Gepäckträger hatten meine Koffer aus dem Zug geholt und auf die Zolltische gestellt. „Wie teuer ist das Kleid im Verkauf?" fragte der Beamte, der meine Ware kontrollierte.

Ehe ich antwortete, hatte ich einen schweren Kampf in mir selber zu bestehen. Sagte ich 15 Gulden, dann hatte ich die Wahrheit gesprochen, aber 300 Gulden Zoll waren fällig. Und sagte ich nur 5 Gulden, dann hatte ich 200 Gulden Zoll gespart, aber eine wissentlich falsche Angabe gemacht. „Riskiere es nicht," sprach eine Stimme in mir. „Du bist ein Feigling", nörgelte eine andre. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und brüllte aus Leibeskräften, um meine innere Lasthaftigkeit zu verbergen: 5 Gulden ist der Verkaufswert des Kleides!"

„Hoch genug deklariert", äußerte sich zufrieden der Viehhändler. Der Berliner erzählte weiter:

„Der Zollmensch sagte auf meine Deklaration hin gar nichts. Er sah mich nur durchdringend und spöttisch an. Dann ging er weg. Nach wenigen Augenblicken kam er mit einer jungen Dame wieder, die beim Zoll angestellt zu sein schien. Diese machte sich über meine Koffer her und musterte begeistert Kleid für Kleid. Dann fragte sie mich, ob die Ware an bestimmte holländische Firmen beordert sei. Selbstverständlich antwortete ich mit einem raschen „Nein", weil mir an einer Ortundigung der Zollbehörde bei meiner Abnehmerschaft nach dem Wert der Ware nichts gelegen sein konnte. Ach hätte ich Unglückswurm doch mit „Ja" geantwortet!

„Dann können Sie mir wohl zwei Kleider für je 5 Gulden abgeben?" sagte die Holländerin zu mir. Zu dem Beamten gewandt, meinte sie, daß die Kleider wirklich entzückend und sehr, sehr billig seien.

Natürlich gab ich die zwei Kleider ab und war froh, nachdem das Fräulein mit ihrem Raub verschwunden war. Gerne bezahlte ich den Zoll, welchem der von mir deklarierte Wert von 5 Gulden pro Kleid zugrundegelegt war. Eben wollte ich meine Koffer schließen, als atemlos zwei andere Damen auf mich zustürzten und mich anleuchten: „Sind Sie der Herr mit den wunderbaren Damengarderoben?" Als ich diese Frage zu meinem großen Leidwesen bejahen mußte, wollte jeder Der Damen zwei Kleider zu je 5 Gulden haben. Mit finsterer Miene schloß ich das Geschäft ab und beeilte mich, mit meinen Koffern in den Zug zu kommen. Doch drei neue Damen stellten sich mir als Kleiderliebhaberinnen vor. Als ich mich erdreistete, einen weiteren Verkauf abzulehnen, nahm mich mein Zollbeamter vor und erklärte grinsend, daß er mein Gebahren nicht verstehen könnte. Nach meinen eigenen Angaben handle es sich um seine bestellte Ware. Der Verkaufspreis von 5 Gulden pro Stück müsse auch richtig sein, weil ich ja so deklariert habe. Ich würde doch nur Unkosten sparen, wenn ich meine Ware bereits in Oldenzaal verkaufe und wenn mir eine Reise ins Innere des Landes erspart bliebe. Oder ob ich etwa den Wert der Ware zu nieder angegeben hätte? Mit strengem Gesicht sah er mich an.

Ich beeilte mich, den verflirten Kerl zu versichern, daß das nicht der Fall sei. Zum Beweis verkaufte ich auch diesen drei Schönen sechs Kleider zu dem Bankrottpreis von 5 Gulden pro Stück. Ich zitterte innerlich vor Wut, wenn ich daran dachte, daß mich die Herstellung des Kleides allein fast das Doppelte gekostet hatte."

„Ich finde Sie sind der Sache immer noch ganz gut davongekommen", überrechnete der kleine Fabrikant. Sie verkauften insgesamt zwölf Kleider. Angenommen, Sie machten am Kleid einen Verlust von 5 Gulden, so verloren Sie immer erst 60 Gulden, denen eine Zollersparnis von 200 Gulden gegenüberstand."

„Ich glaube, Sie haben den Herrn nicht ausreden lassen," fiel dem Pforzheimer lachend die Deutschamerikanerin ins Wort. „Ich vermute fast, daß noch mehr Fräuleins kamen, die Kleider haben wollten," wandte sie sich dem Berliner zu. „Ist es nicht so?"

„Und ob es so ist", sprach der weiter. „In Trupps zu fünfen und zu zehn rückten sie nunmehr an. Aus allen Ecken krabbelten sie. Der kleine Bahnhof spie Weiber in ungeahnter Menge. Die gesamte Damlichkeit von Oldenzaal mußte alarmiert worden sein. Alte und Junge, Blonde und Schwarze, Schöne und Häßliche, Kleine und Große. Alle pilgerten sie zu meinen Koffern und wollten meine Kleider zu 5 Gulden haben. Ich bin heute noch erstaunt, wenn ich bedenke, wie es möglich war, daß im Zeitraum von weniger als einer Viertelstunde 200 Mädchen von meinen Kleidern erfahren haben konnten. Mein D-Zug nach Amsterdam war längst weggefahren, als ich immer noch auf dem Bahnhof in Oldenzaal im Schweiße meines Angesichts Kleider verkaufte. Bewacht wurde ich getreulich von dem Rothsamken, der mich in die Falle gelockt hatte. Kein einziges Röckchen ist mir damals übriggeblieben. Restlos ausverkauft, mußte ich mit dem nächsten Zuge nach Berlin zurückfahren. Mein Verlust betrug, die Unkosten einer Reise nach Amsterdam abgerechnet, 700 gute holländische Gulden. Und das alles nur, weil ich die Zollbehörde um 200 Gulden betrügen wollte! Oh, diese verflirten Weiber von Oldenzaal!"

Unter Gelächter der kleinen Reisegesellschaft war der Zug in die deutsche Grenzstation Bentheim eingefahren. Eine halbe Stunde später aber deklarierten sowohl der Pforzheimer Bijouteriefabrikant seine Goldwaren, als auch die Amerikanerin ihre italienischen Spitzen in Oldenzaal voll aus. Selbst der dicke Viehhändler legte unter dem Eindruck der Erzählung des Berliners für seinen Viehtransport ein paar holländische Eierchen mehr zu, als er ursprünglich die Absicht gehabt hatte. Aber zur vollen Deklaration hat er sich trotzdem nicht aufschwingen können. Die Oldenzaaler Schönen werden auch kaum Verlangen nach seinen Kälbchen gehabt haben.

— Im sonnigen Süden. „Ist es nicht herrlich, Ilse? Wenn wir nach Deutschland zurückkommen, ist es dort Frühling."

„Richtig. Da werde ich mir meine Sommergarderobe gleich hier besorgen."

— Verschwendung. Opernsänger (zu seiner Frau, die ihr Söhnchen mit einer Arie aus „Wilhelm Tell" in den Schlaf singt): „Aber Anastasia, wie kannst du das Kind mit einer „klassischen Melodie" einschläfern! Ein Volkslied täte es doch auch."

— Der gute Schwiegersohn. Schwiegermutter (grollend): „Das ist aber arg, lieber Herr Sohn! Als ich heute morgen ankam, gabst du mir nicht einmal einen Kuß."

„Sei nicht böse, Mama! Wenn du fortgehst, bekommst du dafür zwei."

— Die Antwort. Am Fenster einer Etagenwohnung prangte ein Zettel, der in großen Buchstaben verkündete: „Ein Klavier zu verkaufen."

Nicht lange darauf erschien am Fenster der Nachbarwohnung ein zweiter Zettel; auf diesem aber stand: „Hurra."

— Das Notenfrühstück. Nikisch klopfte bei einer Orchesterprobe überraschend ab, um sich an den Fagottisten mit der Frage zu wenden: „Haben Sie heute schon gefrühstückt?"

Verblüfft antwortete der Musiker mit „Nein."

„Aha," sagte Nikisch, „nun wird mir allerdings klar, warum Sie die Hälfte der Noten verschlucken."

Senden

Sie Ihre Frachtbriefe nach dem Verladen Ihres Getreides an die Getreide-Kommissions-Firma

Robert McInnes & Co., Ltd.

745—757 Grain Exchange, Winnipeg.

Zuverlässig, prompt, unter Regierungs- Bond und -Lizens. Vorschuß auf Ihre Frachtbriefe. Wir besorgen auch Ihre Optionsgeschäfte. Marktbriefe, Marktberichte oder sonstige Auskunft auf Wunsch.

Mit deutschem Gruß,

Fritz Bringmann, Geschäftsführer

Der Getreidemarkt von Winnipeg

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co. Ltd., 745–757 Grain Exchange, Winnipeg.

Der Weizenmarkt in der vergangenen Woche war wohl einer der flauesten seit langer Zeit, sodaß die Preise nicht viel herauf, auch nicht viel heruntergegangen sind. Die Mühlen kauften kleine Quantitäten für den eigenen Bedarf. Der Pool verkaufte Weizen bei jedem Steigen der Preise. Der Handel in Fort William hat jedoch ganz aufgehört, da die Frachtraten über die Seen infolge des nahenden Schlusses des Schiffahrt heraufgeschraubt worden sind. Die wöchentlichen Verladungen von Weizen betragen 22 Millionen, und di Gesamtverladungen seit dem 1. Juli d. J. betragen von den Staaten 89 Millionen und von Canada 175 Millionen Buschels Weizen.

Die Ernte in Argentinien ist jetzt im vollen Gange, und der Weizen dieses Landes wird in einigen Wochen auf den Markt kommen in Konkurrenz mit dem von Nordamerika, und die Ernte scheint gut zu sein, ebenso diejenige in Australien, wo man einen exportierbaren Ueberschuß von 100 Millionen erwartet.

Kleiner Handel in Futtergetreide. Flachs flau. Die Elevatoren an den Großen Seen werden sich von jetzt ab wohl schnell anfüllen, und rate ich meinen Freunden, jetzt gleich Getreide zu verladen, solange noch Platz ist.

Fritz Bringmann.

Kassapreise:

Winnipeg, 10. Dez. 1928.

Weizen—	
1 Northern	116.4
2 Northern	113
3 Northern	108
No. 4	101
No. 5	88.6
No. 6	73.2
No. 1 Futter	68
Hafer—	
2 C.W.	57.5
3 C.W.	51.5
Ex. Futter	48.5
Gerste—	
3 C.W.	65.5
4 C.W.	61.1
Flachs—	
1 N.W.	188.6
2 C.W.	184.6
3 C.W.	174.6
Roggen—	
2 C.W.	99.5
3 C.W.	94.5

Aus Alberta

Auf durchbrechendem Gerüst verletzt.

Beaver Lodge, 5. Dez. — Bei der Arbeit an einem Elevator wurden drei Männer schwer verletzt als das Gerüst, auf welchem sie sich befanden, durchbrach und sie herunterfielen. Sie wurden sofort in das Grand Prärie City Hospital gebracht. Der Unfall ereignete sich in der Nelson Construction Co. of Winnipeg, fünf Meilen westlich von Beaver Lodge.

Erfolgreiche Elchjagd.

Edmonton, 7. Dez. — Sieben Männer, von einem alten Westlandjäger „Scotty" Walter angeführt, hatten eine überaus erfolgreiche Elchjagd, indem sie in nur 18 Stunden und auf einer Fläche von dreiviertel Meilen Land, mit nur 25 Patronen versehen, 7 Elche schossen. Zwei Lastwagen wurden herausgeschickt, welche die Tiere nach Wolf Creek brachten.

Einwanderer durch fallenden Baum getötet.

Rocky Mountains, 7. Dez. — Andrew Sura, ein schwedischer Immigrant, wurde in Phoniz in der Nähe von hier durch einen fallenden Baum getötet. Sura war ein erfahrener Baumfäller und Förster, welcher erst vor kurzem nach Canada eingewandert ist.

Laden in Enilda verbrannt.

Enilda, 6. Dez. — Ein Generalstore von F. M. Gedyes verbrannte total gegen 8 Uhr morgens. Das Feuer wurde von W. K. Freeman entdeckt, doch war es nicht möglich, irgendetwas zu retten.

Mitten im Geschäftsdistrikt eingebrochen.

Drumheller, 5. Dez. — In das Maklergeschäft von Allner drangen drei Banditen ein, schüchterten den Manager Percy Engle durch vorgehaltene Revolver ein und entnahmen der Kasse $124, mit denen sie entkamen. Bis jetzt ist die Spur der Banditen nicht entdeckt worden.

Zwei Personen bei Autounglück getötet.

Tofield, 5. Dez. — Arthur McMullen, 61 Jahre alt, und sein jüngster Sohn Harold, 20 Jahre alt, wurden augenblicklich getötet, als sich ihr großes Touringauto überschlug und in den Graben fiel. Der Unfall ereignete sich eine Meile von hier entfernt. Die Familie ist eine alteingesessene Pionierfamilie aus diesem Distrikt; die Hinterbliebenen sind die Gattin von Arthur McMullen, seine Tochter und zwei Söhne.

Pocken im Nordland.

Edmonton, 6. Dez. — Alle Schulboards in der Provinz sind vom provinzialen Gesundheitsamt ersucht worden, Schritte zu unternehmen, um der Pockenkrankheit unter den Schülern vorzubeugen. In Wembley, Spirit River, McLennan und einigen anderen Stellen sind, die Pocken unter den Kindern ausgebrochen und es wurden, bis jetzt 60 Krankheitsfälle berichtet. Man nimmt an, daß die Krankheit von den Indianern über die britisch-columbische Grenze hereingeschleppt worden ist.

Schuler, Alta.

Werter Courier! Am 18. Nov. waren meine Frau und ich zu Franz Schaefers eingeladen, und wir wurden aufs freundlichste empfangen. Es kamen noch viele Gäste; denn Herr Franz Schaefer feierte seinen Namenstag früher, weil er sonst in die Adventszeit fällt und da ziemt es sich nicht. Es gab viel zu trinken und an der Kochkunst fehlte es nicht; es wurde gesungen und getanzt. So ging es von Mittag bis morgens früh. Ich habe noch keinen solchen Namenstag mitgemacht; das Getränk wurde nicht alle. Es sei Herrn Franz Schaefer vielmals gedankt.

Martin Volk.

Castor, Alta.

Werte Schriftleitung! Beiliegend finden Sie eine Geldanweisung im Werte von $6.50, welcher Betrag, wie folgt, zu verwenden ist: Erneuerung meiner Bezugsgebühr $3.00 und Bezugsgebühr für den „Courier" an meinen Vater in der alten Heimat $3.50. Die Adresse meines Vaters ist: Nikolaus Bach, Hausn. 58, (Janosau) Jud. Timis-Torontal, Gr. Rumänien, Europa. Ersuche auch uns für die Prämie (Courier-Kalender) vorzumerken.

Was die Herabsetzung der Bezugsgebühr für den „Courier" angeht, so haben die Herausgeber damit den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß der „Courier" nicht ein bloßes Geschäftsunternehmen ist, sondern auch „Prinzipien" und „Ideale" hat.

Wer übrigens die Redaktionsartikel im „Courier" mit ein wenig Aufmerksamkeit verfolgt, muß ohne weiteres zugeben, daß die Einstellung des „Courier" unerschrockene Verteidigung unserer deutschen Sache, mutige Hochhaltung christlicher Ueberlieferungen, weitgehende Duldsamkeit gegenüber anderen Nationen und Konfessionen usw. — auch einem anderen Blatte zur Ehre gereichen würde.

Daß es noch immer Leute gibt, die sich bei allen möglichen Gelegenheiten durch Unduldsamkeit gegen die sogenannten Fremdgeborenen auszeichnen zu müssen glauben, beweist, wie wenig jene Herren in der Vergangenheit gelernt haben; denn wie in früheren, hat es sich auch im letzten Kriege, diesem unseligen Völkerringen, wieder klar und deutlich bewiesen, daß die Sprache und Abstammung mit Loyalität und Vaterlandsliebe gar nichts zu tun haben. Die Schwaben Südungarns und die Böhmiacken waren genau so verläßliche Truppen wie das Budapester oder Wiener Hausregiment. Also nicht die englische Sprache, sondern Gleichberechtigung im Staate, Anerkennung der natürlichen Rechte und Respektierung religiöser Gesinnungen sind die Mittel, um aus Fremdgeborenen im Laufe der Zeit gute canadische Bürger zu machen. Bürger die an Loyalität jenen britischer Herkunft zumindest gleichstehen, und diese mitunter sogar übertreffen werden.

Mit diesem will ich für heute schließen, damit auch für andere noch ein wenig Platz bleibt. Courierpersonal und Leser bestens grüßend, zeichnet

Michael Bach.

Medicine Hat, Alta.

Altes Ehepaar an einem Tage gestorben.

Wohl nie, oder wenn es doch sollte einmal vorkommen, so ist es doch eine Seltenheit, was sich in den letzten Tagen in unserer Stadt und in unserer Gemeinde ereignet hat. Ein hochbetagtes Ehepaar starb an einem Tag, und beide wurden Seite an Seite in ein- und dasselbe Grab gebettet. Es war für mich und wohl noch für manchen der feierlichste Leichenzug, den ich jemals erlebte; ich mußte bei mir denken: Ach, wie ist doch die Barmherzigkeit Gottes und seine Gnade so groß, mit welcher er auch dies entschlafene Ehepaar wunderbarlich geführet hat!

Die Verstorbenen sind Gottlob Lenz, am 24. August 1849 in der Kolonie Brienn, Bessarabien, und seine Ehefrau Rosina, geb. Luft, geboren am 7. Januar 1852 in der Kolonie Gnadenthal, Bessarabien. Im zarten Kindesalter empfingen sie die heil. Taufe und wurden somit der Gemeinde Gottes zugezählt, und nachdem sie die Jahre erreicht und den nötigen Unterricht genossen, konfirmiert. Am 26. Dezember 1872 traten sie in den Stand der heil. Ehe, welcher Bund mit 14 Kindern, 5 Söhnen und 9 Töchtern, gesegnet wurde, von denen 1 Sohn und 4 Töchter durch den Tod den Eltern in die Ewigkeit vorangingen. Im Jahre 1902 kam das Elternpaar in dies Land und wohnte in Alberta im Josephsburger Distrikt, seit 1914 in Medicine Hat, gehörten also zu den ersten Pionieren. Im Jahre 1922 feierten sie im Kreise ihrer Freunde und der hiesigen ev.-luth. St. Petri-Gemeinde das Fest der goldenen Hochzeit. Seit etwa einem Jahr stellte sich die Altersschwäche mit zunehmender Kränklichkeit ein und machte nach 56jährigem Beisammensein beider Leben am 30. November ein Ende. Frau Lenz verschied am genannten Datum 2 Uhr morgens, ihr Gatte Herr Lenz folgte ihr um 10 Uhr abends. Die Ursache des Todes war bei Herrn Lenz Wassersucht, bei seiner Gattin Herz- und Leberleiden. Sie brachten ihr Alter auf 79 Jahre, 3 Monate und 5 Tage, resp. 76 Jahre, 10 Monate und 22 Tage. Die Hinterbliebenen sind 4 Söhne, 5 Töchter und die resp. Schwiegersöhne und Schwiegertöchter, 42 Enkelkinder und 9 Urenkelkinder, sowie ein großer Freundes- und Verwandtenkreis. Die Beerdigung fand am 2. Dezember, am 1. Adventsonntag von der St. Petrikirche unter großer Beteiligung statt. Herr Ortspastor Scheffler predigte in deutscher Sprache über den Text Buch Ruth, Kap. 1, Vers 15—16: „Rede mir nicht drein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehest, da gehe ich auch hin; wo du bleibst, da bleibe ich auch, dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden." Es ist doch ein wunderbar herrlicher Text bei solch einem Ereignis. Unser alter Pastor Scheffler versteht es auch meisterhaft, die Traurigen zu trösten. Es war immer der Wunsch der beiden alten Leute, wenn Pastor Scheffler sie besuchte, was oft geschah. Der Herr möge ihnen gnädig sein und sie beide zugleich abberufen von diesem Jammertal und zu sich nehmen in seinen Freudensaal. Wir dürfen auch hier wieder erfahren: Unser Gott erhört Gebete. Der Herr unser Gott, an den sie glaubten, und den sie liebten, lasse sie in Frieden beieinander ruhen und das ewige Licht leuchte ihnen. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid.

Christian Fischer.

(Auch das herzlichste Beileid des „Courier"!)

Faith, Alta.

Werter Courier! Am 23. Nov. unternahmen ich, meine Frau, meine Tochter und Tochtermann und Sohn, eine Reise per Auto nach Medicine Hat, um den Bazar zu besuchen. Als wir auf dem Marktplatz ankamen, waren viele deutsche Leute da; da sagte meine Frau: „Das ist ja gerade wie in Rußland; wohin man sich dreht, hört man überall die deutsche Muttersprache."

Auch habe ich folgende Bekannte getroffen: Joseph Glaser aus Fox Valley, Sask.; Heinrich Tuchschneider aus Prelate, Sask., Valentin Denis, aus Medicine Hat; Jordan Drescher, Prelate, Sask., Reinhold Fisch und Theodor Mutzke, Norton, Alberta, und noch mehrere.

Den „Courier" haben bei mir folgende Herren bestellt: Joseph Glaser, Medicine Hat; Jordan Drescher, Prelate, Sask.; Reinhold Frisch, Norton, Alberta; Theodor Wutzke, Norton, Alberta. Spreche ihnen meinen besten Dank aus.

Ein ideales Herbstwetter hat es ermöglicht, daß die Getreidefelder verhältnismäßig gesäubert worden sind, trotz der Unmasse Stroh. Die Erträge waren sehr zufriedenstellend, 25—50 Buschel Weizen per Acker; Hafer ist auch gut ausgefallen, 45 bis 100 Buschel per Acker, und die Grade waren beil. 2—6. Der Waggonmangel und der Platzmangel in den Elevatoren kommen noch zu den schlechten Preisen und niedrigen Graden, aus denen die Müller geradeso schönes Mehl herstellen wie aus gutem Weizen. Es wird uns immer Nr. 1 Mehl verkauft, wo geht denn der niedrige Grad Weizen hin? Der wird doch sicher untereinander gemischt und zu Nr. 1 Mehl gemacht. Sonst könnten die Frauen und Bäcker kein Brot mehr herstellen, das müßte doch lauter „Mamliken" geben. Da doch in den zwei letzten Jahren die Fruchtfelder durch Frost so gelitten haben, sollte man denken, daß kein gutes Mehl mehr hergestellt werden kann.

Infolge der Trockenheit des Bodens konnten die Farmer keine Herbstarbeit mehr tun und wird die Feldarbeit im Frühjahr es mitunter an Gründlichkeit fehlen lassen.

Herr Anton Fütterer und Frau von Faith, Alberta, sind gegenwärtig bei ihrer Tochter, Frau Alexander König, in Daysland.

Der Storch soll eingekehrt sein bei David Fritz, Foremost, Alberta, und einen Jungen zurückgelassen haben. Mutter und Kind sind gesund. Gratuliere, alter Freund.

Die Farmer machen trübe Gesichter, da sie keinen Weizen fahren können.

Herr Jakob Hartig soll sich eine Farm gerentet haben bei Nemiskam, Alberta.

Am 8. Dez. wird Pater Jakob bei uns in Faith die Messe halten; alle sind herzlichst eingeladen.

Mit Gruß an das Courierpersonal, Georg Ebnes.

Liebe ist am schönsten, wenn sie jung ist wie Frühlingsblumen. Freundschaft gewinnt mit dem Alter an Wert wie ein edler Wein.

Im New Jerseyer Laboratorium des bekannten Erfinders Edison ist das Zigarettenrauchen verboten, während Pfeife und Zigarre gestattet sind.

Herr Harry Petzoldt, Reisender der Hamburg-Amerika Linie, Winnipeg.

Vielen Lesern wird Herr Petzoldt wohlbekannt sein, da er Jahre lang den Westen Canadas bereist hat. Seine Erfahrungen in Reiseangelegenheiten sind ohne Frage ausgezeichnet, und dürfte ein jeder, der seine Reiseangelegenheiten durch ihn erledigen möchte, sehr gut fahren. Herr Petzoldt wird für die Hapag den ganzen Westen Canadas bereisen und ist jederzeit bereit, Anfragenden jede Auskunft bestmöglichst zu erteilen.

Wir wünschen Herrn Petzoldt in seinem neuen Wirkungskreise gute Erfolge und sind überzeugt, daß er mit Herrn Tekniepe, dem Leiter des Winnipeger Büros, sowie den anderen Angestellten der Hapag in gutem Einverständnis arbeiten wird.

Britisch Columbien

C. N. R. Hotel im Bau begriffen.

Vancouver, 6. Dez. — Die Bauarbeiten an dem Canadian National Railway Hotel die hier haben begonnen. Als Bürgermeister L. D. Taylor ein Pfeifensignal gab, wurden die Ausgrabungsarbeiten angefangen. Das neue Gebäude wird 15 Stock hoch sein und 600 Zimmer haben. Es soll im Jahre 1931 fertig sein, und die Kosten des Gebäudes werden sich auf $5,000,000 belaufen.

Frau eines Geistlichen angefallen.

Vancouver, 4. Dez. — Frau S. Robertson Orr wurde im Lesezimmer ihres Gatten von einem unbekannten Manne von rückwärts mit einem stumpfen Instrumente über den Kopf geschlagen und erlitt Verletzungen an Augen und Nase, worauf sie sich ärztliche Behandlung begeben mußte. Der presbyterianische Geistliche Orr, welcher erst vor kurzem sich wegen einer Gewalttätigkeit zu verantworten hatte, gibt an, daß ihm ein unbekannter Mann aus der Office nach Hause gefolgt war, und wahrscheinlich wertvolle Dokumente, in deren Besitz Herr Orr ist, bei ihm stehlen wollte. Nachdem Orr nach Hause kam, legte er sich bald zu Bett, während seine Frau in seinem Lesezimmer saß, worauf sich der brutale Ueberfall ereignete. Orrs Haus wird nun von der Polizei bewacht.

Manitoba

Silberfüchse und Nerz nach Schweden versandt.

Winnipeg, 8. Dez. — 26 ausgewählte Silberfüchse wurden zu Zuchtzwecken von hier nach Schweden verschickt, mit ihnen 8 Paar (Mink) Nerztiere, welche $25,000 wert sind. Sie werden auf dem schwedisch-amerikanischen Dampfer „Gripsholm" transportiert. Beide Arten, Silberfüchse und Nerz, kommen von einer Pelzfarm in der Nähe von Winnipeg. In diesem Jahre sind 161 Silberfüchse nach den Ver. Staaten versandt worden und mehr als 400 gingen nach Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz und Japan.

Korrespondenz.

Morden, Man., 5. Dez.

Werter Courier! Ich sende dem Editor $5.00 für die Zeitung da ich ohne den „Courier" nicht sein kann. Vielleicht gibt's einen Kalender als Prämie. (Gewiß! D. Red.)

Wir haben jetzt hier ein Wetter wie in Südamerika, nur die Luft ist reiner, bei 15 Grad Kälte. Was macht der alte Nachbar auf der Greenfarm, J. N. O. Thießen? Warum ließet Ihr euch nicht sehen, als Ihr in der Nachbarschaft waret? Es kommen immer Leute aus Südamerika zurück und sind der Meinung, es sei dort einfach nicht zum Leben. Aber was wollen die machen, die nicht zurück können? Es gibt solcher viele. Ist Freund Peter Lisafeld bei Estevan noch immer am Leben?

Mit Gruß von
C. H. Hiebert,
Box 341, Morden, Man.

Quebec

Ladenbesitzer angeschossen aufgefunden.

Montreal, 6. Dez. — Theophil Christopolus, 24 Jahre alt, wurde von einem Einbrecher durch die Brust geschossen und ist in besinnungslosem Zustande aufgefunden worden. Im Hospital erlangte er jedoch seine Besinnung wieder und erzählte den Detektive, daß drei Männer in seinen Laden eingebrochen wären, die ihn aufgefordert hätten, die Hände hochzuhalten. Als Christopolus sich weigerte, schoß ihn einer der Männer in die Brust. Die Polizei ist auf der Suche nach den Verbrechern.

Aufregender Brand im Hospital.

Montreal, 7. Dez. — Ein Feuer, welches das ganze Western Hospital zu vernichten drohte, brach aus unbekannten Ursachen in demselben aus und kühne, aufregende Szenen spielten sich bei den Rettungsversuchen der bettlägerigen Patienten ab. Aerzte und Wärterinnen erstickten beinahe im Rauch, als sie an 100 Kranke, darunter 11 Säuglinge, aus dem vom Feuer bedrohten Gebäude retteten. Keinerlei Menschenopfer sind bis jetzt zu beklagen. Nachdem das Feuer gelöscht war, wurden sämtliche Patienten in ihren Betten wieder untergebracht.

Aus Dänemark.

(Rußlanddeutsche gesucht.)

Skovbölling, 15. Nov. — Werter Courier! Ich habe Ihr Blatt durch Georg Senft erhalten, da er es seinem Schwager Karl Rinas, wohnhaft in Skovbolling, Dänemark, geschickt hat. Ich möchte um Auskunft bitten über meine Verwandten in Canada. Sie sind aus Rußland nach Canada im Jahre 1911 ausgewandert. Die Adressen sind mir unbekannt. Die Namen sind folgende: Karl Kräns und seine Frau Juliana, geb. Scheibner, und Julius Scheibner und Frau Emilia, geb. Nornenberg, und Johann Höpp und seine Frau Marie, geb. Wennsel. Stammen alle aus Milchen-Zergufka. Werden gesucht von ihrer Nichte, Agathe, geb. Scheibner; ihres Vaters Namen ist Wilhelm Scheibner aus Zergufka. Sie verheiratete sich im Jahre 1913 mit Gottlieb Kahl aus Sohikof und ist ausgewandert nach Deutschland im Jahre 1913, dann nach Nordschleswig gewandert und gehört heute zu Dänemark, in dem Abstimmungsgebiet, das früher zu Deutschland gehört hat. Ich habe während 15 Jahren nichts von meinen Verwandten gehört. Darum möchte ich höflichst um Auskunft bitten. (Das deutsche Blatt, der „Courier", hat mir großartig gefallen.)

Mit freundlichen Grüßen,
Gottlieb Kahl, in Skovbölling,
Gr. Hadersleben, Dänemark.

Können Sie?

Ihre eigene Sprache?
Die englische Sprache?

Sie können dieselben nie gut genug kennen.

Grimm-Webster

Englisch-deutsches, Deutsch-englisches Wörterbuch (Dictionary) — Illustriert. —

30,000 Worte in beiden Sprachen erklärt. Ein überaus verdienstvolles litterarisches Werk. Zwei komplette Bücher in einem. Zusammengestellt von berühmten Autoritäten aus den Werken der größten Philologen in Deutsch und Englisch—die Gebrüder Grimm und Noah Webster.

No. 1—Leinen (ohne Index) 75c
No. 2 Steife Seide (kompl. doppelt) 90c
No. 3—Fabricoid (vergoldet und doppelter Index) $1.40

Laird & Lee's Westentaschen-Engl.-deutsches, Deutsch-engl. Wörterbuch (Dictionary) von Prof. Ludw. von Forn, LL.D. (Heidelberg Universität).

Ein ungewöhnlich verdienstvolles Werk, welches die Aussprache aller Worte in beiden Sprachen, Idiome für den täglichen Gebrauch, unregelmäßige Verben u. s. w. enthält. Wesentens aufgenommen von Publikum und Presse. Ein bewunderungswürdiges System für die Aussprache hat diese Schwierigkeit für die Schüler für beide Sprachen bemeistert.

No. 4—Leinen ohne Index 60c
No. 5—Leinen und doppelter Index 75c
No. 6—Fabricoid, dopp. Index 90c
No. 7—Ebenso ein ausgezeichneter Ueberseher für Immigranten „Englisch ohne Lehrer", in Kalf. Lein. geb. 60c

Spezielle Preise. Bestellen Sie, solange diese noch gültig sind. — Bargeld muß jeder Bestellung beigelegt werden.

REGINA SALES CO.

Box 101, Courier, 1835 Halifax Str. Regina, Sask.

Albanische Blutrache vor Prager Gericht.

Angeklagter Mörder von tödlichen Kugeln hinweggerafft.

Prag. — Eine albanische Blutfehde wurde im Saale des Prager Kriminalgerichtes ausgetragen und kostete dem 24 Jahre alten Albanier Alcibjade Bebe das Leben, gegen den wegen Ermordung des albanischen Gesandten Zena Bei im Oktober 1927 der Prozeß im Gange war.

Bebe war am Zeugenstand und schilderte, wie und warum er Zena Bei erschoß, als er mitten in seiner Erzählung, von mehreren Dumdumkugeln getroffen, tot zusammenbrach. Der Berichterstatter der römischen Zeitung „Giornale d'Italia", Delvechia, und der amtliche Gerichtsdolmetscher Dr. Jetjura, die beide in der Nähe von Bebe saßen, erlitten Schußwunden.

Die Schüsse waren von dem 32 Jahre alten Ziu Vicuterna, einem Diener von Gani Bei, dem Bruder von Zena Bei, abgefeuert worden. Der Attentäter, der ausrief: „Ich habe den Bruder meines Herrn in wahrer albanischer Weise gerächt", wurde sofort von Gendarmen verhaftet. Später wurden auch Gani Bei und drei andere Albanier in Haft genommen und gegen sie die Beschuldigung erhoben, den Mord angestiftet zu haben.

Der im Gerichtssaal anwesenden Personen bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung, als Vicuterna zu schießen begann, und alles stürzte nach dem Ausgang zu. Zwei Geschworene wurden im Gedränge zu Boden geworfen und erlitten Verletzungen.

Die Prager Zeitungen berichteten über den Mordfall in Sonderausgaben und erblicken in ihm „einen neuen Beweis für die in den Balkanländern übliche Vendetta, die vor den Grenzen anderer Länder nicht Halt mache und die guten Beziehungen der Tschecho-Slowakei mit ihren Nachbarn gefährde".

Die Polizei wird scharf kritisiert, weil sie es unterließ, die Zuschauer nach Waffen zu durchsuchen.

Zena Bei wurde am 14. Oktober vorigen Jahres von Bebe in einem Prager Kaffeehause erschossen. Nach der Tat hatte der Attentäter seinen Revolver einem Kellner eingehändigt und dem ihm verhaftenden Polizisten erklärt, daß er Zena Bei tötete, weil dieser Albanien an Südslawien verraten wollte. Der ermordete Diplomat gehörte einer alten albanischen Adelsfamilie an und suchte zwischen seinem Lande und Jugoslawien wie auch der Tschechoslowakei engere Beziehungen herzustellen.

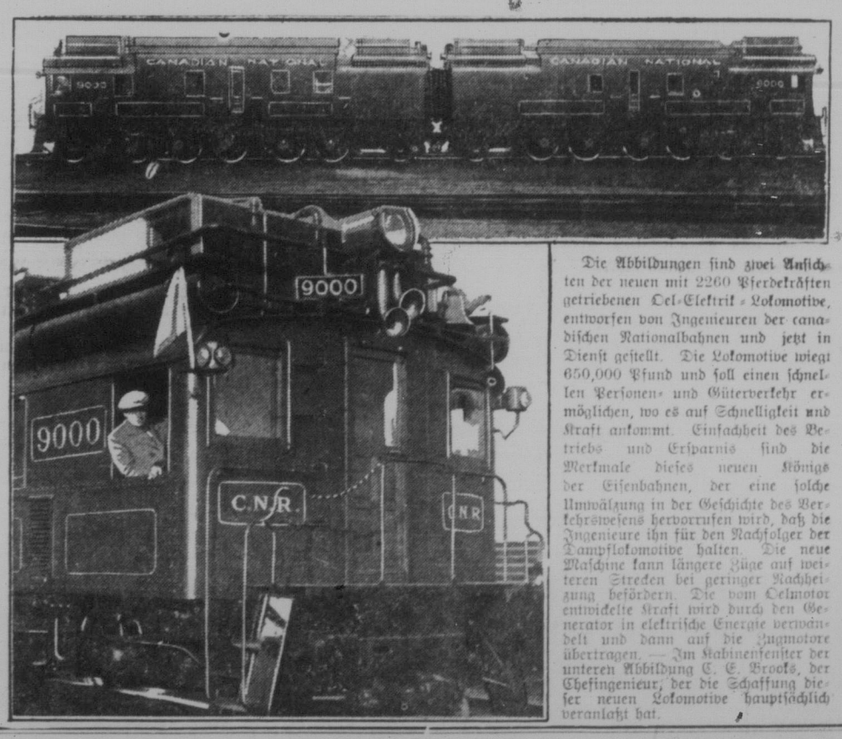
Bebe hatte kurz bevor er erschossen wurde, am Zeugenstand erklärt, daß er einer albanesischen terroristischen Organisation in Südslawien angehöre, die den Tod Zena Beis beschlossen und ihm aufgetragen hatte, das Todesurteil zu vollstrecken. Die Organisation versah ihn mit Geld und Munition und drohte ihm, daß ein Nichtvollzug des Befehles seinen eigenen Tod zur Folge haben würde.

Das Lied.

Das Lied geht auf die Wanderschaft
Wie eine Wünschelrute.
Und wenn's an deinem Herzen lauscht
Und ihm ein Quell entgegenrauscht,
Der in der Tiefe ruhte,
War's deines Wesens Melodie,
Die dir im Lied geläutet . . . .
Spürst du den Klang durch Traum und Tag,
Durch Arbeitshast und Stundenschlag,
Weißt du, was er bedeutet.

Lucie Rohmer-Heilscher.

Ein interessanter Roman beginnt auf Seite 12.



Die Abbildungen sind zwei Ansichten der neuen mit 2260 Pferdekräften getriebenen Oel-Elektrik-Lokomotive, entworfen von Ingenieuren der canadischen Nationalbahnen und jetzt in Dienst gestellt. Die Lokomotive wiegt 650,000 Pfund und soll einen schnellen Personen- und Güterverkehr ermöglichen, wo es auf Schnelligkeit und Kraft ankommt. Einfachheit des Betriebs und Ersparnis sind die Merkmale dieses neuen Königs der Eisenbahnen, der eine solche Umwälzung in der Geschichte des Verkehrswesens hervorrufen wird, daß die Ingenieure ihn für den Nachfolger der Dampflokomotive halten. Die neue Maschine kann längere Züge auf weiteren Strecken bei geringer Nachheizung befördern. Die vom Oelmotor entwickelte Kraft wird durch den Generator in elektrische Energie verwandelt und dann auf die Zugmotore übertragen. — Im Kabinenfenster der unteren Abbildung C. E. Brooks, der Chefingenieur, der die Schaffung dieser neuen Lokomotive hauptsächlich veranlaßt hat.

Weihnachtsbitte!

Weihnacht ist's, welch leises Singen
Tönt durch die sternenklare Nacht,
Da Christkindlein mit Engelsschwingen
Den Tannenbaum herabgebracht.

Da zieht aus selgen Himmelshöhen
Der Friede bei uns ein;
In Kinderaugen kannst du sehen
Des Paradieses Widerschein.

Weihnachtsbitte!

Wen sollte nicht das Mitleid rühren,
Wer hat zu helfen nicht im Sinn,
Um dieses arme Kind zu führen
Zum Christbaum und zur Freude hin!

Doch traurig seh' ich immer wieder
Manch bitterarmes Kind,
Kein Tannenbaum und keine Lieder,
Nur traurig Trän' um Träne rinnt.

Ja, Friede soll den Menschen werden!
Den Frieden bringt das Gotteskind;
Und dieser Friede wird auf Erden
Nur denen, die barmherzig sind.

Gedenket der armen Wiener Großstadt-Kinder und sendet eine Liebesgabe an das

St. Joseph's Kinderheim, Wien XXI. 3, Töllergasse 288, Austria.

In großer Not bitten wir um dies Liebeswerk; Gott wird's vergelten!

M. M. Franziska, Oberin.

Gewinner seit 1857

Das älteste Lager an Whiskey in Canada. Der Regierungsstreifen erzählt ihre Geschichte.

„Seagrams Whiskey" war ein Führer in der beliebten Rackfrage — ein ständiger Gewinner, Jahr aus, Jahr ein, seitdem er zuerst fabriziert wurde in den Destillen von Joseph E. Seagram & Sons, Limited, Waterloo, Ontario.

SEAGRAM'S
Rye Whiskey

Von der wolhynischen Heimat

Von Pastor W. Krusche, Tuczyn, Wolhynien, Polen.

Kaum ein zweiter Volkssplitter ist in der ganzen Welt so zerstreut, wie die Deutschen Wolhyniens. Sei es im europäischen Rußland oder tief in Sibirien, sei es am Baltischen oder am Schwarzen Meere, sei es im alten Mutterlande oder in Frankreich, sei es in Süd- oder Nordamerika — überall trifft man Wolhynier an. Man könnte meinen, es zeuge dies von einer geringen Anhänglichkeit des Wolhyniers an seine Heimat, als gälte für ihn allein der Grundsatz: Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland! Nein! Weg jedoch nur ein einziges Mal Zeuge war, wie Wolhynier von ihrer Heimat scheiden, und vor allem, wer Gelegenheit hatte, festzustellen, wie ihn in der Fremde das Heimweh verzehrt, der weiß, wie fest und wie innig der Wolhynier mit seiner Heimat verbunden ist. Nein! Nicht Mangel an Heimatliebe ist es, der den Wolhynier in die Fremde getrieben hat und auch vielfach heute noch treibt, sondern der Zwang starker Mächte: die materielle Not, oder doch wenigstens der Mangel an Entwicklungsmöglichkeit. Sehr oft gelobt es sich der Wolhynier, wenn er in die Fremde zieht, daß er, wenn er es dort zu etwas gebracht hat, wieder heimkehren will. Und viele haben es auch so gehalten. Diejenigen wiederum, die in der Fremde eine neue Heimat gefunden haben, können doch der alten Heimat nicht vergessen. Ihre Gedanken schweifen immer wieder zurück, zu dem Lande ihrer Jugend, zu den Feldern und Wäldern ihrer Väter, und im Grunde des Herzens eines jeden lebt etwas von dem, was einer von ihnen in ergreifender Weise zum Ausdruck gebracht hat:

Wolhynien, ich grüße dich
Aus weiter, weiter Ferne!
O Heimatland, wie weilte ich
Auf deinen Fluren gerne.

Dort hat das Wiegenlied so traut
Die Mutter mir gesungen.
Dort hat im Felde hell und laut
Des Vaters Sens' geklungen.

Mir liegt im Sinn bei Tag und Nacht
Das Wogen deiner Felder,
Der Wiesen satte grüne Pracht,
Das Rauschen deiner Wälder.

Geraubt hat uns der Feinde Neid,
Was Gott uns einst gegeben,
Mein Heimatland ist nun so weit,
Und schwer und hart das Leben.

Dort hat sein Feld mit frischer Kraft
Mein Ahn gepflügt, bebauet,
Sein Haus gebaut, gewirkt, geschafft,
Gehofft und Gott vertraut.

Wir stehen, Gott, in deiner Hand,
Du führst uns auf und nieder.
Wolhynien, mein Heimatland,
Wann sehe ich dich wieder?

Rink.

Tagtäglich kommen denn auch aus allen vier Himmelsrichtungen Briefe, durch welche die Ausgewanderten Kunde von sich geben, aber auch Kunde haben möchten von ihrer alten Heimat: wie die Verhältnisse sich hier gestalten, welche Entwicklungsmöglichkeiten sich zurzeit bieten und vor allem wie die Lage ihrer Angehörigen sich darstellt. Ihrem Wunsche entsprechend soll deshalb hier versucht werden, in Kürze davon ein Bild zu entwerfen. Und da die Gegenwart nur von der Vergangenheit zu verstehen ist, so greifen wir etwas zurück.

Der Zustand vor dem Krieg wird als bekannt vorausgesetzt. Es ging langsam, aber stetig vorwärts. Die große Schicksalswende bedeutete für die Deutsch-Wolhynier — wie für alle — der Weltkrieg. Aber nicht er an sich. Daß die Väter, Männer und Söhne auf dem Kampffelde ihr Leben für den Zaren ließen, war selbstverständlich. Auch die Kriegsfurie, die später über Wolhynien hinwegging, hätten sie überstanden. Da kam aber im Sommer 1915 der Ukas Nikolaj Nikolajewitsch's, dieses Typus eines russischen Despoten: die Deutsch-Evangelischen hätten Wolhynien zu verlassen und sollten in das Innere Rußlands und nach Sibirien abtransportiert werden. Das war das Schwerste, was die Wolhynier hat treffen können. Was man durch Jahrzehnte mit Schweiß und Blut erworben hatte, sollte nun verloren gehen; die Scholle der Väter sollte man verlassen, ohne zu wissen, ob man sie noch einmal wiedersieht!! Säuglinge und Greise sollten teils zu Fuß, teils im Wagen, teils in der Eisenbahn tausende von Kilometern zurücklegen! Wer konnte das fassen, und wem wollte das Herz darüber nicht schier zerbrechen?! Der Zug von Wolhynien nach Sibirien war denn auch nicht nur ein Trauer-, sondern ein Leichenzug. In Massengräbern hatte man die zur letzten Ruhe bestattet, die den Strapazen der Reise nicht gewachsen waren. —

In der Verbannung ist es den Wolhyniern nicht schlecht ergangen. Die Einheimischen dort hatten es bald erkannt, daß sie es nicht mit schlechten Leuten zu tun hatten und daß ihr Verbrechen einzig und allein darin bestand, daß sie deutsch und evangelisch waren. Sie hätten deshalb auch dort bleiben können und dort ihr gutes Auskommen gehabt. Aber sie konnten ihre Heimat nicht vergessen. Als die russische Revolution ihnen die Bewegungsfreiheit wiedergab, zog es sie unwiderstehlich zurück, zurück nach ihrem Wolhynien. Abermals mußte der lange beschwerliche Weg durchmessen werden. Aber er kam ihnen diesmal kürzer vor: es war ja der Heimweg! Im Geiste weilte man schon dort. In der neuen Heimat hoffte man von aller Unbill und allen Strapazen ausruhen zu können. Auf der alten Scholle sollte es zu einem neuen Anfang kommen.

Da aber die furchtbare Enttäuschung! Anstelle der schmucken Gehöfte fanden sie — Trümmerhaufen oder kahle Wände vor. Wo sie wiederum erhalten geblieben waren, da waren sie von Fremden besetzt, die den rechtmäßigen Eigentümern den Eintritt verwehrten. Viele mußter daher die ersten Nächte unter freiem Himmel zubringen. Das war den gequälten und ermüdeten Heimkehrern denn doch zu viel. Und gerade damals ist so mancher Wolhynier an seiner Heimat irre geworden. Er hat den wolhynischen Staub von seinen Füßen geschüttelt und hat sich eine gastfreiere Stätte gesucht. Wer wollte es ihm nach solchen Schicksalsschlägen auch verdenken?!

Aber ein Rest blieb doch zurück. 80,000 dürften es in Polnisch- und Russisch-Wolhynien zusammen sein, gegen 220,000 vor dem Kriege. Die einen konnten sich trotz allem nicht von der Scholle ihrer Väter trennen, die anderen waren zu matt und zu müde, um weiterzuziehen. Sie haben trotz der tausendfachen Hindernisse und Schwierigkeiten neuen Anfang gewagt. Und was ist daraus geworden? Das ist wohl die wichtigste Frage, die die Wolhynier in der Ferne interessiert. —

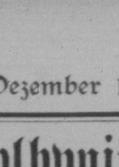
Die Wüste ist wieder zum Garten geworden. Zwar ist es noch nicht der blühende Garten, wie er es vor dem Kriege war. Wenn man aber heute durch Wolhynien und vor allem durch die deutschen Kolonien zieht, so merkt man wenig oder gar nichts von der Verwüstung, die das große Völkermorden hier angerichtet hat. Die zerstörten Gehöfte sind nun aufgebaut worden. An vielen Orten hat man neue Bethäuser errichtet. Die Kirchen zu Rozyszcze und Luck, die stark beschädigt waren, sind aufs gründlichste renoviert worden. Ja sogar drei neue Kirchen hat man gebaut: in Wlodzimierz eine gemauerte und in Kostopol und Topcza je eine hölzerne. Nun baut sogar eine einzelne Kolonie eine gemauerte Kirche: Wiencentowka-Klementowka im Rozyszczer Kirchspiel. Man sieht aus alledem: Der Wolhynier ist wieder in seinem Element. Er drängt nach vorwärts und aufwärts, er will sich entwickeln und entfalten.

Leider ist dies nur die eine Seite des Bildes. Nicht alle in Wolhynien können behaupten, daß sie aus dem Gröbsten heraus sind. In schwerer Lage befinden sich vor allem die Pächter, die ihr Land jetzt zu hohen Preisen kaufen müssen. Sie hätten es früher unter günstigeren Bedingungen tun können. Aber es erschien im Jahre 1924 ein Gesetz, welches dahin lautete, daß die langjährigen Pächter ihr Land durch die Uebereignungskommission zu ermäßigten Preisen kaufen können. Selbstverständlich hofften auch die Deutschen, von diesem Gesetz Gebrauch zu machen. Aber bald sollte es sich herausstellen, daß sie davon ausgeschlossen sind und zwar wegen der „Unterbrechung", die im Besitz ihres Landes vorlag. Diese Unterbrechung war jedoch die zwangsmäßige Evakuation und keine eigenwillige Verlassung des Landes. Das Rechtsempfinden der Kolonisten lehnte sich deshalb gegen ihre Benachteiligung auf, und es begann eine unendliche Reihe von Prozessen, die sehr viel Geld verschlungen haben, schließlich aber doch mit einem Mißerfolg endeten. Eine Reihe von Kolonisten wurden zwangsweise enteignet. Ihre Bewohner mußten wochenlang unter freiem Himmel kampieren. Da gab es abermals viel Kummer und Herzeleid. Nun kaufen die Pächter. Aber es fällt ihnen bitter schwer. Woran es ihnen vor allem fehlt, ist billiger Kredit, denn unter 24 Prozent bekommt man hier schwerlich einen; manche zahlen auch 30 Prozent und darüber. Daß derartige Prozente den Landkauf ungeheuer und zwar unnötigerweise erschweren, liegt auf der Hand. Gäbe es Kredit zu normalen Bedingungen, d. h. hier bis 12%, so wäre der Landkauf ein Leichtes. Fände sich eine Institution, die diesen Kredit vermittelte, so wäre den Wolhyniern ein großer Dienst erwiesen!!

Mit besonderen Schwierigkeiten haben die Wolhynier bisher auch auf dem Gebiete der Gemeindepflege zu kämpfen. Es gibt infolge des Krieges und der Verbannung in Wolhynien viel Arme und Kranke. Besonders brennend ist die Frage der Fürsorge für die Greise und Greisinnen, die ohne Angehörigen sind und für sich selbst nicht Sorge tragen können. Um an ihnen die Nächstenpflicht zu erfüllen, ist im Jahre 1924 für ganz Wolhynien in Rozyszcze ein Grisenheim erbaut worden. Aber erstens erwies sich dies bald als zu klein, und zweitens ist es damals zu wenig massiv gebaut worden, sodaß es heute bereits einen fast völligen Umbau erfordert. Um dieser brennenden Not Abhilfe zu tun, wurde bereits ein neues Grundstück gekauft, auf dem zwei alte Gebäude stehen. Diese sollen nun um- und ausgebaut werden. Aber es fehlt dazu an den nötigen Mitteln. Der Unterhalt der Greise erfordert schon bedeutende Anstrengungen und nun gar die neuen großen Investitionen! Die 5 Pastoren Wolhyniens tun ihr Möglichstes, aber die Bedürfnisse der einzelnen Kirchspiele sind so groß, daß sie für diese allgemein wolhynischen Zwecke nicht aufkommen können. Diese Frage lastet deshalb schwer auf ihnen.

Große Sorgen bereitet ihnen auch ihr „jüngstes Kind", der „Wolhynische Bote." Um für die geistige Entwicklung und den Zusammenschluß der Wolhynier besser Sorge tragen zu können, wird von den Pastoren Wolhyniens ein eigenes Wochenblatt herausgegeben. Und zu ihrer großen Genugtuung findet es freudige Aufnahme nicht nur im Lande, sondern überall, wo es Wolhyniern in die Hände gelangt. Leider hat das Blatt, wie das ja mit den meisten ähnlichen Blättern ist, mit großen materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Herstellungskosten sind so hoch, daß sie durch die bisherigen 2000 Abonnements nicht gedeckt werden können. Mit Sorgen schaut man deshalb auch in dieser Beziehung in die Zukunft. Eingehen darf der „Bote" in keinem Falle!! Ist er doch ein unentbehrliches Aufklärungs- und Verständigungsmittel im Lande, und das beste Bindemittel zwischen der Heimat und ihren Kindern in der Ferne. Was würden all die treuen Wolhynier in Rußland, im Baltenlande, in Deutschland und nicht zuletzt in Amerika sagen, wenn der „Bote", der Grüße und Nachrichten aus der Heimat bringt, plötzlich nicht mehr erschiene?! Soll es aber nicht dazu kommen, so müßten gerade die Wolhynier in der Ferne den Boten möglichst zahlreich halten und für ihn eifrig werben. Geschieht dies, dann ist sein Bestehen gesichert. Bestellen kann man ihn bei: Pastor Kleindienst, Luck, Polen, oder dem jeweiligen Ortspastor, oder auch durch jede Buchhandlung.

Ein zweifaches Bild stellt sich uns somit dar. Ein neuer Anfang und ein neuer Aufstieg läßt sich feststellen. Noch bietet die alte Heimat vielen die Möglichkeit zur Entwicklung und zum Emporkommen. Aber groß sind auch die Schwierigkeiten, die viele zu überwältigen haben. Schier nicht zu bewältigen sind vor allem die mannigfachen materiellen Notstände und die Fürsorge für das geistige und geistliche Wohl der Gemeinden. Das Wichtigste, das angesichts dessen nottut, ist **der enge Zusammenschluß und Zusammenhalt aller Wolhynier**, wo sie sich auch befinden. Im Zusammenschluß liegt Kraft und Stärkung. Das Heimatland wird gestärkt durch ihre Kinder in der Ferne. Die Wolhynier in der Zerstreuung wiederum werden ten ihrer Väter durch das Mutterland. gestärkt im Glauben und in den Sit- Beiden Teilen kann und will der Zusammenschluß ein Segen sein. Möchte es doch immer mehr dazu kommen, daß die Wolhynier **eins** werden. Eins durch das Band der Liebe zu ihrer gemeinsamen Mutter, der Heimat; eins durch das geistige Bindemittel, das alle erfassen und zusammenschließen will, den Boten der Heimat: den „Wolhynischen Boten".



Dies ist das Zeichen von

Guter Bedienung

für Pelzversender und Trapper.

Es bezeichnet die Eröffnung eines neuen Absatzortes für Ihre Felle — Maurice Miner, Inc. — eine neue, Felle einkaufende Firma, welche höflichst Ihre Sendungen wünscht — aus folgenden Gründen:

Unsere ausgezeichnete Verbindung mit dem Weltmarkt für Felle gibt uns genaueste Information über den Markt — Information, die wir Ihnen bereitwilligst mitteilen wollen, und welche es uns ermöglicht, Ihnen die besten vorherrschenden Preise zu zahlen.

Die langjährige Erfahrung unserer Angestellten im Pelzhandel.

Ein Expert-Grader, welcher Ihnen für den vollen, ehrlichen Wert Ihrer uns gesandten Felle garantiert.

Unsere finanzielle Verantwortung, welche Ihnen rasche und vollkommene Zahlungen sichert.

Keine sinnlosen Preislisten, da ja die Preise von Tag zu Tag sich ändern und wir nur die besten gegenwärtigen Preise garantieren können, welche sind:

	Ex Gr. No. 1	Gr. No. 1	Groß No. 1	Mittel No. 1	Klein No. 1	Gr. No. 2	Groß No. 2	Mittel No. 2	Klein No. 2	Alle Größen Niedrige Grade
Dachs—										
Fein kältig, Dichtbehaart	27.00	24.00	18.00	12.00	22.00	20.00	16.00	10.00		Zum Wert
Gewöhnlich	21.00	18.00	14.00	10.00	17.00	16.00	12.00	8.00		Zum Wert
Biber—										
Dunkle Farbe	34.00	29.00	19.00	11.00	32.00	28.00	17.00	10.00		Zum Wert
Gewöhnlich	30.00	26.00	16.00	8.00	26.00	22.00	12.00	8.00		Zum Wert
(Legal gefangen.)										
Muschratten (legal gefangen) **Herbst und Winter, 50c bis $1.25.**										
Mink (Roerz)—										
Dunkel Western	15.00	13.00	10.00	7.00	13.00	11.00	8.00	5.00		Zum Wert
Braun Western	13.00	10.00	8.00	6.00	12.00	10.00	8.00	5.00		Zum Wert
Gewöhnlich	10.00	8.00	6.00	5.00	8.00	7.00	6.00	4.00		Zum Wert
Wolf—										
Fein seidig	25.00	20.00	18.00	12.00	22.00	18.00	15.00	11.00		Zum Wert
Mittelfein	18.00	16.00	14.00	10.00	16.00	14.00	12.00	10.00		Zum Wert
Gewöhnlich	16.00	14.00	12.00	8.00	14.00	12.00	10.00	8.00		Zum Wert
Wiesel—										
Western Prärie Weiß	2.50	2.00	1.25	.75	2.25	1.50	1.00	.50		Zum Wert
Western Prärie Gefleckt	2.25	1.75	1.00	.60	2.00	1.50	.75	.40		Zum Wert
Northern	2.00	1.50	.75	.50	1.50	1.25	.65	.40		Zum Wert
Kitts, Grays, Brauns und Beschädigte zu höchsten Marktpreisen.										
Skunk (Stinkkatze)—										
Dichtgestreift	3.50	3.00	2.75	1.75	3.00	2.50	2.00	1.25		Zum Wert
Gewöhnlich	3.00	2.75	2.25	1.25	2.50	2.00	1.50	.75		Zum Wert
Lynx (Luchs)—										
Stärkig, schwer	55.00	50.00	35.00	25.00	50.00	45.00	30.00	15.00		Zum Wert
Gewöhnlich	45.00	40.00	25.00	15.00	35.00	30.00	15.00	10.00		Zum Wert
Roter Fuchs—										
Extra schwer	40.00	35.00	25.00	15.00	35.00	30.00	20.00	12.00		Zum Wert
Gewöhnlich	32.00	27.00	20.00	12.00	25.00	20.00	13.00	10.00		Zum Wert

Ebenso bieten wir Ihnen einen Markt an in dieser Saison für Ihre

Pferdehaare **Viehhäute**
Wolle **Senecawurzeln**

Sie werden ersucht, uns Ihre erste Sendung zu schicken. Wir wissen, daß Sie mit den Rückbeträgen zufrieden sein werden. Unsere Bedienung bedeutet Geld für Sie, sei Ihre Sendung klein oder groß.

Versender in Saskatchewan müssen Royalty bezahlen, aber wir werden dies Ihnen ersetzen — und Sie werden finden, daß es sich Ihnen auszahlt, diese kleine Extramühe auf sich zu nehmen.

MAURICE MINER INC.

191 Pacific Ave., Winnipeg, Man.

Phone 88 946.

Kultivierung der Sahara

Phantasie eines Amerikaners.

Scheichs der Sahara sollen Seeleute werden und über 1,000,000 Kolonisten werden in der größten Wüste der Welt ihre Felder bestellen, wenn der Plan des New Yorker Ingenieurs Dwight Braman für die Urbarmachung Nordafrikas ausgeführt wird.

Braman, der vor kurzer Zeit in New York eintraf, nachdem er mit Mussolini und Tardieu und anderen italienischen und französischen Beamten konferiert hatte, hat Italien das Angebot gemacht, zu den gleichen Bedingungen wie Frankreich an dem gigantischen Plane mitzuarbeiten, den er durch eine französische Kolonie auszuführen hofft.

Mussolini äußerte sich enthusiastisch über den Plan, das „Klima Nordafrikas zu ändern", erklärt Braman.

Das Projekt umfaßt die Schaffung kurzer Kanäle vom Mittelmeer nach den Stellen der Sahara, die unter dem Meeresspiegel liegen, wodurch Salzseen von mehr als 70 Fuß Tiefe und über 60,000 Quadratmeilen Fläche geschaffen würden. Dies Gebiet würde den Staat New York an Größe übertreffen. Die Seen würden ausreichende Tiefe für Ozeanischiffe haben, und nach Bramans Ansicht das Klima eines großen Teile von Nordafrika ändern.

Mit Hilfe von Deichen und Dämmen würde es nach Bramans Erklärung möglich sein, Wasser für große Bewässerungsprojekte aufzuspeichern. Ferner befinden sich in der Sahara in geringer Tiefe unterirdische Wasserläufe, die für die Schaffung eines großen afrikanischen Gartens gleich Südkalifornien benutzt werden könnten.

Er könne Nordafrika zu einem Lande machen, das große Bevölkerungen ernähren würde, wo man Ackerbau und Viehzucht betreiben könne, erklärt Braman. Der Herzog der Abruzzen und Fürst Ruspoli von Italien haben großes Interesse an den Plan, und Mussolini hat eine neue Vermessung von Tripolis angeordnet, die es ermöglichen soll, den großen Nutzen für Italien abzuschätzen.

Französische Beamte in den verschiedenen Kolonien, die durch die Schaffung der neuen Inlandseen umgestaltet werden würden, untersuchen die Haltung der Stammeshäuptlinge zu dem Plane einer Neuschaffung von Nordafrika.

Seebetten gleich dem einst trockenen Salton-See in Kalifornien, der durch Kanäle aus dem Colorado Flusse aufgefüllt wurde, existieren in Algier und Tunis, und Kanäle vom Mittelmeer her und dem Golf von Gabes würden sie mit dem Meere und dem Welthandel in Verbindung bringen. Shot Melrir und Shot Jerid sind die größten Seebetten unter dem Meeresspiegel und sie könnten mit Kanälen von etwa 45 Meilen Länge wohl unter Wasser gesetzt werden. Ein anderer Kanal würde ein großes Gebiet in Tripolis überfluten. Dadurch würde der schmale Streifen in Nordafrika, der durch das Mittelmeer abgekühlt wird, weit ins Innere ausgedehnt werden.

Ströme im Atlas und anderen Gebirgen würden gestaut werden, um Wasser und elektrische Kraft zu liefern, die für die große Bevölkerung aus der gemäßigten Zone ausreichen würde, die nach Herrn Bramans Ansicht durch die veränderten klimatischen Bedingungen angezogen werden würde. Er ist der Ansicht, daß das gesamte europäische Wirtschaftsleben durch die Ausnutzung von Nordafrika revolutioniert werden würde.

Farmen zu verkaufen

Extra spezielle Bargains in in

Farm-Ländereien

1120 Acker im Bethune-Distrikt. $32 per Acker, mit großer Ausstattung und Inventar. — Ein reeller Kauf.

Eine Sektion bei Semans. Ein „Snap", da der Besitzer kränklich ist u. sich zurückziehen muß. Würde ein Haus in Regina als einen Teil der ersten Zahlung nehmen und den Rest auf gute Abzahlungsraten.

Drei Viertel im Craik-Distrikt. $46 per Acker. Würde Tausch für einen Teil der ersten Zahlung annehmen. Erstklassige Gebäude und Wasser. Rest während 10 Jahren.

Halbe Sektion, Kendal, alles unter Kultur. $13 per Acker. Gute Gebäude. Wert, besichtigt zu werden, da sich der Besitzer zurückgezogen hat.

NEELY & KINSELLA

308 Westman Chambers.
Phone 6335.

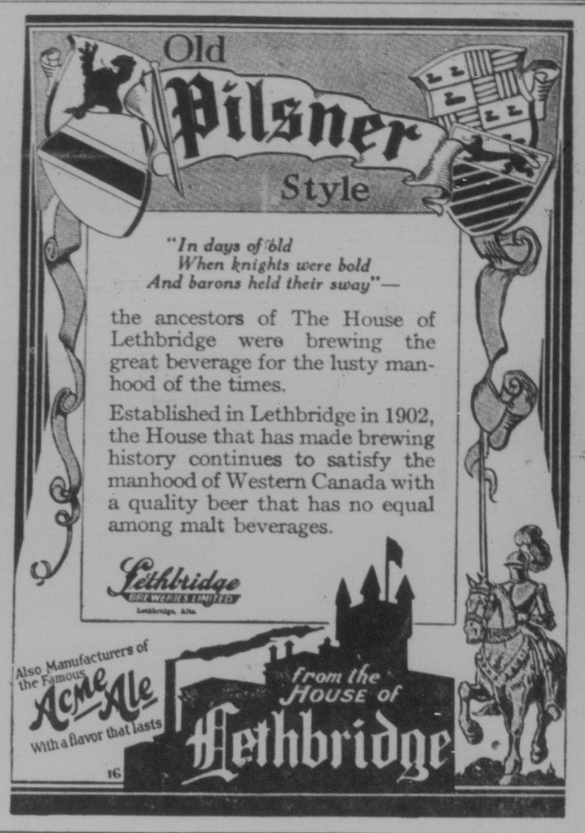
Lawine begräbt Eisenbahnzug.

Innsbruck, Oesterreich. — Eine Schneelawine im Arlberger Distrikt verschüttete die Eisenbahnstation Langen, wobei 80 Fahrgäste in einem Personenzuge lebendig begraben wurden. Die Opfer wurden befreit nachdem der Zug teilweise 52 Stunden lang unter dem Schnee begraben war. Unter den Opfern befanden sich auch zwei Transportwagen des Zirkus Barnum mit wilden Tieren.

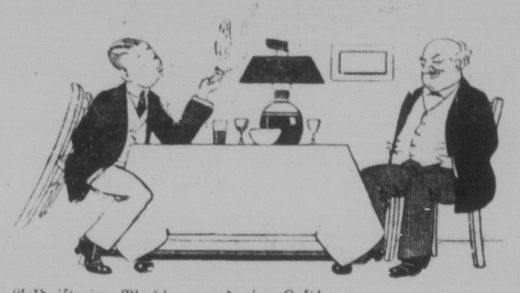
Durch die Katastrophe wurden 5 Güterwagen in Langen umgeworfen und 3 Eisenbahnarbeiter ebenfalls lebendig begraben. Ein Ingenieur namens Banik wurde unter den Trümmern bewußtlos geborgen und ins Hospital geschafft. Die Unglücksstätte befindet sich im österreichischen Tirol. Die Eisenbahn passiert an jener Stelle einen Tunnel, der sechs Meilen lang ist.

Das „Sauschwänzle".

Im Jahre 1829 gründete Friedrich Silcher die akademische Liedertafel in Tübingen, die sein Schoßkind bis zu seinem Ende blieb. — Er gewann sich auch sehr bald die Herzen der Studenten und ging gern auf ihre Scherze ein, so ernst der Meister des deutschen Volksliedes es sonst mit seiner Kunst nahm. Wenn in einem Chorliede eine „Fermate" vorkam, so machte Silcher stets eine eigenartige geringelte Bewegung mit dem Taktstocke zum Zeichen des gemeinsamen Aufhörens. Letzteres mißriet einmal gänzlich, und der gestrenge Dirigent stampfte ärgerlich mit dem Fuße. Da erhob sich ein immer schlagfertiger, schon etwas beleibter Student, bat um das Wort und rief dem Dirigenten in seinem heimischen Idiom ganz gelassen zu: „Herr Doktor, Se hent halt Ihr Sauschwänzle net g'macht!" In das darauf folgende allgemeine Gelächter mußte auch Selcher mit einstimmen.



Maliziös



Geld ist eine Macht — und eine Last!
Aha! Deswegen haben Sie es wohl beizeiten durchgebracht?!

— Gedanken. „Denken Sie an nichts, an absolut nichts, wenn Sie nicht schlafen können."

„Schön, Herr Doktor, ich werde an Sie denken."

— Vorleben. Richter: „Ihre Frau will sich scheiden lassen, weil Sie ihr verschwiegen, daß Sie fünf Jahre im Gefängnis gesessen haben."

„Aber ich habe ihr es doch durch die Blume zu verstehen gegeben. In einer Annonce hab' ich ausdrücklich gesagt: „Junger Mann, des Alleinseins müde, wünscht sich zu verheiraten" . . ."

— Der Strafbefehl. „Junge, Junge! Warst du aber diese Nacht bezecht. Sage mal, hast du keinen polizeilichen Strafbefehl wegen ruhestörenden Lärms bekommen?"

„Nein . . . ich nicht, aber meine Alte."

— Letztes Mittel. „Warum soll denn die Kapelle ein sentimentales Stück spielen, mein Herr?"

„Ja, wissen Sie, Ober, ich denke, dann wird vielleicht auch mein Beef weich."

— Die Probe. Der Gast bestellt ein Beefsteak, das ihm sehr schnell, aber in äußerst kleiner Form gebracht wird.

„Die Probe ist richtig," sagt er zum Kellner, „von dieser Sorte Rindfleisch können Sie mir ein Beefsteak machen lassen."

— Sängerich. „Ist das nicht schrecklich, wenn eine Sängerin merkt, daß sie nicht mehr bei Stimme ist?"

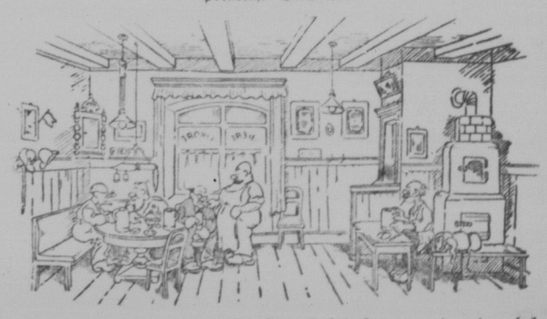
„Noch schrecklicher ist es wohl, wenn andere das an ihr merken."

— Andere Welt. Staatsanwalt: „Sie geben also zu, Ihre Schwiegermutter im Streit erschlagen zu haben? Unter sechs Jahren Zuchthaus werden Sie da kaum wegkommen!"

Angeklagter: „Komische Welt! Früher wurden de Drachenteter als Helden verehrt, und heite wern se ins Loch gesteckt!"

— Kindlich. Der Vater erzählt Hänschen von der großen Schnelligkeit, mit der das Licht den Weltenraum durcheilt. Da fragt Hänschen: „Papa, warum hat es das Licht denn so eilig?"

Peinliche Situation.



Der Herr Stromer: Das Lokal kommt mir aber bekannt vor. Jetzt weiß ich nicht, bin ich hier mal wegen Zechprellerei verhaftet oder wegen Rausens hinausgeschmissen worden!

KAUFMAN STATE BANK
Chicago.

Eine Deutsche Bank mit persönlichem Service.

Bankvermögen über $1,000,000.—
Städtische und staatliche Depositenstelle.
3% Spareinlagen 3%
Amerikanische erste Mortgages. — Internationale Wertpapiere.
Amerikanische Börsenpapiere.
Kauf und Verkauf zu den besten Tagespreisen.
Liste auf Verlangen.

50c Radio 50c

Geldsendungen nach Europa.

40c für Beträge bis $15.—	75c für Beträge bis $ 75.—
50c „ „ „ $30.—	$1.00 „ „ „ $100.—
60c „ „ „ $40.—	¾% für Beträge über $200.—

Wir empfehlen als gute sichere Investments folgende erste 6% Chicago Real Estate Mortgages von uns zum Kaufe, solange unverkauft.

Erbschaftssachen, Kollektionen, Bürgschaften, Kauf- und Verkaufsverträge, Aufwertungssachen, Vollmachten, Dokumente, Kontrakte in allen Sprachen billigst besorgt.

Kein Testament.

Welch bittere Enttäuschung, mit Sorge, Familienzwist und Haß im Gefolge! Wir empfehlen unsere Dienste und Erfahrung für das Amt des Vollstreckers Ihres Testaments in allen Einzelheiten. — Tun Sie es heute.

KAUFMAN STATE BANK

124 No. La Salle Street. Chicago, Illinois.

Regina und Umgegend

McAra wieder Bürgermeister.

Chas. Gardner zweitstärkster Kandidat.

James McAra wurde bei den am Montag abgehaltenen städtischen Wahlen wiederum und zwar zum dritten Male zum Bürgermeister von Regina gewählt, diesmal mit einer Mehrheit von 628 Stimmen, im Vergleich zum zweitstärksten Kandidaten Alderman Chas. Gardner. Soviel ließ sich bis jetzt aus den Ergebnissen der 20 Wahllokale feststellen, während das Resultat der Vorwahlen noch nicht bekannt war. Die bei Redaktionsschluß vorliegenden Ziffern sind:

Mayor James McAra	2509
Alderman Charles Gardner	1881
Henry Black	1418
N. J. Taylor	1356
Alderman M. J. Coldwell	4723
Alderman James Cooksley	4536
Wesley Champ	3463
Dr. C. H. Dixon	3435
R. D. McMurchy	3191
J. K. R. Williams	3074
A. C. Froom	2846

Da noch vier Wahlergebnisse (einschließlich der Vorwahlen) ausstehen, sind noch Aenderungen möglich. Die sieben anderen Kandidaten haben nach den bisherigen Ergebnissen folgende Reihenfolge erzielt:

P. D. Egan	2821
Cornelius Rink	2557
G. A. Campbell	2465
R. J. Gibson	2436
Alderman R. R. Kelly	2303
M. P. Ehman	2029
L. A. McLachlan	1918

Für die Kandidaten zum Publicschulrat sind bis jetzt die Resultate von 11 Wahllokalen vorhanden, nämlich:

Dr. J. B. Ritchie	1503
Rev. W. H. Adcock	1468
H. E. Sampson, K.C.	1031
Dr. W. A. Thomson	969
Thomas Brown	869
Dr. S. E. Moore	729
R. E. Turnbull	686

Für den Collegiatevorstand haben Dr. Hugh McLean und D. J. Thom am besten abgeschnitten, während Rev. Will Surman über eine geringere Stimmenzahl verfügt. Herr Hans Schumacher, der ebenfalls als Kandidat aufgetreten war, hatte seine Kandidatur zurückgezogen. Die entsprechenden Ziffern (von 11 Wahllokalen) sind:

Dr. Hugh McLean	2323
D. J. Thom, K.C.	1774
Rev. Will Surman	1535

Für die Stadtratssitze kommen bis jetzt die folgenden führenden Kandidaten in Betracht:

NEELY & KINSELLA

Häuser zu verkaufen.

Mietshäuser.

$5,800.—Zentral; 10 Räume; Garage. Möbliert, wenn gewünscht. — Sofortige Besitzergreifung.

$7,500.—Cornwall Str.; 10 Räume; Garage. Alle Räume besetzt. $300 bar und der Rest wie Miete.

$10,000.—12 Räume, möbliert. Eine rechte Erwerbsquelle. Kleines Haus wird als Tausch in Betracht gezogen.

Geflügel- und Milchfarmen.

$1,900.—$300 bar. 5 Lots. 4-Zimmer-Haus. Gute Scheune und Hühnerhaus. Möbel im Hause und 85 Hühner einschl. Man handle rasch. Besitzer will nach der Küste.

$3,000.—6 Lots; 4-Zimmer-Haus; 70 Bäume; Garage; genügend Hühnerhäuser. Wert, besichtigt zu werden.

$4,000.—Nahe der Stadt; einige Acker; Haus und Scheune. Guter Brunnen. Zahlungen werden vereinbart.

Bungalows.

$4,900.—Lakeview, 5 Zimmer, modern. Großes Haus wird als Tausch in Betracht gezogen.

$5,200.—Lakeview; 5 Zimmer-Bungalow; großes Lot. Ein wahrer „Snap" zu diesem Preise.

$5,600.—Victoria und Garnet Nähe; 5 Zimmer; großes Lot; Garage; Kombinationsheizung. Besitzer verläßt die Stadt.

$2,500.—5 Räume; N. S.; Klar. Tausch auf größeres Haus.

Einige Spezialitäten.

$2,200.—6 Räume, Ottawa Straße. $300 bar.

$2,200.—Ostend; 4 Zimmer u. Bad; voller Keller und Furnace. Kleine Baranzahlung. Wenn Sie einen „Snap" haben wollen — hier ist er.

$1,400.—6 Räume; Wallace Straße. $700 bar.

Kommen Sie!

Wir haben Besitzungen in allen Teilen der Stadt zum Verkauf oder Tausch.

Abends geöffnet.

NEELY & KINSELLA

308 Westman Chambers.

Phone 6335.

Massenversammlung

Hon. J. G. Gardiner und Hon. C. A. Dunning werden einer Massenversammlung in der City Hall Mittwoch Abend, den 12. Dezember, um 8 Uhr sprechen. Dunning ist am Montag in Regina angekommen und wird sich hier eine Woche lang aufhalten. Alle Bürger sind freundlichst eingeladen, der Versammlung beizuwohnen.

Mutter von Herrn Hans Schumacher gestorben.

Herr Hans Schumacher, der Inhaber des deutschen Agenturgeschäftes in Regina, ist durch einen Brief in tiefe Trauer versetzt worden. Nach einer Mitteilung aus der Heimat ist nämlich seine Mutter, Frau Marie Schumacher, am 24. November in Schwerin, Mecklenburg, Deutschland, infolge Wassersucht im 63. Lebensjahre gestorben. Ihr Gatte war ihr schon im Jahre 1902 im Tode vorangegangen. (Unser herzlichstes Beileid!)

Regina ist eine der zehn Städte in Canada, welche die sprechenden Lichtspielbilder vorführen kann. Am 12. Dezember wird das erste Sprechbild zur Aufführung im Capitol Theater gelangen und somit ein neuer Meilenstein in Reginas fortschrittlichen Darbietungen gesetzt werden. Dies erste „Talkie" oder Sprechbild führt den Titel „Mother knows best" („Mutter weiß es am besten.") Vier Männer werden gebraucht, um beim Sprechbild die Maschinen zu handhaben.

Adam Lambrecht, 62 Jahre alt, aus Hardy, Sask., starb am Sonntag Nacht in einem hiesigen Hospital. Eine Witwe und zwei Söhne überleben ihn. Herr Lambrecht war seit dem 27. November krank im Hospital.

„The General Motors"-Gesellschaft aus Oshawa und Toronto kam mit der C.N.R. am Montag nach Regina, wo sie über Sonnabend und Sonntag verblieb. Man zählte etwa 20 Automobilmänner in dieser Gruppe. Nach der formellen Eröffnung der General Motors begab sich die Gesellschaft am Dienstag nach dem Osten.

Wiederholt hat die Reginaer Polizei die Einwohner von Regina gewarnt, ihre Autos beim Verlassen derselben abzuschließen, weil so viel Autodiebstähle vorkommen. Da diese Warnungen bis jetzt immer erfolglos gewesen sind, wird die Polizei dieselben nicht wieder laut werden lassen, obwohl eine wahre Epidemie von Autodiebstählen sich in Regina bemerkbar macht. Die meisten Automobile, die gestohlen worden sind, hatten offene Türen und gaben den Dieben volle Gelegenheit, sich mit ihrem Raub spurlos aus dem Staube zu machen. Die milde Wintersaison tut auch das ihre, daß der Autodiebstahl sich nicht vermindert.

Die R. C. M. P. Polizei bemüht sich, das Geheimnis aufzuklären, das den Tod des 15jährigen Calvin Rambeck umgibt. Er wurde neben einem brennenden Strohhaufen mit einer Schußwunde in der Schläfe aufgefunden. Die Flinte lag neben ihm. Der Unglücksfall ereignete sich im Anerley-Distrikt und man ist geneigt an einen Zufall zu glauben der dem Leben des Jünglings ein Ende machte.

Herr Math. Klein aus La Fleche fuhr mit seiner Familie nach der alten Heimat, Cosmin Molodia in der Bukowina, wo sie ihre Geschwister besuchen werden und über den Winter zu bleiben gedenken. Herr Klein wünscht allen Grayfonern und den Deutschen in Woodrow fröhliche Weihnachten und ein frohes Wiedersehen.

Großer Theaterabend

Der katholische Jungfrauenverein veranstaltete am letzten Sonntag aus Anlaß seines Patronatsfestes in der St. Marienhalle einen großen deutschen Theaterabend, der sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute. Die Mitwirkenden hatten die Genugtuung vor vollbesetztem Haus spielen zu können—gewiß ein erfreulicher Ansporn für die Jugend, die sich große Mühe gab, ein deutsches Theaterstück „Die Lilie" im reinen und schönen Klange der deutschen Muttersprache wiederzugeben. Die Frl. Aug. Ehmann, Emilie Harrandt, Kath. Kuffner, Olga Pifula, Therese Wild, Magd. Heisler, Therese Becker, Marie Schwartz und Emilie Stocker sowie ein aus Kindern bestehender Engelchor brachten das inhalts- und lehrreiche Mysterienspiel ergreifend und erschütternd zur Darstellung, sodaß manches Auge feucht wurde. Es ist ein Stück, das der modernen Zeit mit ihren mannigfaltigen Gefahren für die Jugend, besonders angepaßt ist. Manche hielten es für das feinste Stück, das der Jungfrauenverein in den letzten Jahren aufgeführt hat. Der musikalische Teil des Abends wurde von dem beliebten Orchester unter Leitung von Herrn Jos. Oberhoffner gestellt.

Am Sonntag Nachmittag wurde von Mitgliedern des Jungfrauenvereins eine Marianische Kongregation gegründet, der gelegentlich der kirchlichen Feier 33 Mitglieder beitraten.

Herr und Frau Pet. Spring, Sohn von Herrn Franz Spring, von Lufeland, besuchten Herrn und Frau Michael Vollmann, Regina, und gedenken die Weihnachtsfeiertage in Regina zu verleben.

Frau Mich. Naikum von Salvador besuchte ihre Eltern in Regina und gedenkt sich einen Monat hier aufzuhalten.

Herr Jos. Hutter und Herr Wilh. Schuck haben das Installationsgeschäft von Herrn Kieswetter erworben und werden es nun selbst weiterführen. Beide sind junge Leute aus unserer Mitte, denen wir kräftige Unterstützung aus deutschen Kreisen und einen glänzenden Erfolg wünschen.

Edward Long von hiesiger Kontraktorfirma gestorben

Edward Long, Sekretär und Schatzmeister der Firma Smith Brothers und Wilson starb am 6. Dezember, 2.30 morgens im Grauen Schwestern-Hospital an Lungenentzündung. Er war einige Tage krank und wurde am 29. November ins Hospital eingeliefert.

Mit Herrn Edward Long scheidet eine wohlbekannte und beliebte Persönlichkeit aus der Reginaer Geschäftswelt. In Norfolk, England, geboren, kam Herr Edward Long im Jahre 1912 nach Saskatchewan, und war seither bei der obengenannten Firma tätig. Unter seiner umsichtigen Mitarbeit entstanden einige schöne Gebäude in Saskatchewan, so die Universität in Saskatoon, das Hotel Saskatchewan in Regina, das C.P.R. Hotel in Moose Jaw, die General Motors-Anlage in Regina usw.

Herr Edward Long, der im Alter von 52 Jahren gestorben ist, hinterläßt seine Witwe, Frau Frances E. Long, und seine beiden Schwägerinnen, Frau Anita Iden-Zeller, in der Redaktion des „Courier", Regina, tätig, und Fräulein Lotta Rose, Saskatoon. Das Begräbnis fand am 8. Dez. unter großer Beteiligung von Freunden und Bekannten von Speers Trauerhaus aus statt. Rev. Samuel Farley von Presbyterianerkirche leitete die Trauerfeierlichkeiten. Die Sargträger waren: Hon. Archie McNab, Dan Smith, Mr. Jule, Harry Broadway, Rob. Hugh und Harry Reed.

Ein Berg von Blumen wurde dem Verstorbenen als letzter Tribut der Freundschaft und Achtung auf das Grab gelegt. Auch beteiligten sich die Freimaurer, deren Mitglied Herr Edward Long war, an den Beerdigungsfeierlichkeiten.

Der Deputy Minister für Straßenbau, der Provinz Saskatchewan, gibt bekannt, daß der Kontrakt für die Verbesserung von 9½ Meilen des provinzialen Hochweges von Hafford nach Speers, an The Northwest Cartage & Contracting Company Ltd., Prince Albert, Sask., zum Preise von zirka $13,000.00 vergeben worden ist.

Der Deputy Minister für Straßenbau, der Provinz Sask. macht ferner bekannt, daß der Kontrakt für die Verbesserung des Weges von Webb nach Antelope an F. C. Hare von Regina, Sask., zum Preise von zirka Regina, Sask., zum Preise von zirka

Frau Philipp Baber, von Neudorf, mußte sich einer Blinddarmoperation unterziehen. Dieselbe wurde durch Dr. McLean im General Hospital zur Zufriedenheit der Patientin vollzogen. Frau Baber verließ das Hospital am 5. Dez., hielt sich noch zwei Tage bei Familie Koehle in Regina auf und fuhr am Samstag, den 8. Dez., wohlfühlend nach Hause. Frau Baber läßt allen Bekannten, die sie im Hospital besuchten, ihren herzlichen Dank aussprechen.

Herr Math. Schall, der in Elardee farmte, hat den Poolroom in Prelate für $7,000 käuflich erworben.

Herr Joh. Ell, jr., von Fox Valley, war geschäftshalber in Regina und besuchte seine Freunde in Holdfast, nämlich Franz Gelfinger, Meinrad Gelfinger und Anastasia Holzer. Die Ernte sei bei Fox Valley gut ausgefallen, wie er uns mitteilte. Von Regina aus fuhr er nach Qu'Appelle, um Jakob Geiß zu besuchen.

Herr A. J. Frank, der reisende „Courier"-Vertreter, der sich in letzter Zeit im Happyland-Distrikt aufgehalten hat, gedenkt in dieser und nächster Woche eine Fahrt nach Vanguard, Hodgeville und Gravelbour zu unternehmen. Er wird bei dieser Gelegenheit Lesegelder und Neubestellungen für den „Courier" entgegennehmen. Er macht besonders darauf aufmerksam, daß alle, die den „Courier" bis 1930 bezahlen oder neue Leser werden, den jetzt im Druck befindlichen Courierkalender als Gratisprämie erhalten. Wir bitten unsere vielen Freunde in dem genannten Distrikt, Herrn Frank nach besten Kräften unterstützen zu wollen, damit er seine Tätigkeit im Interesse des „Courier" erfolgreich durchführen kann.

Am Montag haben die „Western Canadian Airways Ltd." ihren Luftpostverkehr begonnen. Zwei Aeroplane kamen in Regina an. Beide waren „Universal" mit vier Passagierkajüten und waren gelenkt von A. R. Westergard und P. B. Calder. Am Sonnabend ging Westergard mit seinem Aeroplan nach Calgary, um die erste Luftpost zu bringen; er wird am Montag von Calgary nach Regina zurückfliegen. Calder verließ am Morgen die Stadt Regina und flog nach Edmonton und machte die Rückreise Edmonton-Regina am Montag.

Am Mittwoch, den 5. Dezember, abends wurde im Hause von Herrn und Frau R. Welter der Namenstag des Hausherrn gefeiert. Einige Freunde fanden sich zu einer Nikolausfeier ein. Es entwickelte sich im Laufe des Abends eine gemütliche Unterhaltung, die bis Mitternacht dauerte. Für Speise und Getränke hatte die Hausfrau gesorgt. Anwesend waren Herr und Frau J. Weber, Herr und Frau Adam Macht nebst Töchtern, Herr und Frau Pl. Condrau, Herr und Frau J. Hofimann und Herr Otto Kohlenstein.

Da am 3. Dez. Frau Nellie Mayer ihren Geburtstag hatte, so wurde ihr zu Ehren am Sonntag, den 2. Dez., von Herrn und Frau Georg Engel, Herrn u. Frau Nic. Bernoski, Herrn und Frau Philipp Kurz, Herrn und Frau Johann Mayer, Herrn u. Frau Heinrich Burghardt, Herrn und Frau Martin Arnusch, Herrn und Frau Adam Jäckle, Herrn und Frau Checkwick, Herrn und Frau Otto Benesch, Frau Rosie Kuhn, Herrn Johann Engel und Herrn Philipp Kurz jun., eine Ueberraschungspartie veranstaltet. Die meisten der Genannten versammelten sich bei Herrn Philipp Kurz und von da aus ging es zu Herrn Josef Mayer, 810 Victoria Ave. Der Zufall wollte es, daß weder Herr Josef Mayer noch seine Frau Gemahlin Nellie daheim waren. Einige Minuten später kam das Geburtstagskind in Begleitung von Frau Bernoski. Unter großem Jubel und Hochrufen wurde sie von den Anwesenden empfangen und hochgehoben. Da sowohl Getränke als auch Speisen von den Veranstaltern mitgebracht wurden so ging es gleich zum Abendessen. Jeder ließ es sich vorzüglich schmecken. Da die Gäste eine sehr gute Laune mitgebracht hatten, so verflossen die Abendstunden unter Scherz und Gesang sehr rasch. Erst nach Mitternacht trennte sich die heitere Gesellschaft.

Kleine Anzeigen

Deutscher Landwirt, 25 Jahre alt, kath., längere Zeit im Lande, sucht Dauerstellung auf Farm, wo die Möglichkeit einer späteren Einheirat geboten wäre. Zuschriften erbeten an Box 74, Courier, 1835 Halifax Str., Regina, Sask.

Zu verkaufen: Turteltauber, Kropftauben und noch verschiedene andere Sorten. Anzufragen bei John Christ, 10 — 20th Street, Brandon, Man.

Junger deutscher Schuhmacher, 21 Jahre alt, sucht Stellung für sofort oder später. Bin mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut. Angebote erbeten an August Witte, Humboldt, Sask.

Feine Viertel Sektion Land zu verkaufen. 250 Acker Sommerbrache. In einer guten Gegend, ungefähr 2 Meilen vom Städtchen. Antworten in Englisch erbeten an Courier Box 69, Regina, 1835 Halifax St.

Ein Mann von 30 Jahren, langjährige Erfahrung im Geschäftsleben und Landwirt, sucht Bekanntschaft mit einem Mädel z. z. H. Nur ernstgemeinte Offerten mit Bild, an Box 73, „Courier", 1835 Halifax Str., Regina.

Store zu verkaufen, in guter Gegend. $10,000 wert Warenvorrat. Geschäftsumsatz $40,000. Anzufragen in Englisch an Courier Box 65, Regina, 1835 Halifax Str.

Eine Sektion gutes Land mit Sommerbrache zu verpachten. Guter Brunnen und Gebäude. 9 Meilen nördlich von Osage. M. E. Rosebear, Sedley, Sask.

Kinderloses Ehepaar auf die Farm gesucht für's Jahr. Mann muß Farmarbeit verstehen; Frau für's Haus. Alleinstehender Mann. Angabe des gewünschten Lohnes im ersten Brief. Gefällige Offerten unter Box No. 66 an den Courier, 1835 Halifax Str., Regina, Sask.

Ein Dienstmädchen gesucht per sofort. Gutes Heim und Lohn für die richtige Person. Antworten zu richten an 2125 Halifax Str., Regina.

5-Zimmer Stucco Bungalow, ganz modern, Hartholzfußböden, Drähte für elektrischen Ofen, eingebauter Geschirrschrank. Preis $5,300 mit $1,500 bar. Clear Hitle. Der Rest auf Vereinbarung. Man frage an in 2074 Quebec Str., Regina.

Tüchtiger junger deutscher Barbier, ein Jahr im Lande, sucht per sofort Stellung in seinem Fach in irgend einer Stadt. Antworten zu richten an Ed. Kainz, Box 142, Markinch, Sask.

Ankündigung!

Die Unterzeichneten geben hiermit bekannt, daß wir vom 15. Dezember 1928 an das Geschäft, welches unter dem Namen **The Empire Plumbing & Heating Co.** bekannt ist, übernommen haben, und ersuchen wir das werte Publikum, uns auch in Zukunft ihr Vertrauen zu schenken. Wir werden unsererseits alle Arbeiten nach modernster Art prompt ausführen und garantieren Zufriedenheit.

Ihnen recht fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschend, zeichnen wir

Mit vorzüglicher Hochachtung

Joseph Hutter,
William V. Schuck.

THE EMPIRE PLUMBING & HEATING CO.

Phone 3533. 1713 — 11. Avenue. Regina, Sask.

Bazar des Deutschcanadischen Verbandes, Damen- und Herrenortsgruppen Regina.

Der am 3. und 4. Dezember abgehaltene große deutsche Bazar im Metropole Hotel war eigentlich ein erster Versuch, da noch niemals zuvor ein solches Unternehmen ins Werk gesetzt worden war. Aber der erste Versuch ist als glänzend gelungen zu bezeichnen. Alle Mitglieder beteiligten sich rege daran. Besonders stark war der Andrang in den Abendstunden; da erwies sich der verfügbare Raum als viel zu klein — gewiß ein erfreuliches Zeichen für die Zugkraft der Veranstaltung. Das größte Interesse wurde natürlich der Verlosung der großen Preise entgegengebracht.

Die Tombolapreise und ihre Gewinner sind:

Extra Preis, Martha Linkert. 1.Preis, Clemens Kinzel. 2.Preis, Otto Haehnel. 3.Preis, P. Groß. 4.Preis, A. Belgram. 5.Preis, Fräulein Helen Frank. 6.Preis, Herr John Koch, Jr. 7.Preis, Herr Hofeigner. 8. Preis, Frau A. Brucker. 9.Preis, Dr. M. Lorenz, Deutscher Konsul, Winnipeg. 10.Preis, Wilfred Ehmann. 11.Preis, Fräulein L. Roemermann. 12.Preis, H. Krumenacker. 13.Preis, Frank Burher. 14.Preis, Andreas Mayer. 15.Preis, Fräulein Nora Krickle. 16.Preis, W. Pett. 17.Preis, Frau Joe Rump. 18.Preis, R. Tiefenbach. 19.Preis, H. Laufes. 20.Preis, Erika Zentner. 21.Preis, Alois Karl. 22.Preis, Agopsowitsch. 23.Preis, L. P. Klein. 24.Preis, Haman. 25. Preis, A. Müller. 26.Preis, John Walter. 27.Preis, A. Stephens.

Allen jenen, die in eifriger und uneigennütziger Weise zum Gelingen des Bazars beigetragen, die ihre Mitarbeit zur Verfügung stellten, die ihn durch freigebige Spenden oder durch Erwerb von Loskarten unterstützten, die ihn durch ihren Besuch beehrten usw., sei hiermit im Namen der Damen- und Herrenortsgruppen des Verbandes herzlichster Dank gesagt.

Damenortsgruppe Regina.

Die letzte Versammlung vom 6. Dezember war gut besucht und verlief sehr angenehm. Das Hauptinteresse bezog sich auf die am 23. Dez. im Metropole Hotel stattfindende Weihnachtsfeier für die Kinder der Mitglieder. Als vorbereitendes Komitee wirken die Damen: Frau Zinkhan, Frl. Barbara Busch, Frau de Stein, Frau Walz, Frau Barthel und Frau Massig. Als neues Mitglied wurde aufgenommen Frau K. Müller, angemeldet Frau J. J. Sidler.

Frau S. Kinzel,
1. Schriftführerin.

Das Deutsche Haus

Das Deutsche Haus in Regina hielt seine monatliche Versammlung am 6. Dezember, 8 Uhr abends, ab. Die Versammlung war gut besucht. Der Präsident F. Neu führte den Vorsitz. Da Gott unserem Vereinsbruder J. Kuffner wieder die Genesung geschenkt hat, konnte er sein Schatzmeisteramt selbst verwalten und der Versammlung seinen Bericht erstatten. In derselben Versammlung wurden folgende Mitglieder aufgenommen: Franz Manz, Franz Simona, B. Königsfeld, Julius Pfau, Johann Gartner, Franz Fabian, Ambros Gartner, Paul Schönfeld, Josef Derk, Georg Hahn, Franz Fabt, M. Horwat, Josef Karner, J. Schmith, August Strebinger.

H. Butz, Sekretär.

Der Dramatische Club vom Deutschen Haus gibt eine Dilletantenvorstellung am 23. Dec., 8 Uhr abends. Das Spiel führt den Titel „Am Rande des Verderbens" oder „Durch Bruderliebe gerettet".

Lutherische Dreieinigkeitskirche

Aufgenommen wurden die Herren Karl Miller, Phil. Stettner, Charles Mueller, Gustav Mock.

Getauft wurde Frieda Manthei, Tochter von Herrn und Frau Gustav Manthei.

Zur Ruhe getragen wurde Montag Nachmittag nach einem Trauergottesdienst in der Kirche, Edward Jakob Manz, jüngster Sohn von Herrn und Frau Franz Manz, 2045 Lindsay St. Von Geburt an nicht ganz gesund, mußte er schon im letzten Jahre operiert werden, hatte sich aber gut erholt und entwickelte sich kräftig. Eine Lungenentzündung verbunden mit Herzlähmung raffte ihn jedoch Sonnabend, den 8. Dez. schnell dahin, im Alter von 1 Jahr und 8 Monaten. Gott der Herr sei der trauernden Eltern Trost.

Wenn Sie Berichte einsenden, so sollen diese kurz gefaßt, wahrheitsgetreu und leicht verständlich sein. Jeder Korrespondent zeichne mit vollem Namen und genauer Adresse. Solche Mitarbeiter sind stets willkommen.

Jetzt ist es Zeit

ein Haus oder einen Bauplatz zu kaufen!

Sie bezahlen Miete und wohnen in einem Mietshause, ohne zu wissen, wann Sie wieder ziehen müssen. Es ist in Ihrem eigensten Interesse, sofort ein Haus zu kaufen, oder sich einen Bauplatz anzuschaffen und selbst zu bauen. Wir können Ihren Hausbau finanzieren. Wir haben eine große Anzahl von Häusern in allen Stadtteilen und in verschiedenen Größen zu verkaufen mit Anzahlungen von $200.00 aufwärts. Sehen Sie uns sofort bezüglich eines Hauses.

SIMON & OBERHOFFNER

Schiffskarten-Agentur und Reisebüro — Notare — Real Estate.

Versicherungen — Geldanweisungen zahlbar in Europa — Anleihen.

1717 Eleventh Ave. Phone 8034 Regina, Sask.

Nur noch kurze Zeit! **Beeilen Sie sich!**

17 verschiedene Bücher,

über 1000 Seiten, portofrei zugesandt nur $1.00

Das ist nur ein Beispiel unseres so überaus billigen Angebotes in deutschen Büchern. Verlangen Sie unsere Kataloge heute und Sie werden überrascht sein. — Kataloge kostenfrei zugesandt.

The Camill Behrle Company

P. O. Box 238. St. Paul, Minn.

Deutsches Juwelier-Geschäft.

Wir machen hiermit allen unseren deutschen Kunden in Stadt und Land bekannt, daß wir unser Geschäft in Uhren-, Gold- und Silberwaren vergrößert haben. Somit können wir unseren Kunden zur Zufriedenheit dienen, da wir jetzt die passenden Artikel zur Weihnachtsbescherung haben. Wir haben eine große Auswahl in Damenuhren von $1.75 aufwärts sowie Herrenuhren von 75c aufwärts.

W. KOENIG & CO.

1535 — 11. Ave. Regina, Sask. Telephon 2900.

Schiffskarten von und nach Europa und Rußland

Geldüberweisungen nach allen Teilen der Welt in Dollars und in der Landeswährung durch Kabel, Check und Money Order. Rechtsgültige Dokumente, Einwanderungspapiere nach den Staaten, Pässe, Bürgerpapiere sind meine Spezialität.

Versicherungen aller Art in nur erstklassigen Gesellschaften.

Ich verwalte Nachlässe, kollektiere Gelder und besorge Anleihen.

Verkauf und Tausch von Farmland und Stadteigentum.

Vertreter der ältesten und bekanntesten Schiffsgesellschaften:

Hamburg-Amerika Linie — Norddeutscher Lloyd — White und Red Star Linie — Cunard Linie — Scandinavian American Linie — Baltic American Linie — Holland America Linie.

Ungarische, Slovakische u. Polnische Abteilung—Geschäftsführer: E. Wallner.

Mein Name bürgt für ehrliche und zuverlässige Bedienung.

H. SCHUMACHER

Schiffskartenagentur, Oeffentlicher Notar, Eidescommissar u. Auktionator.

Office Phon. 5790 — Haus Phone 6068.

1607—11th Ave. Regina, Sask.

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Berichterstatter in allen groesseren deutschen Ansiedlungen.

Der Courier

In unserer Druckerei sind nur Fachleute mit langjähriger Erfahrung angestellt.
Wir können deshalb auch die besten und feinsten Drucksachen zu niedrigsten Preisen liefern.
Man verlange Preisanschläge, Muster und Auskunft über Drucksachen von
WESTERN PRINTERS ASS'N LTD.
1885 Halifax Str., Regina, Sask.

Wer regiert Sowjetrußland?

Von Staatsrat a. D. Johannes von Eckardt-Riga.

Dem Namen nach steht an der Spitze der gegenwärtigen Regierung die alljährlich zusammentretende Versammlung der Union der republikanischen sozialistischen Sowjete. In Wirklichkeit ist aber diese blos eine rein dekorative, wirkungslose Versammlung von mehr als tausend Menschen, die fast in jeder Beziehung an die slavophile Idee eines „Semski Sobor" (d. h. Landesvertretung) erinnert.

Anfangs war beabsichtigt, diese Versammlung zweimal im Jahre zusammentreten zu lassen, dann sollte sie nur einmal jährlich stattfinden; jetzt wird auch diese Frist nicht mehr alljährlich eingehalten. Die wichtigste Aufgabe dieser Versammlung war die Wahl von Mitgliedern des Zentralkomitees (ZSK). Dieses Komitee bestand aus zwei Kammern: dem Sowjet und der Union und dem der Nationalitäten. Das Präsidium dieser beiden Kammern und gleichzeitig des Sowjets der Volkskommissare bestand aus 10 bis 12 Personen. Dieses Präsidium besitzt faktisch bereits mehr wirkliche Machtbefugnisse als jene oben genannte Versammlung. Die eigentliche Exekutivgewalt konzentriert sich in dem sogenannten Polit-Büro, d. h. im „politischen Büro des Zentralkomitees der Vereinigten Kommunistischen Partei". Dieses Polit-Büro besteht aus 9 Personen, zu denen noch die 4 Vorsitzenden der Zentral-Kontroll-Kommission der Kommunistischen Partei bisweilen hinzugezogen werden. Die 9 Mitglieder des Polit-Büro sind: Stalin, Bucharin, Rykow, Kalinin, Molottow, Woroschilow, Tomski, Rudsutak und Kuibyschew. Zu diesen treten noch 2 Mitglieder der Zentral-Kontroll-Kommission: Ordshonikidse und Jaroslawski. Diese 11 Machthaber halten in ihren Händen die Zügel der Regierung. Wenn sie übereinstimmend handeln, bedeuten sie eine große Macht. Ihrer Nationalität nach stehen also an der Spitze 6 Russen, 2 Grusinier, je 1 russifizierter Jude, Tatar und Lette.

Stalin, seiner Stellung nach Generalsekretär der Kommunistischen Partei, hält sämtliche Provinzsekretäre der Parteikomitees in seinen Händen. Eigentlich steht also der gesamte Parteiapparat unter seiner Herrschaft.

Bucharin ist sozusagen der Groß-Inquisitor der kommunistischen Sekte. Seine Aufgabe ist es, alle getroffenen Maßregeln aus dieser Glaubenslehre zu rechtfertigen.

Rykow, seiner Stellung nach Vorsitzender des Sowjet-Volks-Kommissariats, leitet den gesamten Verwaltungsapparat der ganzen Sowjet-Maschinerie, die unter Stalins Aufsicht steht. Rykow hat noch die Verbindung mit der alten russischen revolutionären Intelligenz aufrecht erhalten und soll neuerdings gewissermaßen in Opposition gegenüber Stalin getreten sein, da letzterer sich absolut ablehnend und feindselig gegenüber den Resten der alten russischen Intelligenz verhält.

Kalinin wird von dem Polit-Büro besonders geschätzt, weil er seiner Herkunft nach ein Bauer und schon lange in seiner Arbeitssphäre tätig ist, die sich auf Agrarverhältnisse erstreckt. Er gilt für einen Mann von natürlichem Verstande; infolge seiner zehnjährigen staatsmännischen Tätigkeit hat er sich stark abgeschliffen, ohne dabei seine Bauernschlauheit eingebüßt zu haben. Er versteht es sehr wohl, in persönlichem Verkehr mit Bauern und Arbeitern oder in Volksversammlungen den bäuerischen Biedermann zu spielen und sich dem Denkvermögen der Proletarier anzupassen. Er weiß sehr wohl, daß ohne diese Eigenschaften und Eigentümlichkeiten sowohl Stalin als auch Bucharin ihn fallen lassen würden.

Man könnte meinen, daß Woroschilow als oberster Chef des Heereswesens eine besonders große Macht in Händen hätte — dem ist aber nicht so. Diese Stellung verdankt er nur dem Umstande, daß er Stalin und Bucharin behilflich gewesen ist, Trotzki aus dieser Stellung herauszubefördern. Dieser Vorgang erklärt sich weniger aus der Begabung Woroschilows als aus den Fehlern und der Aengstlichkeit Trotzkis, der vor der Energie Stalins und Bucharins zurückschreckte.

Molotow, Kuibyschew, Ordshonikidse und Jaroslawski sind weiter nichts als Werkzeuge, Augen, Ohren und Hände Stalins in allen Einzelteilen der Regierungsmaschine. Molotow ist der wichtigste Gehilfe Stalins für alle Parteiangelegenheiten. Ihm verdankt er in erster Reihe seinen Sieg über Trotzki. Molotow hat viel dazu beigetragen, daß die russische Kommunistische Partei unvergleichlich besser organisiert ist als ihrer Zeit die Jacobiner während der großen französischen Revolution. Dies ist auch der Grund, daß es so schwer hält, die jetzigen Machthaber zu beseitigen.

Kuibyschew ist Stalin unentbehrlich als vorgestreckter Fühler in Sachen der wirtschaftlichen Verwirrung, welche die größte Gefahr für den Fortbestand des gegenwärtigen Regimes bedeutet, da Rykow und Tomski die Alleinherrschaft des Polit-Büros gerade auf diesem Gebiet bedrohen. Um ihren Einfluß zu neutralisieren, hat Stalin Kuibyschew an die Spitze des obersten Rates für Wirtschaftsangelegenheiten gestellt u. Mikojan damit betraut, sämtliche Handelsunternehmungen zu überwachen. Letzterer ist noch zu jung, um in der Partei großes Ansehen zu genießen.

Die ökonomische Wirksamkeit Kuibyschews und Mikojans, ihre gewaltigen Ausgaben für verfehlte Unternehmungen haben die Stellung Stalins nicht gefördert. Sie haben, im Gegenteil, die Bedeutung und Autorität Tomskis und Rykows gestärkt. Einen gewissen Einfluß hat übrigens auch Rudsutak. Aber Tomski steht an der Spitze jener Arbeiter-Aristokratie, welche die Massen leitet. Sie ist immer noch die bedeutendste aktive Macht, trotz der verstärkten roten Armee und trotz der studentischen Bewegungen.

Rudsutak leitet das gesamte Industrie- und Transportwesen. Er ist ein alter Sozialdemokrat und einfacher Arbeiter. Lenin schätzt Rudsutak besonders hoch, seitdem dieser ihm geholfen hatte, Trotzki in dessen Eintreten für die Gewerkschaften — zu bekämpfen. Auf Lenins dringende Empfehlung hin nimmt Rudsutak eine maßgebende Stellung in der Kommunistischen Partei ein. Er ist oft der Stellvertreter Rykows, dessen Kränklichkeit ihn bisweilen arbeitsunfähig macht.

Die stärkste Stütze Stalins, vielleicht mehr noch als die bisher Genannten, ist der Grusinier Ordshonikidse, sein Landsmann, der sich in seiner Heimat großer Beliebtheit erfreut und das Bindeglied zwischen Moskau und dem Kaukasus verkörpert. Er und Stalin sind typische Vertreter der Enteignungspolitik. Derartige Gegner des Besitzrechtes und kaukasische Räuber stehen einander eben sehr nahe. Seitdem Stalin Ordshonikidse die Inspektion des Arbeiter- und Bauernwesens übertragen hat, vereinigt Stalin in seiner Hand das gesamte Spionagenetz aller inländischen und auswärtigen Angelegenheiten. Die wichtigste Instanz hierfür ist die G. P. U., d. h. die oberste politische Verwaltungsmacht der Republik. Menshinski ist gleichsam der Nachfolger des früheren Chefs der Geheimpolizei Dserhinski (Dzierzynski). Er steht unter der geheimen „Aufsicht" Jaroslawskis, des Führers der kirchenfeindlichen „Gottesleugner". — Seine Sporen hat sich Jaroslawski als Tschekist (Geheimpolizist) und Provokator durch seine verräterische Handlungsweise beim Sturz Trotzkis erworben.

Alles in allem genommen scheint jedoch Bucharin befähigt, eine entscheidende Rolle zu spielen. So lange Bucharin mit Stalin Hand in Hand zusammengeht, bleibt die Diktatur des letzteren unangefochten. Wenngleich Bucharin auch nicht das Haupt und der direkte Führer der Kommunistischen Partei ist, so bleibt er doch die Seele und der Lenker der Gruppe, welche die Gewalt über Rußland in Händen hält. Wenn Bucharin schwanken sollte, ob er die bolschewistischen Experimente weiter fortführt oder sich in kriegerische Abenteuer stürzt, so könnte Stalin in den Hintergrund treten und von der politischen Bühne verschwinden. Es scheint, als nähere sich Sowjetrußland jetzt einem entscheidenden Moment!

„Radium"-Hochzeit.

Wir sind gewohnt, den Hochzeitstag, an dem die Braut in grünem Myrthenkranz erscheint, als „grüne" Hochzeit zu bezeichnen, der sich dann nach 25 Jahren die silberne und nach 50 Jahren die goldene anschließt. Aber es gibt noch sehr viel feinere Unterscheidungen, mit denen man die zahlreichen Gedenktage und Jubiläen des ehelichen Lebens bezeichnen kann. In einer französischen Zeitung wird die folgende Liste aufgestellt, nach der also nun alle glücklichen Ehepaare die verschiedenen Jahrestage begehen können: erster Jahrestag Baumwoll-Hochzeit, zweiter Jahrestag Papier-Hochzeit, dritter Kupfer-Hochzeit, sechster Holz-Hochzeit, siebenter Wolle-Hochzeit, zehnter Zinn-Hochzeit, zwölfter Seiden-Hochzeit, der fünfzehnte Jahrestag wird Kristall-Hochzeit genannt, der zwanzigste Porzellan-Hochzeit, der 25. Jahrestag bringt die silberne Hochzeit, der 30. die Perlen-Hochzeit, der 40. die Rubinen-Hochzeit, der 50. die goldene Hochzeit. Am 60. Jahrestag begeht man die diamantene Hochzeit, am 70. Jahrestage die eiserne Hochzeit, und für die ganz wenigen die etwa den 75. Hochzeitstag feiern können, wird der originelle Titel „Radium-Hochzeit" vorgeschlagen.

Interessantes Allerlei

Die Teilhaberin des Erfinders.

Die Verhandlungen vor dem Gericht in San Francisco waren beendet. Blake F. Hopkins hatte endlich nach siebenjährigem Kampf seinen großen Prozeß um eine Million Dollar gewonnen. Hopkins war nämlich der Erfinder eines Farbspritzverfahrens, das auf dem Gebiet des Karosseriebaus von größter Bedeutung werden sollte. Doch andere hatten ihn um den Ertrag seiner Arbeit zu prellen versucht. Jetzt mußten sie zahlen. Eine Million Dollar! Der Richter gratulierte, und strahlend zog Hopkins nach Hause. — Doch kurze Zeit danach lief eine Zivilklage gegen den glücklichen Erfinder ein: Frau Margaret St. Claire, biedere Krämersfrau aus dem kleinen Eckladen, verlangte den Anteil an der Erfindung, der ihr nach Treu und Glauben zustehen sollte, runde 220,000 Dollar. „Ich habe", so begründete sie ihre merkwürdige Forderung, „Herrn Hopkins die ganzen sieben Jahre lang, während er um seine Million kämpfte, durchgefüttert, weil er sonst verhungert wäre. Dafür versprach er mir die ersten Fünfzigtausend Dollar, die er aus seiner Erfindung einnehmen würde, und außerdem wollte er mir ein Haus im Wert von 170,000 Dollar kaufen. Aber jetzt, da er das viele Geld in der Tasche hat, denkt er nicht mehr an seine Wohltäterin, die ihm allein half, den Prozeß durchzufechten." Das Gericht hat den Fall noch nicht entschieden, doch der reiche Hopkins wird sein Versprechen, das er in der Not gab, auch halten müssen.

Ein mörderischer Bahnbau.

Ein bezeichnendes Licht auf die französische Kolonialwirtschaft werfen Nachrichten, die über einen Bahnbau in Französisch-Aequatorialafrika kommen. Man ist dort seit einigen Jahren mit der Anlage einer direkten Eisenbahnverbindung von Brazzaville am Kongo und der Hafenstadt Loango am Atlantischen Ozean beschäftigt. Als Arbeiter kommen fast ausnahmslos Neger in Betracht, die, wie jetzt bekannt wird, in dem mörderischen Klima wie die Fliegen sterben. Im Laufe von 3 Jahren sind nicht weniger als 17,000 schwarze Arbeiter den Anstrengungen, Entbehrungen und Krankheiten aller Art, insbesondere der Schlafkrankheit und auch Meningitis, erlegen. Während der genannten Zeit sind im ganzen nur etwa 100 Kilometer Schienenstrang gelegt worden, so daß jedes derselben nicht weniger als 170 Menschenleben gefordert hat.

Radiumfunde in Canada.

Durch einen Zufall wurden zwei Brüder Henderson in Maple, Ontario, über Nacht zu reichen Leuten. Sie suchten auf ihrem Grundstück nach Petroleum, allerdings ohne Erfolg. Bei dieser Gelegenheit stießen sie auf eine sprudelartige Quelle, deren Wasser besondere Eigenschaften zu haben schien. Sie schickten daher eine Probe davon an ein chemisches Laboratorium, welches alsbald feststellte, daß man es mit einer außergewöhnlich stark radiumhaltigen Quelle zu tun habe. Der Bestand an Radium wird mit drei Teilen des kostbaren Elements auf eine Quadrillon Teile Wasser angegeben. Wenngleich das Verhältnis verschwindend geringfügig erscheint, so gibt es doch auf der ganzen Welt nur noch zwei andere Quellen, die einen höheren Radiumgehalt enthalten. Ein in die Millionen gehendes Angebot auf die Ausnutzung der Quelle haben die Brüder bereits abgelehnt.

Das Standesgericht der Verbrecher.

T. O. T. ist die Abkürzung für das englische „Try our Traitors", das heißt „Gericht über unsere Verräter". Dieses ist keine amtliche Einrichtung, sondern von der edlen Zunft der Schwer- und Leichtverbrecher selber gebildet worden, um diejenigen Mitglieder der Gauner- und Verbrecherwelt zu bestrafen, die sich nach den selbstgeschaffenen Gesetzen des T. O. T. eines Vergehens schuldig gemacht haben. Die Strafen bestehen in Degradation — die Verbrecher haben auch Standesehre! — oder im Verbot jedweder Tätigkeit. So wurde beispielsweise ein Einbrecher, der gemeinsam mit einem anderen einen Einbruch verübte und einen Diamantring für sich behielt, zu „elf Monaten Taschendieb" verknackt. Wer mehrmals gegen die ungeschriebenen Gesetze der „Unterwelt" verstoßen hat und zum Verräter wurde, dem wird über dem Ellbogen ein schmaler Streifen Haut rund um den Arm heraus geschnitten. Das ist schlimmer als ein Kainszeichen! Keine Verbrecherbande nimmt den Ausgestoßenen auf. Die Londoner Polizei fand kurz hinter einander zwei Männer, die sich ertränkt hatten. Beiden war ein schmaler Streifen Haut über dem Ellbogen heraus geschnitten! T. O. T. ist unerbittlich. Wehe dem, der sich dem Urteilsspruch des T. O. T. entziehen wollte! Alle „besseren" Verbrecher sind international organisiert, sie verfügen über besondere Fachkenntnisse, daher werden Verräter, wie es bei den zwei „Selbstmördern" anscheinend geschehen, im Bedarfsfall gewaltsam beseitigt.

Es gibt viele Menschen, die den Wunsch haben, gut zu sein, aber es sind nur wenige, die es ohne Vorteil sein mögen.

Statistisches aus dem Banat.

In der Gebietsversammlung des Gebiets Belgrad, zu dem auch der westliche Teil des südslawischen Banats gehört, legte der Obergespan interessante statistische Zahlen vor, um darzulegen, in welchem Maße die Gemeindeverwaltungen bereits serbisiert wurden. Im ganzen Gebiet gibt es zur Zeit 94 serbische, 11 deutsche, 5 magyarische, 2 rumänische, 2 slowakische und 3 kroatische, je 1 jüdischen, russischen und bunjewazischen Gemeindenotär. Die deutschen Notäre verteilen sich wie folgt: Bezirk Kikinda 1, Pantschova3 und Beschkerek 4. Auch die Beamtenschaft in den Städten besteht zu 90 Prozent aus Serben.

Bezeichnend für die Priesternot im Banat sind die folgenden Zahlen, die dem neuen Schematismus der katholischen Kirche des Banats entnommen sind. Von den 64 katholischen Pfarrern sind 9 unbesetzt, von den 21 vorhandenen Kaplanstellen sind 15 unbesetzt. Da es sich hierbei in der Hauptsache um deutsche und magyarische Gemeinden handelt, so beleuchtet dieser Priestermangel zugleich auch die starke geistige Not der Minderheitengemeinden.

Der Bandit als französischer Schiedsrichter.

Nach einer Periode verhältnismäßiger Ruhe treiben räuberische Araberstämme wieder ihr Unwesen an der syrischen Grenze, behelligen die Posten und überfallen die Bahnarbeiterkolonnen auf türkischem Gebiet. Die Verbindung zwischen verschiedenen türkischen Grenzorten ist gänzlich unterbrochen. Die Seele aller Räubereien und Unruhen ist ein seit langem von den türkischen Behörden gesuchter notorischer Bandit namens Hatscho. Dem Verbrecher ist aber nicht beizukommen, weil er von den französischen Besatzungsbehörden in Syrien unterstützt wird. Hiermit nicht genug, wurde Hatscho kürzlich von den Franzosen zum Schiedsrichter in Grenzfragen ernannt, so daß die Türken gezwungen sind, sich bei Grenzstreitigkeiten mit dem Banditen an einen Verhandlungstisch zu setzen.

Hirschberg in Schlesien

Anspruchslos freundlich breiten sich die fruchtbaren, dicht bevölkerten Täler Schlesiens zwischen den Gebirgszügen hin. Unter den heiteren Städtebildern, auf die der Wanderer niederschaut, ist Hirschberg eines der ansprechendsten. Dabei ist hier weniger eine Anhäufung von Sehenswürdigkeiten bestimmend, als der Gesamteindruck und die bevorzugte Lage als Ausfallstor für das Riesen- und Isergebirge. Befreit atmet man die reine, frische Bergluft, sobald die staubige Bahnhofshalle verlassen ist. Man findet breite, bequeme Straßen, gute Geschäfte und angenehme, preiswerte Gaststätten. Ohne Anstrengung schlängeln sich die Wege zu den umliegenden Höhen hinan, von denen der Kavalierberg der meistbegangene ist. Er hat aber auch eine Besonderheit zu bieten: das geologische Riesengebirgsprofil, das in einer Länge von 20 M. die Lagerung der Gesteinsschichten im Durchschnitt zeigt. Die schönen Anlagen am Bergeshang halten immer den Blick zur Stadt und ins Hirschberger Tal mit seinen vielen rotbedachten Häusergruppen offen. — Jenseits der Stadt erhebt sich der sagenreiche Hausberg über der Mündung des Zacken in den Bober. Prächtig zeigt sich hier das Panorama des Katzbach- und Riesengebirges, besonders wenn die Höhen des Kammes in den letzten Sonnenstrahlen aufleuchten. Klar heben sich vom Horizont die Umrisse der einzelnen Gipfel ab, überragt von der Schneekoppe, die den Riesenkamm links abschließt. Ein Ausflug ins Gebirge gestaltet sich nicht schwierig. Das Postauto führt von Hirschberg über Giersdorf und Seidorf hinauf zur Brotbaude, nach Brückenberg mit der Kirche Wang und wieder hinab nach Krummhübel. Eine andere Linie verbindet die Stadt mit Hermsdorf unterm Kynast und Schreiberhau. Auch verkehrt eine elektrische Straßenbahn zwischen Hirschberg — Bad Warmbrunn und dem am Fuße der Vorberge gelegenen Giersdorf.

Doch man würde Hirschberg Unrecht tun, wollte man über der beneidenswerten Lage die Stadt selbst vergessen. Reste von Stadtmauern weisen auf die alte Bedeutung Hirschbergs hin, dem schon 1108 Stadtrechte verliehen wurden. Herzog Boleslav II. von Liegnitz hat sich um den Ausbau sehr bemüht, zu seinem Wohlstand gelangte Hirschberg indessen erst mit dem Aufblühen der Leinen- und Schleierweberei im 16. Jahrhundert. Charakterisch in seiner liebevollen Anlage ist der Marktplatz, von Lauben umgeben, mit dem schlichten, aber ansprechenden Rathaus, fast so alt wie die zahlreichen schönen Profanbauten ringsumher, die dem 17. Jahrhundert entstammen. Eine Gedenktafel bezeichnet das Haus, in dem Friedrich der Große bei seiner Anwesenheit Wohnung zu nehmen pflegte, gegenüber der evangelischen Kirche. Diese gehört zu den „Gnadenkirchen", die 1707 den evangelischen Schlesiern bewilligt wurden. Hirschberg ist auch heut noch eine fleißige Stadt. Verschiedene Industriezweige sind hier heimisch, doch man vergißt das nur zu leicht über dem freundlichen Grüßen der Berge, die immer wieder hinaufloden in Rübezahls Zauberreich!

Toni Saring.

Ungarns Königsfrage

Von Unterstaatssekretär a. D. von Pflügl-Wien.

Erzherzog Otto, der „Erbkönig" der ungarischen Legitimisten, feierte am 20. November dieses Jahres seinen 16. Geburtstag und erreichte damit nach habsburgischem Hausgesetz seine Großjährigkeit.

Unter den gegebenen Machtverhältnissen wird aber dieses Ereignis auf die Lösung der Königsfrage in Ungarn keinerlei beschleunigenden Einfluß nehmen. Der 20. November mag wohl von der Legitimistenpartei zu einem neuerlichen Vorstoß benützt werden, um die Regierung zu einer entscheidenden Stellungnahme gegenüber den zwei sich befehdenden Richtungen im monarchischen Lager des Stefansreiches zu veranlassen.

Heute weiß noch niemand, mit welcher Richtung Graf Bethlen es hält, mit den Legitimisten oder mit den „Freien Königswählern", die sich allen Bindungen gegenüber der alten Dynastie für enthoben halten und es dem Volke überlassen wollen, frei seinen König zu wählen.

Daß in einem Lande, in dem der Königsgedanke so tief verwurzelt ist, wie in Ungarn, die Königsfrage nicht verstummen wird, ist klar. Sie und die Frage der Ueberprüfung des als unerträglich empfundenen Diktates von Trianon beherrschen heute das Fühlen und Denken aller Ungarn.

Wenn die Regierung sich in der ersten Frage bisher weder dem Standpunkt der einen Gruppe noch dem der anderen angeschlossen hat und zwischen beiden hindurchlaviert, so ist dies vor allem in der innerpolitischen Lage Ungarns begründet. Die Entscheidung für die eine oder andere Richtung würde den zwischen diesen bestehenden Gegensatz zu einer in der heutigen Zeit für Volk und Staat gefährlichen Weise verschärfen. Es könnte zu Weiterungen kommen, welche die zielbewußt begonnene mühevolle Wiederaufbauarbeit des Landes hemmen, ja sogar den die Entwicklung Ungarns mit Späheraugen verfolgenden Anrainerstaaten willkommene Gelegenheit zu Einmischungen geben könnten.

Der Umstand, daß die Kräfteverhältnisse zwischen Legitimisten und freien Königswählern noch ganz ungeklärt sind und damit der Wille der Mehrheit des Volkes, was die Art der Lösung der Personenfrage anbelangt, nicht klar aufscheint, muß die Regierung in ihrer gegenständlichen Zurückhaltung noch bestärken. Während der Legitimismus vorwiegend in den hochkonservativen Kreisen des Magnatentums und der Kirchenfürsten, wie in der Mehrheit der Geistlichkeit überhaupt, und auch in einem Teile der jüdischen Hochfinanz wurzelt, hat das Programm der freien Königswähler seine Anhänger im kleinen Adel, im mittleren und kleinen Grundbesitz, in der Intelligenz und in den lutherischen und kalvinischen Schichten des Landes; es wird in entschiedener Weise von den „Rasseschützlern" und anderen auf streng nationaler Grundlage stehenden Vereinigungen vertreten. Dies ist bei dem großen Einflusse, den die letzteren Faktoren auf das öffentliche Leben und damit auf die Entwicklung Ungarns ausüben, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

So wird man mit der Behauptung nicht fehlgehen, daß die Zeit kaum zu Gunsten des legitimistischen Thronkandidaten arbeitet. Je länger sich die Lösung der Königsfrage hinzieht, desto mehr steigen die Aussichten der freien Königswähler.

Ihr Bewerber ist der nun im 31. Lebensjahr stehende Erzherzog Albrecht, Sohn der Erzherzogs Friedrich, aus dessen Ehe mit der als überaus ehrgeizig bekannten Prinzessin Isabella Croy. Albrecht weilt im Lande, umgeben von allen Ehren, die einem königlichen Prinzen zustehen, und ist allein dank dem Reichtum seiner Eltern, der ihm ein glänzendes Auftreten ermöglicht, in aller Munde. Dagegen wächst der aus seiner Heimat verbannte Königssohn Otto unter bescheidenen Verhältnissen im fernen Ausland heran und ist nur einem kleinen und exklusiven Kreis bekannt.

Die — wenn auch nur stillschweigende — Bewerbung Erzherzogs Albrecht wird aber auch noch durch einen weiteren Umstand gefördert. Dieser jugendliche Prinz hat sich in Ungarn bestens einzubürgern verstanden und gilt dort — seine Abstammung mütterlicherseits vom Geschlechte der Arpaden tut hier ein übriges — als überzeugter Magyare, der von großösterreichischen Plänen, die von Kaiserin Zita noch immer gesponnen werden und in Kronprinz Otto nicht nur den zukünftigen Apostolischen König von Ungarn, sondern auch den Träger der übrigen Kronen der ehemaligen Donaumonarchie erblicken, nichts wissen will.

Vielleicht bewirkt diese kluge Stellungnahme des königlichen Prinzen, daß die gegenwärtigen Machthaber Europas, die auch über Ungarn gebieten, was seine Person betrifft, ihr Veto gegen die Wiederaufrichtung der Habsburger Herrschaft in Ungarn zurückziehen. Es ist ja einleuchtend, daß das noch immer in Kraft stehende Entthronungsgesetz für das Haus Habsburg, zu dessen parlamentarischen Verabschiedung sich Ungarn unter dem Zwang seiner Feinde von gestern im Jahre 1921 verstehen mußte, sich in Wirklichkeit nicht so sehr gegen das Haus Habsburg im allgemeinen als gegen die Gefahr der Wiedereinsetzung eines solchen Habsburgers richtet, der aus einer großösterreichischen Einstellung heraus sich die Wiederaufrichtung eines „erneuten" großen Nationalitätenstaates im Donaubecken zur Aufgabe machen würde.

Und diese „Gefahr" bestand gewiß in den Plänen des unglücklichen Kaisers Karl, und nicht mit Unrecht fürchten insbesondere die auf Kosten Ungarns groß gewordenen Anrainerstaaten, daß Kronprinz Otto dank seiner Erziehung in großösterreichischem Geist die Absichten seines Vaters nicht fallen lassen würde. Graf Bethlen ist sich darüber klar, daß vorerst so viel wie keine Aussichten bestehen, die Aufhebung des Thronentsetzungsgesetzes auf friedlichem Wege durchzuführen. Es müßten wohl gewaltige Veränderungen im Schoße der alliierten und assoziierten Staaten vor sich gehen, bevor man hoffen könnte, daß die Großmächte auf die kleine Entente, in deren Interesse ja in allererster Linie das Gesetz vom Jahre 1921 geschaffen wurde, zum Aufgeben ihrer bisherigen starren Haltung gegen die Wiedereinsetzung eines Habsburgers in Ungarn einen entschiedenen Druck ausüben würden. Heute sind die Bande, welche die großen und die kleinen Nutznießer an der gegenwärtigen Staatenordnung zusammenhalten, noch zu fest. Weder London noch Paris werden einen wegen der Königsfrage drohenden Krieg zum Ausbruch kommen lassen, sollte er dem beutelustigen italienischen Faschismus auch noch so passen. Uebrigens ist gerade Italien, wie es aus der jüngsten und viel besprochenen Unterredung Mussolinis mit dem ungarischen Pressemann Rakosi wiederum hervorging, derjenige unter den Großstaaten, der sich am heftigsten gegen die Rückkehr der Habsburger nach Ungarn stemmt.

Es geht dabei wohl von demselben Gesichtspunkte aus wie die ungarischen Nachbarstaaten. Prag fürchtet die Anziehungskraft eines Habsburgischen Ungarns auf die ganzen tschechoslowakischen Lande, Bukarest fürchtet für Siebenbürgen, Belgrad ist um Kroatien, Slawonien und Dalmatien besorgt, und Italien will unter allen Umständen seine Fahnen auf der Kathedrale von San Giusto in Triest erhalten.

Mussolini würde wohl gerne sehen, daß Ungarn wiederum einen König erhält. Es muß aber ein König sein, der dem Duce in sein Spiel paßt. Albanien hat schon seinen Herrn von Mussolinis Gnaden. Gibt sich Erzherzog Albrecht dazu her, dem italienischen Majordomus dafür Gewähr zu geben, daß Ungarn unter seiner Herrschaft nicht zum Kern eines großen Donaureiches wird, der die Pläne des italienischen Imperialismus in Osteuropa stören müßte, so ist nicht ausgeschlossen, daß Mussolini mit sich reden läßt.

Unter den heutigen Verhältnissen steht aber das Eine fest: Wenn die Königsfrage in Ungarn lösungsreif wäre — und sie ist es nicht — so hätte gegenwärtig im Wettstreit um die Krone des heiligen Stephan Erzherzog Albrecht wohl einen Vorsprung gegenüber dem Königssohn Otto.

Starke Zunahme der nichtbritischen Einwanderung.

Ottawa, 29. Nov. — Während der ersten sieben Monate dieses Jahres sind 131,734 Personen eingewandert. Von diesen waren 7,390 Briten und 62,990 aus anderen Ländern, 21,374 kamen aus den Ver. Staaten. Eine Analyse der Einwanderung hat ergeben, daß die englischen Einwanderer in der großen Mehrzahl sind mit 24,176 Personen, welche seit April ins Land gekommen sind. Schottland lieferte 12,868, Irland 7,588 und Wales 2,758. Von den „bevorzugten" europäischen Ländern lieferte die meisten Einwanderer Deutschland, aus dem 9,710 Personen eingewandert sind, Schweden folgt mit 2,649; 2,628 sind Finnen; Dänemark lieferte 2,622, Norwegen 1,685 und Holland 1,183. Von den nichtbevorzugten Ländern kamen am meisten Ruthenen, in der Zahl von 13,727; Polen 7,244; Ungarn 5,146; Slovaken 3,777; Jugoslavier 2,603; Juden 1,876; Litauer 1,435. Andere nicht bevorzugte Länder stellten nicht über 1,000 Personen. In derselben Zeit von 1927 zählte man 118,458 Einwanderer, was eine Zunahme von 11 Prozent für das Jahr 1928 bedeutet.

Wie das Licht unserer Augen bedarf, um uns seine Farben offenbaren zu können, so braucht wahre Schönheit die Güte, damit sie zur vollen Wirkung gelangen kann.

Für unsere Farmer

Moderne Getreidebeförderung.

Zur Beförderung des Getreides in der Eisenbahn werden hierzulande geschlossene Großgüterwagen normaler Bauart von 55 bis 65 Tonnen Tragfähigkeit benutzt. Für den in Betracht kommenden verhältnismäßig kurzzeitigen Saisonverkehr ist es nämlich wirtschaftlich nicht möglich, Sonderwagen, die eigens für diesen Zweck besonders eingerichtet werden könnten, bereitzustellen. Die kleine Oeffnung der Schiebetüren im Verhältnis zu dem großen Wagenraum bereitete beim Be- und Entladen der Anwendung mechanischer Hilfsmittel große Schwierigkeiten, und bisher wurde von der Handarbeit zur Unterstützung der mechanischen Mittel (Schüttrinnen, Förderbänder) noch weitgehend Gebrauch gemacht.

Für den Getreidetransport werden die Wagen beim Beladen innerhalb der Schiebetüren mit einer Bohlenwand versehen, um die Schiebetüren von dm Getreidedruck zu entlasten und gangbar zu erhalten. Beim Entladen werden diese Wände, um den Zeitverlust gering zu halten, in ziemlich roher Weise eingeschlagen; um das Getreide aus den Wagenecken zu entfernen, benutzte man bisher große Schaufeln, die von Hand gelenkt und durch Spilleinrichtungen herausgezogen werden. Das Getreide wurde auf Förderbänder gestützt, die s in die Speicher befördern. Zum Entladen eines Wagens in dieser Weise brauchen vier Mann etwa 45 Minuten; die Leistung ist also bei diesem Verfahren sehr gering, die Kosten hoch.

Das neue, vollkommen mechanische Verfahren der Entladung benutzt eine neuartige ausgebildete Kippenanlage, die den Wagen über dem Schüttrumpf zunächst seitlich neigt und dann mehrmals nach vorn und hinten stark kippt, gewissermaßen schüttet, so daß der Wagen sicher entleert wird.

Die mechanischen Einrichtungen, die für diese verwickelten Bewegungen erforderlich sind, sind verhältnismäßig einfach, und die Leistungsfähigkeit dieser Anlagen ist derjenigen nach dem alten Verfahren weit überlegen.

Nachdem die Schiebetüren der Wagen von Hand geöffnet und festgestellt sind, werden die Wagen durch eine elektrische Winde auf eine 50 Fuß lange schienengleiche Plattform gezogen, die nach allen Seiten in dem Kippengerüst kippbar an Drahtseilen aufgehängt ist, und auf ihr verankert. Hierzu dienen zwei umklappbare, in die Mittelpufferkupplung eingreifende Pufferblöcke, die auf Gleitschlitten verschiebbar angeordnet sind, damit Wagen verschiedener Länge stets so auf der Plattform festgestellt werden, daß sich ihre Schiebetüröffnung über dem Füllrumpf befindet. Die ganze Plattform nebst dem Wagen wird um einige Fuß angehoben, je nach den örtlichen Verhältnissen, um ein nochmaliges Heben des Getreides zum Umladen möglichst zu vermeiden. Da das Gewicht der Plattform und das Eigengewicht des Wagens vollkommen ausgeglichen sind, wird keine unnütze Hubarbeit geleistet.

Die ganze Hub- und Kippeinrichtung ist auf einer Bühne eingebaut. Vier Hubtrommeln, je eine über den Ecken der Plattform, werden durch einen gemeinsamen Motor von 75 P.S. angetrieben. Die beiden Trommeln auf der der Füllrumpföffnung abgewandten Seite sind etwas größer im Durchmesser, so daß die Plattform auf dieser Seite stärker angehoben wird, bis sich eine seitliche Schräglage von 14 Grad erreicht. Der Wagenschwerpunkt liegt dabei noch über der Unterstützungsfläche, so daß keine Kippgefahr besteht und auch keine besonderen Feststellvorrichtungen außer dem die Mittelpufferkupplungen ergreifenden Pufferblock nötig sind. Nachdem der Hub beendet ist, werden die Hubtrommeln verriegelt und ein 50 Pferdestärke-Kippmotor in Tätigkeit gesetzt, der zwei besondere Kipptrommeln antreibt, um die Hubseite herumgeführt sind. Die Plattform wird dadurch um ihre Mittelquerachse, und zwar bis zu einem Winkel von 35 Grad und durch Umsteuern des Motors in entgegengesetzter Richtung gekippt, dreimal nach jeder Seite.

Dadurch wird ein vollkommenes Entladen auch der Wagenecken ohne jede Nachhilfe von Hand erreicht. Um zu verhindern, daß nach dem zweiten Kippen, wenn der größere Teil des Getreides bereits entladen ist, der Rest beim neuerlichen Kippen an der Türöffnung vorbeigleitet, wird vor dem dritten Kippen selbsttätig eine Ablenkplatte durch die Türöffnung eingeschoben, die dies verhindert.

Die im Hafen von Montreal erbaute Kippenanlage, die nach dem Verfahren Metcalf Montreal arbeitet, besteht aus vier solchen Kippern, deren jeder sieben Wagen von je 65 Tonnen Fassungsvermögen in einer Stunde zu entladen vermag, oder an 8000 Tonnen in 20 Stunden, wenn durchgehend gearbeitet wird, wie dies in der Hauptverschiffungszeit meist erforderlich ist. Gleichartige Anlagen sind auch in Baltimore und Kansas City geschaffen worden.

Die Garage samt dem Auto gestohlen.

Ein Rechtsanwalt in Hammon im Staate Indiana hatte eine „Erfindung" gemacht: eine zerlegbare Autogarage, die überall mit Leichtigkeit aufgestellt werden konnte. Er selbst benützte eine solche Garage und war nicht wenig stolz darauf. Als er nun kürzlich morgens aus dem Haus trat, um sein Auto zu besteigen und sich in sein Bureau zu begeben, machte er die Entdeckung, daß die Garage samt dem Auto verschwunden war. Diebe hatten in der Nacht das allzu leichte Gebäude abmontiert und das Weite gesucht. Sie haben die Lacher für sich, und der erfinderische Rechtsanwalt ist recht kleinlaut. Trotzdem erregt der Fall einiges Aufsehen; handelt es sich doch um den ersten Garagendiebstahl, der in Amerika vorgekommen ist.

Frisches Obst ist ein Naturheilmittel.

Unseres Körpers und Geistes Wohl und Wehe, unsere Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit sind abhängig von Nährwert und Bekömmlichkeit unserer Kost. Die moderne Heilkunde hat dies richtig gewürdigt, indem sie der diätetischen Therapie ein großes Feld einräumte und die hygienische Kochkunst als vorbeugende Heilkunst anerkannte. Durch Belehrung in Wort und Schrift sind auch im Volke schon viele falsche Anschauungen zugunsten einer rationeleren Ernährung geschwunden. Aber immer noch muß darauf hingewiesen werden, daß es nicht nur auf die Bestandteile der Nahrung ankommt, sondern ganz besonders auf die Art ihrer Zubereitung und auf ihren Naturzustand. Frische Nahrungsmittel sind den konservierten stets vorzuziehen. Das hat man namentlich bei Schiffsbesatzungen kennengelernt, die in langer Fahrt nur auf Konserven angewiesen, von einer eigentümlichen Stoffwechselkrankheit befallen wurden (Skorbut), welche durch nichts anderes zu heilen war als durch den Genuß von frischem Obst und Gemüse. Auch heute noch, wo der Schiffsproviant doch so vervollkommnet ist, bleibt es für lange Reisen die Regel, unterwegs beim Landen so oft als möglich frisches Obst und Gemüse einzuschiffen. Diese erfüllen also eine sehr wichtige Ernährungsaufgabe, sie sind für die Säftemischung des Organismus höchst wertvoll. Frisches, rohes Obst ist stets gehaltvoller als gekochtes und konserviertes.

Der Genußreichtum des Obstes ist um so beachtenswerter, als gerade im rohen Zustand seine volle würzige und aromatische Eigenschaft uns erquickt, während sie beim Kochen teilweise sich verflüchtigt. Dazu kommt für die Zunge die kühlende und erfrischende Wirkung der pflanzlichen Säuren in Betracht. Deshalb ist Obst so labend und durststillend. Viele Früchte, wie Weinbeeren, Kirschen, Birnen, Zwetschgen, haben den Charakter eines Halbgetränkes und erfordern eigentlich gar keine Verdauung, sondern nur einfache Auflösung. Sie bilden also eine ganz unbeschwerliche, vorzügliche Beikost zur Mahlzeit. Aber auch in der Zwischenzeit sollten sie namentlich bei Kindern an Stelle von Kaffee oder Tee Verwendung finden. Dabei besitzt vollkommen reifes Obst einen großen Zuckergehalt in leicht verdaulicher Form, welcher bekanntlich hohen Nährwert hat. Diese Süße des frischen Obstes schadet auch nicht den Zähnen. Butterbrot mit Obst bildet das vorzüglichste Frühstück und Vesper für Kinder. Wer Kindern mit einem Nickel eine Freude bereiten will, kaufe ihnen dafür nicht Süßigkeiten und Schleckereien, sondern Obst.

Früchte sind ein wirksames Mittel zur Regelung der Diät und Beseitigung von Verstopfung, sind daher auch fettleibigen Personen sehr zu empfehlen. Besonders die säuerlichen Arten, wie Johannisbeeren und Pflaumen, besitzen eröffnende, abführende Eigenschaften, während die sehr süßen (Weinbeeren) leicht verstopfen. Ebenso werden alle anderen Ausscheidungen des Körpers durch Obst befördert. Daher die günstige Wirkung bei Nierenleiden. Namentlich guter Erfolg zeigt sich bei Hämorrhoidariern, die bei sitzender Lebensweise an gestörter Verdauung, Blutwallungen und hypochondrischer Gemütsstimmung leiden. Obst ist Blutreiniger und wirkt auch auf Hautausschläge, Flechten und andere Hautleiden in heilender Weise. Die Pflanzensäure der frischen Früchte wirkt vernichtend auf Krankheitskeime und Darmfäulnis, daher der Genuß von Obst als Nachtisch sehr zu empfehlen ist. Manche haben die gute Gewohnheit, abends vor dem Schlafengehen einen Apfel zu essen, wodurch auch die Zähne gereinigt und der Mund desinfisziert wird. Ganz kleinen Kindern verabreiche man zur Reinigung von Magen und Darm öfter den reinen frischen Saft von Erdbeeren, Pfirsichen, Trauben oder das geschabte Fleisch von Aepfeln. Ein großes Labsal bilden solche frisch ausgepreßten Fruchtsäfte für Kranke, namentlich Fiebernde. Obst in jeder Form ist auch ein schätzenswertes diätetisches Mittel bei allen Stoffwechselkrankheiten, Rheumatismus und Gicht. Der Botaniker Linne erzählt, daß er bei jedem Gichtanfall eine Schüssel Walderdbeeren verzehrte und regelmäßig am folgenden Tage gesund war.

Wir können also mit Recht sagen, daß frisches Obst nicht nur ein labendes Genußmittel, sondern auch ein wohlschmeckendes Naturheilmittel bildet. Möge daß immer mehr anerkannt und gewürdigt werden. Täglich soll es auf unserem Speisezettel stehen zu Nutz und Frommen für jung und alt!

Ein Tierfreund.

Eine freundliche Gesinnung Tieren gegenüber hat einen Riesenbau in Chicago erstehen lassen. Es war anfangs der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts, als der Handschuhfabrikant Alonzo C. Mather sich auf der Reise von Chicago nach dem Osten befand. Unterwegs kam wegen eines Bahnhindernisses sein Zug mehrere Stunden lang zum Stillstand. Nebenan stand auf dem Geleise ein Frachtwagen voll Vieh. Den Tieren mangelte es an Futter und Trinkwasser, und ihr wehmütiges Gebrüll ging dem Fabrikanten ans Herz. Es weckte in ihm den Vorsatz, zweckdienlichere Viehwagen herstellen zu lassen, in welchem das Vieh seinen Hunger und Durst während des Transports stillen könne. Nicht lange danach kam der Mather Palastviehwagen auf den Markt. Die Versender von Vieh interessierten sich dafür, als sie wahrnahmen, daß diese Wagen nicht nur barmherziger für das Vieh, sondern auch besser für ihr Geschäft seien. Das Vieh, welches in Mathers-Wagen versandt wurde, kam in besserem Zustande an und konnte zu höheren Preisen verkauft werden. Die Amerikanische Tierschutzgesellschaft verlieh Herrn Mather die goldene Verdienstmedaille. Heute vermietet die Firma wohl die allermeisten Viehwagen in den Vereinigten Staaten und hat ihr neues Gebäude bezogen. Dasselbe erhebt sich mit seinen Türmen, 561 Fuß über den Chicago Fluß. Das Grundstück des Riesenbaues bildete einst einen Teil des alten Fort Dearborn. Jeder Turm enthält 42 Stockwerke. Was nicht ein praktischer Viehwagen alles zustande bringen kann!

Deutsche Gemüse- und Blumensamen.

Die Blumenstadt Erfurt, die alte ehrwürdige Metropole Thüringens, im Herzen Deutschlands gelegen, hat sich im Laufe der Jahrhunderte durch die Gunst des Klimas, des Bodens, und durch die Intelligenz und Rührigkeit ihrer Gärtner zur weltbekannten Pflegestätte des Gartenbaues emporgearbeitet, und seine bestkeimfähigen Samen gedeihen in allen Ländern der kälteren und wärmeren Zone.

Wer mit Samen für Garten und Feld zuverlässig, preiswert und pünktlich versorgt sein will, der wende sich an die 1896 gegründete Samenhandlung **Stenger & Rotter, Erfurt,** die weit und breit als eine der leistungsfähigsten und reellsten Bezugsquellen gilt. Postfrei auf Anfrage versendet diese bestempfohlene Firma ihren reichhaltigen deutschen Samenkatalog gegen 2 Dollarscheine im registrierten Brief oder per Foreign Money Order schickt sie ein vorzügliches Probesortiment von 50 Sorten von Gemüse- und Blumen-Samen zum Versuchsanbau portofrei über ganz Nord-, Zentral- und Südamerika.

Unsere Leser, die Land- und Gartenbau betreiben, seien besonders darauf hingewiesen und werden uns nach der Ernte für unseren guten Hinweis sicherlich dankbar sein.

Auf einem Dampfer geboren.

Auf der „Andalusia", einem englischen Dampfer, wurde jüngst ein Kind geboren, dessen Vater ein Grieche und dessen Mutter eine Französin ist. Die Geburt geschah zwei Stunden vor Erreichung von Buenos Aires. Da der Dampfer die britische Flagge trug, kommen nicht weniger als fünf Länder als Geburtsland des kleinen Erdenbürgers in Frage: Argentinien, Frankreich, Griechenland, England und Spanien, der Ausgangsort des Dampfers. Kein Land indes hat an diesem jungen Erdenbürger Interesse.

Der Kölner Dom ist in Gefahr.

Durch Verwitterung und äußere Einflüsse ist der Kölner Dom, das stolze Denkmal deutscher Kultur, gefährdet, sodaß der Zentral-Dombau-Verein in Köln gezwungen ist, sich mit einem Hilferuf an die Oeffentlichkeit zu wenden, um hierdurch die erforderlichen Mittel zu erhalten. Der Aufruf ist unter Führung des Erzbischofs von Köln Karl Josef Kardinal Schulte unterzeichnet von: Dr. Frenken, Präsident, Reichsminister i. R., Konsul Maus, Kommerzienrat Neben Du-Mont, Dombaumeister Güldenpfennig, Kommerzienrat Dr. Ahn, Dr. Middendorf, Domprobst, Dr. H. C. Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, Dr. H. C. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz, Giesberts, Reichsminister a. D., Dr. H. C. Hirtsiefer, Minister für Volkswohlfahrt, Dr. H. C. Horion, Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Der Zentral-Dombau-Verein will jedoch keinesfalls, daß die Zuwendungen ohne eine Gegenleistung erfolgen, und er hat sich daher entschlossen, den Spendern, die zu der Erhaltung des Kölner Doms beitragen, ein bleibendes Erinnerungsstück zu geben. Zu diesem Zweck wird in der Preußischen Staatsmünze die Kölner Dombau-Gedenkmünze geprägt. Sie ist ein wahres Meisterstück und bildet für jeden ein bleibendes, wertvolles Andenken. Die Dombau-Gedenkmünze wird in Fünfmarkstückgröße in Bronze zu Mk. 3.75, in Silber zu Mk. 6 und in Gold zu Mk. 120 ausgegeben. Sie kann direkt durch die Zentralstelle der Kölner Dombau-Gedenkmünze, Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstraße 26, als allein beauftragte Stelle des Zentral-Dombau-Vereins bezogen werden.

Flugzeuge auf Schienen.

Das Projekt einer Schwebeschnellbahnverbindung zwischen dem rheinischen Industriegebiet und der Reichshauptstadt Berlin wird schon seit sehr langer Zeit in Interessenten- und Fachkreisen ernsthaft diskutiert. Die ursprünglichste Form war die einer elektrischen Schwebebahn nach dem Muster der Schwebebahn, die in Elberfeld-Barmen bereits existiert. Der Chefingenieur der Schütte-Lanz-Werke, Diplomingenieur Franz Kruckenberg, ist der Urheber dieses Schnellbahnprojektes. Man will die Strecke Dortmund — Essen — Düsseldorf — Köln, deren Bau noch dringlicher ist als die Verbindung mit Berlin, als Probestrecke nach dem Vorschlage Kruckenbergs als Schwebebahn bauen. Wenn auf dieser Strecke genügend Erfahrungen mit diesem neuen Schnellbahnsystem gesammelt worden sind, so will man dann zum Ausbau der großen Schnellbahnstrecken schreiten, wofür die Linien Köln — Berlin und vielleicht auch Köln — München hauptsächlich in Frage kommen würden.

Das Projekt Kruckenberg für die Schnellbahn Berlin — Köln weicht in seiner neuesten Gestalt insofern von älteren Schwebebahnprojekten ab, als der Antrieb der Wagen nicht wie bei der Schwebebahn Elberfeld — Barmen durch das auf der Schiene laufende Rad erfolgt, sondern durch einen Flugzeugpropeller. Diese Kombination aus Schwebebahn und Flugzeug soll angeblich eine Stundengeschwindigkeit von 300 Kilometer erreichen können. Da die gesamte Strecke höchstens 500 Kilometer beträgt, so würde die Verbindung Köln — Berlin in der Zeit von zwei Stunden hergestellt werden. Diese Ziffern sind sicher reichlich optimistisch, aber selbst eine solche Schwebebahnverbindung, die drei bis vier Stunden zur Ueberwindung der Strecke Köln — Berlin brauchte, wäre für die deutsche Volkswirtschaft von außerordentlicher Bedeutung. Kruckenberg will auf der Strecke übrigens nur Einzelwagen laufen lassen, also nicht elektrische Züge wie auf der Strecke Elberfeld — Barmen. Der Wagen wird etwa 40 bis 50 Personen fassen können und voraussichtlich nur eine Klasse besitzen. Der Preis für die Fahrt soll nicht höher sein, als der Fahrpreis für dieselbe Strecke in der zweiten Klasse der Reichsbahn beträgt.

Im Zeitalter der Minderheitenschutzverträge.

Wie ein südslawischer Schulinspektor sie auffaßt!

Wie in der südslawischen Baranya, dem abseits der übrigen deutschen Siedlungsgebiete gelegenen Winkel zwischen Donau und Drau, die Minderheitenschulen unterdrückt werden, erfährt man aus dem Neusatzer „Deutschen Volksblatt": Der Bezirksschulinspektor in Darda rief Anfang November alle deutschen und magyarischen Lehrer — ihrer 50 an der Zahl — zusammen, um ihnen mitzuteilen, daß Kinder, die bisher die Staatsschule besuchten und die der Staatssprache mächtig sind, in die Staatsschulen zu gehen haben, und daß daher keine deutschen und keine magyarischen Minderheitsschulen errichtet werden können; er glaube außerdem, daß in der Baranya keine deutschen und magyarischen Kinder vorhanden seien, die des Unterrichts in der Muttersprache bedürfen, und ordne infolgedessen an, daß alle deutschen und magyarischen Schulen gesperrt werden und alle Kinder in die Staatsschulen einzuschulen sind. Als darauf mehrere Lehrer erklärten, daß die deutschen und magyarischen Kinder ein Recht darauf hätten, in ihrer Muttersprache unterrichtet zu werden, betonte der Inspektor von neuem unter Androhung von Disziplinarstrafen, daß die Minderheitsschulen zu schließen seien. Ferner ordnete er an, daß in den Schulen nur die cyrillische (serbische) und nicht auch die lateinische Schrift gelehrt werden dürfe, und daß vor Beginn des Unterrichts die Kinder nicht in der Muttersprache beten dürfen. — Eine Abordnung aus sieben Gemeinden der Baranya hat sich daraufhin nach Sombor begeben, um beim Gebietsschulinspektor gegen diese Anordnungen des Bezirksschulinspektors Beschwerde einzulegen und ihre Zurückziehung zu veranlassen.

Man sieht aus diesem Einzelfall, daß sich auch in der Wojwodina die Methoden der südslawischen Behörden kaum von denen, die in Slowenien und in Südtirol angewendet werden, unterscheiden!

Neuer direkter Passagierdienst
von Lloyd Dampfern zwischen MONTREAL u. BREMEN
Überlassen Sie es uns, die Überfahrt von Freunden und Bekannten von irgend einem Teil Europas nach Kanada zu bewerkstelligen.
Ebenfalls regelmäßige Verbindungen sowohl nach Halifax wie zwischen New York und Bremen.
NORDDEUTSCHER LLOYD
MONTREAL, WINNIPEG
EDMONTON oder Lokal Agent

Ein anderer Meilenstein eingezeichnet!

Mit dem Schluß der jährlichen Sitzung der Saskatchewan Weizenpool-Delegaten wurde wieder die Anerkennung der Poolarbeit eines Jahres ausgesprochen, welche die erwählten Männer für alle Mitglieder geleistet haben. Ein anderer Meilenstein ist so geschaffen worden und alle sind jetzt überzeugt durch den Rekord eines anderen schweren Jahres in der Weizenvermarktung, daß die Farmer Westkanadas sehr wohl fähig sind, ihre Angelegenheiten auf kooperative Art mit merklichem Erfolg zu führen.

Drei wichtige Faktoren:

Ein sehr wichtiger Faktor im Erfolg war die Entwicklung der Verantwortlichkeit der Mitglieder, zusammen mit einer Form der Organisation, welche einen engen Kontakt zwischen dem Poolmitglied und der Leitung ermutigt und erlaubt. Dies ist die Grundlage einer wohlunterrichteten Mitgliedschaft, ohne welche keine große Kooperative Betätigung erfolgreich unternommen werden kann.

Ein zweiter und sehr lebendiger Faktor ist der tüchtige Verkauf und Verteilung des Poolweizens. Angesichts einer schwierigeren Lage des internationalen Marktes hat die Zentral-Verkaufsagentur 215,000,000 Buschel Weizen zu zufriedenstellenden Preisen losgeschlagen, ohne den Markt zu irgend einer Zeit zu drücken, — ein bemerkenswerter Erfolg.

Endlich haben die Poolmitglieder des Saskatchewan Pool durch die Organisation der Saskatchewan Pool Elevators Limited eine festere Kontrolle über die Handhabung ihres Weizens gewonnen und führen nun beiläufig 960 Landelevatoren und beinahe ein Drittel des Terminalelevatorenraumes am Ausgang der Seen.

Ein gut abgerundeter Fortschritt.

Die Poolentwicklung in Saskatchewan während 1928 war wohl abgerundet und fortschrittlich. Eine noch größere Kontrolle über ihre Produkte durch Ko-operation ist alles, was nötig ist während des Jahres 1929, um die Farmer von Westkanada in eine Stellung von vollkommener Beherrschung über den canadischen Getreidehandel zu bringen.

Wollen Sie Ihr Teil dazu beitragen?

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Limited

Hauptoffice: Regina, Sask.

Wichtige Voranzeige

Achtung! Der Deutschcanadische Hausfreund, Achtung!

der

COURIER-KALENDER

für 1929,

wird zu den reichhaltigsten, interessantesten und bestausgestatteten Kalendern zählen, die jemals in West-Canada erschienen sind.

Ausgezeichnete Unterhaltung und Belehrung für die langen Winterabende.

Denken Sie jetzt schon daran, diesen Kalender rechtzeitig zu besorgen, bevor er ausverkauft ist!

Preis pro Stück nur 50 Cents.

Für diesen Betrag (50 Cents) senden wir den Courierkalender 1929 auch an Adressen in Europa, Ver. Staaten usw. Er wird auch in der alten Heimat gerne gelesen.

Courierkalender 1929 als Prämie

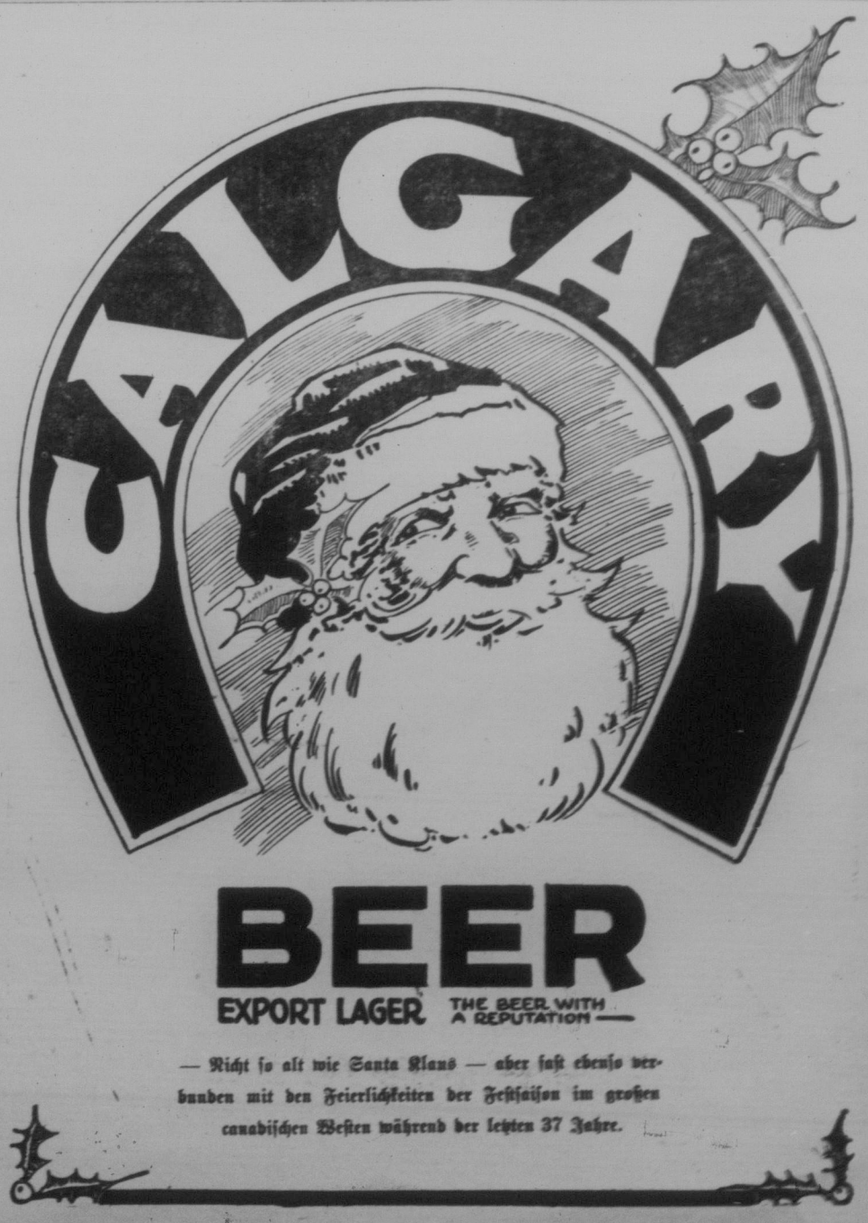
Wer sein „Courier"-Abonnement in den nächsten Monaten bis Januar 1930 vorausbezahlt, indem er $2.00 für das Jahr 1929 einschickt, erhält auf Wunsch unseren neuen Courierkalender als Prämie frei zugesandt, sobald er erschienen sein wird. Wir stellen jetzt schon eine Liste jener zusammen, welche Anspruch auf diese Prämie haben. Je eher Sie Ihr Lesegeld für 1929 entrichten, desto früher werden Sie den schönen „Deutschcanadischen Hausfreund" bekommen. Darum beeilen Sie sich!

Der neue Courierkalender 1929 wird auf Wunsch auch jenen unentgeltlich und als Belohnung zugesandt, die einen neuen Leser für den „Courier" gewinnen und $2 für das erste Jahresabonnement desselben einschicken.

Alle Zuschriften und Geldsendungen richte man an:

„Der Courier"
1835 Halifax Straße,
Regina, Sask.

1929 1929



— Nicht so alt wie Santa Klaus — aber fast ebenso verbunden mit den Feierlichkeiten der Festsaison im großen canadischen Westen während der letzten 37 Jahre.

Für unsere Frauen

Wenn sich zwei Herzen..

Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die sich dereinst geliebt,
Das ist ein großes Leiden,
Wie's größ'res nimmer gibt!
Es klingt das Wort so traurig gar;
„Fahr' wohl auf immerdar!"
Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die sich dereinst geliebt.

Da ist zuerst empfunden,
Daß Liebe brechen mag,
Mir war's, als sei verschwunden
Die Sonn' am hellen Tag.
Mir klang's im Ohre wunderbar:
„Fahr' wohl auf immerdar!"
Da ich zuerst empfunden,
Daß Liebe brechen mag.

Mein Frühling ging zur Rüste,
Ich weiß es wohl warum!
Die Lippe, die mich küßte,
Ist worden kühl und stumm.
Das eine Wort nur sprach sie klar:
„Fahr' wohl auf immerdar!"
Mein Frühling ging zur Rüste,
Ich weiß es wohl warum!

Backregeln für Weihnachtsgebäck.

Das Weihnachtsfest ist nicht mehr fern. Welche Hausfrau denkt da nicht an Backen. Es kann einer erfahrenen Hausfrau aber trotz all ihrer Kochkunst doch passieren, daß ihr der Kuchen mißlingt, nicht aus Unkenntnis beim Zusammenstellen der Zutaten, sondern durch das Backen im Ofen selbst. Plattenkuchen erfordert andere Wärme als Stollen oder kleines Gebäck. Man muß also mit verschiedenen Hitzegraden rechnen: mit schwacher Hitze, Mittelhitze und starker Hitze. Eine Probe mit Papier wird bei schwacher Hitze ergeben, daß es sich bei dieser Hitze nur langsam gelb färbt. Bei Mittelhitze bräunt sich das Papier schnell. Bei starker Hitze wird das Papier sofort braun und die hineingehaltene Hand empfindet einen unerträglichen Schmerz. Der beste Gradmesser für Kuchen ist der, einen kleinen Topf mit Wasser, der eine Quart Inhalt faßt, in den Backofen zu schieben. Beginnt das Wasser zu kochen, ist die rechte Backhitze für den Kuchen erreicht und das Backwerk kann ohne Bedenken hineingeschoben werden. Alles kleine Backwerk verlangt nur eine schwache Hitze, Blätterteig und Stollen sehr starke Hitze. Backen ist eine Kunst und auch der besten Hausfrau kann es passieren, daß ihr durch falsche Erhitzung des Backofens der Kuchen verdirbt.

Im folgenden bringen wir einige unerläßliche Backregeln, die bei der Herstellung von Weihnachtsgebäck beachtet werden sollten:

1. Vor allen Dingen schenke man dem Hauptbestandteil, dem Mehl, die größte Aufmerksamkeit und verwende zum Backen stets nur trockenes und gesiebtes Mehl, da es in feuchtem Zustande nicht mehr die nötige Bindekraft besitzt und man damit infolgedessen nur schweres und flaches Gebäck erzielt.

2. Man wiege sämtliche Zutaten genau ab, damit sie im richtigen Verhältnis zueinander stehen, besonders bei der Flüssigkeit, wie Milch, Wasser usw., ist genaues Maß von ausschlaggebender Bedeutung, sonst kann der Fall eintreten, daß der Teig entweder zu fest ist und sich schwer vorarbeiten läßt, in zu zu weichem Zustande jedoch keinen Halt bekommt und nach dem Backen „bröckelt."

3. Bei keinem Gebäck darf der Zusatz von Salz fehlen, da es trotz Zucker und Gewürz, sonst leicht „fad" schmecken würde. Der geringe Zusatz richtet sich ganz nach den übrigen Bestandteilen (auf ein Pfund Mehl genügt ein Teelöffel glattgestrichen).

4. Sofern Rosinen oder Korinthen im Backen verwendet werden, wenne man diese nach dem Verlesen und Waschen und nachfolgendem Trocknen auf einem Tuche in Mehl, damit sie sich im Teig gleichmäßig verteilen lassen und nicht zu Boden sinken.

5. Wo Butter als verbessernde Zutat beim Backen verwendet wird, da sollte man sie nicht wie üblich, nur in zerlassenem Zustande beifügen, sondern diese in sauberer Pfanne vorsichtig „brennen." Auf diese Weise genügt selbst die kleinste Menge und verleiht dem Gebäck außerdem einen viel intensiveren Buttergeschmack.

6. Man lasse die kleinen Backwaren, die mit Backpulver oder Soda angesetzt sind, nicht an warmer Stelle gehen, sondern stelle sie sofort in einen mäßigen oder wärmeren Ofen, je nach der Art des Backwerks. Ganz zum Gegensatz von Hefegebäck, wo der Teig stets längere Zeit vor dem Backen „gehen" muß. Auch löse man diese gepulverten Triebmittel stets in wenig zurückbehaltener Milch auf, um eine gleichmäßige Verteilung des selben zu erzielen und die „seifig" schmeckenden Knötchen in dem Gebäck zu vermeiden.

7. Alle Formen müssen, ob nun von Porzellan, Ton, Blech oder Emaille, sorgsam eingefettet werden, wozu man sich entweder einer Backbürste, sauberen Pinsels und zerlassenen Fettes bedient, oder aber die zu diesem Zwecke aufgehobenen Einwickelpapiere von Butter, Margarine, Fett usw. verwendet. Zum nachfolgenden gleichmäßigen Ausstreuen verwendet man entweder geriebene Semmel, ebensolchen Zwieback oder Zucker. Grieß und Mehl sind nicht zu empfehlen, da diese nicht bräunen und dann als weißer Puder das Gebäck bedecken.

8. Ferner lasse man alle Formengebäcke wie Aschkuchen in der Form vollständig auskühlen, bevor man sie ausstürzt, da, wenn dies in warmem Zustand geschieht, die noch heiße Gebäckmasse durch die eigene Schwere sich derart zusammendrückt, daß selbst der „bestgegangene" Kuchen „schliffig" wird, gleichviel, ob es sich um Hefe- oder Backpulvergebäck handelt. Dagegen muß jeder Blechkuchen, also Obst- und trockener Kuchen, sofort nach dem Backen mit einem breiten, erwärmten Messer vom Blech gelöst und auf ein sauberes Brett gelegt werden, andernfalls nimmt die untere Kuchenseite einen unangenehmen Blechgeschmack an.

9. Lassen sich Napf- und Kastenkuchen doch wider alles Erwarten schwer aus der Form lösen, so lege man ein in kochendem Wasser ausgewundenes, mehrfach zusammengelegtes Tuch um die Form und lasse es wenige Minuten darum liegen. Durch die im Innern erzeugten Dämpfe löst sich dann das Gebäck und läßt sich glatt stürzen.

10. Kleingebäck, wie Mürbe-Kuchen, Biskuits, echte oder falsche Makronen usw. müssen, um mürbe und knusperig zu bleiben, völlig auskühlen, bevor man sie in luftdicht schließenden Blechbüchsen aufbewahrt. Werden sie noch warm in diese gefüllt, so verwandelt sich die im Gebäck vorhandene Backwärme in Feuchtigkeit, die sich an den Gefäßwänden niedersetzt und die Plätzchen weich und zäh macht.

11. Ist Kontrollieren der Backhitze vor Einstellen der Kuchen unerläßlich, um für jede Art die richtige Temperatur zu haben. Hängt doch von ihr die Farbe, wie auch die Lockerung des Gebäcks ab. So benötigt Hefeteig eine gleichmäßige Mittelhitze von Anfang bis zum Schluß der Backzeit. Desgleichen auch Formen- und Blechkuchen mit Obstbelag, während das Kleingebäck wie Biskuits, Makronen usw. schon bei geringer Hitze gerät.

* * *

Weihnachtsrezepte.

Das schwäbische Hutzelbrot. — Hierzu kocht man je ein Quart getrocknete Aepfel und Birnen, sowie zwei Quart gedörrte Zwetschgen gesondert in Wasser weich, läßt die Brühe ablaufen und behält davon ungefähr zwei Quart zurück. Nun wäscht man in heißem Wasser drei Pfund entkernte Rosinen und ein Pfund Korinthen (Weinbeeren), zerkleinert alles und gibt je ein Pfund abgezogene, grob geschnittene Mandeln und Nüsse sowie von zwei Zitronen die fein geschnittene Schale nebst je dreieinhalb Unzen Zitronat und kandierte Orangenschale und einem halben Pfund gröblich geschnittenen Feigen dazu, mischt es gut durcheinander und würzt es mit einer Unze gestoßenem Zimt, einer halben Unze Nelken, zweieinhalb Unzen Anis und eindrittel Unze Fenchel. Nun wird aus sechs Pfund erwärmtem Mehl, drei nußgroßen Stücken aufgelöste Hefe und einem Quart von der lauwarmen Obstbrühe ein Brotteig angerührt und, wenn er aufgegangen ist, mit der übrigen Obstbrühe tüchtig geknetet und an warmem Orte zum Aufgehen gestellt. Wenn der Teig gut aufgegangen ist, werden die vorbereiteten und erwärmten Früchte hingekneitet und der Teig nochmals zum Aufgehen hingestellt, schließlich in Laibchen geformt und wie Brot gebacken. Die angegebene Menge ergibt ungefähr zwölf Laibchen, kann jedoch nach Belieben in eine geringere Quantität umgeändert werden.

Einfache gute braune Lebkuchen. — Ein Pfund Honig wird aufgekocht, in gleicher Weise ein Pfund brauner Sirup. Nun schüttet man alles in eine große Schüssel oder eiren Backtrog, gibt noch ein halbes Pfund Zucker und einviertel Pfund Schweineschmalz hinzu, und läßt man die Masse unter wiederholtem Umrühren abkühlen, bis sie lauwarm ist. Hierauf gibt man einviertel Teelöffel gestoßenen Ingwer, etwas geriebene Muskatnuß und abgeriebene Zitronenschale und nach Belieben drei Unzen gewürfeltes Zitronat oder Orangeat unter die Masse und verknetet den Teig mit soviel Mehl, als er annimmt, das sind ungefähr dreieinviertel Pfund, mit drei Teelöffel Backpulver. Das Gelingen des Kuchens hängt von einem kräftigen Durcharbeiten des Teiges ab. Den fertigen Teig läßt man einen Tag ruhen. Er wird kleinfingerstark ausgewellt und in kartenblattgroße Vierecke geschnitten, mit einer Mandel oder Zitronat belegt und bei guter Hitze gebacken. Sobald die Kuchen aus dem Ofen kommen, bestreicht man sie mit dünner Glasur.

Die echten, weißen Nürnberger Lebkuchen backen wir nach dem folgenden Originalrezept: Zehn ganze Eier schlägt man mit 1 Pfund weißem Zucker zu einer schaumigen Masse, mischt einhalb Pfund feingehackte süße Mandeln, reichlich einviertel Pfund Zitronat, ebenfalls gehackt, dazu, sowie die sehr fein geschnittene Schale einer Zitrone, einhalb Unze feinen Zimt, 1 schlichten Teelöffelvoll gemahlene Nelken und 1 Pfund Mehl, das mit 2 Teelöffelvoll Backpulver mehrmals durchsiebt ist. Diese Masse streicht man einviertel Zoll dick auf mit Butter bestrichenes Papier, bestäubt sie mit Puderzucker und backt sie. Ehe die Kuchen ganz erkaltet sind, schneiden viele Bäckerinnen sie in längliche Vierecke oder setzen den Teig teelöffelweise in große Entfernungen voneinander auf das mit Butter bestrichene Papier.

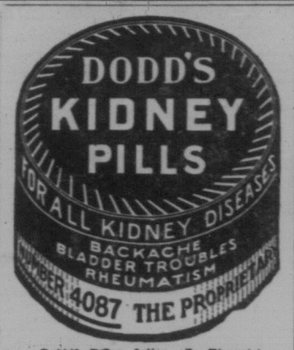
Ganz einfache Pfeffernüsse. — Ein Pfund gekochten und etwas abgekühlten Sirup, 1 gehäuften Eßlöffel Backsoda (in kaltem Wasser aufgelöst), 2 Pfund Mehl, Rinde und Saft einer Zitrone, etwas Kardamom, Gewürznelken, Zitronat, Mandeln, einviertel Pfund Zucker, 2 Eier, einhalb Pfund Butter, mit Nierentalg zur Hälfte. Der Teig kann entweder sogleich, oder nach Verlauf längerer Zeit zu Pfeffernüssen ausgebacken werden.

Staublose Staubwischer.

Der Zweck der staublosen Staubwischer ist der, den Staub zu sammeln und zu entfernen und ihn nicht von einem Möbelstück abzuwischen, in die Luft zu werfen und auf andere Teile des Zimmers zu übertragen. Man kauft die staublosen Wischer in den verschiedensten Formen, Größen und Stoffen, oder man macht sie leicht selbst zuhause. Cheesecloth, Baumwollensamt oder Baumwollflanell eignen sich alle gut zu ihrer Herstellung. Eine empfehlenswerte Größe ist ein sechszölliges Viereck.

Um sich einen derartigen Staubwischer zu verfertigen, tue man einen Kaffeelöffel voll guter Möbelpolitur und je einen Eßlöffel voll Kerosine oder Schmieröl für Schreibmaschinen in ein Einmacheglas, das ein Quart hält. Man schüttle das Glas, bis das Innere ganz mit der Mischung benetzt ist, und stelle das Gefäß dann mit der Oeffnung nach unten gekehrt auf einen Teller, damit die überflüssige Mischung ablaufen kann. Man lege das Stück Zeug in das Glas, bedecke dieses und lasse es mehrere Tage unberührt stehen, bis der Stoff die ölige Substanz, mit der das Innere bedeckt war, ganz aufgesogen hat. Ein auf dieser Weise verfertigter Staubwischer reinigt und poliert zur gleichen Zeit. Hat man ihn solange verwendet, bis daß er den Staub nicht mehr aufnimmt, so wasche und trockne man ihn, worauf man ihn wieder wie angegeben mit Oel behandelt.

Eine andere Art staublosen Staubwischer stellt man her, indem man das Zeug mit Petroleum behandelt und es zum Trocknen an die Luft hängt, bis es sich nicht mehr naß anfühlt



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

Positive „Geld zurück"-Garantie in jedem Sack.

Brot aus Robin Hood Mehl hält sich lange Zeit frisch und eßbar.

Robin Hood FLOUR

Harr' aus!

Sei still, du zagend Herz, sei still
Harr' aus, du tust es nicht vergebens!
Sprich nicht, daß nimmer enden will
Die Nacht und Oede deines Lebens!

Es führet durch die Wüstenei
Ein Pfad zu lebensfrischen Bronnen,
Und jedem Winter folgt ein Mai
Und jeder Nacht das Licht der Sonnen.

Sieh, dort der Baum steht kahl und leer,
Du weißt, ihm naht des Frühlings Weben,
Da streut er Blüten um sich her,
Da wacht er auf zu neuem Leben.

Da singen Fink und Star ihr Lied
In seinem Laub aus voller Kehle. —
Wenn das am dürren Baum geschieht,
Was mag gescheh'n an einer Seele!

S. Mueller.

Bubi.

Bubi wird für einige Nächte bei einer befreundeten Familie untergebracht. Nach seiner Rückkehr findet er ein Schwesterchen vor. Als dann die kleine Trude zum erstenmal in Begleitung der Eltern und Bubis aufgefahren wird, treffen sie eine ältere, noch ledige Dame ihrer Bekanntschaft. Begrüßung. Bewunderung. „Na, und du" — wendet sie sich sodann an Bubi — „du bist wohl nun sehr froh? Ja, so gut möcht' ich's auch haben, solch liebes, kleines Schwesterchen zu bekommen." — „Ach," sagt Bubi, „das ist ganz einfach. Da brauchst du blos mal wo anders schlafen geh'n."

*

Der Mond ist einmal am Tage sichtbar. Da sagt Klein-Mariechen: „Der Mond scheint heute so hell, der hat vergessen, daß es noch nicht Nacht ist."

NORDDEUTSCHER LLOYD

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach

Montreal.

Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach

New York.

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Eure eigene Sprache.

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom

NORTH GERMAN LLOYD
(G. L. MARON, Western Manager)
654 Main St., Winnipeg, Man.

Oestliches Canada: 1178 Phillips Place, Montreal, Que. | Für das südliche Sask.: 1724 Eleventh Ave., Regina, Sask. | Alberta und British Columbia: 10235—101st Street, Edmonton, Alta.

Literarische Ecke

Conrad Ferdinand Meyer

(Zu seinem dreißigsten Todestag am 28. November 1928.)

Von Georg Wagner.

„Genug ist nicht genug! Mit vollen Zügen
Schlürft Dichtergeist am Borne des Genusses,
Das Herz, auch es bedarf des Ueberflusses,
Genug kann nie und nimmermehr genügen!"

Das ganze Bekenntnis des Dichters und Menschen Conrad Ferdinand Meyer liegt in diesen Zeilen. Genug ist nicht genug!

Die erste Hälfte seines Lebens strömt dahin im Ueberfluß der Genüsse, im Schwelgen in allen Schönheiten, die sein Dichtergeist erkennen und erfassen kann, im rastlosen Suchen nach neuen Eindrücken, nach größerem Wissen. Als ihn dann in seinem vierzigsten Jahr die zufällige Aufforderung eines Verlegers dazu veranlaßt, mit seinen Erstlingswerken an die Oeffentlichkeit zu treten, da unternimmt er diesen Schritt nur zögernd, denn noch genügt ihm selbst sein Können nicht.

Es bedurfte eines großen geschichtlichen Ereignisses, um diese Hemmungen, diese stete Furcht vor dem Ungenügen zeitweise zu überwinden, des Krieges von 1870/71. Da erkannte Conrad Ferdinand Meyer, was sein dichterisches Schaffen von den Fesseln der Unzufriedenheit über seine eigenen Leistungen befreien konnte, das bewußte Deutschtum, das die engen Grenzen seiner Schweizer Heimat sprengte. Damals erschienen „Huttens letzte Tage", die Verklärung des Vorkämpfers für die große deutsche Sache. Sie begründeten Conrad Ferdinand Meyers dichterischen Ruf, und ihr Erfolg ermutigte den Sechsundvierzigjährigen zu Prosaschriften, die unvergängliche Kunstwerke bleiben werden.

Die reiche Künstlernatur des Dichters offenbart sich in diesen Schöpfungen. Er weiß den Born seiner geschichtlichen Kenntnisse in vollendet harmonische Formen zu fassen, und doch strebt er immer nach Höherem, will wahre große Kunst ausüben und kehrt zurück zum alten „Genug ist nicht genug!"

Ihm scheint die Zeit, in der er lebt, nicht genügend Stoff zu bieten, um daraus wahrhaft große Gestalten zu formen. Deshalb wählt er seine Vorwürfe aus der welterschütternden Epoche der Renaissance, der Reformation und ihrer Ausklänge, ungeachtet der Gefahr, von der breiten Masse der Leserschaft, die Romane aus ihren Tagen haben will, nicht verstanden zu werden.

Doch Conrad Ferdinand Meyer will kein Romancier sein; ihm, dem Züricher Patriziersohn, liegt nichts an der Gunst der Menge, nichts am Verdienst, und deshalb wird er der Epiker, dessen Werke fast die Vollendung, fast das erstrebte und von ihm selbst stets verneinte „Genug" erreichen.

Er ist unmodern in der Wahl seines Stoffes, unmodern in der Zeichnung seiner starken Gestalten, die übermenschlicher Versuchung unterliegen oder sie überwinden, und völlig unmodern im sorgsamen Feilen jedes einzelnen Satzes, jedes einzelnen Wortes. Nur ihm, den die vornehme Ruhe des alten Bürgerhauses während seines ganzen Lebens umgab, war es möglich, in einer Zeit der brodelnden Umwälzungen auf dem Gebiete der Literatur, des unsicheren Tastens nach neuen Richtungen, Kunstwerke von dramatischer Größe zu schaffen, wie „Jürg Jenatsch" und „Der Heilige".

Ueber Conrad Ferdinand Meyers Prosaschriften werden oft seine Gedichte vergessen. Hat der Züricher in seinen Romanen und Novellen stets einen scharfen Strich zwischen sein eigenes Erleben und sein Werk gezogen, sein menschliches Ich stets von seinen Schöpfungen getrennt und es zu verbergen gesucht, so verraten seine Gedichte ein Stück eigener Lebensgeschichte, sie zeigen die Freude, seinen eigenen Schmerz in seinen Versen wieder zu finden. „Der Blutstropfen", „Eingelegte Ruder" und die „Bank des Alten" sind die Wiedergabe eines Erlebnisses in dichterischer Verklärung.

Die Ballade, die von den Leistungen eines Uhland in rascher Folge einen beklagenswerten Niedergang erfuhr, lebt in Conrad Ferdinand Meyers Gedichten wieder auf, und in ihnen erschüttern uns Worte tiefster Tragik. „Das Auge des Blinden", „Füße im Feuer" und „Die Ketzerin" sind Kleinode der deutschen Literatur, vollendet in ihrer Form, überwältigend in ihrem Erleben.

Und doch genügten auch sie dem nie mit seinem Können zufriedenen Dichter nicht, bedeuteten sie ihm nicht die Reife, die ihm sein Leben lang als das Ziel seines dichterischen Schaffens vor Augen schwebte. Uns genügt sein Können, uns will es scheinen, er habe die wahre künstlerische Reife erlangt, als ihn der sanfte Tod ins Jenseits rief, den er mit Huttens Worten sich wünschte:

„...In meinem Sessel schlummernd ausgestreckt,
Das Angesicht mit stillem Blaß bedeckt!
Daneben trete leis der Tod ins Haus,
Doch laß mir lieber weg der Sense Graus!"

Canada wächst stark.

Ueber 25,000 Immigranten allein im Monat August.

Einwanderer—neue und alte—finden bei uns sichere, prompte und reelle Bedienung unter voller Garantie in Sachen wie:

1. Notariellen Dokumenten für In- und Ausland, Vollmachten, Kontrakten, Testamente, Bürgerpapiere, Reisepässe, Einreise-Affidavits etc., etc.
2. Geldversandt nach drüben per Post, Telegramm und Kabel.
3. Schiffskarten über alle Schnelldampfer-Linien.
4. Geldanleihen auf Grundeigentum zu niedrigem Zinsfuß.
5. Feuer und andere Versicherungen.
6. Kauf und Verkauf von Häusern, Bauplätzen, Ackern und Farmland.
7. Rat und Beihilfe in Gerichtssachen.
8. Einkollektieren von Geldern hier und von drüben.
9. Rechtsanwaltsbüro in Verbindung für Civil- wie Kriminal-Sachen.

J. G. KIMMEL,
Deutscher Notar,
über 25 Jahre am Platz.
Gibt gerne weitere Auskunft frei.
J. G. KIMMEL & CO. LTD.,
945 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

Schwach, kränklich, Untergewicht?

Leute, die schwach, unter Gewicht und nervös sind, ob durch Krankheit, Ueberarbeit, geistige oder körperliche Anstrengungen, Schlaflosigkeit, Niedergang der Gesundheit oder durch allgemeine Schwäche, sollten Ruga-Tone nehmen, die berühmte Medizin, welche Wunder gewirkt hat für Millionen von Männern und Frauen in allen Teilen der Welt.

Ruga-Tone ist eine wohl zusammengestellte Verbindung der feinsten und kräftigsten Medizinen, die man kennt. Eine der Medizinen macht rotes, Gesundheit gebendes Blut. Andere Bestandteile vergrößern den Appetit und bewirken, daß die Speisen besser munden. Andere Bestandteile stärken die geschwächten Verdauungskräfte und überkommen Magenbeschwerden. Ruga-Tone enthält auch Medizinen, welche die träge Leber anregen und den Gallenfluß erhöhen, sie beseitigen den gereizten Zustand der Nieren und stärken Nerven und Muskeln.

Erfreuen Sie sich besserer Gesundheit und Kraft

Ruga-Tone verbessert Gesundheit, Kraft und Stärke. Es ist gut für Alt und Jung, denn es kräftigt alle Organe und Funktionen des Körpers, bringt ruhevollen, gesunden Schlaf und vergrößert das Gewicht bei Leuten, die einen dünnen und heruntergekommenen Körper haben.

Verstopfung Diese prächtige Medizin hat nicht ihres Gleichen bei Kopfschmerzen, schlechtem Geschmack im Munde, belegter Zunge, unangenehmem Atem, Schwindel, Gasen oder Aufgedunsenheit im Magen und Darm, bei gelblich blasser, unreiner Haut, bei trägem, müdem Gefühl, Völlheit im Unterleib und ähnlichen Uebeln, da es das System reinigt von krankhaften Unreinigkeiten und Verstopfung beseitigt.

Ruga-Tone wird verkauft von allen Medizin-Händlern. Versuchen Sie diese großartige Medizin. Es mag gerade das sein, was Sie benötigen für neue Gesundheit, Kraft und Energie.

Niedrige Raten

Für Ihre Winterreise

Oestliches Canada
Billette zum Verkauf vom
1. Dezember bis 5. Jan.
Letzte Rückfahrtfrist
in drei Monaten.

Pazifische Küste
Billette zum Verkauf: Vancouver, Victoria, New Westminster.
Dez. 1, 4, 6, 11, 13, 18, 20, 25, 27
Jan. 1, 3, 8, 10, 15, 17, 22, 24, 29, 31
Feb. 5. und 7.
Letzte Rückfahrtsfrist 15. April 1929.

Zentral-Staaten
Billette zum Verkauf von allen Stationen in Saskatchewan und Alberta.
1. Dezember bis 5. Jan.
Letzte Rückfahrtsfrist in 3 Monaten.

CANADIAN PACIFIC

Altes Land
Durchfahrende Schlafwagen und Spezialzüge nach St. John, N. B., für Dezemberreisen.
Der Ticket Agent der Canadian Pacific wird Ihnen gern volle Auskunft erteilen und alle Einzelheiten für Sie vorbereiten.

Niedrige Raten
während Dezember an die
Küste.
Zeitfrist fünf Monate.

Lesegeld

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"
Regina, Sask.
1835 Halifax Street.

Beiliegend übersende ich Ihnen:
für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar

1929..... $.....
dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1930.... $ 2.00
und für den Courierkalender 1929..... $ 0.50

Zusammen..... $.....

Mein Name ist .....

Meine Post-Office Adresse ist .....

Provinz.....

Zur Beachtung! Wer sein Lesegeld für den „Courier" bis Januar 1930 vorausbezahlt oder wer einen neuen Abonnenten gewinnt und $2 für das erste Abonnementsjahr einsendet, erhält auf Wunsch den Courierkalender 1929 als freie Prämie.

Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Das Geheimnis von King's Norton

Eine Weihnachtsgeschichte von Anna Bach.

I.

Die Glocken von Aberdare klangen zu uns herüber, bald hell und klar, wie freudiger Triumphgesang, bald in traulichem Ton, als ob sie Wunderbares zu erzählen hatten. Ich hüllte mich fester in meinen Pelzmantel, lehnte mich behaglich in die Ecke des Wagens und überließ mich meinen Träumereien über das liebliche Weihnachtsfest.

Weihnachtsträumereien! Man mag es seltsam finden, vielleicht sogar darüber spotten — aber ich behaupte, daß Weihnachten die schönste Zeit des Jahres ist. Wie ist die Luft so voller Geheimnisse, man glaubt gleichsam die leisen Gesänge der Engel zu vernehmen! Nie ist der Himmel so tiefklar, als gerade dann, und die Sterne lächeln wie liebe alte Freunde zu uns hernieder. Der Wind braust einher wie ein feierlicher Choral, und die Erde sieht so schön und unschuldig in ihrem weißen Gewande aus, daß man fast vergessen könnte, wieviel Sorge und Kummer auf ihr wohnen. Die grüne Stechpalme mit ihren roten Beeren in dem weißen Schnee ist an und für sich schon ein Gedicht. Wenn die Lippen nur das Wort „Weihnachtsabend" aussprechen, füllt sich unser Herz mit Entzücken, und in unseren Augen schimmern Freudentränen.

Weihnachtsträumereien! Wir sehen unsere liebsten Freunde wieder; sogar die Verstorbenen scheinen uns näher und teurer zu sein; vergangenes Lieben, vergangene Erinnerungen, vergangener Kummer, vergangenes Sehnen, alles drängt auf uns ein und macht das Herz empfänglich für das Gute und Edle, und unsere Hand offen zur Linderung fremder Not. Keine andere Zeit ist dieser gleich. Weihnachten hat seinen ganz eigenen Zauber.

„Aber, Miß Ayrton, Sie könnten doch zum wenigsten versuchen, etwas unterhaltend zu sein. Diese lange Fahrt ist wirklich unerträglich!"

Es war Mrs. Forsyth, welche so jäh meine angenehmen Gedanken unterbrach. Ich versuchte, sie zu unterhalten, aber leider ohne Erfolg. Es ist schwer, eine alltägliche Unterhaltung zu führen, wenn die Seele gleichsam zwischen Himmel und Erde schwebt, und jeder Nerv in süßen Weihnachtsphantasien erzittert. Zudem war die Fahrt nicht langweilig; wir hatten die brausende See schon weit zurückgelassen und befanden uns jetzt auf der Landstraße, welche nach King's Norton führt.

Einen schöneren Weihnachtsabend hatte es gewiß nie gegeben. Einige Tage hindurch war dichter Schnee gefallen, welcher, vom kalten Nordwind zusammengetrieben, die wunderbarsten Formen bildete. Ein prächtiger Anblick: die mit Schnee bedeckten Bäume, das Funkeln und Glitzern des Eises im Mondschein, als ob Tausende von Diamanten weit und breit über die Erde zerstreut lägen, der zarte weiße Schnee, der sich zwischen die Blätter der Stechpalme schmiegte und die Wiesen wie ein dichter Schleier bedeckte. Die ganze Pracht des Sommers ist nichts im Vergleiche zu diesem Anblick. Als das Weihnachtsgeläute der Kirche von Aberdare zu uns herübertönte, hatte die Schönheit dieses herrlichen Weihnachtsabend ihren Höhepunkt erreicht.

„Erwarten Sie vielleicht irgend etwas Wunderbares auf der Erde oder am Himmel zu erblicken?" fragte die scharfe Stimme meiner Gefährtin. „Wenn nicht, so wird es Sie wohl interessieren, wenn ich Ihnen sage, daß wir in der Kastanienallee sind, und daß dort King's Norton liegt."

Ich blicke auf und gewahrte im Mondschein ein stattliches graues Gebäude, aus dessen Fenstern ein milder rötlicher Schimmer über den Schnee sich ergoß — eine wirklich feenhafte Beleuchtung.

„Dem Himmel sei Dank, endlich sind wir da!" sagte Mrs. Forsyth. „Ich werde nie mehr in meinem Leben zu Weihnachten verreisen; eine schreckliche Tour habe ich noch nicht gemacht!" Die Schönheit des Schnees und des Sternenhimmels, der helle Mondschein, das Weihnachtsgeläute, alles dies machte auf sie keinen Eindruck.

Im nächsten Augenblick standen wir an der Haustür, und als diese zu unserem Empfange geöffnet wurde, schien die Wärme, der Duft, der Glanz, der großartige Gastfreundschaft der Weihnachtszeit plötzlich auf uns einzuströmen.

Jetzt möchte ich mich erst mit wenigen Worten dem Leser vorstellen, um dann meine eigene Persönlichkeit beurlauben und mit der Erzählung beginnen zu können. Ich bin gerade neunzehn Jahre alt und Gesellschafterin bei Mrs. Forsyth, einer reichen Witwe von sehr launenhaftem Temperament. Ein Verwandter von ihr, Squire Carleon von King's Norton, hatte sie gebeten, die Weihnachtstage bei ihm zuzubringen, und sie bestand darauf, mich mitzunehmen. Das ging sehr gegen meine Wünsche, denn ich hatte eine große Abneigung gegen sie, und schloß natürlich, daß ihr Verwandter ebenso unliebenswürdig sein würde wie sie selbst. Da ich jedoch mit ihr übereingekommen war, meine Stelle mit Anfang Januar zu verlassen, so fügte ich mich und begleitete sie.

Aber welch ein Willkommen erwartete uns! Es ist unmöglich, die freundliche, herzliche Begrüßung zu schildern. Der Squire selbst, ein großer, schöner Mann von vornehmem Aeußern, mit Haaren so weiß wie der Schnee draußen, empfing uns. Das Haus schien schon mit Gästen angefüllt zu sein; denn fröhliches Lachen, Musizieren und Singen drang zu uns herüber.

„Wir feiern ein echtes alt-englisches Weihnachtsfest," sagte der Squire. Ich glaubte, Tränen in seinen Augen zu erblicken. Die große, alte Halle war mit Immergrün verziert, zwischen diesem lachten uns Stechpalmzweige entgegen; große Lorbeerbüschel und Girlanden waren überall angebracht, wo sich nur ein geeignetes Plätzchen fand, und von der Mitte der Decke hing ein mächtiger Mistelbusch hernieder. Dazu eine Fülle von Licht und Wärme — alles lud zur Fröhlichkeit ein.

Sogar das grimmige Gesicht meiner Herrin nahm einen etwas milderen Ausdruck an, als sie sagte: „Sie verstehen es, Weihnachten zu feiern, Vetter."

„Dem Himmel sei Dank, ja," antwortete er.

Auch mich begrüßte er freundlich, der vornehme, echte englische alte Edelmann. Dann führte ein höfliches Dienstmädchen uns zu unseren sehr elegant und behaglich eingerichteten Zimmern; lustige Feuer brannten in den Kaminen und die Kerzen waren schon angezündet.

„Miß Carleon vermutete, daß Sie recht kalt von Ihrer Reise hier ankommen würden," sagte das Mädchen, als es mich in ein elegant eingerichtetes Zimmer geleitete. „Ich habe den Auftrag, Sie während Ihres hiesigen Aufenthaltes zu bedienen; mein Name ist Janet Deane."

Die Idee, mir, einer Gesellschafterin, eine besondere Dienerin zur Verfügung zu stellen, amüsierte mich wirklich. Ich entließ das Mädchen mit einigen dankenden Worten und kleidete mich, meine Kleider zu wechseln. Bald darauf klopfte es an der Tür; ich glaubte, es sei Janet, und rief, ohne den Kopf umzuwenden: „Herein!"

„Ich habe eine Tasse Tee für Sie bestellt, Sie sind gewiß recht durchfroren," sagte eine süße Stimme.

Ueberrascht wandte ich mich um, und da wurde mir ein Anblick, den ich nie vergessen werde, noch je vergessen will. Vor mir stand ein großes, schlankes Mädchen in einem eigentümlichen, malerischen Anzuge von blaßrotem Samt mit Gold verziert — ein prächtiges Kostüm, augenscheinlich nach einem alten Gemälde angefertigt. Die weißen Arme waren mit kostbaren Spangen geschmückt, auf der Brust trug sie ein Kreuz von Diamanten. Die weiten, zurückfallenden Aermel, die reichen Falten des Gewandes, der Glanz der Edelsteine imponierte mir. Aber da ich ihr ins Antlitz schaute, vergaß ich dies Gefühl: nie sah ich ein ähnliches Gesicht, so lieblich, schön und ruhig, und doch schien trotz der äußeren Ruhe ein inneres Feuer ihre Seele zu verzehren. Die dunklen, strahlenden Augen waren voll träumerischen Lichtes und von langen Augenwimpern bedeckt, die Stirn hoch und weiß; der reizend geformte Mund hatte die Farbe der Rubinen, und in dem üppigen schwarzen Haar glänzten unzählige Diamanten. Worte sind nicht imstande, ihre vollkommene Schönheit zu beschreiben; denn seltsam, obgleich ihre Augen und Haare dunkel waren, so besaß sie doch den reinen englischen Teint: eine schöne, durchsichtige Haut mit leisem Anfluge von zartem Rot, ähnlich der wilden Rose.

Unwillkürlich entfuhr mir ein Ausruf der Ueberraschung über diese wunderbar liebliche Erscheinung.

„Ich habe Sie doch nicht erschreckt?" begann die klare Stimme von neuem. „Ich bin Miß Carleon und habe mich für einige Minuten von der Gesellschaft weggestohlen, um Sie zu begrüßen und mich zu überzeugen, daß nichts zu Ihrer Bequemlichkeit mangelt."

Von jeher war ich eine begeisterte Verehrerin der Schönheit, und einem plötzlichen Antriebe folgend, hätte ich hinsinken und das Gewand dieser herrlichen Gestalt küssen mögen. Ich konnte mir nicht denken, daß sie wirklich wisse, wer ich sei. Sie, mit dem Antlitz und dem stolzen, hoheitsvollen Wuchse einer Kaiserin, sie konnte doch unmöglich an mir Anteil nehmen! Fest blickte ich ihr ins Auge, indem ich sagte: „Sie sind sehr freundlich, Miß Carleon. Ich bin nur die Gesellschafterin der Mrs. Forsyth."

Mit leisem, silberhellem Lachen antwortete sie: „Sie haben aber doch ganz gewiß auch einen eigenen Namen."

„Ja, ich heiße Gladys Ayrton. Der Vorname klingt sehr altmodisch, aber es ist der meine verstorbenen Mutter." Bei dem Gedanken an Weihnachten und meine Mutter traten mir die Tränen in die Augen.

In edler, liebenswürdiger Natürlichkeit schloß sie mich in die Arme und küßte mich. „Gladys ist ein sehr schöner Name. Ich werde Sie immer so nennen." Um mir Zeit zu lassen, meine Selbstbeherrschung wieder zu erlangen, fuhr sie fort: „Welchen Namen glauben Sie, daß meine Paten mir gegeben haben?"

Indem ich sie anschaute, suchte ich mich auf den schönsten Namen zu besinnen, den ich kannte.

„Sie werden ihn nie erraten: Philippa. Ich heiße Philippa Carleon. Nun Sie ihn gehört, werden Sie Gladys nicht mehr altmodisch finden."

Von allen Namen schien mir der, den sie trug, am passendsten für sie zu sein; sie war so schön, so vornehm, so voller Grazie, daß für sie ein gewöhnlicher Modename sich nicht geeignet haben würde.

„Königin Philippa sollte es heißen," sagte ich mit hervorbrechender Begeisterung.

„Wer weiß, was uns beiden noch bevorsteht?" entgegnete sie lachend. „Es gibt ja noch einige unverheiratete königliche Prinzen." Dann fuhr sie fort: „Nicht wahr, Gladys, Sie kommen recht bald zu uns herunter? Sie müssen nicht furchtsam und schüchtern sein, sondern versuchen, sich so gut zu amüsieren als es eben geht. Bedenken Sie, daß wir in der heiteren, glücklichen Weihnachtszeit stehen. Vor allem aber bleiben Sie in meiner Nähe; ich werde Sie in meinen besondern Schutz nehmen."

Mit diesen freundlichen Worten entfernte sie sich. Als ich den letzten Schimmer der Samtrobe und der Diamanten, des lieblichen Antlitzes mit den stolzen, süßen Lippen aus den Augen verloren hatte, wollte es mir fast dünken, als sei die schöne Erscheinung ein Traumbild gewesen.

II.

Nichts ist störender, als die beständige Wiederholung des Fürwortes, „ich"; und doch läßt sich dieses kleine Wörtchen kaum vermeiden, wenn man die einzelnen Begebenheiten einer Geschichte, welche man selbst erlebt hat, erzählen will. Ich werde mir aber Mühe geben, mich soviel wie möglich im Hintergrunde zu halten; habe ich ja nicht von mir zu reden, sondern von der Schönsten aller Schönen, von Philippa Carleon.

Die Salons waren glänzend erleuchtet; in dem Kamine knisterte und loderte der übliche große Weihnachtsblock, dessen Ueberreste man sorgfältig bis zum nächsten Jahre aufzubewahren pflegt. Köstlicher Wohlgeruch, den die Lorbeerkränze, Kiefernzweige und Misteln verbreiteten, erfüllte die Luft. Kostbare Vasen waren mit lieblich duftenden Treibhauspflanzen angefüllt. Ein kleiner Springbrunnen plätscherte lustig dazwischen und sandte seinen silbernen Strahl bis zu den Efeugewinden empor. Sanftes magisches Licht verbreitete sich über die schönen Züge edler Frauen, ihre kostbaren Juwelen und herrlichen Gewänder — das Ganze machte einen prächtigen, belebenden Eindruck. Bei allen schien der freudige Gedanke: „Es ist Weihnachtsabend" heute vorherrschend zu sein; denn allenthalben hörte man Lachen und Scherzen, Singen, Begrüßen und Glückwünschen. Den bewunderten Mittelpunkt dieser fröhlichen Gesellschaft bildete Philippa Carleon; sie war unzweifelhaft die Königin des Festes. Jetzt hatte ich Muße, unbemerkt und in aller Ruhe ihre Schönheit und Anmut anzustaunen.

Zum Amüsement der alten Herren und Damen wurden kleine Tische für Whist oder Schach zurechtgestellt; in dem großen weißen Saale hatten die jüngeren Gäste schon mit dem Tanze begonnen. Ab und zu wurde eine der Damen zum Flügel geführt und entzückte durch ihren Gesang. Was aber auch immer unternommen werden mochte: Philippa war die Seele von allem. Sie schien für die Unterhaltung eines jeden einzelnen Sorge zu tragen, und doch bemerkte man nichts Hastiges und Ungestümes an ihr; nie verlor sie ihre ruhige, würdevolle Haltung. Sogar das unfreundliche Gesicht meiner Herrin erhellte sich bei ihrem Anblick. Von allen Seiten hörte ich Lobeserhebungen über Miß Carleon, welche, des Squires einziges Kind, die Erbin von King's Norton war.

Einmal glaubte ich, einen Schatten über ihr schönes Antlitz gleiten zu sehen. Eine von den jungen Damen sang mit klangvoller Stimme: „Es ist ein Lied aus alter Zeit," und wie die traurig-schönen Worte voll und klar hervorbrachen, erlosch der Glanz in Philippas sonst so leuchtenden Augen und tiefer Schmerz lagerte auf ihrem Antlitz. Ich konnte mich nicht getäuscht haben. Staunend mußte ich, eine ihr völlig Fremde, darüber nachgrübeln, welcher Kummer wohl das Herz derjenigen belaste, die, scheinbar mit allen Glücksgütern überhäuft, allgemein verehrt und geliebt, eine Schönheit und Erbin zugleich war.

Allmählich wurde mir klar, daß zwei der anwesenden Herren sich ernstlich um Miß Carleons Gunst bewarben und nicht aus ihrer Nähe wichen. Der eine war Lord Estcourt, ein großer Mann von aristokratischem Aeußern, wie mir schien, etwas stolz und zurückhaltend; der andere, Kapitän Norman, ein hübscher, blonder Soldat, lustig und unwiderstehlich. Augenscheinlich liebten beide Philippa tief und aufrichtig. Wer von ihnen mochte wohl der Bevorzugte sein? Ich beobachtete aufmerksam, aber ohne Erfolg. Die Art und Weise der Bewerbung war bei beiden äußerst verschieden. Lord Estcourt behandelte sie nach Ritterart mit rücksichtsvoller, höflicher Verehrung, welche mir ungemein anziehend vorkam. Kapitän Norman lachte und sprach unaufhörlich mit ihr. Der eine schien sie der alltäglichen Welt entrücken zu wollen; der andere gab sich alle Mühe, sie in die seinige hinüber zu ziehen. Für wen interessiert sie sich? Wer von ihnen wird den Preis davon tragen? Im Anfange wünschte ich dem stolzen Edelmanne, der sie so ehrerbietig und achtungsvoll verehrte, den besten Erfolg; doch später vereinigten sich meine Wünsche mit denen des blonden, frischen, heiteren Soldaten, dessen größtes Glück es war, ein Lächeln, das selten genug sich zeigte, auf ihrem wunderlieblichen Antlitze hervorzurufen.

Es fiel mir auf, daß der Squire einmal seine Tochter und dann die beiden Herren mit besorgtem Blicke betrachtete und sich darauf in eine lange Unterredung mit Mrs. Forsyth vertiefte. Noch eines überraschte mich. Als ich mich zufällig in der Nähe der Tür befand, bemerkte ich, wie Miß Carleon ihr Auge über die versammelten Gäste gleiten ließ, und nachdem sie sich überzeugt, daß alle beschäftigt und vergnügt waren, daß Zimmer verlassen wollte. Da trat ihr Vater auf sie zu mit der Frage: „Wohin willst du, Philippa?"

Zu meiner größten Ueberraschung — die Frage kam mir so unwichtig vor — ergoß sich eine flammende Röte über ihr ganzes Gesicht bis zu den Schläfen. Sie entgegnete mit merklicher Verlegenheit: „Ich habe einige Anordnungen zu treffen und werde in wenigen Minuten zurück sein."

Der Squire beugte sein weißes Haupt zu ihr nieder und küßte sie zärtlich. „Laß es gut sein mit den Anordnungen, Philippa. Du weißt, mein Herz, daß ich dich am Weihnachtsabend immer um mich haben muß."

„Gerade so, wie an jedem anderen Abend," entgegnete sie scherzend. Ihr Mund lächelte zwar, aber ich bemerkte doch, wie ihre Augen noch immer verlegen und scheu zur Seite blickten.

Nie werde ich diesen Weihnachtsabend vergessen! Plötzlich ertönte eine mächtig ergreifende Musik; draußen vor den Fenstern hatte sich auf dem freien Platz eine Menge schwarzer Gestalten versammelt, welche einen Jubelhymnus anstimmten, den ich schon als Kind zu Weihnachten gesungen. Ich vermochte kaum das wehmütige Gefühl zu verbergen, was mich bei den bekannten Klängen ergriff.

Als die Musikanten uns verlassen und die große Uhr auf dem Kamine zwölf geschlagen, lud der Squire seine Gäste mit einem herzlichen Weihnachtsgruße zur bereitstehenden Tafel ein. Lord Estcourt führte Miß Carleon zum Speisezimmer; Kapitän Norman nahm seinen Platz in ihrer nächsten Nähe. Sie behandelte beide mit gleicher Freundlichkeit; aber als die Nacht voranschritt, glaubte ich wahrzunehmen, daß ihr Lächeln oft etwas Gezwungenes hatte, und sie sich Mühe gab, unter dem Scheine harmloser Heiterkeit eine große Sorge zu verbergen.

Ins Wohnzimmer zurückgekehrt, trat sie auf mich zu und legte ihre Hand auf meinen Arm; ich fuhr zusammen, denn diese glühte fieberhaft. „Welch offenes, Vertrauen erweckendes Gesicht Sie haben, Gladys! Ich bin überzeugt, daß Sie immer treu und fest zu denen halten werden, die Sie lieben."

„Stellen Sie mich auf die Probe," entgegnete ich einfach.

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie mich gern haben? Sie sehen mich ja heute zum ersten Male."

„Und wenn ich Sie nie wiedersehen sollte .... weder Ihr Antlitz noch Ihre Stimme werden je aus meiner Erinnerung schwinden," beteuerte ich aus voller Seele.

Sie lächelte, aber ihr Geist schien abwesend; ihre Gedanken beschäftigten sich augenscheinlich mit einem anderen Gegenstand und nicht mit mir.

Noch eine Stunde ging vorüber; die Fröhlichkeit der Gesellschaft hatte ihren Höhenpunkt erreicht. Es war ihr unmöglich den Salon zu verlassen, da man allenthalben die Gegenwart der liebenswürdigen Tochter des Hauses wünschte.

Ich saß beiseite und betrachtete die Weihnachtsgeschenke, als sie plötzlich zu mir herantrat und nochmals ihre brennend heiße Hand auf meinen Arm legte. „Gladys," sagte sie rasch, „ich bedarf einer Freundin. Wollen Sie mir helfen?"

„Ja, Miß Carleon, von Herzen gern."

„Sie haben treue Augen, und ich bedarf einer zuverlässigen treuen Freundin. Bitte, blicken Sie mich an, und dann versprechen Sie mir, daß Sie nie einem menschlichen Wesen verraten wollen, um was ich Sie jetzt bitten werde."

(Fortsetzung folgt.)

Das tägliche Brot, von dem Freundschaft lebt, ist Vertrauen.

Schlimme Magenschmerzen. Frau John Kodelka aus Baltimore, Md., schreibt: „Viele Jahre lang litt ich an Magenschmerzen, die zeitweise so schlimm wurden, daß ich nicht aufrecht stehen konnte. Ich hatte stets das Gefühl, als ob ich einen Stein im Magen habe. Nach kurzem Gebrauch von Forni's Alpenkräuter bin ich seit einem Jahre von den Schmerzen verschont geblieben." Diese Kräutermedizin ist mit Recht in der ganzen Welt als vorzügliches Magenheilmittel berühmt; sie stärkt und reguliert die Verdauungsorgane. Sie ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, geliefert. Zollfrei geliefert in Canada.

Verlangt diese Freie Probe gegen Gallstein

Leber- und Magenbeschwerden.

Warum an Gallenstein, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Rippen, Schüttelfrost, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hildebrands Gallenstein- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: Dr. Hildebrand's Laboratory, 155 N. Union Ave., Chicago, Ill. Dept. 485, U. S. A.

FULFILL THAT WISH HERE IS REAL BEER

MADE in REGINA Sask

REGINA BREWING Co LTD.

Weihnachtsgeschenke.

Eine Freude für die deutsche Hausfrau sind die **Naumann Nähmaschine** und die deutsche **Wandkaffeemühle.**

Die Naumann-Nähmaschinen haben eine solide Konstruktion. Stillen und ruhigen Gang, da sie mit Kugellager versehen sind. Jede Maschine näht vor- und rückwärts. Die Umstellung erfolgt durch einen Hebel während der Arbeit, ohne die Maschine anzuhalten. Feinste Ausführung. Mäßige Preise.

Weiter sind zur Weihnachtsbescherung folgende deutsche erstklassige Gegenstände geeignet:

Porzellan-Vorratsbüchsen, Alexanderwerk Fleischhackmaschinen, Primusse Petroleum-Kocher, Thermometer mit Reaumur und Fahrenheit-Einteilung.

Verlangen Sie Prospekte und Preislisten von:

Standard Importing & Sales Co.

156 Princeß Str. Winnipeg, Man.

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

In diesem Winter—

Besuchen Sie Ihre Freunde und Verwandten. Sie werden Sie wiedersehen und wissen wollen, wie es Ihnen in diesem schönen Lande ergangen ist.

Unsere Niedrigen Raten

werden es Ihnen leicht machen, auszureisen, — entschließen Sie sich nur dazu und der Lokalagent der Canadian National wird alle die Einzelheiten der Reise vorbereiten.

Die durchgehenden Züge der Canadian National fahren durch ein Territorium, das reich an landschaftlicher Großartigkeit und Schönheit, an historischen und bildenden Werten für den Reisenden ist. Auf den Zügen werden Sie fröhliche und liebenswürdige Reiseführten finden — eine ansteckende Luft von Fröhlichkeit und Kameradschaft. Es gibt nichts, was die Canadian National Schlaf- und Speisewagen übertrifft. Ein Funkenspruchdienst (Radio-receiving Service) befindet sich auch auf den durchgehenden Zügen.

Packen Sie zusammen und gehen Sie nach

Ost-Canada

Exkursions-Reisebillette zum Verkauf vom 1. Dezember bis 5. Januar.

Rückreise binnen 3 Monaten vom Verkaufsdatum an.

oder nach den Zentral Staaten

Exkursions-Reisebillette zum Verkauf vom 1. Dezember bis 5. Januar.

Rückreise binnen 3 Monaten vom Verkaufsdatum an.

oder nach der Pacific Küste

Bestimmte Daten im Dezember, Januar und Februar.

Rückreise irgendeine Zeit bis zum 15. April 1929.

Wahl von Reiserouten Aufenthaltspunkte.

Volle Einzelheiten werden gern von irgend einem Canadian National Agenten erteilt, oder schreibt an W. Stapleton, Distrikt Passagier Agent, Saskatoon.

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

Schiffskarten

—von—

Hamburg nach Canada direkt

Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada Ihnen anzuschliessen wünschen. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche Passagierbeförderung. Prächtige neue deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.

NEW YORK—EUROPA DIENST

Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

GELDÜBERWEISUNGEN

Niedrige Raten—Zahlungen prompt und sicher.

Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

614 St. James Street, W. MONTREAL — Adams Building EDMONTON, ALTA.

Der Courier-Erzähler

Das Theater-Billet

Erzählung von M. Chutte.

Er winkte dem Chauffeur eines vorbeifahrenden leeren Autos, nannte ihm den Namen des Hotels, wohin er fahren wollte, und stieg in den Wagen.

London kann manchmal die langweiligste Stadt der Welt sein. In dieser Stimmung befand sich James Berington. Schon seit frühester Jugend verwaist, hatte ihn das Schicksal nach Nordamerika verschlagen, wo es ihm nach langjähriger immer und ermüdender Arbeit gelungen war, sich ein Vermögen zu erwerben. Als dreißigjähriger Mann war er nun wieder in seine Heimat nach England zurückgekehrt mit dem festen Entschluß, einen eigenen Herd zu gründen.

Er hatte gemeint, wenn er als reicher Mann kame, würde er auch leicht Freunde finden; aber so war es nicht. Er zur Erkenntnis, daß er daheim bereits ein Fremdling war, obgleich es seine Heimat war.

Das Geld konnte ihm die Zeit nicht ersetzen. Niemand grüßte ihn, niemand kümmerte sich um ihn.

In dieser trübseligen Stimmung verzehrte er stets allein sein Frühstück, aß allein zu Mittag in dem prachtvollen Speisesaal des Hotels. Wozu hatte er mit so viel Mühe seinen Reichtum erworben, wenn er ihm nur Einsamkeit verschaffte? Warum war er nach Hause zurückgekehrt, da ihn doch hier niemand erwartete?

Mit diesem bitteren Gedanken stieg er ins Auto, um ins Hotel zu fahren, sich umzukleiden und wieder einsam sein Mahl zu nehmen.

Da bemerkte er auf dem weichen Sitz einen Briefumschlag. Er hob ihn nachlässig auf. Es war ein kleiner, länglicher Umschlag und darauf stand: „Billett für das Royal Theater." Er betrachtete das Datum und die Nummer des Billetts. Es war ein Parkettsitz.

„Für heute abend," brummte er für sich, „aber bloß eine einzelne Karte."

Er drehte den Umschlag hin und her und wußte nicht, was damit anzufangen. Er konnte die Eintrittskarte der Kasse zurückstellen oder aber davon selbst Gebrauch machen. Warum denn nicht? Er lächelte, steckte das Kuvert in die Tasche, bezahlte den Chauffeur und ging ins Hotel.

Nach dem Diner rauchte er eine Zigarre, trank ein wenig und fuhr dann ins Royal Theater. Das Parkett war fast noch leer, als er sich auf seinen Platz in der dritten Reihe begab.

Sein Herz pochte heftig, und er blickte nervös um sich. Er war ein Tor, ein mathematischer Tor, denn er benutzte den von einem anderen bezahlten Platz.

Das Publikum kam immer zahlreicher, und bald war das Theater bis auf den letzten Platz besetzt. Bloß zwei Sitze zu beiden Seiten Berington, der sich vor Langeweile in die Lektüre des Programms vertiefte, blieben leer. Innerlich war er verstimmt, wie er aber aufschaute, sah er zufrieden. Zu seiner Linken saß ein Mann, der zu seiner größten Ueberraschung mit einer neben ihm sitzenden schönen Dame plauderte. Es war augenscheinlich, daß sie zusammengehörten. Dieser konnte also das Billett nicht gestohlen.

Da öffnete sich die Tür und in sehr auffallender Weise ein junges Mädchen, das ausschließlich wahrscheinlich den Abschnitt des Billetts in der Hand haltend. Dann ging sie bis zur dritten Reihe vor, drängte sich zu ihrem Sitz und nahm in dem ersten Fauteuil Platz. Berington vernahm das Rauschen des Seidenkleides, das Knirschen des Sessels, und er verspürte einen feinen Veilchengeruch. Das Abenteuer nahm seinen Anfang und es versprach, ganz interessant zu werden.

Er stimmte zur Bühne, bemühte sich aber, nur der Seite einen Blick auf die Nachbarin zu werfen, und er bemerkte, daß auch sie ihm neugierig verstohlen. Sie saß, fast, schönes, rötlichblond auf einem schmalen Halse. Das an einem eleganten Seidenstrumpf steckende Füßchen befand sich nahe bei seinem Fuß. Endlich fiel der Vorhang, und im Saal erschallte ein lebhafter Applaus. Es wurde wieder hell. Eine Bewegung ging durch die Reihen des Publikums.

Berington war beklommen, er saß und wartete. Er war überzeugt, daß die gefundene Karte seiner Nachbarin gehörte. Er wollte sie ansprechen, suchte aber so lange nach passenden Worten, daß inzwischen wieder der Vorhang in die Höhe ging. Während des ganzen nächsten Aktes spürte er den Blick zweier großer Augen auf sich gerichtet. Nach Aktschluß schmiegten sie sich an, ihre Blicke trafen sich, und sie lächelten sich gegenseitig zu.

„Wie es scheint, bin ich dem Fräulein 10 Schilling schuldig?" sagte Berington.

„Es dürfte schon stimmen," entgegnete das Mädchen.

„Bisher war ich noch niemals ein Dieb gewesen."

„Ich zweifle durchaus nicht daran, und bitte Sie, mir zu erzählen, wie sich die Sache zugetragen hat."

Er erzählte ihr, wie verlegen er sich fühle.

„Ich irrte ziellos durch die Straßen, als ein neues Auto vorbeifuhr. Ich hielt es an und fand auf dem Sitz ein Billett für diesen Platz hier. Im ersten Augenblick wußte ich nicht, was ich damit anfangen sollte. Weil ich mich aber nach einem Abenteuer sehnte, so faßte ich die Gelegenheit ausgenützen, und ich bin darüber sehr erfreut."

„Ich gleichfalls, und ich hätte Sie keineswegs für einen Dieb gehalten, denn Sie wollten ja das Billett nicht stehlen, sondern haben es gefunden."

„Das stimmt. Ich hätte es aber wegwerfen oder vernichten können. Das wäre aber schrecklich gewesen!"

„Weshalb . . . ?"

„Weil ich Ihnen dann die Sache nicht aufklären und mich nicht hätte rechtfertigen können."

„Ach so, das wäre wirklich sehr schade gewesen . . ."

Er lächelte und setzte fort:

„Ich bin froh, daß ich gekommen bin. Möchten nun nicht Sie mir erzählen, wie Sie das Billett verloren haben? Sie dürften gewiß sehr überrascht gewesen sein, als Sie mich hier erblickten?"

„Im Gegenteil. Ich habe Sie erwartet — das heißt, um die Wahrheit zu gestehen, ich habe auf diesem Platz jemand erwartet, und es freut mich sehr, daß Sie derjenige sind!"

„Wie soll ich das verstehen?"

„Ich habe das Billett absichtlich im Auto zurückgelassen."

Er schaute sie verdutzt an.

„Ich werde Ihnen sofort alles erklären," sprach sie. „Ich wohne in einem der modernsten Bezirke Londons, im Kreise meiner ehrwürdigen Eltern. Bereits vor zwei Jahren wurde ich in der Oeffentlichkeit eingeführt, doch habe ich für mich noch keinen passenden Mann gefunden. Noch keiner von den Herren, die sich um meine Hand bewarben, hat auf mich einen Eindruck gemacht. Ich aber gaube nicht an die Ehe ohne Liebe, und Sie?"

„Ich bin derselben Ansicht."

„Anfangs war ich schwer krank, und kaum hatte ich mich wieder ein wenig erholt, brachte man mich zur Herstellung meiner Gesundheit auf unser Gut nach Devonshire, wo man mich der Aufsicht unserer alten Magd übergab. Ich langweilte mich derart, daß ich es nicht länger aushalten konnte, und ich entfloh nach London. Niemand weiß von meiner Flucht. Ich sehnte mich nach einem Abenteuer."

„So wie ich."

„Ich beschloß zu suchen und zu finden, ich selbst wußte nicht was, aber jedenfalls dachte ich an etwas Originelles. Ich kaufte zwei Parkettsitze zur heutigen Vorstellung, mietete ein Auto und ließ das eine Billett im Wagen liegen. Ich wollte mich überzeugen, ob sich in ganz London jemand finden wird, der es auffinden wird, und das waren Sie."

„Gott sei Dank!" flüsterte sie fortfahrend. „Denn es hätte ja auch ein altes Fräulein oder ein schlechter und unsympathischer Mensch sein können, so aber . . ."

In diesem Augenblick ging der Vorhang in die Höhe. Nach Schluß der Vorstellung durfte er sie nach Hause begleiten.

Er ließ ein Auto kommen, und sie stiegen ein. Nach kurzer Fahrt schien man beim Ende des originellen Abenteuers angekommen zu sein. Aber Berington war nicht gewillt, die Sache als kurzes Intermezzo zu betrachten, und bat um ihren Namen.

„Ist das unbedingt nötig?" antwortete sie lächelnd.

„Natürlich, da ich Ihnen doch einen Besuch abstatten muß und es sehr merkwürdig wäre, wenn ich nicht einmal Ihren Namen wüßte! Um Ihnen die 10 Schilling zurückzuerstatten, die ich Ihnen schulde," erwiderte er.

Es hat schon keinen Sinn mehr, hier ihren Namen zu nennen, denn sie heißt jetzt „Frau Berington".

Eine Resolution—

An persönliche Freunde will ich das persönlichste aller Geschenke geben: meine Photographie.

Vermeidet den Weihnachtsrummel und laßt Euer Bild jetzt aufnehmen.

THE ROYAL PHOTO STUDIO
über Woolworths Bldg.,
Regina, Sask.
No. 2.

Sind Sie Bruchleidend?

Herr Stuart, Erfinder der berühmten Stuart's Adhesive Plapao-Pads - Bruchbehandlungs-Methode, offeriert jedem Bruchleidenden Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchbehandlung völlig umsonst zu senden.

Alle Bruchleidenden sollten uns sofort bezüglich dieser großmütigen Offerte schreiben. Das Wunder des Zeitalters, im Gebrauch von tausenden Bruchleidenden. Mit Gold-Me- und ehrenvoller Anerkennung auf der Panama-Pacific-Ausstellung ausgezeichnet. Keine Schnallen, Riemen oder Stahlfedern daran befestigt. Weich wie Sammet, leicht anzubringen, vernünftig.

Hört auf, den Bruch mit Stahl- oder Gummibändern zu verschlimmern. Vermeidet gefährliche Operation. Schließt die Bruchöffnung auf natürliche Weise. Sendet sofort den nachstehenden Kupon for **Plapao** auf Probe und illustriertes Buch über Bruchheilung — alles völlig **umsonst**.

Gratis Probe-Kupon

Plapao Laboratories, Inc.,
2888 Stuart Bldg., St. Louis, Mo

Name .....

Adresse .....

Um den Sieg.

Skizze von Kurt Kühns.

Ein Sonnenstrahl aus abziehen dem Gewölk blitzte über den weiten Rennplatz. Silbern schimmerte das grüne Gelauf von dem eben niedergegangenen Regen, und vor den Tribünen wogte, froh der nach den heftigen Güssen des stürmischen Frühlingstages hervorbrechenden Sonne, die Menge der Besucher. Ein festliches Bild: die Damen in den neuesten Frühjahrskleidern, hellfarbig, bunt, wie Beete blühender Blumen, dazwischen die grauen und gelben Gummimäntel und Sportanzüge der Herren, die als einfarbige Falter um diese Blumenbeete gaukelten.

Auf dem Sattelplatz wurden eben die Pferde zu dem großen Frühjahrshürdenrennen gesattelt, dem Hauptereignis des Tages. Hier drängten sich in dichten Knäuel die Zuschauer; man bewunderte die scharrenden, sich bäumenden, erregten Renner, — alles war Leben, Bewegung, Spannung, Erwartung.

Aus dem Wiegezelt trat in schwarzgoldener Bluse und gleicher Kappe der Jockei Fritz Gerlach, ein sehniger, lebender Mann mit den harten, ausgearbeiteten Zügen des trainierten Sportsmannes. Eine hübsche junge Frau mit blondem Haar und sanften, lichtbraunen Augen erwartet ihn.

„Wollen mal sehen, was wir machen können!" sagte Fritz. „Zwanzigtausend Mark als Preis sind kein Pappenstiel. Da kann man schon etwas Pferdefleisch dran wagen."

„Stürze nur nicht!" entgegnet die kleine Frau und nahm zärtlich seinen Arm. „Ach, es ist ein fürchterlicher Beruf."

„Du mußt nicht immer an das Schlimmste denken," versetzte Fritz, er liebte solche Unkenrufe vor dem Reiten nicht. „Denke an den Sieg."

Frida schmiegte sich nur fester an seinen Arm. „Ich kann nun einmal nicht anders," erwiderte sie. „Ich werde immer erst froh, wenn alles vorbei ist."

„Du bist ein Angsthäschen!" beruhigte Fritz, halb mitleidig.

Ein großes, schlankes Mädchen trat auf sie zu; der Rock reichte knapp übers Knie, der kecke Herrenhut beschattete ein schmales Gesicht, aus dem große, dunkle Augen blitzten. „Heil und Sieg!" rief die junge Dame und winkte mit der Hand dem jungen Reiter zu.

Fritz machte sich von seiner jungen Frau los. „Nett, daß Du gekommen bist, Erna", sagte er. Er senkte seinen Blick tief in ihre strahlenden Augen. Frida, die blaß geworden war, trat zurück, — im Augenblick hatte das Gedränge sie getrennt.

Erna gehörte nicht zu den Leuten, die sich beiseite drängen ließen. An Stelle von Fritz' junger Frau schritt sie jetzt an der Seite des jungen Rennreiters durch die Gasse, die sich diesem bereitwillig öffnete.

„Ich wünsche Dir Hals- und Beinbruch", sagte sie ihm leise ins Ohr, „und wenn Du siegst, denkst Du an das, was Du mir versprochen hast! Nicht?"

Er lächelte. Ein Kettchen mit Brillanten. Ein kleiner Wunsch bei der Höhe des Gewinnes. „Ihr Mädels seid doch alle gleich," versetzte er lächelnd.

Erna warf ihm einen langen Blick unter den seidigen Wimpern zu. „Für wen will ich mich denn schmücken?" fragte sie. „Für Dich!" setzte sie leise hinzu.

Der braune Hengst Troubadour stand gesattelt. Fritz, jetzt ganz bei der Sache, prüfte Gurte, Gebiß und Zügel und saß leicht und gewandt wie eine Katze im Sattel.

Einzeln ritten die Reiter durch die Schranke; Fritz spähte über die Köpfe der Menge fort. Dort hinten stand sein Frauchen, bescheiden, unauffällig, fast in die Ecke gedrückt, — ein unmutiges Zucken ging um seine Lippen. Dicht an der Schranke aber, in der vordersten Reihe, stand Erna, seine Freundin. Fritz wußte eigentlich selbst nicht, wie er zu dieser Freundin gekommen. Vor kurzem war sie ganz plötzlich aufgetaucht und schien nicht wieder von ihm lassen zu wollen.

„Heil und Sieg!" rief Erna wieder wie vorhin. Fritz neigte den Kopf und lächelte. Das war ein Mädel, temperamentvoll, das mußte man sagen.

Vor ihm ritt sein Freund Philipp. Der drehte sich im Sattel um. „Heute geht's aufs Ganze!" lachte er. „Meine Frau braucht eine neue Pelzgarnitur. Wenn ich ohne Preis nach Hause komme, soll ich mich bei ihr gar nicht erst sehen lassen." — Auch Fritz lachte. „Das wird so ernst nicht gemeint sein!" bemerkte er. — Philipp wurde plötzlich ganz ernst. „Du", sagte er, „ich habe nicht solch sanftes Täubchen wie Du. Die Meine hat Mücken wie ein Vollblut. Sie macht's wahr, sage ich Dir." Etwas mehr Vollblut könnte seiner Frida nichts schaden, dachte Fritz.

Sie hatten die Bahn erreicht. Die Stallburschen gaben die Pferde frei, und im Galopp stoben die Reiter an den Tribünen vorüber.

Die Pferde schienen zu wissen, um was es sich handelte. Es kam kein Start zustande, so unruhig waren die Tiere, bäumten, bockten, brachen aus. Endlich fiel die Flagge.

Im schärfsten Tempo zog das Feld ab. Fritz verhielt seinen Hengst, um seine Kräfte zu sparen. Er ritt mitten im Feld. Die Führung hatte Philipp auf seiner Stute Mafalda, der Favoritin des heutigen Tages. Ein glänzendes Rennpferd! Philipp ritt es mit der äußersten Verwegenheit, mit Einsatz seiner ganzen Kraft. Rasend war das Tempo, die Stute gewann immer mehr Längen. Sie keuchte schon und war schweißbedeckt.

Da kam die Steinmauer, dahinter der große Graben. Das Gelände war hier besonders glitschig und vom Regen aufgeweicht. Fritz suchte mit den Augen den besten Absprung. Vorn setzte Philipp zum Sprunge an. Mafalda schien erschöpft, sprang zu kurz — ein tausendstimmiger Schrei von den Tribünen — Roß und Reiter stürzten in furchtbarem Ueberschlag zu Boden.

In mächtigem Sprunge flog Fritz über den Gestürzten fort. — leblos lag der auf dem grünen Rasen, das gebrochene Auge starrte gen Himmel. Um Gottes willen — tot? Keine Zeit, wie in der Schlacht. Weiter! Galopp! Rasendes Reiten! Die nächste Hürde! . . . Fliegende Mähnen, schnaubende Rösse, donnernder Hufschlag.

Das Feld bog in den Auslauf. Jetzt setzte Fritz die ganze Kraft seines Hengstes ein. Der zog vor. Länge um Länge. Nur ein Pferd lag noch vor ihm.

„Peitsche! Peitsche!" schrie die erregte Menge. Fritz lächelte. Er brauchte keine Peitsche, er siegte durch seine Kunst. Jetzt kam's. Er gab dem Hengst die Zügel frei, und dahinschnellend, in sausenden Galoppsprüngen, immer sich steigernd, flog sein Troubadour an dem andern Pferde vorbei und mit drei Längen als Erster durchs Ziel.

Fritz hatte den Hengst sich auslaufen lassen und gezügelt. Im Schritt ritt er zurück, schweißbedeckt wie sein Gaul. Da kamen die Träger über den Platz mit der Bahre. Sie trugen einen Schwerverletzten. Um eine Pelzgarnitur! So ein Weib! Des Siegers Augen wurden starr. — und Erna? War sie denn besser?

Er ritt durch die Schranke; sein Troubadour hob den edlen Kopf trotz Erschöpfung und tänzelte stolz. Fritz saß ernst im Sattel, beinahe finster. „Heil und Sieg!" rief eine gellende Stimme. Erna! Fritz ging diese Stimme durch das Mark. Er wandte sich ab.

Er sprang vom Pferde. Unter der Schar der ihn Umdrängenden hatte er seine Frida erspäht. „Wenn Du nur nicht stürzest", hatte sie gesagt. So sprach die Liebe, und er dummer Esel — —.

Fritz stürzte auf sie zu, küßte sie stumm, zog ihren Arm in den seinen und ging mit ihr zu den Ankleideräumen hinüber, ohne sich umzusehen, dicht an Erna vorbei.

Erna verfärbte sich. Es war aus! Ein häßliches Lächeln spielte um ihre Lippen. Na ja, er kniff wegen der paar lumpigen Brillanten!

— Guter Rat. Ein Mann fährt mit seinem Landwagen auf dem Bürgersteig. Er fragt einen Herrn, wo die Polizeiwache sei. „Ach", sagt der, „fahren Sie nur weiter auf dem Trottoir, dann kommt schon ein Schupo, der Sie hinführt."

Einen köstlichen

WEIN

bereiten Sie sich mit Leichtigkeit aus

WEINO-FEINO,

dem echten konzentrierten Weinsaft. Jede Büchse macht 3 Gallonen. Schmeckt wie guter alter Tokayer! Genaue deutsche Anweisung mit jeder Büchse. $1.80 pro Büchse. — 2 Büchsen (für 6 Gallonen) $3.25 — porto- und zollfrei von unserer Winnipeg-Niederlage aus geliefert. — Alle Bestellungen richte man direkt an das bekannte deutsche Versandhaus:

Hagen Import Co.

Dept. 6-3. Hagen Bldg.

St. Paul, Minnesota.

Agenten überall gesucht!

— Amerikanische Reisende von einem Dampfer, der eine Fahrt um die Erde macht, verausgabten in einem einzigen Bazar der Hafenstadt Yokohama, Japan, nicht weniger als $25,000 für Kuriositäten.

Wir bitten Sie: Empfehlen Sie den „Courier" bei Ihren Freunden, Verwandten und Nachbarn. Ein gutes Wort trägt oft reiche Früchte.

Erleichtert schmerzenden Hals —

Man nehme langsam einen Schluck „Buckley's". Sie werden von der sofortigen Wirkung dieses Mittels erstaunt sein, die es auf einen wohen, entzündeten Hals hat. Sänger, Redner und Raucher sollten niemals ohne dasselbe sein. Die erste Benetzung reinigt und stärkt die Kehle und die Bronchialtuben—und es sind 40 Verabreichungen in jeder Flasche. 75c bei allen Drogisten u. garantiert.

W. K. Buckley, Limited,
142 Mutual St., Toronto 2.

Buckley's Mixture

Wirkt wie ein Blitz — der erste Schluck beweist dies.

Die anerkannt konkurrenzlos billigste Aufgabestelle in den Ver. Staaten von Amerika.

50,000 langjährige Kunden.

Taeglicher Radio Gelduebersweisungs Verkehr nach Europa

zu folgenden Raten:

Betrag	per Post	per Radio
$ 5.00	$ 5.45	$ 5.95
10.00	10.55	10.95
15.00	15.70	16.10
20.00	20.70	21.10
25.00	25.75	26.15
30.00	30.80	31.20
40.00	40.90	41.30
50.00	51.00	51.50
60.00	61.10	61.50
70.00	71.20	71.60
80.00	81.30	81.70
90.00	91.40	91.80
100.00	101.50	101.90

Kauf, Verkauf und Beleihung von amerikanischen und ausländischen Wertpapieren.
Schreiben Sie uns deutsch.

KAUFMAN STATE BANK
Chicago.
Ca. $1,000,000.00 Vermögen.

Frische Fische und Fisch-Mehl umsonst!!!

Kaufen Sie Ihre Fische direkt vom Fischermann und Sie bekommen einen großen Teil umsonst. 40 Pfd. Weißfisch, 40 Pfd. Hechte, 20 Pfd. Pickerel $7.00 und 30 Pfd. Karpfen, „Suckers", umsonst. — 80 Pfd. Weißfische, 250 Pfd. Hechte und 50 Pfd. Pickerel, alles für $20.00, und ganz umsonst 100 Pfd. Karpfen, ein tüchtiges Paar Indianer-Moccasins und 2 Pfd. feinstes Fischmehl für menschlichen Genuß, welches nach meiner Anweisung eine Mahlzeit für eine große Familie liefert und großartig fein schmeckt. Ich bin 65 Jahre alt, 36 Jahre stets in Canada und habe mit meinen noch kleinen Kindern während des Krieges schrecklichen Kummer durchgemacht, da ich nicht die canadischen Papiere besessen habe. Ich bin 44 Jahre Fischermann und Ihr macht keinen Fehler, wenn mir zu bestellen. Bitte sendet das Geld mit der Bestellung. Schickt Maß für Moccasins.

(Bemerkung: Wir sind während des Krieges ganz verarmt.)

Gustav Goltz,
Heimsucher und Fischermann,
St. Martin, Man.

DREWRYS STANDARD LAGER

Ein passendes Getränk für die Feiertage — klar, rein, sprudelnd mit Leben, Lust und Fröhlichkeit.

Fröhliche Weihnachten an Alle!

Natur und Heilkunde

Haarverschönerung.

Von Dr. Georg Kaufmann, Dresden

Haarfarbe und Haarwuchs tragen wesentlich dazu bei, die äußere Erscheinungsform des Menschen zu bestimmen. Als es noch das Ideal des Mannes war, möglichst würdig, gereift und respektgebietend zu erscheinen, trug man einen schönen Vollbart. Wer einen militärischen Typ darzustellen wünschte, pflegte den aufgedrehten Schnurrbart, wer den Künstler berufen fühlte, ließ sich eine Mähne wachsen oder züchtete eine Künstlerlocke. Seit es aber modern geworden ist, möglichst jugendlich zu erscheinen, geht der elegante Mann glatt rasiert und sucht die Bedeutung seiner Person durch markante Gesichtszüge zum Ausdruck zu bringen. Die moderne Frau will natürlich auch jung aussehen, im Vollbewußtsein ihrer nunmehr errungenen wirtschaftlichen und sozialen Gleichberechtigung mit dem Mann, möchte sie jünglinghaft erscheinen, und dieses Streben findet seinen haartechnischen Ausdruck im Bubikopf. Daß diese Haartracht für viele Frauen praktisch, hygienisch und ganz anmutig ist, ist nur eine erfreuliche Nebenerscheinung der Mode.

Dennoch vermag die Haartracht den Schein einer entschwundenen Jugend nicht mehr herbeizuzaubern. Wenn sich im Haare die Silberfäden zeigen und auf dem Haupte des Mannes die Diplomatenecken tiefer werden und die Glatze sich rundet, muß der Haar- und Schönheitskünstler zu stärkeren Mitteln greifen, um die Illusion der Jugendlichkeit zu erhalten. Leider haben wir kein wirklich wirksames Mittel, um den im Laufe der Jahre auftretenden Haarschwund zu beseitigen. Nur durch zweckmäßige Haarpflege und Vermeidung von Haarerkrankungen läßt sich der Verlust des Haarschmuckes etwas aufhalten. Die wachstumsfördernden Mittel haben meist versagt, es sei denn, daß daneben noch mechanische Mittel angewandt wurden, (Massage oder leichte Reizbestrahlung des Haarbodens). Gegen eine ererbte Anlage zu vorzeitigem Haarausfall läßt sich aber auch damit nicht viel ausrichten. Vielleicht ist es richtig, daß das Tragen zu enger, wenig luftdurchlässiger oder schwerer Kopfbedeckungen das Kahlwerden begünstigt. Dann wäre aber auch der Bubikopf unter den tief in den Kopf gezogenen, sehr engen modernen Filzhüten gefährdet.

Auch gegen das vorzeitige Grauwerden der Haare haben wir kein wirksames Mittel. Die Herstellung eines solchen Mittels wäre auch nur möglich, wenn wir die Stoffwechselvorgänge genau kennen würden, die zur Entfärbung des Haares führen. Leider wissen wir über diese Dinge aber noch so gut wie gar nichts. So muß man sich damit helfen, die Haare künstlich zu färben, und dazu besitzen wir von altersher eine Menge recht brauchbarer Stoffe. Eines der besten Mittel ist das schon im Altertum bekannte Henna. Heute werden vorzugsweise Extrakte aus Galläpfeln in Verbindung mit anderen chemischen Substanzen verwendet, die eine feste Verbindung mit dem Haare ermöglichen. Aber das Haarfärben ist eine große Kunst, die oft mißlingt. Es kommt immer wieder vor, daß die Haare, statt braun oder schwarz zu werden, einen schwarzgrünen oder violetten Schimmer annehmen. Das ist dann eine sehr schlimme Ueberraschung, die für die oder den Betroffenen viel Aerger und für den Farbenkünstler eine Schadenersatzklage im Gefolge haben kann. Durch die vorbereitende Behandlung beim Haarfärben leiden übrigens die Haare selbst, auch der Haarboden, die Haut kann bei besonderer Empfindlichkeit oder großer Ungeschicklichkeit erkranken. Das Haarfärben ist also eine Sache des Vertrauens zu der Erfahrung und Uebung des Haarkünstlers. Es gibt natürlich ausgezeichnete Haarfärbetechniker, denen nie etwas passiert, aber man sei doch recht vorsichtig mit diesem Verschönerungsmittel.

Bei der jetzt herrschenden Mode spielt die Entfernung unerwünschten Haarwuchses eine sehr große Rolle. Früher beschränkte man sich darauf, den unschönen Frauenbart möglichst unauffällig zu entfernen. Auf das Rasiermesser verzichteten allerdings die Damen gewöhnlich. Die Vernichtung jeder einzelnen Haarwurzel durch Elektrolyse ist sehr umständlich und nicht schmerzensfrei.

Die Röntgenbestrahlung führt in kurzer Zeit zur Vernichtung der Haarwurzel und wäre eine ideale Methode zur Beseitigung unerwünschten Haarwuchses, wenn eben doch nicht manchmal Fehlschläge vorkämen. Um das dauernde Nachwachsen der Härchen zu verhüten, ist wiederholte Anwendung der Bestrahlung notwendig, und das verträgt eine sehr zarte oder empfindliche Haut nicht immer.

Die modernen Bälleklider fordern angeblich gebieterisch, daß die Achselhaare ausrasiert werden. Seitdem gehört der Rasierapparat zu den unentbehrlichsten Toilettengegenständen der mondänen Damen. Der Arzt steht dieser Verschönerungskunst recht skeptisch gegenüber, denn die Achselhaare haben einen bestimmten physiologischen Zweck und begünstigen die Schweißabdunstung. Exzeme und Hautdrüsenerkrankungen können sich bei allzu häufiger Reizung dieser Körpergegend leicht ausbilden und sehr unangenehm werden. Es würde vielleicht schon genügen, die Behaarung der Achselhöhle von Zeit zu Zeit etwas zu kürzen. Der Nacken scheint das Rasieren besser zu vertragen, aber mit der Zeit werden aus den weichen Nackenlöckchen harte Borsten, die tägliche Behandlung erfordern. Enthaarungsmittel, Deplatiorien, wirken wie das Rasiermesser. Bei allzu häufiger Anwendung reizen sie die Haut. Für eine gelegentliche Enthaarung sind sie dagegen sehr brauchbar.

Man sieht, es ist gar nicht immer leicht zwischen den Forderungen der Mode und seiner zweckmäßigen Gesundheitspflege Kompromisse zu finden. Wer aber den Begriff Schönheitspflege weiter faßt als der grade herrschenden Mode entspricht, der wird finden, daß ein natürliches und gesundes, aber gepflegtes Haar wie es nun einmal die Natur beschert hat, besser ist als ein unnatürlicher Verschönerungsversuch mit untauglichen Mitteln.

• • •

Rasierte Augenbrauen.

Von Dr. Georg Kaufmann, Dresden

Künstliche Verschönerungen des Gesichtes sind auch bei unseren Frauen sehr in Mode gekommen. Es ist ja durchaus verständlich und berechtigt, wenn eine Frau so gut und frisch aussehen möchte, wie irgend möglich und daher blasse, matte Wangen und blasse Lippen durch vorsichtiges Schminken etwas zu beleben suchen. Eine solche Nachhilfe ist ja im allgemeinen auch gar nicht schädlich. Schade nur, daß auch hübsche, junge Mädchen, die wirklich gesund und schön sind, es für nötig halten, durch eine unnatürliche Farbengebung eine andere Art von Schönheit vorzutäuschen suchen. Man will eben von dem grade als schön oder chic geltenden Modeideal möglichst wenig abweichen und so sucht man auch andere Teile des Gesichtes einer Korrektur zu unterziehen. Seit einiger Zeit begnügt man sich nicht damit, die Augenbrauen nachzuziehen, sondern läßt sie bis auf einen schmalen Strich ausrasieren und dann nach Wunsch mit Tusche schminken. Die Augenbrauen erhalten dadurch oft eine ganz andere Form und Stellung und der Gesichtsausdruck wird nicht unwesentlich verändert. Ob dadurch eine besonders ästhetische Wirkung erzielt wird, hängt vom Urteil der Freunde und Freundinnen der jeweils auf diese Weise verschönten Frau ab. Im allgemeinen wirken hochstehende und schmale Augenbrauen puppenhaft und fremdartig. Augenbrauen sind übrigens sehr wichtige Schutzorgane für die Augen und ihre Entfernung ist keineswegs gleichgültig. Sie haben eine ähnliche Funktion wie die Wimpern und dienen dazu, vor Staub und Schmutz zu schützen und den Schweiß fernzuhalten. Vor kurzem hat ein Augenarzt darauf aufmerksam gemacht, daß Augen- und Lidrandentzündungen bei Frauen mit ausrasierten Augenbrauen besonders häufig sind, desgleichen auch Exzeme und eitrige Entzündungen in der Umgebung der ausrasierten Stellen werden nicht selten beobachtet. Es besteht daher alle Ursache vor dieser Verirrung der Mode zu warnen.

Leset den neuen Roman auf Seite 12

Achtung!

Für ausländischsprechende Leute, welche sich in Gruppen auf Farmen niederlassen wollen.

Einige Trakte Land von zwei bis zwanzig Sektionen im Block, in guten Distrikten mit guten Gebäuden, Traktoren, Pferde, Rindvieh, landwirtschaftl. Maschinen, Futter und Saat. Für eine Gruppe von Familien oder zu Kolonisierungszwecken geeignet. Zu sehr niedrigen Preisen u. mit geringer Baranzahlung.

Farm Sales Agency
1706 Scarth Straße.
Phone 2984. Regina.

Kleine Anzeigen im „Courier"

Alle jene, welche gesonnen sind, im „Courier" kleine Anzeigen aufzugeben, ersuchen wir, folgendes gefl. zu beachten:

Wer eine Stelle oder einen Arbeiter sucht, wer etwas kaufen oder verkaufen oder pachten will, bezahlt für eine kleine Anzeige von einem Zoll, einspaltig, also in folgender Größe:

75 Cents für einmaliges Erscheinen und 50 Cents für jedes weitere Erscheinen derselben Anzeige.

Wer einen Lebensgefährten oder eine Lebensgefährtin sucht (Heiratsgesuche), oder wer eine Geschäftseröffnung kurz ankündigen will, bezahlt für eine kleine Anzeige von einem Zoll, einspaltig, also in folgender Größe:

$1.00 für einmaliges Erscheinen und 50 Cents für jedes weitere Erscheinen derselben Anzeige.

Der Geldbetrag möge beim Aufgeben der Anzeige mit dem Text derselben eingeschickt werden. Wir bitten, möglichst deutlich zu schreiben, damit keine Irrtümer entstehen.

Wir empfehlen Ihnen, von diesem Angebot Gebrauch zu machen, und ersuchen alle unsere werten Leser, die kleinen Anzeigen im „Courier" beachten zu wollen.

„Der Courier", 1835 Halifax Straße, Regina, Sask.

Nächtlicher Spuk

Skizze von Karl Theodor Haanen

Gelbgrünes Mondlicht durchflutete den Zauber einer Frühlingsnacht. Wie zaghafter Schnee lag es auf den schimmernden Dächern der schlummernden Stadt. Gaslaternen schimpften über das Zwecklose ihrer Lichtarbeit. Blumenknospen träumten vom Sonnenschein des kommenden Tages. Ein Briefkasten wehrte im vollen Bewußtsein seiner Pflicht einem vorwitzigen Mondstrahl den Einblick in sein Inneres, wo wenige Karten und einige Briefe sehnsüchtig des Griffes des Postbeamten harrten zu gestatten. Irgendwo verhallten Schritte eines Wanderers. Die zwölf Klänge einer Mitternachtsglocke tanzten über Häuser und Straßen, sprangen den Berg hinauf, bis sie im Wald und in den Bergen verschwanden.

Einsam lag das große Haus am Rande des Villenviertels der Stadt. Daneben ein frisch gepflügtes Feld, die staubige Straße, ein Neubau und einen Steinwurf weit die nächste Häusergruppe — so lag das große Haus da und sehnte sich nach Gesellschaft und Unterhaltung. Der Acker hatte sich von den Schmerzen und Wunden des Pfluges noch nicht erholt, die staubige Straße konnte nichts anderes als auf die Autos schimpfen, der Neubau hatte noch keine Vergangenheit, keine Lebenserfahrung, um mitreden zu können, die Häusergruppe lag zu weit, als daß eine Verständigung möglich gewesen wäre — es war wirklich ein einsames, armes Haus, was sich da am Rande des Villenviertels im hellen Mondenschein badete. Lichtwellen spielten um Erker und Turm, brandeten gegen die dunklen Fenster der einzelnen Stockwerke und spiegelten sich in den hellen Messingschildern der Schellen, die davon kündeten, daß im Erdgeschoß die Familie Adolf Pastetchen, im ersten Stock Dr. rer. oec. Jodokus Pyramid und darüber Anastasia Lammfromm wohnten. Wer seine Ohren hatte, konnte an den brummbaßartigen Tönen der Pastetchens, an dem hellen Tenor des Doktor Pyramid und an dem hohen Sopranrauschen Fräulein Anastasias erkennen, daß sie alle im tiefen Schlummer lagen. Wer nicht mit diesem feinen musikalischen Gehör sich dem Hause näherte, der hatte den Eindruck, hier eine wohl organisierte Sägemühle in voller Tätigkeit zu finden. Erinnert man noch daran, daß im Parterre der Kanarienvogel Emma, im ersten Stock Seppel, ein überaus langhaariger Dackel, und in der zweiten Etage Feodora, eine etwas zu klein geratene, sonst aber durchaus rassereine Angorakatze, in ebenso tiefem Schlafe lagen wie die Hausbewohner, so ist die Aufzählung der ruhenden Lebewesen in diesem einsamen Haus vollzählig. Es war ein Denkmal der Ruhe und des Friedens.

Ernst Joachim, den die Freunde wegen seiner krausen Einfälle den Bajazzo nannten, hatte an diesem Abend seine Bürgerpflicht als Mitglied des Kegelklubs „Rollende Kugel" voll und ganz erfüllt. Von seiner arbeitsreichen Tätigkeit, die auch den entsprechenden Alkoholkonsum enthielt, wollte er sich durch einen kleinen Gang durch den nächtlichen Frühling erholen. Er kam zum Rande der Stadt und an das einsame Haus. Da fiel sein Blick auf das im Mondschein hell leuchtende Messingschildchen. Ein bezauberndes, geheimnisvolles Leuchten ging von ihm aus. Ernst Joachim drückte auf die Klinke des Gartentores, das ächzte und stöhnte ob der ungewohnten Störung. Schon war er am Messingschild und ließ seine Finger spielen, als gälte es, eine Bachfuge im großen Konzertsaal dem vielköpfigen Publikum vorzuführen. Er sandte an Fräulein Anastasia wild gewordene Zweiundddreißigstel, für den Doktor Pyramid hatte er aufregende S. O. S.-Zeichen vorgeben, und bei Pastetchens tupfte er zaghaft in gewissen Abständen. Dann kombinierte er in eilenden Passagen die drei Stockwerke untereinander in tollem Spiel und verabschiedete sich mit einem laut schallenden Dreiklang von dem musikalischen Haus. Unbewußt hielt er es für das beste, sich in einem nurm halten Lauf außer Seh-, Reich- und Hörweite zu bringen. Der Mond hatte während der merkwürdigen Prozedur eine Wolke vor sein Antlitz ziehen lassen, um in einem eventuellen Prozeß nicht als Belastungszeuge auftreten zu müssen, ein Mittel, das sich bei der letzten großen Keilerei als äußerst praktisch erwiesen.

Als das erste Klingelzeichen durch das einsame Haus gellte, legte Emma, der Kanarienvogel, das reifende Köpfchen auf die andere Seite. Seppel, der überaus langhaarige Dackel, stieß ein etwas unterdrücktes Bellen aus. Er war ein Hund von Kultur. Die Angorakatze schlief ruhig weiter, wie es sich für eine Fürstin von Geblüt geziemt, die alle ihre Sorge ihrem Personal überläßt. Als das Klingeln stärker wurde, erwachte Fräulein Anastasia und rief „Herein". Sie zündete eine Kerze an, sah auf die Uhr, sprang auf und vervollständigte unter neuem Konzert ihre Kleidung. Sie entschied sich für eine schwarz-seidene Empfangstoilette, um nur ja den Besucher würdig zu empfangen. Doktor Pyramid wurde ebenfalls wach, verkroch sich bei dem neuen Klingelsturm tief unter die Decke, in der Meinung, es sei der pfändungsbereite Gerichtsvollzieher, konnte aber dann dem Drang nicht widerstehen und schlüpfte in seine rosafarbenen, mit hellgrünen Quasten bekleideten Lederpantoffelchen; das war der einzige Luxus, den er sich auf dieser entbehrungsreichen Erde leistete. In das ebenbe Schlafgemach dieser von Pastetchen schrillte ebenfalls der wekkende Ruf der Klingel und führte alsbald zu einem heft gen Redestreit über die Frage, wer aufstehen solle. Der Mann schützte beginnenden Schnupfen, sie seine männlichen Pflichten, er seinen plötzlich aufgetretenen Aderkrampf, sie ihre weibliche Schwäche vor. Er blieb Sieger und im Bett, sie eilte unter dem immer stärker werdenden Klingeln ans Fenster.

Drei Rolläden öffneten sich langsam, drei Fragen „Ist dort jemand?" schallten in die Stille der Nacht, die auch jetzt ihr Schweigen bewahrte. Nur der Kanarienvogel piepste, als ob er Gefahr witterte, der Dackel bellte, und Feodora miaute. Eine lebhafte Unterhaltung setzte ein. Frau Pastetchen glaubte an Diebe, Doktor Pyramid an einen Studentenulk und Fräulein Anastasia an das spukhafte Erscheinen des Geliebten ihrer Jugendtage. Bald zog die Ruhe wieder in das einsame Haus. Wieder rauschten die Sägemühlenklänge. Selbst die Tiere träumten, und der Mond verließ in vollem Lichte erstrahlend den Spiegel des Messingschildes.

Am andern Tage lasen die drei Parteien folgende Notiz im lokalen Teil ihres Blattes: „In letzter Zeit wurden die Bewohner entfernt liegender Häuser öfter nächtlicherweise durch unmotiviertes Drücken an den Hausklingeln im Schlafe gestört. Es ist dringend zu wünschen, daß sich die Polizei auf ihren nächtlichen Streifen auch jener einsamen Häuser annimmt. Es ist wirklich an der Zeit, den Unfugstiftern gründlich das Handwerk zu legen." — Anastasia Lammfromm wußte nicht, daß der Verfasser dieser Notiz Ernst Joachim, der Bajazzo, war, der sich häufig als Berichterstatter für die Lokalzeitung betätigte. So blieb ihr der Glauben erhalten, daß tatsächlich ihre treue Jugendliebe nächtlicherweise geklingelt hatte. Oft noch streichelte das alte Fräulein in Erinnerung an das spukhafte Erlebnis das sammetweiche Fell Feodoras, jener etwas zu kurz geratenen, aber angeblich rassereinen Angorakatze.

Wintersport.

Wintersportleute finden Minard's ideal für Linderung von Schmerzen von überanstrengten Muskeln. — Versuchen Sie eine Flasche. Erkältungen werden rasch gebrochen durch Minard's. Reiben Sie es in Brust und Kehle ein, auch inhalieren Sie es.

Das große weiße Liniment.

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT

Merkwürdige Aussprache deutscher Städtenamen.

Die Aussprache und Betonung deutscher Eigennamen verursacht uns für gewöhnlich keine Schwierigkeit. Frühzeitige Gewöhnung an das richtige und dadurch geschärfte Sprachgefühl bewahren uns meist vor Fehlern. Dennoch gibt es eine Reihe von Städtenamen, bei denen Besonderheiten obwalten:

So wird das Städtchen Bernau bei Berlin von einem Ortsfremden sicher mit dem Tone auf der ersten Silbe, also wie „Lindau", ausgesprochen, während die richtige Aussprache den Ton auf der zweiten Silbe verlangt. In „Kottbus" ist dagegen normalerweise die zweite Silbe unbetont und kurz, während bei dem ebenfalls märkischen Städtchen „Lebbus" die richtige Aussprache „Lebbus" mit betonter zweiter Silbe ist. Die Hauptstadt von Waldeck, Arolsen, hat entgegen dem Sprachgefühl den Ton auf der ersten Silbe. Der durch Goethes Jugendliebe bekannte Ort Sesenheim wird mit ganz kurzem e der ersten Silbe ausgesprochen.

In Westfalen finden wir besonders häufige Abweichungen vom normalen Sprachgebrauche. Die Städte Soest und Coesfeld sind wie Sohst und Kohsfeld zu sprechen. Ein auf „a" oder „o" folgendes „st" zeigt in westfälischen Namen nicht wie gewöhnlich Verkürzung, sondern Verlängerung des vorausgehenden Vokals an. Die Ortsnamen „Brakwede" und „Brockhagen" haben eine sehr lange erste Silbe.

Die hannoversche Stadt Verden wird von Fremden fast immer wie „Werrden" ausgesprochen, man muß aber „Fehrden" sagen. Die Stadt Zieser in der Provinz Sachsen wird nicht etwa wie Riese ausgesprochen, sondern dreisilbig mit hörbarem, langen und betonten e, also Zi—e—ser.

So finden sich eine ganze Reihe von Namen, deren Aussprache sich nicht von selbst versteht.

Betrachtungen.

Jeder Rechtsanwalt klagt, wenn er nichts zu klagen hat.

Ein höflicher Arzt wird nie zu einer Patientin sagen: „Sie haben ein altes Leiden!"

Keine Tugend kommt uns im Leben so zustatten, wie die Bescheidenheit — der anderen.

Geistreiche Konversation ist für einen Dummkopf, was ein Spiegel für eine häßliche Frau.

— Unbedacht. „Also, liebes Frauchen, ich habe heute mein Leben mit 10,000 Dollar versichern lassen."

„Ach nein, das hättest du mir nicht sagen sollen, damit mußtest du mich überraschen. Jetzt wird's mir gar keine Freude machen, wenn — du stirbst."

Eine wunderbare Augenoperation.

Im New Yorker Krankenhaus für Augen- und Ohrenleidende lagen kürzlich zwei gleichaltrige Patienten. Der eine, Bert Fergusson, trug ein Glasauge, und die Sehkraft seines erhaltenen Auges war durch eine Erkrankung der Hornhaut zerstört. Das Leben des anderen Patienten E. Greenblatt wurde durch ein Geschwür in der Augenhöhle gefährdet. Deshalb mußte der Leiter des Krankenhauses, Dr. Ben Witt Key, zur Entfernung des gesunden Auges schreiten. Da erinnerte er sich Fergussons, des Patienten mit der kranken Hornhaut, und erwog den Gedanken, die Sehkraft des Auges durch eine bisher noch nicht versuchte Operation wieder herzustellen. Dr. Key trennte die Hornhaut vom entfernten gesunden Auge Greenblatts und brachte sie auf Fergussons von der kranken Hornhaut befreites Auge. Nachdem die schwierige Operation ausgeführt war, blieb die Frage offen, ob Greenblatts Hornhaut mit Fergussons weißer Augenhaut verwachsen würde. Dr. Key erklärte, hierauf erst nach mindestens 14 Tagen eine bestimmte Antwort geben zu können. Die Operation scheint aber vollkommen gelungen zu sein, denn es hat sich herausgestellt, daß Fergusson mit der fremden Hornhaut Gegenstände erkennen kann, die in einer Entfernung von drei bis vier Metern stehen. Die Krise ist damit anscheinend überwunden, und die Fachärzte sind der Ansicht, daß die wiedergewonnene Sehkraft des bisher Blinden sich noch wesentlich bessern wird.

Die Mutter sagt zum kleinen Sohn: „Jetzt ist es Fastenzeit, Hänschen, da mußt du auch vorbereitet sein, ein Opfer zu bringen. Auf was möchtest du während der Zeit verzichten?"
Darauf Hänschen prompt: „Auf Seife"

„Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang"!

Sichere Anzeichen

von Nierenbeschwerden sind Schmerzen im Rücken, beschwerliches Urinieren, Lagerungen im Urin. Gin Pillen heilen die Nieren und die entzündeten Gewebe. 50 Cents die Schachtel bei allen Drogisten.

Kirchliche Anzeigen

Katholische

Katholische Gottesdienste in der St. Martenskirche, Regina, Sask.

An Sonntagen: vormittags 7 und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Kindergottesdienst, ½11 Uhr Hochamt mit Predigt; abends ½8 Uhr Abendandacht mit Segen.

An Werktagen: 7 Uhr und 8¼ Uhr hl. Messen. Jeden Mittwoch und Freitag abends ½8 Uhr Abendandacht.

Gemeinschaftliche Kommunionen: erster Sonntag eines jeden Monats für Jungfrauen, zweiter Sonntag für Frauen, dritter Sonntag für Jünglinge, vierter Sonntag für Männer, stets in der 8 Uhr Messe.

Vereine: Ortsgruppe des Volksvereins, C.M.B.A., Kathol. Gegenseitiger Unterstützungsverein, Jungfrauenverein, Frauenverein, Jünglingsverein.

Alle neu zuwandernden Katholiken mögen sich anmelden im Pfarrhaus, 2059 Scarth Straße (neben der Kirche). Telephon 3361.

Protestantische

Ohio-Synode (Regina)

Ev.-Lutherische Dreieinigkeitsgemeinde
J. Fritz, Pastor, Tel. 2791.
Regina

Gottesdienste jeden Sonntag Morgen um halb elf Uhr und abends um halb acht Uhr.

Sonntagsschule um 2 Uhr nachmittags.

Frauenverein: Jeden ersten Mittwoch im Monat.

Unterstützungsverein: Jeden ersten Dienstag im Monat.

Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Moose Jaw, Sask.

Lutheran Church of the Redeemer (Ohiosynode)
3rd Ave. und Stadacona Ave. Ecke 8.

Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat vorm. 9.30 Sonntagsschule; 10.30 deutscher Gottesdienst; abends 7 Uhr englischer Gottesdienst. Donnerstags 5—6 Konfirmandenunterricht.

W. Kupfer, P.
1207 — Fifth — N. W.

Central Butte, Sask.

Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat vorm. 10.30 Gottesdienst.

Sonnabends vorm. und nachm. Schul- und Konfirmandenunterricht.

Jeden zweiten Sonntag im Monat nachmittags Gottesdienst und Sonntagsschule in Secretan.

Jeden vierten Sonntag im Monat nachmittags Gottesdienst in Grainland (Regan School).

W. Kupfer, P.

Missouri-Synode (Regina)

Ev. Lutherische Gnaden-Gemeinde.
1035 Victoria Ave., Regina.
C. T. Weystein, Pastor. Telephon 7557.

Gottesdienste jeden Sonntag morgen um 10.45 Uhr.

Sonntagsschule um 1.45 nachmittags.

Religionsschule Samstags 9 bis 12 vorm. und 1.30 bis 3.30 nachmittags. Während den Ferien — täglich von 9 bis 12 vormittags.

Vereinigte Lutherische Kirche.
Ev.-Luth. Dreieinigkeitsgemeinde.
A. Schlange, Pastor, P.O. Box 638, Sask.

Gottesdienste: Jeden Sonntag, Sommer und Winter ½11 Uhr vorm.

Sonntagsschule: Im Sommer 10 Uhr vormittags.

Wochenschule: Jeden Samstag im Sommer in der Kirche, im Winter im Pastorhaus von 10 bis 12 und 1 bis 3 Uhr.

Konfirmandenschule: Im Winter jeden Dienstag und Freitag im Pastorhaus von 10 bis 12 und 1 bis 3 Uhr.

Passionsandachten: In der Passionszeit jeden Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr in der Kirche. Außerdem Chorgesang u. dgl.

Moose Jaw-Central Butte Parochie

Moose Jaw: Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, vorm 10 Uhr Sonntagsschule. 11 Uhr deutschen Gottesdienst. Abends 7 Uhr englischen Gottesdienst.

Jeden Mittwoch Abend 7 Uhr Konfirmanten-Unterricht.

Central Butte: Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, Vorm. ½11 Uhr Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst in Secretan.

Sonnabends deutsche Schule und Konfirmanten-Unterricht.

Wm. Kupfer, Pastor.
1707 Fifth N.W.
Moose Jaw, Sask.

Ev.-Luth. St. Paulus-Missionsparochie in Elbourne-Strath, Sask.

Gottesdienste in Elbourne jeden zweiten Sonntag im Schulgebäude um 10 Uhr morgens, späte Zeit. Deutsche Schule jeden zweiten Samstag von ½10 bis 12 Uhr vormittags und ½2 bis 4 Uhr nachmittags im Lesen, Schreiben Biblische Geschichte, Katechismus und Gesang.

Erste Deutsche Baptisten-Mission, Vancouver.
32—63rd Ave., Süd-Vancouver, B. C.

Sonntag Morgen 10 Uhr Sonntagsschule; 11 Uhr Gottesdienst. Sonntag Abend 7.30 Uhr Gottesdienst. Jeden Montag Abend 8 Uhr Vorbereitungskursus zur Ausbildung von Sonntagsschullehrern. Mittwoch Abend 8 Uhr Erbauungsstunde. Freitag Abend 8 Uhr Chorübung. Samstag 9.30 Uhr und nachmittags deutscher Unterricht. Wir laden alle Deutschen, ob dauernd oder vorübergehend, aufs freundlichste ein zu unseren Versammlungen.

Reiseprediger Rev. A. Kujath, 76—6th Str. N. E., Calgary, oder 7341 Prince Edward Str. Vancouver, bedient die Gemeinde während der predigerlosen Zeit. **„Ich freue mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen".** Wer etwa nähere Auskunft über Vancouver oder Umgegend, sowie über unsere Mission erfahren möchte, der wende sich gefälligst an Fred Smith, 1256 Pender Street East, Vancouver, B. C., oder auch an Rev. A. Kujath.

Evangelische Kirche.
Ecke Victoria und Ottawa, Regina.
Prediger: J. G. Domm, 1415 Victoria Ave.
Telephon 6575.

Gottesdienste: Sonntag Morgen 11 Uhr; Sonntag Abend (englischer) 7 Uhr. — Sonntagsschule nachmittags 2.30 Uhr. — Erbauungsstunde Mittwoch Abend 8 Uhr. — Bibelstunde Donnerstag Abend 8 Uhr. — Frauen-Missionsverein jeden ersten Donnerstag im Monat 2.30 Uhr. — Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen.

Alle mit Wort und Sakrament versorgte Lutheraner in der Provinz Saskatchewan bereit zu besuchen und zu dienen
Pastor H. Meyer,
Reiseprediger der Ev. Luth. Synode von Ohio und anderen Staaten
Telephon 7552. 1018 Victoria Ave. Regina, Sask.

Hanna Parochie
Pastor H. Dietsch.
(Evan. Luth. Ohio Synode)

Am Sonntag, den 13. Februar: Gottesdienst in der Jakobus Gemeinde zu Sibbald.

Am Sonntag, den 20. Februar: Gottesdienst in der St. Petri Gemeinde zu Darling Lake.

Am Sonntag, den 27. Februar: Gottesdienst in der Johannes Gemeinde zu Goosberry Lake.

Am Sonntag, den 6. März: Gottesdienst in der Cloter Gemeinde zu Hanna.

Samstags- und Sonntagsschule wird regelmäßig in jeder Gemeinde gehalten.

Erste Deutsche Baptisten-Kirche, Regina.
Ecke Victoria Ave. und Toronto Str.
Prediger: J. J. Biens,
1105 Victoria Avenue.

Sonntags-Gottesdienste: 11 Uhr vormittags und 7.30 abends. — Sonntagsschule: 10 Uhr morgens. — Gebetstunde jeden Mittwoch 8 Uhr abends. — Jugendverein jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat. — Frauen-Missionsverein jeden ersten Donnerstag im Monat 2 Uhr nachmittags — Samstags 9.30 Uhr morgens deutsche Schule.

Erste Evangelisch Lutherische St. Johannis-Gemeinde
(Vereinigte Lutherische Kirche von Nordamerika)
Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton, Alta.
Pastor Georg O. Jüttner, 10759—96. Str., Telephon 5851.

Gottesdienste: jeden Sonntag um 10.30 Uhr vormittags und abends um 7.30 Uhr.

Passionsgottesdienste: während der Passionszeit jeden Mittwoch Abend 8 Uhr.

Sonntagsschule: vormittags 9.30 Uhr.

Wochenschule: jeden Sonnabend vormittags 9 Uhr für die größeren Kinder und nachmittags 1 Uhr für die Kleinen.

Sommerschule: im Monat August, Dienstag und Donnerstag für die Schüler der Wochenschule, Mittwoch und Freitag für Konfirmanden.

Konfirmandenunterricht: von Oktober an jeden Montag und Donnerstag, um 8 Uhr in Deutsch, und um 7 Uhr in Englisch.

Jugendverein: jeden zweiten Donnerstag, abends 8 Uhr.

Frauenverein: jeden ersten Mittwoch im Monat, nachmittags 2.30 Uhr.

Chorübung: jeden Dienstag abend 8 Uhr.

Sitzung des Kirchenrats: jeden ersten Montag im Monat, abends 8 Uhr.

Ev.-Luth. Christus-Gemeinde zu Neudorf, Sask.
Pastor H. Honebein.

Jeden Sonntag Morgen um 10 Uhr Sonntagsschule, außer am zweiten Sonntag im Monat.

Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr deutscher Gottesdienst, außer am zweiten Sonntag im Monat, da der deutsche Gottesdienst um 3 Uhr Nachmittags statt hat.

Jeden ersten und dritten Sonntag Abend um ½8 Uhr englischer Gottesdienst. Jeden vierten und fünften Sonntag Abend um ½8 Uhr deutscher Gottesdienst.

Jeden Sonnabend von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags deutscher Unterricht. Chorübung jeden Dienstag Abend um ½8 Uhr. Der Frauenverein versammelt sich jeden zweiten Donnerstag im Monat.

Ev. Luth. St. Johannes-Gemeinde bei Neudorf, Sask.
Pastor H. Honebein.

Gottesdienst jeden zweiten Sonntag im Monat Vormittags um 11 Uhr. Am vierten und fünften Sonntag Nachmittags um 3 Uhr. Sonntagsschule im Anschluß an jeden Gottesdienst.

Gottesdienste in der Prairie Schule
Pastor H. Honebein.

Jeden ersten und dritten Sonntag um 3 Uhr Nachmittags. Sonntagsschule nach jedem Gottesdienst.

Jedermann herzlich eingeladen.

Ev.-Lutherische St. Petri-Kirche.
Ecke 96. Str. und 110. Ave.
Edmonton, Alta.
Pastor: Rev. A. Rehwinkel, M.A.B.D.

Gottesdienste: Jeden Sonntag, morgens ½11 Uhr in deutscher Sprache, abends ½8 Uhr in englischer Sprache.

Schule: Jeden Samstag; täglich in den Sommermonaten. Sonntagsschule jeden Sonntag 11.45 Uhr.

Chor: Jeden Dienstag- u. Donnerstagabend um 8 Uhr.

Frauenverein: Jeden zweiten Donnerstag im Monat.

Britisch Columbien.
Lutherische Kirchen der Missouri-Synode:

In Vancouver (Pastor W. C. Meyer, 777 Hornby Str.; Pastor R. F. Holben, 1917 Bandswater Str.); in Vernon (Pastor E. Plotenhauer); in Kelowna (Pastor W. Zerfen); in Kamloops (Pastor F. Plotenhauer); in Prince George (Pastor R. W. Trinklein); in Nelson (Pastor C. C. Janzow, 204 Latimer Str.); in Creston (Pastor E. Spaude); in Grand Forks (Pastor A. Pillkening); in Trail (Pastor E. W. Hinrichs). Kirchlich Unversorgte sind gebeten, sich an irgend einen dieser Pastoren zu wenden. Wer in Britisch Columbien lutherische Verwandte oder Bekannte hat, wolle uns dies gefälligst mitteilen, damit wir für ihre kirchliche Bedienung sorgen können. Auch sind wir bereit, Lutheranern, die nach Britisch Columbien ziehen wollen, über passende Orte Auskunft zu geben.

Vancouver, B. C.
Evang.-Lutherische Bethlehems-Kirche (Missouri-Synode), Ecke 15. Ave. und Sophia Str., Vancouver, B. C. Man nehme Strakenbahn Nr. 2 oder 3. — Gottesdienst in deutscher Sprache jeden Sonntag 11 Uhr morgens; in englischer Sprache 7.30 Uhr abends. Jedermann herzlich willkommen. Sonntagsschule um 10 Uhr. Sonntagschule in deutscher Sprache. Jugendverein Donnerstag abends um 8 Uhr. Pastor R. J. Meyer, 777 Hornby Str. Tel. Douglas 40562.

**Erste

Kleine Anzeigen des „Courier"

Offene Stellen

Deutsche luth. Haushälterin gesucht, 45—50 Jahre, auch mit Kind, zu alleinstehendem Farmer, 58 Jahre alt, in kleiner Wirtschaft mit paar Kühen und Schweinen. Offerten zu richten mit Gehaltsforderung an Box 79, Courier, 1835 Halifax Straße, Regina, Sask.

Für die Red Star Schule (Peace River-Distrikt) wird zum 2. Januar 1929 ein Lehrer gesucht, der neben den üblichen Fächern deutschen und katholischen Religionsunterricht geben kann. Neue Schule und Lehrerwohnung. Man schreibe an August Wiethold in Waterhole, Alta.

Wenn du ein tüchtiger Barbier werden willst, komme oder schreibe an die O.K. Barber College, 1710 Rose Str., Regina, Sask.

Stellengesuche

Freies Rasieren und Haarschneiden im Junior-Department des O. K. Barber College, 1710 Rose Str., Regina, Sask.

Deutscher Bau- und Möbelschreiner, g. kath., 28 Jahre alt, sucht Stelle, wo er im Frühjahr auch guten Verdienst finden kann. Antworten zu richten an Henry Meyer, c/o J. Fritz & Sons Lumber Co., Otosquen, Sask.

Zu verkaufen

Gute Farm-Bargains in deutschem kathol. Distrikt. — 640 Acker, gutes Land, gute Gebäude, ½ Meile zu Stores, Elevators. $25.00 per Acker. — 320 Acker gutes Land, gute Gebäude, 2½ Meilen zu Stores und Elevators, $35.00 per Acker. Mäßige Baranzahlung, Rest in Erntezahlungen. Um nähere Einzelheiten über diese und andere Farm-Bargains schreibe man an:
Cannan Farm Agency, Macklin, Sask.

Gutgehende Car—$50 — wegzugshalber zu verkaufen. 1746 Ottawa Straße, Regina, Sask.

Zehn Orgeln und ein gutes Piano sehr billig zu haben. Alle in gutem Zustande. Frank Selinger, 1519 13. Avenue, Regina, Sask.

Gerstenmalz
Cream of Malt Produkte, Flaschenverschließmaschinen. Büchlein frei versandt. Regina Distributing House, 1881 Rose Street, Regina.

Küken — Canada's Bred-to-Lay. — Weiße Leghorns, Barren Rocks, Reds, Wyandottes, White Rocks, Anconas, Minorcas, Orpingtons. Von geprüften und inspizierten Hühnerscharen. Hoher Rabatt an Bestellungen, welche bis zum 1. Januar eintreffen. Man schreibe um freien Katalog. **Alex. Taylor's Hatchery, 362 Furby Street, Winnipeg, Man.**

Gesucht

Diejenige Person, welche ein perlenbesetztes Handtäschchen, enthaltend dunkelgeränderte Augengläser und Börse mit Kleingeld, gefunden hat, wird hiermit ersucht, dasselbe bitte 1844 Osler Straße, Regina, abzugeben. (Belohnung.)

Deutscher sucht eine Schmiede in einem guten Distrikt zu mieten, wenn möglich, möchte dieselbe später kaufen. Antworten zu richten an Box 65, Courier, 1835 Halifax Str., Regina, Sask.

Allgemeine Kleine Anzeigen

Senden Sie Ihre schmutzigen Kleidungsstücke zu My Wardrobe und Parisian Färberei und Putzanstalt, 1843 Robinson Str., Regina. — Männeranzüge, trockengereinigt u. gebügelt für $1.50.

Haus zu vermieten oder zu verkaufen. 2163 Francis Str., Regina, Sask. **A. Koch.**

„Courier"-Anzeigen bringen Resultate

Aerzte.

Dr. B. Stoller,
Arzt und Chirurg.
404 Sterling Trust Bldg.
Regina.
Es wird Deutsch gesprochen.
Office Tel. 7013. Haus-Tel. 5811.

W. A. WADELL, D.S.C
Chiropodist und Fußspezialist
Telephon 4490; Haus 4757
505 McCallum-Hill Bldg.
REGINA

BONDS
für
$100
und aufwärts
betragen
4¾%
für irgend eine Zeit zwischen ein und fünf Jahren.
Ausgegeben von
Canada Permanent Mortgage Corp.
Etabliert 1855
Kapital ..... $ 7,000,000.00
Reservefonds ..... $ 7,500,000.00
Activa überstiegen $63,000,000.00
Saskatchewan Zweig:
1778 Scarth Street
Regina, Sask.
A. G. Cook, Acting Manager.
Bitte, schreiben Sie um Einzelheiten

Offene Beinschäden,

Krampfader-Geschwüre, nasse und trockene Flechten behandelt nach langjähriger Erfahrung Nurse Dencker, 610½ Portage Ave, Winnipeg, Manitoba. Leichte Selbstbehandlung, auch brieflich, ohne Berufsstörung. Phone 35 298.

Frau Kath. Wostradowski, Bayard, Sask., schreibt: Dankend will ich Ihnen mitteilen, daß ich jetzt vollkommen geheilt bin. Ihre Kur, die Sie mir schickten, wirkte Wunder. Ich litt schon sei 1½ Jahren an einem offenen Bein, habe ärztliche Hilfe gehabt und verschiedene Patentmedizinen gebraucht, aber mein Bein wurde immer schlimmer statt besser. Dann las ich im Regina Courier Ihre Anzeige und ich habe dann sofort an Sie geschrieben, denn mir war es wie einem Ertrinkenden, der nach dem Strohhalm greift, um sich zu retten. Und tausend, tausend Dank für Ihre Hilfe, denn ich bin jetzt vollkommen geheilt und gesund und wissen sollen es alle Leute, die an solchem Uebel leiden.

Erfinder!

Ich arbeite Ihre Erfindung aus und mache die zur Patent-Anmeldung erforderlichen Zeichnungen sowie auch Werkstatt-Zeichnungen, wenn erwünscht. Ich besorge für Sie die Patent-Anmeldung und alles, was dazu notwendig ist. Schicken Sie Beschreibung Ihrer Erfindung oder Idee. Strengste Diskretion. Gebühren mäßig. Schreiben Sie um Einzelheiten.

E. WEISSE
718 McIntyre Block, Winnipeg.

Deutsches Restaurant
A. Romankiewicz.
1324 — 10. Ave. Phone 7804.
Das älteste deutsche Restaurant der Umgebung. Im Zentrum des deutschen Stadtteiles. Beste und freundlichste Bedienung. Besuchen Sie uns wenn nächstes Mal in Regina.
Gute Mahlzeiten. — Gute Betten.
Mäßige Preise.
Renoviert und mit neuen Möbeln ausgestattet.

Zahnärzte

Drs. C. H. Weicker und L. W. Gemmill, Zahnärzte, 203—204 Westman Chambers, Rose Straße, gegenüber der Stadthalle. Telephon 4962, Regina.

Drs. A. Gregor Smith, W. Fraser Smith, J. A. McGregor. Ueber Woolworths, Eingang von der 11. Avenue. Telephon 3317.

Dr. H. Hoffer, Zahnarzt, 403 Sterling Trust Bldg., Regina. Sask. Es wird Deutsch gesprochen. Office Telephon 5732; Haustel. 5811

Dr. Ralph Ledermann, Zahnarzt, Regina.
105—108 Westman Chambers. Rose Straße. — Telephon 2937.
Regina, Sask.

Dr. B. J. Gittermann, Zahnarzt. 102 Westman Chambers Gebäude, Regina. Telephon 8311. Sprechstunden 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr. Andere Zeit durch Verabredung. Spricht Deutsch, Ruthenisch und Russisch.

Optiker

H. S. McClung, Optiker. Zimmer 813—814 McCallum-Hill Gebbäude, Regina, Sask.

EYES EXAMINED GLASSES FITTED
F.T. PARKER,
EYESIGHT SPECIALIST.
1813 SCARTH ST. PHONES 6024-2266
SOUTH OF POST OFFICE

EDWARD-FRANKLIN
OPTOMETRIST-OPTICIAN
1843-HAMILTON-STREET
REGINA—SASK.
(bei Wheatley's)
empfiehlt sich für fachmännische Untersuchung der Augen und Herstellung passender Gläser.

Mein höchstes Glück ist meine alte Leier,
Und hab' ich auch von Noten keine Spur.
Ist doch mein Lied beseelt von heil'gem Feuer.

Ich bin ein alter Troubadour.

Wenn ich auch manchmal nicht sehr viel verdiene
Mit meiner Mannesstimme lautem Schall:
Doch ein paar Pfennig, eine frohe Miene
Schenkt man mir Altem überall.

Ob's stürmt, ob's schneit, ob's hagelt oder regnet,
Ich ziehe heimatlos von Haus zu Haus,
Und wenn ein Blaurock mir sogar begegnet,
Sing' ich mit voller Kehl' heraus:

Mein höchstes Glück ist meine alte Leier,
Und hab' ich auch von Noten keine Spur,
Ist doch mein Lied beseelt von heil'gem Feuer,
Ich bin ein alter Troubadour.

— Im Gebirge. Schwiegermutter. „Nee, Kinder, hier oben ist es aber wirklich wundervoll, göttlich! — Hier möchte ich immer bleiben!"

Krebs
Geschwülste, Lupus behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantiert. Kommen oder schreiben Sie um freies Buch.
Dr. Williams Sanatorium, 525 University Ave. S. E. Minneapolis, Minn.

Deutschsprechender Arzt in Gravelbourg, Sask.
Dr. L. JORDANI
Studierte Medizin in Berlin und Paris.
Empfiehlt sich der deutschsprechenden Bevölkerung von Gravelbourg und Umgebung.

Rechtsanwälte

Dörr & Guggisberg
Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte u. Notare. Einzige deutsche Rechtsanwaltsfirma in Canada. — Geld auf Grundeigentum. — Zimmer 301—303 Sterling Trust Bldg., Ecke Rose Str. und Elfte Avenue. Gegenüber City Hall, Regina. — J. Emil Doerr, LL.B., K.C. W. W. Guggisberg, B.A.

TINGLEY & MALONE
A. R. Tingley, K. C.
J. C. Malone.
Rechtsanwälte, Advokaten u. Notare.
715 McCallum-Hill Bldg.
Regina, Sask.
In Bibank, Odessa und Kendal jeden Freitag und Samstag.

Noonan, Fraser & Friedgut
Advokaten, Rechtsanwälte, Notare.
Phone 8325.—Wir sprechen Deutsch.
A. H. Friedgut, B.A., LL.B.
J. A. Fraser, B.A., E. D. Noonan.
— Büros in Dilke und Wilcox. — 503—504 Northern Crown Bldg. Scarth St., Regina, Sask.

MacKinnon, Rutherford & MacLean
Rechtsanwälte, Notare, usw.
1863 Scarth Str., — Regina, Sask.
A. G. MacKinnon, B.A.
H. A. Rutherford
G. F. Romand
R. A. MacLean, B.A., L.L.B.
Büros in Holdfast und Earl Grey.

N. W. SCHAFFER
Deutscher Advokat,
Rechtsanwalt und Notar.
Erteilt Rat in allen Rechtssachen
National Trust Bldg., 2nd Ave.
Saskatoon, Sask. Phone 4062

Balfour, Hoffman & Co., Rechtsanwälte, Advokaten usw. Geld von Privatpersonen und Gesellschaften zu verleihen. Zimmer 104, Dark Block. — James Balfour, K. C.; Charles W. Hoffman. Rechtsanwälte für die Bank of Montreal.

Adam Huck
Bibank, Sask.
Real Estate und Versicherung, Eideskommissar und Notar.
Rechtsgültige Dokumente angefertigt Transfers, Landkontrakte, Hypotheken, Discharges, Testamente usw.
Versicherungen:
Lebens- und Hagel-Versicherung, Gebäude gegen Feuer und Blitz, Automobile gegen Feuer u. Diebstahl

Hotels

Metropole Hotel
1½ Block vom Bahnhof
Deutsches Haus
Deutsche Bedienung
Saubere Betten
Zimmer $1.00 aufwärts
Halte mich meinen deutschen Freunden bestens empfohlen.
John R. Zurowski,
neuer Besitzer, Regina.

King Edward Hotel
Saskatoon, Sask.
Freundliche Aufnahme.
Saubere Zimmer.
Gute Mahlzeiten.
Man spricht deutsch.

Jeder Deutsche oder Deutschsprechende sollte nicht versäumen bei seinem Aufenthalte in Edmonton im
HOTEL SPRINGER
105th Str., 3 Türen Nord von Jasper, Edmonton.
einzukehren; ein Gasthof nach altdeutschem Muster. Gute deutsche Betten — Mäßige Preise.
Besitzer: Gotthold Springer früher Hotel Springer in Coblenz a. Rhein.

Hotel Regina
(Früher Victoria Hotel)
1734 Osler Straße, Regina, Sask.
Zwischen 10. u. 11. Ave.
an der Westseite des Marktplatzes.
Vollständig neu renoviert und eingerichtet.
„Der Sammelplatz der Deutschen"
Sehr mäßige Preise
August Müller

Ungarische Küche
1516 — 11. Avenue.
Gute Mahlzeiten
zu mäßigen Preisen.

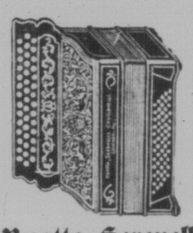
Deutsche Apotheke
W. Massig, Eigentümer.
Empfiehlt alle medizinischen und technischen Drogen, Kräuter, Verbandsartikel etc. etc. in nur bester Qualität.
Rezepte werden sorgfältig angefertigt.
Postversand nach allen Teilen Canadas wird prompt erledigt.
Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an:
W. Massig, P. O. Box 124, Regina, Sask.

The Capital Barber Shop
1757 Hamilton Street,
R. Knorn, Eigentümer.
Große Billiardhalle.
— Weichwasserbad. —
Zigarren und Tabak.
Privatabteilungen für Damen.
Für Marcelling telephoniere 7758

Schulkinder! Achtung!
Verkauft 6 Nadelbücher zu je 25c für uns und wir geben Euch einen schönen Füllfederhalter und feinen automatischen Bleistift als Belohnung, sowie ein extra Geschenk. Schreibt an
Purity Products Co.
550C Roß Ave., Winnipeg.

Deutsches
Juwelier-Geschäft.
Sämtliche Reparaturen an Uhren aller Art werden zu annehmbaren Preisen und in erstklassiger Ausführung hergestellt. Jede Reparatur-Uhr erhält 1 Jahr Garantie.
Alle eingesandten Reparaturen werden portofrei vergütet.
W. König & Co.
1535 — 11. Ave., Regina, Sask.

Italienische Accordeons.



Wir fabrizieren u. importieren Italienische Accordeons. Die allerbesten der Welt. Unsere Preise sind niedriger als die anderer Fabrikanten. Freie Instruktionen werden den Käufern gegeben. Fragen Sie nach unserem freien Katalog.
Ruatta, Serenelli & Co.
1014 Blue Island Ave., Dept. 37. Chicago, Ill.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz
— ist der „Rettungs-Anker"! —
Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.
Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cts.) Auch in englischer Sprache erhältlich.
Soeben erschienen fünfte Auflage unseres bewährten Buches über unsere Behandlung von
Epilepsie (Fallsucht)
Preis 10 Cents in Postmarken.
M. A. Ericius Remedy Co.
185 Pearsall Ave., Jersey City, N.J.

Zur Ehrenrettung des Habichts.

Der Nutzen des Habichts — wie übrigens auch der Eule — für die Landwirtschaft wird selbst in ländlichen Kreisen vielfach noch verkannt, ja beide Vogelarten werden häufig noch als Schädlinge betrachtet und verfolgt. Waldron de Witt Miller vom Amerikanischen Naturwissenschaftlichen Museum hat den Mageninhalt von tausend Habichten untersucht. Nur in zwei Fällen fand er Reste von Wachteln, in den übrigen dagegen tausend Ratten. Bei einem erheblichen Teil der letzteren, etwa fünfzehn Prozent, konnten noch Teile von Wachteleiern nachgewiesen werden, die von den gefräßigen Nagern zerstört worden waren. In einem anderen Falle wurde der Mageninhalt von 562 rotschwänzigen Habichten geprüft. Nur in 54 fanden sich Reste von zahmem Geflügel oder Wild, in 20 weiteren solche von anderen Vögeln, dagegen enthielten 278 Ueberreste von Mäusen, 131 Teile anderer Nager und 47 Insekten. Noch augenfälliger zeigte sich die Nützlichkeit des zu unrecht gescholtenen Vogels bei einem dritten Versuch, der den rotschultrigen Habicht zum Gegenstande hatte. Von 220 Versuchstieren enthielten nur drei Geflügel- oder Wildreste, 12 die Ueberbleibsel kleinerer Vögel, dagegen hatten 102 Mäuse und vierzig andere Tiere als Nahrung gewählt. In 92 Fällen wurden überwiegend Insekten festgestellt! Aehnliche Erfahrungen wurden bei verschiedenen Eulenarten gemacht. Der große Nutzen sowohl des Habichts wie der Eule ist durch die erwähnten Untersuchungen einwandfrei dargetan.

An die Farmer von Saskatchewan!
Wir haben unsere Melville-Mühle vergrößert, mit der modernsten Maschinerie ausgestattet und mahlen nun Mehl, welches viel besser ist, als das, was wir im vorigen Jahre gemacht haben. Sie werden überrascht sein, wenn Sie die Verbesserung in Farbe und Qualität sehen werden. Kaufen Sie unser Mehl und versichern Sie sich selbst mit dem gesündesten Brot, welches aus Saskatchewaner Weizen erzeugt wird.
Melville Milling Company,
Melville, Sask.

Radikalheilung d. Nervenschwäche
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Mißlaunigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses unterhaltende und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von:
Private Clinic, 149 East 36. St. (Dept. 33) New York.

„Bier trinka is billig, aba bis ma's richti lernt, dös is teier!

— Höhere Interessen. „Haben die Frauen jetzt wohl höhere Interessen als für ein Frühlingskleid?"
„O ja, für einen Frühlingshut!"

— Der Schwamm. „Wo ist denn der Schwamm, den du kaufen solltest?"
„Ich konnte keinen guten finden, sie hatten alle Löcher."

— Günstige Gelegenheit. „Männe, sieh' nur die bezaubernde Frühlingslandschaft. Ich bin ganz sprachlos!"
„Großartig, hier bleiben wir!"

— Im Lenz. Die Sonne scheint jeden Tag wärmer, die grünen Knospen werden immer größer, und die Kastanienbäume vor den Schulfenstern haben schon richtige kleine Blätter, die Aufmerksamkeit der jungen Damen läßt zu wünschen übrig, kurz: der Lenz ist da. In der Geschichtsstunde fragt Professor Hopier: „Was wissen Sie von der alten Geschichte, Hilde?", und ein bißchen verlegen kommt die Antwort: „Sie wird immer neu bleiben, Herr Professor."

— Mißverständnis. Frau: „Weißt du, Männe, unser Junge wird dir täglich immer mehr ähnlich."
Mann: „Was hat er wieder gemacht?"

— Verräterisches Zeichen. „Deine Stiefel knarren ja so, die hast du wohl noch nicht bezahlt?"
„Unsinn, dann müßte ja auch mein Frühjahrs-Anzug knarren!"

— Ohne Unterschied. — „Man sagt allgemein, die dunklen Frauen haben einen weicheren Charakter als die blonden."
„Nun, meine Frau ist schon beides gewesen, und ich kann keinen Unterschied finden."

— Mit Einschränkung. „Wenn ich Sie in meine Arme nähme, Sie mit Küssen überschüttete und Sie fragte, ob Sie meine Frau werden wollen — würden Sie es dulden?"
„Ich glaube wohl."
„Dann will ich Sie in meine Arme nehmen und Sie mit Küssen überschütten."

Die Schmisse.

Mutter: Ja, Arthur, hast du eine schwere Mensur gehabt?
Sohn: Ach was dir nicht einfällt, Mama; drei Stunden in der Hängematte gelegen!

An alle Leser
dieser Zeitung in Stadt und Land zur gefl. Kenntnisnahme, daß meine Adresse jetzt folgende ist:
DR. E. K. SAUER
Arzt und Chirurg
Canada Life Bldg., 5. Stock, 11te Avenue.
Tag-Phone 8508 — Regina, Sask. — Nacht-Phone 8855-2449
Beherrsche außer der deutschen Sprache noch andere Fremdsprachen.

Neuer Abonnent
Bestellzettel
An „Der Courier", 1835 Halifax Straße, Regina, Sask.
Der Unterzeichnete bestellt hiermit den „Courier" und sendet sein erstes Lesegeld
$2.00 für das erste Jahr oder
$1.00 für das erste halbe Jahr
und ersucht um Gutschreibung des „Courier" für weitere drei Monate.
Name .....
Postamt ..... Provinz .....
Probenummern des „Courier" können Sie an folgende Adressen senden:
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Quer durch Canada

Ein Reisebericht von Pastor Dr. H. Wagner, Leiter der Ev. Auswanderermission in Hamburg, Deutschland, der auf seiner Canadareise auch den „Courier" besucht hat.

Diesmal geben wir unser Blatt „Zwischen Heimat und Fremde" unter den frischen Eindrücken einer langen und sehr lehrreichen Reise zu den ausgewanderten Volks- und Glaubensgenossen in Nordamerika heraus. Täglich haben wir mündlich oder schriftlich über die Aussichten für Deutsche in fremden Ländern Auskunft zu geben. Durch die besondere Verbindung, die die Hamburger Auswanderer-Mission mit der evangelisch-lutherischen Einwandererfürsorge in Canada seit Jahren besitzt, hatten sich die Anfragen über dieses Land bei uns besonders gehäuft, und so lag der Gedanke nahe, einmal durch persönlichen Augenschein die kirchlichen, nationalen und wirtschaftlichen Verhältnisse in dem Lande zu studieren, **wohin so viele unserer Schutzbefohlenen ihre Schritte lenken.**

Mit Unterstützung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses in Berlin trat ich am 5. Mai als Gast der Hamburg-Amerika Linie eine Reise nach Canada an. Die beiden großen Eisenbahngesellschaften Canadas gewährten mir auf ihren großzügig angelegten Eisenbahnsystemen freie Fahrt durch das ganze Land von Halifax bis an die Küste des Pazifischen Ozeans und zurück. Den Plan meiner Reise konnte ich ganz frei und unabhängig machen. Er wurde bestimmt durch zwei Gesichtspunkte. Einmal wollte ich diejenigen Auswanderer, die schon längere Zeit mit uns im Briefwechsel standen, in ihrer neuen Heimat besuchen, und zum andern wollte ich die Gebiete genauer kennen lernen, die für deutsche Einwanderung besonders in Frage kommen. Dadurch ergab es sich von selbst, daß der bei weitem größte Teil der Reise in den westlichen Provinzen Canadas, Manitoba, Saskatchewan und Alberta verbracht wurde, während ich im Osten in der Provinz Ontario, und im äußersten Westen, in der Provinz Britisch Columbien, nur ganz kurze Zeit weilte.

Von der ungeheuren Größe und Weite des Landes kann man sich hier in Deutschland kaum einen Begriff machen. Ganz Canada ist ungefähr 17 mal so groß wie Deutschland. Allein die drei oben genannten Provinzen haben einen Flächeninhalt von beinahe zwei Millionen Quadratkilometern. Und wenn davon auch nur etwa die Hälfte besiedelt und besiedlungsfähig ist, so ist das doch immer noch ein doppelt so großer Raum wie ganz Deutschland in seinen neuen Grenzen. Und dabei wohnen in diesem Bezirk ungefähr zwei Millionen Menschen. Abgesehen von wenigen größeren Städten, die alle noch sehr in der Entwicklung stehen und von der elendesten Holzhütte bis zum hochmodern eingerichteten Wolkenkratzer alle Uebergänge aufweisen, wohnt die Bevölkerung auf Farmen, die meist in weiten Abständen voneinander über das ganze Land verstreut liegen. Ich habe auf meiner Reise insgesamt ungefähr 13,000 Km. (von Danzig bis Basel etwas über 1300 Km.) mit der Eisenbahn zurückgelegt. Aber wenn nicht an allen Orten freundliche Menschen, Pastoren, Siedlungsagenten u. Farmer, ihre Autos zur Verfügung gestellt hätten, wäre es ganz unmöglich gewesen, die vielen Besuche auf den entlegenen Gehöften zu machen, an denen mir besonders gelegen war. Die ungeheure Einsamkeit, unter der besonders die ersten Besiedler des Landes stark gelitten haben, wird heute durch die weite Verbreitung des Autos wenigstens etwas gemildert. Gibt es doch allein in Saskatchewan mit seinen ca. 800,000 Einwohnern allein weit über 80,000 Personenautos. In den meisten Fällen verfügen natürlich die Neueingewanderten über dies wichtige Verkehrsmittel noch nicht, und so kann man sich vorstellen, daß ein Besuch in dem Lande dieser großen Entfernungen zu den seltenen Ereignissen gehört. Ich bin denn auch überall mit offenem Herzen aufgenommen worden.

* * *

Canada hat sich immer mehr zu **einer Kornkammer der Welt** entwickelt. Die 9 Millionen Einwohner des Landes können die Riesenerträge der Landwirtschaft nicht allein verbrauchen. Und so spielt der canadische Weizen, der durch eine große genossenschaftliche Organisation vertrieben wird, auf dem Weltmarkt eine bedeutende Rolle. Im letzten Jahr kam ungefähr die Hälfte der Weltweizenausfuhr aus den der Besiedlung erst seit einigen Jahrzehnten erschlossenen Prärieprovinzen im canadischen Westen. Auch Deutschland hat sein gut Teil canadischen Weizen erhalten. Die Industrie ist noch ziemlich wenig entwickelt, und Canada ist in dieser Hinsicht sehr stark vom amerikanischen Kapital abhängig, das allerdings in neuester Zeit diesem Lande eine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Aber vorläufig haben nur solche deutschen Auswanderer, die landwirtschaftlich vorgebildet sind oder sich doch in der Landwirtschaft betätigen wollen, gute Aussichten auf wirtschaftliches Fortkommen. Nun haben wir selbst in der Heimat keinen Ueberfluß an Landwirten und Landarbeitern. Trotzdem gibt es sowohl in Deutschland, wie auch besonders unter den deutschstämmigen und deutschsprechenden Bauern in anderen Ländern Europas noch zahlreiche Menschen, die hier bei uns das Ziel ihrer Sehnsucht: **eine eigene Scholle,** nicht erreichen können. Ihnen bietet das Land mit den weiten Räumen günstige Gelegenheit, sich zur Selbständigkeit emporzuarbeiten. Viele deutschstämmige Familien leben in Canada, die vor einem Menschenalter fast ohne einen Pfennig hinüberkamen und jetzt in gediegenem Wohlstand auf der eigenen Farm eine freie und unabhängige Existenz gewonnen haben. Neben den Skandinaviern sind die Deutschen als Siedler und Pioniere in den Prärieprovinzen besonders geachtet. Es geht auch heute noch durch schwere Anfänge. Einsamkeit, hartes, rauhes, wenn auch gesundes Klima und sehr bescheidene Wohnungsverhältnisse stellen große Anforderungen an den Arbeiter, der zunächst auf einer fremden Arbeitsstätte soviel verdienen muß, daß er selbständig anfangen kann, und auch dann ist es ein bescheidener Anfang. Aber dem fleißigen und sparsamen Arbeiter gelingt es doch, weiterzukommen, und sehr viele haben nach wenigen Jahren oder doch nach dem ersten Jahrzehnt gute Gebäude und ein gutes Wohnhaus und eine einträgliche Wirtschaft, wenn auch Farmen mit einem äußerst behaglich eingerichteten Wohnhaus bei den Farmern der Prärieprovinzen keineswegs zur Regel gehören. In den Städten, wo sich diejenigen sammeln, denen das Farmleben nicht nach Geschmack ist, sind mir eine ganze Anzahl von unzufriedenen und enttäuschten Einwanderern begegnet, auf dem Lande habe ich fast ausschließlich dankbare und zufriedene Menschen gefunden, die voll Zuversicht in die Zukunft schauen. Zufriedene Menschen zu schaffen, ist die Hauptaufgabe der Einwandererhilfsstelle, die aus Vertretern der drei in Canada vorhandenen ev.-luth. Kirchenkörper vor etwa fünf Jahren gebildet wurde. Ihre Vertreter im ganzen Lande lassen es sich angelegen sein, den Neuankömmlingen gute Arbeitsstellen zu beschaffen, und bisher hat noch jeder deutsche evangelische Einwanderer, der nur arbeiten wollte, Gelegenheit erhalten, eine Stellung zu finden. Auch in der eigentlichen Ansiedlungstätigkeit ist die genannte Stelle tätig, und ich habe mich von den Erfolgen ihrer Arbeit, die besonders mittellosen oder wenig bemittelten Familien zugute kommt, selbst überzeugen können.

(Schluß folgt.)

Guter, zarter, geschmackvoller Schnaps .... aufrechterhalten durch seinen 94 Jahre langen guten Ruf .. völlig gelagert um kritischen Geschmack zu befriedigen .... der Stempel der canadischen Regierung garantiert das Alter.

OLD RYE

Die Totenuhr.

Von Alfred Bohnagen.

Tik — tik — tik klingt es mit Abständen von zwei Sekunden im stillen Zimmer, wenn der Leser beim traulichen Schein seiner Lampe in die Lektüre vertieft sitzt und nichts als das Umschlagen der Blätter die Stille unterbricht. „Die Totenuhr!" sagen dann die Furchtsamen, die Totenuhr oder das Klopfen der Verstorbenen, die dieses Zimmer einst bewohnten und sich zur Nachtzeit in Erinnerung bringen. In Wirklichkeit ertönen diese Klopfzeichen aber zu jeder Jahreszeit und zu jeder Tagesstunde, denn man kann sie auch sonst hören, wenn man sich ungestört dem süßen Nichtstun hingibt. Einst eine Begleiterscheinung stillbürgerlichen Lebens, wenn die Spinnerin emsig am Rocken saß, ist das Ticken seltener geworden, je mehr der Rocken und die alten Möbel aus den Wohnungen entschwunden sind und die eichenen Schränke und Lederstühle darin Platz gefunden haben.

Damit haben wir des Rätsels Lösung: nicht etwa ist es die Härte des eichenen Holzes, die dem Klopfzeichen der Toten widersteht, sondern der Gehalt an Gerbsäure, der dem unsichtbaren Klopfer den Aufenthalt darin verleidet. Es handelt sich in Wirklichkeit um einen kleinen Bohrkäfer von etwa fünf Millimeter Länge, der sich im Bilderrahmen an der Wand oder in solchen Gegenständen aufhält, die aus Erlen-, Linden- oder Tannenholz gefertigt sind, aus Hölzern also, die weder Gerbsäure noch Harz enthalten und „süß" schmecken. Zum Unterschiede vom Borkenkäfer legt der Bohrkäfer seine Eier in das gesunde Holz des gefällten Holzstammes und überläßt es der ausschlüpfenden Made, sich mit einem Labyrinth von runden Bohrlöchern in das Holzinnere hineinzufressen. Mit diesem Inhalt gelangt der Holzstamm zur Verarbeitung, und der Hobel des Tischlers und die Eisen des Drechslers und Bildhauers fahren in den Körper der Made hinein, wenn sie ihre Bohrgänge erreichen. Aus der Puppe dieser kleinen Tiere schlüpfen die kleinen Bohrkäferchen aus, deren Weibchen die Klopftöne hervorbringen, um die Männchen dadurch anzulocken.

Vom Bohrkäfer bewohntes Holz verfällt rettungslos dem Untergange, denn es wird im Laufe der Jahre von soviel Gängen durchzogen, daß es endlich als „wurmstichig" zusammenbricht. Alle angepriesenen Mittel, die Wurmlöcher zu verstopfen oder Petroleum hinein zu träufeln, sind zwecklos; den im Holz befindlichen Bohrwurm kann man angesichts der Porosität des Holzes weder ersticken, noch ihm mit übel riechenden Oelen den Geschmack vergällen. Heutzutage ist der Bohrwurm überhaupt verhältnismäßig selten. Jetzt trocknet man die Hölzer durch Auslaugung oder Dämpfung künstlich und nimmt ihnen dadurch die in ihnen enthaltenen nährenden Bestandteile. Die fertigen Holzwaren schützt man dann durch ätzende Beizen, ätherische oder spirituöse Polituren vor den sogenannten Holzfressern, besonders vor dem Bohrwurm. — Um das Ticken der Totenuhr ist unsere moderne Zeit ärmer geworden.

Ein neuer interessanter Roman beginnt in dieser Ausgabe des „Courier" auf Seite 12.

Rheinlandräumung und Rheinlandkontrolle.

In diesen Tagen, wo sich die 10-jährige Besetzung des Rheinlandes jährt, ist es immer wieder notwendig für das deutsche Volk klaren Auges den Stand der Dinge zu sehen und ohne Illusionen die harte Wirklichkeit zu erkennen. Der Verlauf der letzten Völkerbundstagung hat das französische Bestreben auf das deutlichste hervortreten lassen, die Frage der Rheinlandräumung zu verwirren und mit immer neuen Vorwänden und Schwierigkeiten zu umgehen. Deutschland hat nach Artikel 431 des Versailler Diktates einen klaren Rechtsanspruch auf die völlige Räumung. Es ist mit diesem Standpunkt gescheitert, der Rechtsanspruch ist nicht anerkannt worden. Darüber hinaus sind neue Gefahren entstanden. Frankreich strebt nach einer „Gesamtlösung", d. h. es ist nicht gesonnen, die Räumungsfrage unabhängig von der Einigung über die Reparationen und über das Ueberwachungssystem zu behandeln. Es wird nicht leicht sein, den deutschen Standpunkt einer bloßen Parallelität der Räumungs- und Reparationsverhandlungen zu wahren. Ferner ist mit dem Beschluß über die einzusetzende „Feststellungs- und Vergleichskommission" ein gefährlicher Boden betreten worden, der Fußangeln genug bietet. Das Ziel ist augenscheinlich, Deutschland zu einer Duldung solcher Kontrollorgane auch über 1935 hinaus zu verlocken. Demgegenüber muß ein zäher Abwehrwille in Erscheinung treten.

In der soeben erschienenen Nummer Erkenntnis der Gefahren gemäß 22 der Zeitschrift des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände „Der Weg zur Freiheit" ist der augenblickliche Stand der Räumungsfrage dokumentarisch belegt zusammengefaßt. Dr. Ludwig Herz, Mitglied des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, veröffentlicht im gleichen Heft einen Beitrag über „Die Vorgeschichte des Krieges in englischer Beleuchtung" an Hand eines Buches von Somervell, das offenbar die Durchschnittsmeinung des Engländers wiedergibt.

Die zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift ist zum Bezugspreis von 1 Mark monatlich von der Geschäftsstelle des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Berlin NW 7, Schadowstraße 2, Deutschland, zu beziehen.

Kein Schwur ohne Porzellan!

Die Eideszeremonien des Orientalen sind weit feierlicher, umständlicher und — kostspieliger als die des Abendländers. Das mußte kürzlich auch ein Londoner Gerichtshof zu seinem Leidwesen feststellen. Ein waschechter, zäh an der Tradition seiner Väter hängender Chinese war vor die Schranken dieses Gerichts gefordert worden, um seine Aussagen durch einen Eid zu erhärten. Der Schlitzäugige erklärte sich dazu bereit unter der Bedingung, daß ihm gestattet ward, den Eid nach chinesischem Ritus zu leisten. Nun, der Vorsitzende des Gerichtshofes war Gentleman genug, dem Chinesen diese Forderung nicht abzuschlagen. Letzterer erbat sich zunächst eine brennende Kerze. Sie wurde ihm gebracht. Dann forderte er einen dünnen Porzellanteller, mit dem der hohe Gerichtshof leider nicht aufwarten konnte. Ein findiger Besitzer verfiel darob auf den Ausweg, sich besagten Teller von der Gerichtspförtnersfrau gegen Gebühr und gute Worte leihweise auszubitten. Gesagt — getan! Stolzgeschwellt schleppte die brave Frau, die sehr wohl die ihr widerfahrende Ehre zu schätzen wußte, das schönste Stück ihrer Porzellansammlung vor die Schranken und entfernte sich geschmeichelt. Nun konnte die Zeremonie beginnen. Der Chinese nahm die brennende Kerze in beide Hände, blies sie aus und stellte sie feierlich zu Boden. Dann griff er zum Porzellanteller, ließ ihn spielerisch einige Male durch seine dünnen Finger gleiten und dann? Ja, dann zertöpperte er dieses Gedicht von einem Teller, indem er ihn jäh zu Boden fallen ließ und dabei auf englisch die Worte murmelte: „Möge meine Seele so zerbrechen, wie ich jetzt diesen Teller zerbreche, falls ich meinen Eid nicht halte." Alles war starr vor Entrüstung. Die Frau des Gerichtspförtners hätte an einer der Saaltüren gelauscht und das Scherbenklirren vernommen. Laut weinend stürzte sie herein und verlangte sofortigen Schadenersatz. Mit verschränkten Armen stand der Chinese im Saal und lächelte. Für ihn gab es keine Brücke, die vom Orient zum Okzident führte.

Amerikanische Whisky-Tragikomödie.

Aus Neugier und zum Vergnügen beteiligte sich kürzlich ein amerikanischer Seemann mit dem klangvollen Namen Alexander Jerome an einer Versteigerung der Habseligkeiten verstorbener und desertierter Matrosen. Er bot auf einen mächtigen Handkoffer aus Krokodilleder einschließlich noch unbekannten Inhalts. Für zwei Dollar schlug der Auktionsleiter dem biederen Alexander Jerome das Ungetüm zu. Der Seemann lud sich den Koffer auf die Achsel und wollte mit seiner Beute nach Hause traben. Da fiel ihm plötzlich ein, den Inhalt des Krokodilledernen gleich an Ort und Stelle zu untersuchen, um Nichtgewünschtes liegen lassen zu können. Alexander Jerome stellte sich also in eine Ecke der Auktionshalle und begann das Geheimnis des Krokodilledernen zu lüften. Da leuchtete sein Gesicht vor Wonne, denn fünf Flaschen allerbesten alten Whiskys lachten ihm freundlich entgegen. Fünf Flaschen Whisky für zwei Dollar! Ein solches Glück hatte Alexander Jerome nie zu erobern gehofft. Aber der Aermste rechnete leider nicht mit der teuflischen Neugier eines Prohibitionsbeamten. Diese Ausgeburt der Hölle blinzelte über die Schulter des Seemanns, und im Augenblick, da Alexander Jerome seinen Schatz wieder im Koffer verschwinden lassen wollte, griff der lange Arm der Rumschnüffelei nach den fünf Flaschen: „Beschlagnahmt!" — Alexander Jerome schlug Krach. Es half ihm nichts. Seine fünf Flaschen einschließlich Koffer verschwanden im Prohibitionsbüro. Da verlangte der Seemann für jede Flasche fünf Dollar Schadenersatz, eine Summe, die im trockenen Amerika wirklich nicht übertrieben hoch ist. Doch der Prohibitionsgewaltige reichte ihm mit spitzen Fingern zwei Dollar: „Mehr haben Sie ja nicht bezahlt!" Alexander Jerome wich der Staatsgewalt, doch er versprach dem Rumschnüffler hoch und heilig, sein Recht durch alle Instanzen hindurch zu verfechten. Amerikanische Rechtsanwälte glauben, daß die Sache des Seemanns gar nicht so übel stehe, denn erstens habe Alexander Jerome seinen Koffer mit Inhalt rechtmäßig erworben, und niemand könne ihn zwingen, den Krokodilledernen herauszugeben, und zweitens habe ihm der Staat selbst, nämlich das Schiffahrtsamt, den Schnaps verkauft. Alexander Jeromes Prozeß gegen Uncle Sam wird zweifellos das ungeteilte Interesse aller Amerikaner, einerlei ob trocken oder naß, besitzen.

— Immer mehr Japaner siedeln sich jetzt in Cuba an, wo sie sich mit Gemüsebau beschäftigen für die Märkte der Vereinigten Staaten, berichtet das Arbeitsbureau in Washington.

Turret fein geschnittener VIRGINIA Tabak

Sammeln Sie die eingelegten Karten

Gut für wertvolle Geschenke

TURRET

fine cut Virginia TOBACCO

Eine Frau war so krank, daß sie nicht arbeiten konnte

Aufgeholfen durch Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound

Grainland, Sask. — „Ich bin froh, daß ich von dem guten Lydia E. Pinkham Heilmittel gehört habe, und will nicht mehr ohne dasselbe sein. Ich war so krank, daß ich nicht arbeiten konnte, und konnte auf der Maschine nicht nähen. Meine Tante sprach mir von Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound und nun erzähle ich allen meinen Freundinnen wie gut es ist und ich will alle Briefe, die ich von Frauen erhalte, diesbezüglich beantworten." Mrs. Mary Schulties, Grainland, Sask.

Die älteste Dampfschifflinie nach Canada

1840—1928.

Jetzt ist es Zeit, Vorbereitungen zu treffen, wenn Sie Ihre Familie, Verwandten oder Freunde nach Canada zu bringen gedenken.

Schreiben Sie an die Cunard Linie in Ihrer Muttersprache, und Sie werden volle Auskunft und Beihilfe erhalten, um die nötigen Dokumente fertig zu machen.

Reisebillette können hier in Canada gekauft werden, oder in Fällen, wo die Reisenden ihre Ueberfahrt selbst bezahlen wollen, können die Dokumente ausgefertigt und nach Europa gesandt werden.

Wenn Sie Ihrer Familie in Europa Geld zu schicken wünschen, unternimmt auch dies die Cunard Linie, um die Zahlungen zu billigsten Raten zu überweisen.

Die Cunard Linie hat Offices in allen europäischen Ländern, u. diese werden Ihrer Familie u. Freunden jegliche Hilfe erweisen.

Die bestbekannten Dampfer der Cunard-Linie verkehren regelmäßig in der Saison nach und von Quebec.

Schreiben Sie an:
THE CUNARD LINE
270 Main Street,
Winnipeg, Man.

oder an
10053 Jasper Ave.,
EDMONTON,
Alta.

oder
209 Eight Ave.,
CALGARY,
Alta.,
oder
100 Pinder Bl.,
SASKATOON,
Sask.

Cunard LINE

Neue Lampe brennt 94% Luft.

Uebertrifft elektrisch Licht oder Gas.

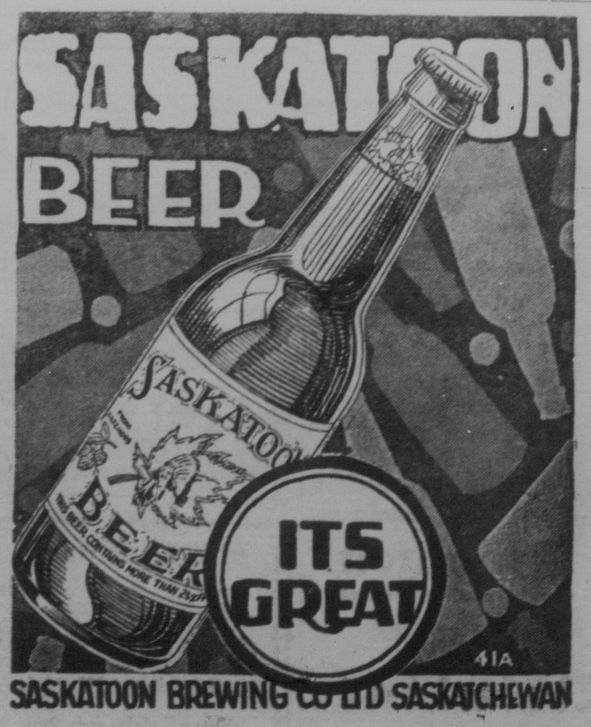
Eine neue, sofort aufleuchtende Petroleumlampe, welche ein brilliantes, weißes, mildes Licht ergibt, welches besser als Gas oder elektrisches Licht ist, wurde von der Regierung geprüft sowohl wie auf 35 Universitäten und wurde besser als zehn gewöhnliche Oellampen befunden. Es brennt geruch-, rauch- und geräuschlos — braucht kein Aufpumpen, ist einfach, sicher und rein. Brennt 94% Luft und 6% gewöhnliches Kerosin (Petroleum).

Der Erfinder, J. D. Johnson, 105 Logan Ave., Toronto 8, macht das Angebot, eine Lampe für zehn Tage auf freie Probe zu senden und zwar jedem, der aus irgend einem Distrikt der erste sein wird, der dieselbe versucht, und hilft, dieselbe in seinem Distrikt vorzuführen und bekannt zu machen.

Schreiben Sie noch heute um volle Einzelheiten. Auch fragen Sie ihn, auf welche Weise Sie die Agentur bekommen können, und, ohne Erfahrung oder Geld zu zu besitzen, $250 bis $300 per Monat verdienen können.

Die Planerkolonien am Asowschen Meere

Wenn auch die Geschichte der deutschen Kolonien in Rußland noch keineswegs planmäßig durchforscht worden ist, so hat doch im Laufe der letzten Jahre die junge Wissenschaft vom Auslanddeutschtum eine ganze Reihe von Bausteinen beigetragen, die allmählich das Bild abzurunden beginnen. Insbesondere sind in den Veröffentlichungen des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart seit der vor elf Jahren erfolgten Gründung des Instituts mehrere wichtige Beiträge zur Kenntnis des Rußlanddeutschtums erschienen. Dazu gehören auch die Arbeiten von Dr. J. A. Malinowsky, der früher als katholischer Pfarrer in Südrußland wirkte und heute das Akademikerheim in Freiburg im Uechtland, Schweiz, leitet. Er hat vor etwa Jahresfrist die Originalberichte der Gemeindeämter der einzelnen Planerkolonien am Asowschen Meere herausgegeben, die genaue Abschriften von den Originalen des Archivs in Odessa darstellen (Reihe C, Bd. 2 der Schriften des D. A. J.). Nun hat der gleiche Verfasser eine größere Monographie über „Die Planerkolonien am Asowschen Meer" vorgelegt, die als Band 22 der Reihe A (Kulturhistorische Reihe) der Schriften des Deutschen Ausland-Instituts erschienen ist (Preis drei Mark) und die deswegen besonders wertvoll ist, weil sie nicht nur auf dem Studium der Akten und vorhandenen Literatur, sondern für die letzten Jahrzehnte auf eigener Anschauung und persönlichem Erleben beruht. Dr. Malinowsky schildert zunächst das Land und seine Bevölkerung im allgemeinen und dann die Ansiedlungsgeschichte der deutschen Kolonien im besonderen.

Die Anlage der Planerkolonien wurde durch die Zarin Katharina die Zweite veranlaßt. Die Ansiedler stammten in der Hauptsache aus Westpreußen; die ersten Namen ihrer Dörfer stimmen sämtlich mit Dorfnamen überein, die sich in dem früheren Regierungsbezirk Danzig finden. Ebenso weisen Vor- und Familiennamen, die Umgangssprache und die alte Bauart der Häuser auf Westpreußen hin. Die Entwicklungsgeschichte der Kolonien wird sodann eingehend in dreifacher Richtung untersucht, nach der wirtschaftlichen und rechtlichen Seite und in religiöser Hinsicht. Wichtige Dokumente und Tabellen im Anhang, wie die beigegebene Karte der Siedlungen an der Nordseite des Schwarzen Meeres und ein Plan von Haus- und Hofanlage, erhöhen den Wert des Buches. Im Schlußteil bespricht der Verfasser die Nöte der jüngsten Zeit und trotz aller schweren Schicksalsschläge, die während des letzten Jahrzehnts über die Kolonien hereinbrachen, kommt er zu dem hoffnungsvollen Ausblick: „Die Tatkraft und Arbeitsamkeit der Kolonisten, ihr alter Wagemut, die stets lebendige Erinnerung an die Väter, die auch aus dem Nichts so Großes schufen, ihre Genügsamkeit und Gerechtigkeit, ihre Bescheidenheit im Glück und Unverzagtheit im Unglück, diese edlen Tugenden, die von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt wurden und auch Krieg, Revolution und Hungersnot überdauert haben, bürgen dafür, daß die Kolonisten in Rußland noch eine Zukunft haben."

— Eine fleißige Henne besitzt nach einer Meldung aus Spencer, Mass., George Treadwell. Sie hat ihm in 51 Wochen 334 Eier gelegt.